

Germ. g.
76 f
Colshorn



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutsche Mythologie

fürs

deutsche Volk.

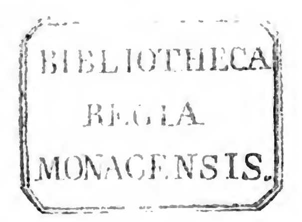
Vorhalle zum wissenschaftlichen Studium derselben.

Von

Theodor Colshorn.

Hannover.
Carl Rümpler.
1853.

Digitized by Google


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Schrift und Druck von Fr. Culemann.

Digitized by Google

Karl Gödeke

dem Freunde.

Digitized by Google

Vorrede.

Die folgenden Blätter wünschen dazu beizutragen, daß eine der wichtigsten aller Wissenschaften, daß die deutsche Mythologie in weiteren Kreisen Anklang finde, als bislang geschehen ist; sie wünschen dadurch auf einen Genuß aufmerksam zu machen, der wenigstens dem Verfasser zu einem der köstlichsten und nachhaltigsten seines Lebens gehört.

Es war im Jahr 1845, als bei meinem Studium der herrlichen Muttersprache auch Grimm's deutsche Mythologie in meine damalige Einsiedelei drang und dieselbe verschönte, ja, verklärte. Kaum nämlich, daß ich das Werk in Angriff genommen hatte, so ergriff es mich wie mit Zaubergewalt: ich las es, las es wieder, und zwar mit immer wachsendem Entzücken; denn da zum erstenmal war mir's, als ob ich festen Boden, deutschen Boden unter mir fühle, und da zum erstenmal vergaß ich meines Widerwillens gegen die nordische Götterwelt überhaupt, der durch die körperlosen Phantasieen Klopstock's und seiner Schüler tiefe Wurzeln in mir geschlagen hatte. Und von jener Zeit an habe ich mündlich und schriftlich

Digitized by Google

auch andere auf diesen unvergleichlichen Schatz aufmerksam zu machen gesucht, von jener Zeit an unabläſſig die Idee in mir umgewälzt, später einmal durch eine eigene Schrift das große deutsche Volk an eins seiner kostbarsten Kleinodien zu erinnern. Mit Lust und Liebe ward endlich nach langem Zögern die Arbeit unternommen, mit Lust und Liebe weitergeführt; mit Wehmuth seh' ich auf das Geleistete zurück, und schüchtern entlaſſ' ich das Büchlein in die Welt. — Sollte nun dennoch hie und da ein Herz beim Durchblättern desselben freudiger klopfen, sollte es hie und da ein stilles Gemüth noch heimischer stimmen; so wäre sein Zweck völlig erreicht: vermag es das nicht, so liegt die Schuld an der Abfaſſung und nicht am Stoff, der vielmehr so innig anmuthet, wie nur wenige andere.

Und dies kommt daher. Das Leben eines Volkes vergleicht sich im Großen und Ganzen wie in vielen einzelnen Zügen dem Leben eines einzelnen Menschen und hat wie dieses seine Periode der Kindheit, der Kraft und des Dahinwelkens, hat wie fast jede Erscheinung in der Natur seinen Anfang, sein Mittel und sein Ende. Zwar verschwinden manche Nationen vom Schauplatz der Geschichte unter dem Drang gewaltiger Ereigniſſe, bevor sie jene drei Phasen durchlebt haben; was ist das aber anders, als eine Blume,

die unter der Sichel des Schnitters, als ein Kindes- oder Jünglingsleben, das unter der Sense des Todes fällt, bevor sie völlig und frei sich entwickeln konnten? Daher nun, daß auch das Dasein eines Volkes ein einzig organisches Ganzes ist, daher kommt es, daß die Gegenwart mit tausend Wurzeln in der Vergangenheit haftet, daß die Jetztzeit mit tausend sichtbaren oder unsichtbaren Fäden an die Vorzeit geknüpft ist, und daß man diese erforschen muß, um jene zu begreifen, zu verstehen. Wie ferner der einzelne Mensch, so er anders naturgemäß sich entwickeln konnte, später das zu verwirklichen strebt, was seine Kindheit ersehnte; wie er in der Periode seiner markigen Kraft die Träume seiner zarten Jugend zu realisiren sucht; wie diese ihm auch in seinem spätern Alter noch lieb und heilig sind und ihn um so mehr mit Wehmuth erfüllen, je weniger er sie ins volle Dasein zu rufen vermochte; wie endlich noch über des Greises Lippen die Gebete des Knaben fließen, noch aus des Greises Sitte die Angewöhnung des Kindes spricht: so liegt bei freier Entwickelung, so liegt bei einem mächtigen Volke seine spätere Laufbahn schon in seinen ersten Anfängen; so hält es durch alle Zeiten, unter allen Verhältnissen, auf allen Entwickelungsstufen getreulich fest an den Gebräuchen seiner Kindheit; so blickt es noch in der spätesten Zeit mit Liebe und Wehmuth

Digitized by Google

auf seine glückliche, auf seine goldene Periode zurück; so endlich lauscht es mit Spannung all' den Klängen, all' den Tönen, die von jener längst entschwundenen Zeit durch den unendlich verschlungenen Gang der Jahrhunderte und der Jahrtausende in die Gegenwart dringen. So ist es überall; so ist es auch in Deutschland. Oder worin anders z. B., um genau bei der Sache zu bleiben, hätte es seinen Hauptgrund, daß in Deutschland die Osterfeuer noch heute alljährlich in den dunkeln Himmel emporlodern wie vor Jahrtausenden? worin anders seinen Hauptgrund, daß auch in Deutschland noch heute mancher alte Spruch, selbst mancher unverständliche, geredet wird, um von Übel frei zu bleiben oder frei zu werden? worin anders seinen Hauptgrund, daß auch das deutsche Volk seine Sagen aus grauer Urzeit noch jetzt so fleißig von Mund zu Mund gehen läßt und überall freudig Thor und Thür öffnet, wo und wann sie nur anklopfen? worin anders seinen Hauptgrund, daß jedem kindlichen Gemüthe auch in unserem Vaterlande die Märchen so unaussprechlich behaglich und ahnungsvoll sind? Worin vornehmlich anders als darin, daß jener Gebrauch sammt tausend anderen aus der goldenen Zeit stammt, daß jener Spruch vordem aus innigem Glauben hervorgegangen ist, daß dem Volk aus den Sagen und Märchen der frische Duft seiner

Kindheit entgegenströmt? Ja, das Volk hat lange geahnt, daß seinen Sagen, Märchen, Gebräuchen, Aberglauben und einigen Legenden die Überreste eines Glaubens gemeinsam sind, der bis in die älteste Zeit hinaufreicht; es hat lange insbesondere in seinen Sagen und Märchen nichts Geringeres geahnt, als die deutschen Edden, 'den alten epheuumwachsenen Bau unserer Götterlehre.' Weil aber solche Jugenderinnerungen, und zwar die süßesten und heiligsten, die es überhaupt nur geben kann, darin anklingen und durchklingen, deshalb hält das Volk daran fest; deshalb müssen sie gehegt und gepflegt, mit zarter Hand gebrochen und gesammelt und die gesammelten jedermann, namentlich der Jugend, zugänglich gemacht werden. Was dem Volke seit langer, langer Zeit dunkel vorgeschwebt hat, das haben seine Forscher endlich klar erkannt, und sie haben vornehmlich aus dem Inhalt der mündlichen Überlieferung, also aus Bausteinen, die das Volk geliefert hat, einen Dom zu errichten begonnen, der nach seiner Vollendung an Hoheit, Pracht und Ehrwürdigkeit dem Münster in Straßburg nichts nachgeben wird. Deshalb aber, meine ich, muß die deutsche Mythologie ein jedes deutsche Gemüth so innig anmuthen, so zauberisch fesseln, wie nur wenige andere Wissenschaften es vermögen.

Digitized by Google

Wenn aber die deutsche Mythologie so echt volksthümlich ist, wie mag es denn gekommen sein, daß man von ihr als einer Wissenschaft bis auf unsere Tage nichts gewußt hat, und daß sie noch heute so wenig Anklang findet, daß man von griechischen und römischen Göttern, die uns gar nichts oder doch nur blutwenig angehen, alles, von deutschen hingegen, zu denen doch unsere lieben Väter gebetet haben, gar nichts oder doch nur blutwenig weiß? Die Antwort darauf kann nicht schwer fallen. Das Christenthum kam zu uns, bevor unsere alte Götterlehre Zeit gehabt hatte, sich völlig zu entwickeln, und bevor sie aufgezeichnet worden war; eben deshalb mußte es den Heidenbekehrern leichter werden, sie, wie man lange gemeint und wie jeder von ihnen beabsichtigt hat, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Friede ihrer Asche! sie haben es gut gemeint, die eifrigen Sendboten, und haben wohl gethan, ein Gotteswerk gethan; wir aber wollen uns freuen, daß sich die Hauptzüge uns, den Enkeln, dennoch gerettet haben. Denn vertilgen ließ sich nicht des unsterblichen Tacitus unsterbliche Schrift, vertilgen ließen sich nicht manche andere unschätzbare oder doch dankenswerthe schriftliche Nachrichten, von denen die bedeutendsten an den betreffenden Orten vorgeführt werden; die heiligen Haine, Berge, Quellen rc. ließen sich's gefallen, daß christliche

Tempel und christliche Altäre dort errichtet wurden, aber bleiben mußten die Plätze, und die alten Sagen umspannen sie mit goldenen Netzen, und die lebendigeren Züge flatterten auf den Fittichen des Märchens von dort durch alle Lande, und die heiligen Gebräuche — wann läßt das Volk von seinen Gebräuchen! Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen; und wie man einen Knaben gewöhnt hat, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird! Daß aber diese Überbleibsel nicht eher wieder gesammelt und zusammengefügt sind, hat darin seinen Grund, daß es dazu eines Jakob Grimm bedurfte, und den erzeugt nicht jedes Jahrhundert; daß auch dessen Mythologie dahin, woher sie als Sage, Märchen, Legende, Redensart, Gebrauch, Aberglaube ꝛc. genommen, daß die Mythologie als Mythologie noch nicht wieder ins Volk gedrungen, daß dieses bislang theilnahmlos an derselben als an einem Buche mit sieben Siegeln vorüber gegangen, hat darin seinen Grund, daß ihm dies Werk in der That versiegelt ist; und daß endlich die meisten deutschen Gelehrten noch immer einer Wissenschaft den Rücken zukehren — doch ich schreibe nicht für die Gelehrten, und will deshalb auch nicht wider sie schreiben. J. W. Wolf's 'deutsche Götterlehre' wird schon eindringen und die Vorurtheile zerstreuen!

Digitized by Google

Hier habe ich einen Mann genannt, der sich unmittelbar an Jakob Grimm reihet, und dessen Forschungen ich einen großen Theil meines Büchleins verdanke; und um dem Leser Kunde zu geben, was noch für die Mythologie vorhanden, und was alles schon für sie geschehen ist, will ich nun meine Quellen nennen, aber noch zuvor bemerken, daß diese Quellen theilweise schon Bäche, ja Seen sind, aus anderen Quellen gebildet. Sollte ich dabei eine oder die andere geringere auslassen, so geschieht das ganz gegen meinen Willen; die bedeutenderen werde ich schon noch wissen.

1. Deutsche Mythologie von Jakob Grimm. Erste Auflage 1835, zweite 1844. Göttingen bei Dieterich. — Es giebt kein anderes Buch in der Welt, was uns Deutschen so manches Warum und Woher unseres nationalen Lebens beantwortete; und das lassen sich doch Kinder und Alte so gern beantworten! Seit länger als anderthalb Jahrzehenden steht sie nun da, diese Ehrensäule deutscher Gesinnung und Gelehrsamkeit, deutschen Ernstes und Fleißes; die Denker schätzen sie, die Forscher verehren sie, die Laien staunen sie an, und nur Schwätzer befeinden sie: nach Jahrtausenden noch wird sie dastehen als eine der edelsten deutschen Ehrensäulen, und die Nachwelt, 'die stille, frohe Zeit, die auch wiederkehren wird', auch sie, und gerade sie erst recht, wird dem Erbauer dieser Säule die tiefste

Digitized by Google

Verehrung nicht versagen. Wahrlich, hätte er, der große Schöpfer und Meister der deutschen Mythologie, sonst nichts geschrieben; seine Unsterblichkeit wäre gesichert: rechnet man nun aber noch die anderen Riesenwerke hinzu — ich erinnere hier beispielsweise nur an die gleichfalls mit benutzte Grammatik, an das jetzt erscheinende Wörterbuch, an die Geschichte der deutschen Sprache, die auch einigen Stoff geboten hat — rechnet man diese noch hinzu; so wird es die Mitwelt kaum begreifen, die Nachwelt kaum glauben können, daß das alles ein Menschenleben vollbracht. Ja, das Leben hat nicht nur drittehalb Minuten, wie J. Paul meint; sechzig hat die Stunde, wie Goethe antwortet!

2. Beiträge zur deutschen Mythologie von J. W. Wolf. Göttingen bei Dieterich rc., 1852. — Eine glückliche Fügung war's, daß, als ich kaum die letzte Bearbeitung meines Büchleins begonnen hatte, dies Werk durch Freundeshand mir zukam. Der Verfasser, Grimm's tüchtigster Schüler in diesem Fache, hat darin einen solchen Schatz von Forschungen, von Material zum Bau unserer Götterlehre niedergelegt, daß er auf den wärmsten Dank und die allgemeinste Anerkennung von Seiten aller Sachverständigen mit vollster Gewißheit rechnen kann. Möge der emsige und glückliche Forscher nicht säumen, das von dem Meister so groß Begonnene in so großer Weise fortzuführen! —

Digitized by Google

Das treffliche 'Hand- und Lesebuch für Schule und Haus, die deutsche Götterlehre' desselben Verfassers kam mir erst bei Bearbeitung der letzten Bogen zuhanden, und auch aus diesem Werkchen ist etwas benutzt.

3. Beitrag zur deutschen Mythologie von Friedrich Panzer. München bei Kaiser, 1848. — Der Verfasser hat zahllose der altheiligen Stätten durchforscht, als Haine, Quellen, Bäche, Gräben, unterirdische Gänge, Berge, Wälle, Ruinen ꝛc., und die Sagen, die an sie sich knüpfen, wie viele andere Überbleibsel, namentlich in Bezug auf 'die drei Schwestern', äußerst sorgsam gesammelt und vortrefflich gedeutet.

4 und 5. Des Tacitus Germania und die Edda fasse ich vornehmlich deshalb zusammen, um Grimm's Worte über diese Werke anführen zu können. Sie lauten: 'Durch eines Römers unsterbliche Schrift war ein Morgenroth in die Geschichte Deutschlands gestellt worden, um das uns andere Völker zu beneiden haben; nicht genug, daß man die Echtheit des Buches (als wäre das gesammte Mittelalter solcher Hervorbringungen fähig gewesen) verdächtigte, wurden seine aus edler Wahrheitsliebe entsprungenen Meldungen heruntergezogen, und die unseren Vorfahren darin beigelegten Götter aus aufgedrungenen römischen Vorstellungen hergeleitet. Statt den Gehalt so kostbarer Angaben mit den sonst zerstreuten Überbleibseln unseres Heidenthums emsig zu

Digitized by Google

vergleichen, hatte man nichts Angelegeneres, als auch den Werth dieser wenigen Trümmer zu schmälern und sie für ersonnen, erborgt und abgeschmackt zu erklären; was von besonderen Göttern unangetastet blieb, pflegte man, um ihrer nur bald los zu werden, als gallische oder slavische zu betrachten, wie Landstreicher auf Schub weiter geschickt werden, mag der Nachbar zusehn, was er mit dem Gesindel anfange. — Die nordische Edda, deren Anlage, Gestalt und Gehalt entlegenste Vorzeit athmet, deren Lieder ganz anders an unser Herz greifen, als die im Überschwank bewunderte Ossian'sche Dichtung, brachte man auf christlichen und angelsächsischen Einfluß zurück, übersah blind oder geflissentlich ihren Zusammenhang mit den Spuren des innern deutschen Alterthums und meinte sie zu den Ammen und Spinnerinnen zu verweisen, deren bloßer Name allen mit dem Wesen der Volksdichtung Unvertrauten den tiefsten Ton der Verachtung anzugeben schien. Sie haben dafür Rache genommen, die Nornen und Spindelträgerinnen!" — Die Edda — nach der Übersetzung von Karl Simrock, Cotta 1851 — habe ich ebenfalls fleißig benutzt; denn die nordischen Götter sind die unseren, Odin ist Wuotan, Thor Donar, Tyr Zio &c., Frigga ist Fricka, Freia Frouwa &c. Hiebei ist jedoch nie zu vergessen und in meinem Büchlein nie außer Acht gelassen, daß zwar die deutsche und die nordische

Mythologie dunkeln Eichen ähnlich sind, die aus zwei völlig gleichen Eicheln aufgewachsen; daß aber jeder der Bäume, von denen der deutsche älter, der nordische vollkommner und prachtvoller ist, frei und selbständig sich entwickelt hat. Wenngleich nun nicht im geringsten zu bezweifeln steht, daß auch der ganze deutsche Götterbau vollständig wieder zu Tage gefördert wird, sobald nur erst die kaum noch begonnene Ernte der Sagen, Märchen 2c. vollendet ist; einstweilen durften nur die Gottheiten auftreten, die schon wieder aufgefunden sind, und von ihnen nur die Mythen erzählt werden, von denen unsere Forscher schon wieder Spuren in Deutschland angetroffen haben; solche Götter und solche Mythen sind dann nach der nordischen Heidenbibel vervollständigt oder geradezu erzählt. Den Knotenpunkt in der ganzen germanischen Mythologie bildet Paltar's Tod; einige unbedeutende Spuren sind auch von diesem Mythus bei uns entdeckt, er selber schlummert noch irgendwo: fehlen durfte er in meiner Darstellung nicht, es wäre ihr sonst gegangen, wie nach pag. 262 dem einen von Donar's Böcken, nachdem Loki ihm das Herz gestohlen und verzehrt hatte. — Die Übertragung der nordischen Namen schien mir für den Zweck dieses Büchleins unerläßlich; in ihrer Urgestalt schrecken sie leicht ab. Aus derselben Ursache ist die Umänderung einiger Ausdrücke des großen Meisters, wie 'Groß-

mutter', 'Großvater' in Urvater, Urmutter ɩc., hervorgegangen.

6. Der Mythus von Thor nach nordischen Quellen von Ludwig Uhland. Cotta, 1836. — Außer der Simrock'schen Übersetzung, den 'Liedern der alten Edda' von den Brüdern Grimm (Berlin, 1815), der 'Edda' von Friedrich Rühs (Berlin, 1812), der 'nordischen Mythologie' von J. L. Heiberg (Schleswig, 1827) hat mir bei Benutzung der nordischen Götterbibel vorzüglich dies ausgezeichnete Uhland'sche Werk gedient: nach ihm sind die Mythendeutungen, aus ihm manche Züge in den Naturschilderungen; andere Göttersagen, die der große Dichter und sinnige Forscher nicht deuten konnte, entweder weil sie nicht im Donarkreise liegen, oder weil sie überall nicht im Norden vorkommen, sind, so gut es gehen wollte, in seinem Geiste erläutert.

7. Geschichte und System der altdeutschen Religion von Wilhelm Müller. Göttingen bei Vandenhoeck ɩc., 1844. — Ganz aus der Edda und aus Grimm's Mythologie hervorgegangen, doch manche neue Züge und manche selbständige Kombinationen bringend.

8. Mythologie der Skandinavier und Deutschen ɩc. von A. J. Weidenbach. Frankfurt a. M. bei Brönner, 1851. — Ein mit Fleiß und Geschick gearbeitetes Werkchen. In ihm fand ich die meisten der

Digitized by Google

von bekannten Verfassern herrührenden Gedichte vor; unter diesen ist jedoch auch etwas Neues, das man, wie ich fürchte, nur allzu leicht herausfinden wird.

9. Die Mythologie der Germanen von Konrad Schwenck. Frankfurt a. M. bei Sauerländer, 1851. — Dies ist kein gutes Buch. Da indeß hier zum Polemisiren, wozu schon eine andere Gelegenheit von mir benutzt worden, nicht Raum ist, Karl Müllenhoff den Verfasser wegen der Angriffe auf den Schöpfer und Meister der deutschen Mythologie sehr streng gezüchtigt hat; so will ich nur erwähnen, wie auch dies Werk mir genützt hat: es lagen manche Züge darin vor, die ich anderswo nicht haben konnte; und so bin ich auch ihm zu Dank verpflichtet.

10. Deutsche Sagen von den Brüdern Grimm. Berlin bei Nicolai, 1. Bd. 1816, 2. Bd. 1818. — Alles in allem: unvergänglich!

11. Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche rc. von A. Kuhn und W. Schwartz. Brockhaus, 1848. — Sammlung sowohl wie Anmerkungen und Sachregister: musterhaft!

12. Sagen, Märchen und Lieder rc. von Karl Müllenhoff. Kiel bei Schwers, 1845. — Musterhaft!

13. Deutsche Märchen und Sagen von J. W. Wolf. Brockhaus, 1845. — Musterhaft!

Digitized by Google

14. Deutsches Sagenbuch von Ludwig Bechstein. Leipzig bei Wigand. — Es ist noch nicht vollständig; ich habe es deshalb weder viel benutzen können, noch will ich's hier beurtheilen. Verschweigen aber darf ich nicht, daß sehr viele Einleitungen und manche Sagen, z. B. Nr. 210, 'Der Hertha-See', Bedenken bei mir erregt haben.

15. Sagen, Märchen und Legenden Niedersachsens von Hermann Harrys. Celle bei Schulze, 1840. — Enthalten viel Gutes, lassen jedoch manches zu wünschen übrig; Einleitung im ersten Bändchen ganz vortrefflich.

16. Kinder- und Hausmärchen von Grimm. Große Ausgabe, sechste Auflage. — Es giebt kein anderes Buch in Deutschland, ja, vielleicht in der Welt, das so naiv und kindlich abgefaßt wäre, wie diese Märchen; und sie zuerst und am schlagendsten haben die übrigens auch an und für sich unhaltbare Ansicht widerlegt, daß das Morgenland die ausschließliche Heimat des Volksmärchens sei, indem sie mit ihren buntschillernden und lebensvollen Landschaften, die bald funkeln und blitzen wie Thau und Sonnenschein, bald grausig und schauerlich sind wie Sturm und Wetternacht, uns manches Märchen liefern, das einen Vergleich mit den besten aller Zungen, Zonen und Zeiten keineswegs zu scheuen braucht. Daraus

Digitized by Google

schon erklärt sich großentheils der Beifall, dessen sich beide Ausgaben derselben in fortwährender Steigerung zu erfreuen haben; die weitere Ursache davon liegt in dem hohen Werthe, der ihnen keineswegs abzukritteln ist, und den sie insbesondere für die Jugend haben. Denn sie eröffnen dem Kinde eine Welt voll kindlicher Ideen und werden dadurch zu einer wahren Kinderheimat; gleich den Blumen der Aue keimen und sprießen in ihnen Zeile auf Zeile die sinnigsten Ausdrücke, die reizendsten Wendungen, die lieblichsten Figuren, weshalb sie der rechte Lustgarten der deutschen Sprache sind. Daneben welche Lehren und Wahrheiten liegen in ihnen, und wie eindringlich, wenn auch noch so spielend, verkündigen sie dieselben! Auch in dieser Beziehung wiegt allein das schöne Märchen ‘Von dem Fischer un syner Fru’ ganze Bibliotheken von sogenannten Kinderschriften auf, und ich wüßte nicht, in welchem Gleichniß z. B. ein großer Theil der Zaubergewalt Napoleon's I. besser versinnlicht werden könnte, als in dem Märchen ‘Vom süßen Brei’ und allerdings auch in Goethe's ‘Zauberlehrling’: wie das Kind mit dem ‘Töpfchen steh!’ das Übersprudeln des Breis, der Hexenmeister mit dem ‘In die Ecke, Besen! Besen!’ die toll gewordenen Geister beruhigt; so bändigte Napoleon mit einem einzigen, mit dem rechten Worte ‘Sieg und Ruhm!’ die entfesselten und gährenden Elemente

Digitized by Google

seiner toll gewordenen Nation. Ihr höchster Werth aber liegt darin, wozu sie in diesen Blättern benutzt, eifrig benutzt sind: in ihren mythologischen Überlieferungen.

17. Deutsche Hausmärchen von J. W. Wolf. Göttingen bei Dieterich ꝛc., 1851. — Diese Sammlung hat freilich nicht ganz die reizende Farbe, die uns überall bezaubert, nicht ganz den lieblichen Duft, der uns überall entgegenströmt, wo wir eine Blume der Grimm'schen Sammlung öffnen; sie zeichnet sich aber gleichwohl durch treue und sinnige Auffassung, wie durch schlichte, naive, kindliche Erzählung vor den meisten Sammlungen und in letzterer Beziehung namentlich auch vor der beliebten folgenden aus.

18. Deutsches Märchenbuch von Ludwig Bechstein. Neunte Auflage. Leipzig bei Wigand, 1850. (Die eben erschienene Prachtausgabe ist mir erst vorgestern zugesandt.) — Ein unberufener Kritiker hat einen Theil meiner obigen Empfehlung von Grimm's Märchen, an demselben Orte, wo jene zuerst veröffentlicht wurde, später Wort für Wort als von ihm kommend auf Bechstein's Märchen und Sagen übertragen. Das ist ein wenig sehr stark! Überdies paßt das zu Bechstein wenig: der Stoff ist bei diesem ganz vortrefflich; die Behandlung desselben ist es weniger. Wer übrigens dies Buch sich aneignet, auch der birgt sich einen Schatz.

Digitized by Google

19. Irische Elfenmärchen, übersetzt von den Brüdern Grimm. Leipzig bei Fleischer, 1826. — Diesem unschätzbaren Büchlein, dem Wilhelm Grimm eine meisterhafte ‘Einleitung’ vorangestellt hat, verdanke ich den größten Theil von Kapitel 17.

20. Geschichte des deutschen Volks von Heinrich Luden, 1. Band. Gotha bei Perthes, 1825. — Auch die Geschichte von Kohlrausch ist zu Rathe gezogen.

Außer diesen Büchern hatte ich anfangs fast noch ebenso viele andere gesammelt, namentlich Sagen und Märchen, wie von Emil Sommer, Ernst Willkomm, J. A. Musäus, J. N. Vogl, die märkischen von Kuhn, die niederländischen von J. W. Wolf rc. rc.; da ich aber nur ein Büchlein, nicht ein Buch schreiben wollte, sonderte ich nach strenger Sicht die obigen Werke aus, und was sich von übrigen vorfindet, ist aus Forschungen, namentlich aus Grimm und aus Wolf entlehnt.

Nachdem nun zu jedem Kapitel der Stoff aus dreißig, sechzig, hundert rc. Seiten verzeichnet war, kam es bei der ausgesprochenen Absicht dieses Büchleins fast noch ebenso wesentlich darauf an, denselben so einzukleiden, daß sich's gut lesen lasse. Manches freilich ist zumal aus Grimm und aus Wolf wörtlich aufgenommen, meistentheils jedoch bedurfte der Stoff einer

neuen Ausstattung, und dabei sind denn vielerwärts bedeutende Aussprüche anerkannt klassischer Schriftsteller angezogen; entweder stellten dieselben in der Entwickelung der Gedanken sich von selbst ein, oder es war mir erinnerlich, daß eine Idee, die mir fast schon in der Feder saß, von einem derselben irgendwo schon besser niedergelegt worden sei, als ich sie zu beschreiben vermöge, und dann drückte ich sie lieber gut, als gar nicht oder doch schlechter aus. Es würde pedantisch gewesen sein, bei der Aufnahme jeder Sentenz oder dichterischen Figur die Quelle anzugeben, und ich hoffe, daß man mir die Unterlassung solcher Angaben um so weniger zum Vorwurf machen werde, als jene Aussprüche nur selten wörtlich, vielmehr fast immer in einer durch Gegenstand und Zweck modifizirten Fassung aufgenommen sind. In solcher Weise wurden Homer, Goethe, Shakespeare, Lessing, Schiller, A. v. Humboldt, Herder, Klopstock, Uhland, P. Gerhardt, Feuchtersleben, Jean Paul, Zschokke, Campe, die Bibel u. m. a. benutzt.

Schließlich noch manche Einzelnheiten. — Die altdeutsche Religion ist Naturkultus: Kap. 1 soll auf den Genuß vorbereiten, zugleich den Gegensatz zwischen der heidnischen und christlichen Naturanschauung scharf ins Licht setzen; daher auch den Welten unserer Altvordern gegenüber die Darstellung des Weltgebäudes nach

Humboldt, und ich hoffe, pag. 55—58 werden pag. 12—14 entschuldigen. An Kap. 1 schließt sich innig auch dem Inhalt nach Kap. 2: es soll die Hauptspuren des lebendigen Gottes vorführen, wie wir sie im Natur- und Menschenleben sehen; ich beabsichtigte zugleich, seine ewige Kraft und Gottheit hier so festzustellen und neu einzudrücken, daß selbst nach dem langen Gang durch das Irrgewinde der Mythologie sein Lob in Kap. 20 anklingen könne. Noch sind diesen beiden ersten Kapiteln des Totaleindrucks wegen absichtlich manche Züge eingeflochten, die nachher in anderer Verbindung und unter einem andern Gesichtspunkte weiter- oder wiedertönen. — Die Abhandlung Kap. 3. ist gewagt, ich weiß es; es war mir nicht gegeben, eine bessere über die Entstehung und Entwickelung des Polytheismus zu liefern. — Wenn in Kap. 3 und 4 Holda als vielleicht, in Kap. 11 als gewiß für identisch mit Fricka genommen ist, so hat dies allein darin seinen Grund, daß sich gleich Grimm auch mir die Identität bei näherer Betrachtung erst fester stellte. Überhaupt bin ich sehr sorgsam verfahren, Widerspüche zu vermeiden; sollte sich außer dieser Unebenheit dennoch der eine oder der andere vorfinden, so erlaube ich mir eine Erinnerung daran, daß die germanische Mythologie deren eine große Anzahl hat. — Da ich die 'Helden' als zu weit grei-

Digitized by Google

fend nicht besonders schildern wollte, so habe ich Kap. 5 'Hermann' eingewoben und Kap. 15 an 'Wieland den Schmied' erinnert; der Name 'Hermann' statt des richtigen 'Armin' schien mir deshalb passender zu sein, weil er volksthümlicher ist; übrigens ward auch der andere nicht ganz vermieden. — Der Kampf der germanischen Götter mit den römischen, Kap. 5, wozu besonders Braun's 'Hermann der Cherusker' Stoff geliefert hat, schien mir wünschenswerth, zunächst, weil diese Gottheiten häufig verglichen werden mußten und hiebei am besten in einer gewissen Gesammtheit auftreten konnten, sodann, weil solche Schilderung, als nach Lessing's musterhafter Theorie 'poetisch', Leben ins Werk bringen sollte. Nachdem nämlich die Abhandlung über eine Gottheit beendet war, fühlte ich's beim Durchlesen, wo sie für den Zweck dieses Büchleins zu trocken sei, und da wob ich dann einige dichterische Züge ein. Diesem letzten Grunde sind auch die auf pag. 90—92, auf pag. 164—170, auf pag. 195 ꝛc. entwachsen. Ich hoffe aber, sie sollen das Bild der betreffenden Gottheit nicht entstellen. — Daß auf pag. 204 nach Wolf's Vorgange die Sage vom Burgemeister Gryn als auf Zio Bezug habend mit angeführt ist, dazu haben beim Lesen der Aushängebogen einige unbefangene, aber scharf sehende Gemüther ein wenig den Kopf geschüt-

telt. Wie viel jedoch ist trotz des Gemäldes und trotz des steinernen Bildnisses geschichtlich an der Sage? Und wäre sie ganz geschichtlich, es ist gar nicht gesagt, daß alle diese Sagen und Märchen rein göttlich sind, vielmehr das Gegentheil sehr häufig bewiesen; daß aber nach der Sage Hermann Gryn den Kampf mit dem Löwen, St. Georg den mit dem Drachen ebenso oder doch ähnlich wie Zio den Vorgang mit dem Wolf besteht, dies bekundet, daß man in Köln so gut wie in Belgien jenen Mythus kannte und dort an Geschehenes knüpfte, und mehr soll die Grynsage nicht bekunden. — Die letzten beiden Stücke im Anhang, Erdbeere und Marienblume, die gleich den unter a, d und f befindlichen schon früher mitgetheilt worden sind, wurden hier deshalb aufgenommen, theils, weil auch sie Personifikationen sind, theils aber und vornehmlich, weil ich in gewisser Beziehung einen bestimmten Kreis zu durchlaufen und deshalb mit ähnlichen Anklängen zu schließen wünschte, als die sind, von denen ausgegangen worden ist. Folgen sollte noch ein Aufsatz über das religiöse Leben der alten Germanen, geknüpft an den Aufstand unter Varus, auch ist schon ein Bogen davon gesetzt; die Arbeit war aber zu ausführlich gerathen, als daß sie den eng gezogenen Grenzen dieses Büchleins hätte zweckmäßig einverleibt werden können, und so ist sie weggeblieben. —

Digitized by Google

Druckfehler sollten, so hatte ich fest bei mir beschlossen, nicht vorkommen; dennoch findet sich außer einigen kleineren — wie einmal Wuotan, pag. 240 'ängliche' statt 'ängstliche' rc. — auf pag. 239, Z. 3 von oben, ein bedeutender: es muß dort statt aller' heißen 'fast aller.'

Wenn dir nun, geliebter Leser, geliebte Leserin, die folgenden Blätter gefallen und du wünschest, daß diese Wissenschaft ferner gedeihen soll; siehe, so hast auch du Kraft und Gelegenheit, ihr förderlich und dienstlich zu sein. Wolltest du dir wohl die Mühe geben, die Sagen und Märchen, die an deinen Bäumen und Büschen hängen, hinter deinen Knicken und Hecken wachsen, an deine Thüren klopfen, sowie die alten Gebräuche und Festlichkeiten, die oftmals dein Haus und deine Gemeine beleben, zu sammeln und treulich aufzuzeichnen? Senden kannst du sie nur an Jakob Grimm, den die Briefe ohne nähere Adresse finden, oder an Wolf in Jugenheim, oder an einen andern der oben genannten vortrefflichen Sammler, oder an meinen biedern Freund Karl Gödeke in Hannover; und falls das Büchlein dir zusagen sollte, und du wolltest sie gar durch den wackern Verleger desselben oder auch geradezu an den Verfasser gelangen lassen, so würde er dir sehr dankbar sein und mit dazu beitragen können, daß dir oder deinen Kindern

bald ein vollständigeres Buch geliefert werde. Damit sei dem befohlen, der der Herr aller Herren, der König aller Könige, der Gott aller Götter ist!

Hannover, 28. November 1852.

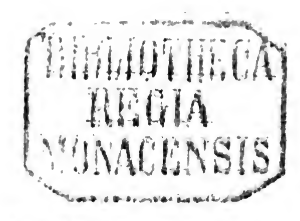
Theodor Colshorn.

Digitized by Google

Inhalt.

Digitized by Google

Digitized by Google



1. Die Macht der Natur.

'So geheimnißvoll unzertrennlich als Geist und Sprache, der Gedanke und das befruchtende Wort sind; ebenso schmilzt, uns selbst gleichsam unbewußt, die Außenwelt mit dem Innersten im Menschen, mit dem Gedanken und der Empfindung zusammen.'

Alexander v. Humboldt.

'Sage mir, mit wem du umgehst, so will ich dir sagen, wer du bist', behauptet ein Sprichwort und hat beinahe Recht; es redet aber die volle Wahrheit, wenn's das Wörtlein 'vertraulich' hinzugedacht wissen will. Denn mit vielen und großen Anlagen und Fähigkeiten begabt, fehlt dem Menschen doch die eine, sich aus sich selbst und durch sich selbst zu entwickeln und auszubilden: seine intellektuelle Kraft gleicht dem Funken, der ruhig und ewig im Steine schlummert, wenn nicht ein kräftiger Schlag ihn erweckt, und der auch so alsbald erlischt, wenn nicht eine hülfreiche Hand ihn zu entzündbaren Stoffen hinleitet. Und wie der Funke zu einem segensreichen, oder zu einem Feuer erwächst, das Städte und Dörfer einäschert, je nachdem er geleitet wird; also auch des Menschen elektrischer Funke, den wir Geist nennen: er kann eine stille Flamme werden, die sich und andre erwärmt und erleuchtet, aber auch eine verheerende Glut, die sich selbst und andre verzehrt. Da nun aber in ihm selber das Material nicht liegt, dasselbe vielmehr von außen her geliefert wird: so sage mir, mit wem du vertraulich, aus Neigung umgehst, und ich will dir sagen, wer du

Digitized by Google

bist. Öffnen wir aber diese silberne Schale, so werden wir zwar nicht einen goldenen Apfel finden, der todt wäre und wenig nütze; doch ein goldiges Weizenkorn voll Leben springt heraus, die Wahrheit nämlich: Die Macht des vertraulichen Umgangs ist groß. Eine Wahrheit aber ist immer und unter allen Verhältnissen wahr; ist somit überhaupt die Macht des vertraulichen Umgangs groß, so hat auch der vertrauliche Umgang mit der Natur eine große Macht. Wie nun diese Macht auf den menschlichen Geist einwirke, das zu zeigen ist der Zweck folgender Untersuchung, die die Frage beantworten will:

Welchen Gewinn bringt ein vertraulicher Umgang mit der Natur dem menschlichen Geiste?

Eine Woche ist dahin voll Schweiß und Arbeit; ein Tag war noch mühe- und sorgenvoller, als der andere, und eine Nacht noch ruhe- und schlafloser, als die andere; der Feiertag ist da: müde und abgespannt eilt der arme Handwerksmann ins Freie, um Kraft zu sammeln für das nächste Wochenwerk. Doch tief im Herzen nistet die Sorge und saugt gleich einer Viper am Lebenssaft: denn ein langer und strenger Winter hat alles aufgezehrt, und gleichwohl sind sechs Paar kleine Füße und zwei Paar große mit den lebendigen Wesen auf ihnen zu kleiden und zu speisen; woher nehmen? — Und siehe, Anemonen und Schlüsselblumen, Veilchen und Schneeglöckchen, Ranunkeln und Marienblumen stehen dichtgedrängt, Schaft an Schaft, und flüstern und läuten ihm zu in der treibenden und knospenden Natur: 'Wir arbeiten nicht und spinnen nicht, und wie herrlich sind wir gekleidet; bist du nicht viel mehr, als wir? Darum sorge nicht für die Kleidung: der Gott, der

Digitized by Google

den Leib erschuf, giebt ihm auch eine Hülle.' Und tausend Vöglein zwitschern und trillern im fröhlichen Sonnenschein: 'Wir säen nicht und ernten nicht und sammeln nicht in die Scheuern, und werden doch ernährt; bist du nicht viel mehr, als wir? Darum sorge nicht für die Speise: der Gott, der Leben schuf, giebt auch Brod.' Und leise und geheimnißvoll durchzieht's den sorgenden Geist; lebenssatt und -müde kam er her, und gestärkt, erfrischt und lebensmuthig kehrt er heim. Das ist die Macht der Natur!

Ein Halbjahr ist um; die Ferienzeit ist da: unmuthig wandelt der treue Lehrer durch die abgeernteten Felder. Ausgestreuet mit sorgsamer Hand hat er den Samen des Wortes, tagtäglich gepredigt, ermahnt, gebeten, gefleht; doch wo ist das Korn geblieben, wo auch nur eine Spur von ihm bei seinem kieselgeherzten Zögling? Matt bis zum Tode ist seine Seele. — Und siehe, ein Ackersmann säet in voller Zuversicht seinen Weizen in den kieselbedeckten Boden, und frisch und fröhlich äugelt schon ihm zur Seite eine junge Saat aus dem Grabe hervor. Und mark- und herzdurchdringend ruft's dem Lehrer zu: 'Du Narr, das Weizenkorn wird nicht lebendig, es verwese denn zuvor! Und wie der Schnee vergeht bis auf die letzte Flocke und verschwunden ist und verloren scheint, aber alsbald im Kräuter-, Blätter- und Blumenschmuck der Natur wieder zum Vorschein kommt; so auch scheint das Wort nutzlos und vergeudet, treibt aber, schneller oder langsamer, schießt empor und erblüht zu einer edlen Pflanze.' Und wie ein milder Regen die lechzende Flur, stärkt und erfrischt es des Lehrers ermüdeten Geist. Das ist die Macht der Natur!

Ärgerlich zerkäuet der gelehrte und tiefsinnige Forscher die Feder, wirft sie zu Boden und tritt sie mit Füßen.

Digitized by Google

Denn durchaus studirt, mit heißem Bemühn; hat er Philosophie, Juristerei, Theologie und Medizin und stehet nun, der arme Thor, und ist so klug als wie zuvor und sieht nur, daß wir nichts wissen können; das will ihm schier das Herz verbrennen! Und fort aus dem dumpfen Mauerloch, wo selbst das liebe Himmelslicht trüb' durch gemalte Scheiben bricht, und wo er rings von Bücherhaufen, Gläsern, Büchsen, Instrumenten, Thiergerippen und Todtenbeinen, Staub und Moder umgeben ist, eilt er in die freie lebendige Natur. — Und siehe, über ihm wölbt sich der sonnig verklärte Himmel, und unter ihm dehnt sich das grünende Land endlos, unbegrenzt; und Himmelskräfte steigen auf und nieder und reichen sich die goldenen Eimer, indem sie mit segenduftenden Schwingen vom Himmel zur Erde sich niedersenken und auf Flügeln des Danks und Jubels zum Himmel zurückkehren. Und er legt sich an die vollen Brüste der Natur, an denen Himmel und Erde hängen, und trinkt und trinkt; und erfrischt wird die welke Brust, gestärkt der ermattete Geist, belebt die sterbende Seelenkraft. Das ist die Macht der Natur! Diesen Gewinn bringt sie immer und überall jedem, der vertraulich ihr nahet: sie stärkt und erfrischt den ermüdeten Geist.

Ängstlich durchwacht ist die bängste der Nächte: um die Gattin kämpfen Tod und Leben, und der Sieg scheint dem Sensenmanne gewiß, da auch die treuste Gefährtin des Lebens, die lichte, glanzäugige Hoffnung, gewichen ist. Schmerzlich erschüttert bis in des Gemüthes verborgenste Tiefen, schwankt der unglückliche Gatte hinaus beim Grauen des Morgens. — Tag und Nacht streiten um die Herrschaft und greifen sich mit ihren mächtigsten Waffen an: die Nacht schleudert dem Tage ihre schwarzen Füße gleich dicken und

Digitized by Google

krausen Wolken entgegen; der Tag aber schlägt ihr seine glänzenden Klauen ins Genick, daß sie betäubt und eilenden Fußes entweicht. Und als nun die lachende Morgenröthe emporrauscht und Farben und Leben und Wonne verbreitet ringsum; da senkt sich aufs neue die fröhliche Hoffnung ins zitternde Herz des Zagenden und ruft ihm zu, bestimmt und vernehmlich: ‘Wie hier die Finsterniß vom Licht überwunden ward, so wird auch bei der Geliebten deines Herzens das Leben den Preis erringen, und der Tod verschlungen werden in den Sieg.’ Und heiter und vertrauensvoll eilt er zurück ans Lager und findet die Kranke in einem erquicklichen Schlummer. Das ist die Macht der Natur!

Vater und Mutter sind begraben, Hab’ und Gut verkauft; mit dem Stab in der Hand kehrt der Jüngling seiner Heimat den Rücken zu, um zu ziehen, er weiß selbst nicht, wohin. Einsam steht er da, allein, verstoßen; die Welt ist ihm todt und öde wie das Grab, das auch sein Herz umschließt. Er wandert und wandert und weiter nichts. — Tief im Süden zeigt sich eine schwarze Wolke; und alles hofft und flehet, sie möge ihren Inhalt hieher tragen, denn die entnervendste Dürre herrscht seit Wochen. Und siehe, der Westwind setzt nach Süden um und holt den Segen herbei und weht dem Wandersmann zu: ‘Zage nicht! Der Wolken, Luft und Winden giebt Wege, Lauf und Bahn; der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.’ Und mit dem Gurt des Vertrauens umgürtet, ergreift er fröhlich den Wanderstab, und die Fremde wird ihm Heimat. Das ist die Macht der Natur!

Die Zeit ist aus den Fugen; ein rasender Taumel hat die Völker ergriffen; ein ungeheures Donnerwetter hängt über ihren Häuptern und schleudert Feuerklumpen und

Digitized by Google

Eisblöcke hernieder. Sein Name, ein Hohngelächter der untersten Hölle, ist 'Krieg'. Mit blutendem Herzen, zerrißnem Gemüthe stürzt der Menschenfreund ins Freie, um zu holen, er weiß selbst nicht, was. — Still sind die Lüfte, athemlos, mit Pest gewürzt; Schwüle ringsum; verdorrt die Natur, seufzend, lechzend, hinsterbend unter der Sonnenglut: ein Bild des Volkes, das unter dem Joch des Tyrannen liegt. Langsam wandelt eine schwarze Wolke herauf und decket die bebende Welt mit Nacht. Nun schweben sie, rauschen sie, wirbeln die Winde; es beugt sich der Wald, es hebt sich der Strom; ausgerauft am Knorren wird die gewaltige Eiche; knarrend stürzt die Riesenfichte, streift Nachbaräste und Nachbarstämme quetschend zu Boden, und dumpf und hohl donnert der Hügel ihrem Fall; die Vögel flattern schreiend um ihre zerrissenen Nester; die ausgesogene Bärin kriecht zu den Jungen zurück. Und Blitze, schweflicht, gedankenschnell, zucken hernieder, und der zerschmetterte Forst dampft; und der Donner rollt, der Bergstock zittert, und gähnend wälzen die Todten sich aufs Gesicht. Doch siehe, jetzt rauschen Himmel und Erde vom gnädigen Regen; die dürstende Flur ist getränkt, die Luft gereinigt, mit Balsam durchwürzt, und unter dem Regenbogen murmelt der ferne Donner herab: 'Kriege und Wetter säubern die Welt der allwaltenden Gottheit!' Und fröhlich und heiter geht der Patriot zurück durch die erquickten, neubelebten und jauchzenden Gebreiten. Das ist die Macht der Natur! Diesen Gewinn bringt sie immer und überall jedem, der vertraulich ihr nahet: *sie erheitert das Gemüth, wenn es schmerzlich in seinen Tiefen erschüttert ist.*

Der Jugend Feuer glüht in deiner Brust; eingewickelt in dichte Nacht ist die Erde; die Buhlerin hängt sich an

Digitized by Google

deinen Arm: es wühlen die Pulse; das Herz schlägt mächtig gegen die Rippen; wild rollt das Blut durch die Adern; eine ungeheure Flamme setzt sich in fieberische Glut. Noch eine Minute, und der Unschuld Morgenstern ist vernichtet.— Da leitet dein guter Engel deinen Blick über dich zum herrlich hohen Sternenhimmel. In ewiger Jugend glänzen sie, die Herolde Gottes, in ungetrübter Reinheit ziehen sie ihre verschlungenen Bahnen; das Buch der Unsterblichkeit ist aufgeschlagen über dir, und in ihm blitzt es mit Sternenschrift, das unabänderliche Gesetz des Geisterreichs: 'Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig!' Ein kalter Schauder rieselt durch dein Gebein; eine heilige Kühlung weht vom Himmel herab, beruhigt dein Herz, besänftigt dein Blut, bändigt deine Pulse, löscht das unheimliche Feuer: du bist gerettet! Das ist die Macht der Natur!

Im dunkeln Schoß der Erde ruht die Geliebte der Seele, in düsterer Melancholie das Herz des Trauernden; zum Verräther noch wird der Freund, dem seine Seele ergeben: der Menschenfeind ist fertig. Hinaus stürzt er ans Felsengestade des Meers, und auf der höchsten Klippe sitzt eine graue Gestalt und winkt mit zauberischen Geberden. Es ist der Selbstmord. Bebend klettert er hinauf. Noch einen Blick wirft er umher. — Und siehe, rauschend steigt die Königin des Himmels im Purpurmantel nieder ins Flutengrab, entzündet scheidend die Höhen und schmückt die weiße Stirn der hohen Wogen mit goldener Krone; am andern Ende der Welt wandelt der Mond herauf in seinem Silberkleide und füllet leise Busch und Thal mit sanftem Nebelglanz: da zieht's durch seine Seele gleich einem langgezogenen Geigenton, und Wehmuth feuchtet gleich dem Thau der Abendröthe sein heißes Gemüth. Und als nun

Digitized by Google

aus ferner Kapelle ernst und feierlich die Abendglocke herübersummt: da quillt die Thräne; die Erde hat ihn wieder. Das ist die Macht der Natur!

Deine Ehre hat ein Bube verunglimpft und in ihr das höchste Erdenkleinod angetastet. Racheschnaubend stürmst du fort in eines Urwalds schauerliche Stille; auf Blut steht dein Sinn. — Und siehe, ein Eichhörnchen sitzt auf einem Ast und putzt sich behende die Schnauze. Eine Mutter ist's. Im nahen Neste verzehren die Kinder vergnügt die Nüsse, die sie ihnen sorgsam heraufgeholt, und lugen dabei von Zeit zu Zeit zu ihrer treuen Versorgerin heraus, von deren Arbeit allein ihr Leben abhängt, indem der Vater todt und die eigene Kraft noch unvermögend dazu ist. Kaum gewinnst du Geschmack an dem gemüthlichen Bilde, da schießt ein Habicht hernieder und holt die Alte weg. Eine tiefe Entrüstung fährt durch deine Brust; denn vor deiner Seele steht das vergebliche Hoffen und Harren der Kleinen, ihr Gewinsel, ihr schmählicher Tod. Und an dir vorbei saust ein edles Roß. Seine Augen funkeln; die weit geöffneten Nüstern schnauben; blutiger Schaum spritzt aus dem Maul: ein Wolf hängt an seiner Kehle, die Hinterfüße gegen des Opfers Brust gestemmt. Rasend bellst du zum Himmel hinauf: Und das duldest du, und hast nicht einen Blitz für die Ungeheuer? 'Narr du,' rauscht es in den Wipfeln, 'wollt' ich jede Unthat mit Blitzen rächen; wie viele lebendige Wesen trüge die Erde da noch, und wo wärst du alsdann? Scheint nicht meine Sonne für Freund und Feind, und tränkt nicht mein Regen die Äcker der Verehrer und der Empörer?' Die Hoheit des Herrn erfüllt dein Herz mit Großmuth; die Fackel der Rache erlischt; besänftigt ziehst du heim und fällst versöhnt dem Feind in

Digitized by Google

die Arme. Das ist die Macht der Natur! Diesen Gewinn bringt sie immer und überall jedem, der vertraulich ihr nahet: sie besänftigt das Herz, wenn es vom Drange der Leidenschaften bewegt ist.

Die Zeit der Kindheit ist dahin; erzogen, oder vielmehr verzogen, ohne Erfahrung, ohne Studium, ohne Willensfestigkeit, ohne bestimmte Richtung, ohne Kraft zu arbeiten und wahrhaft zu genießen, ist der Knabe zum Jüngling aufgerankt. Da wird er sich seines elenden Schwebens zwischen Sein und Nichtsein, zwischen Nichtgewesensein und Nichtwerden, zwischen Wollen und Nichtwollen inne. Er liest Novellen und geht ins Theater; er vergleicht sich mit Dichtern und Helden und macht Verse, d. h. er sitzt und sitzt und leimt zusammen und braut ein Ragout von andrer Schmaus. Nun wird es ihm auf einmal klar, daß sein erbärmlicher Zustand von Langweile, Hypochondrie und Weltschmerz eigentlich eine 'unausgefüllte Tiefe', eine 'unbefriedigte Sehnsucht' ist; er badet sich deshalb im Meere melancholischer Phrasen und spiegelt sich darin, lebt, denkt und leidet dabei nur noch für das jämmerliche, von tausend Feinden bedrohte kleine Ich; abgewandt von allem Schönen und Großen, das die Natur einem offnen Herzen bietet, theilnamlos für die Freuden und, was noch fürchterlicher ist, für die Leiden seiner Brüder, lauert er mit qualvoller Beharrlichkeit auf jede leiseste Empfindung in den düsteren Winkeln seines bangen Selbst und stirbt, aufs grausamste gefoltert, Nacht um Nacht und Tag um Tag; das Leben, das er erhaschen will und stets verjagt, wird ihm gleichgültig, und er versinkt in einen dumpfen, thierischen Zustand. — Da ergreift ihn das Schicksal mit eherner Faust, schreckt ihn auf aus seinen schlaffen Träumen, reißt ihn fort aus den

Digitized by Google

dumpfen väterlichen Hallen, schleudert ihn weit weg in eine unwirthsame Wildniß voll ungebändigter Urkraft, wo er nach langem Ringen und Kämpfen endlich so glücklich ist, am Rande des schäumenden Gießbachs, von schroffen Felsschichten umringt, sich und den Seinen ein Asyl zu gründen, und schreibt also in dem Kampfe streitender Elemente seinem Wollen feste, eiserne Grenzen vor, während es dasselbe innerlich befestigt und härtet. Nach langen Jahren besucht er seine Heimat: die Falten engherziger Hypochondrie haben ehrwürdigeren Furchen Platz gemacht; als greiser Jüngling zog er fort, als jugendlicher Greis kehrt er heim, innerlich und äußerlich wie neu geboren, voll nie versiegender Thatkraft, voll Lebenslust und Energie, voll Menschenliebe und Menschenwürde. Das ist die Macht der Natur!

Allmächtig durchdringt in den Tiefen der Erde der Magnetismus die dichten Schichten, eilt an den Polen als farbige Himmelsglut oder als strahlendes Nord- und Südlicht in den freien Weltraum, erschüttert oft Meer und Land auf Hunderte und Tausende von Meilen gleichzeitig und offenbart also seine freie, schrankenlose Kraft. Des Erdballs innere Glühhitze spottet der riesigen Massen, die sie umwölben, durchzuckt und hebt Kontinente und Gebirge und erzeugt und ergießt gasförmige und tropfbare Flüssigkeiten, heißen Schlamm, glühende und geschmolzene Erden, die sich als krystallinische Gebirgsarten erhärten: die Gestalt der Erde ist ihre Geschichte, und hohe und mächtige Gebirgsketten sind Zeugen großer Erdrevolutionen. Geheimnißvoll erregt und erregend wirkt der Ozean: er wälzt seine unendlichen Fluten vom einen Ende der Welt zum andern und sendet in raschen Strömen, die ruhigere Schichten zu Ufern haben, kaltes und warmes Wasser nach allen Richtungen hin; und

Digitized by Google

gewaltige Dunstmassen haucht er empor, welche die trockne Luft durchfeuchten, als Reif und Schnee, Thau und Regen Höhen und Gebreiten bedecken, von den Bergen als muntere Quellen herabsickern, zu Bächen sich kräftigen, die, durch Brüder verstärkt, zu Flüssen und Strömen sich bilden und als solche, alles vor sich niederwerfend, schäumend zum Vater zurückkehren. Allumhüllend wogt das Luftmeer, friedlich bald, aufgeregt dann und brausend, trägt die Wolken dahin, wo's noth thut, und füllet das Reich des Lebendigen mit Lebensluft und Lebenskraft. Und angeregt vom fröhlichen Sonnenlicht, entfaltet im Wasser- und Luftozean sich die tausendfältige Pflanzenwelt, die durch alle Hindernisse zum letzten und höchsten Ziel, zum Blühen und Fruchttragen, hindurchdringt, die jauchzende Thierwelt, die unaufhörlich wimmelt und webt und sorgt und strebt und keine Ruhe kennt, als die des Schlafs und die ewige, und die denkende, redende und handelnde Menschenwelt, die in ewigem Ringen und Kämpfen, Erfinden und Anwenden, Studiren und Probiren begriffen ist, das ihr verliehene freie Herrscherrecht über die Erde klar zu erkennen und zu behaupten im Spiele feind- und freundlicher Kräfte. Und Monde wandeln um Erden, Erden, Kometen, Meteorsteine und Dunstringe um Sonnen, und aller Sonnen Heere wandeln um eine große Sonne, deren grenzenlose Macht die Weltkörper zusammenhält und um sich selber und um einander wälzt in brausendem Umschwung. Welch ein allmächtiges Treiben und Schaffen und Wirken und Walten der Natur, für die es im Werden und Bewegen kein Bleiben giebt, die ihren Fluch gehängt hat an das Stillestehn! — Ergriffen von diesem unendlichen Gedränge und Gewebe unendlicher Gewalten, von dieser alldurchdringenden leisen und tobenden

Digitized by Google

Wirksamkeit, von dieser ewigen Allbelebtheit der Natur, fühlt sich, was Mensch heißt, fortgerissen zu thatkräftigem Wollen und Handeln. Das ist die Macht der Natur! Diesen Gewinn bringt sie immer und überall jedem, der vertraulich ihr nahet: sie verbannt jedwede Verweichlichung und kräftigt und stählt den Willen.

Die Natur ist der vollendetste und unentweihteste Ausdruck der herrlichsten und gewaltigsten Idee der Gottheit. Mög' es mir gelingen, ein Bild dieses ewig frischen Urgemäldes zu entwerfen, indem ich dabei in den zwar immer noch dunkeln, aber doch überaus köstlichen unt prachtvoll eingerahmten Spiegel schaue, in welchem Alexander v. Humboldt, der deutsche Alexander der Große, der genialste aller jetzt lebenden Sterblichen, dasselbe aufgefangen, in jenes Kompendium der Welt, den unvergänglichen Kosmos. — Vier Millionen von Jahren gebraucht der sausende Lichtstrahl, der doch in einer Sekunde mehr als vierzigtausend Meilen durchmißt, um vom höchsten Zenith zum tiefsten Nadir zu dringen. Das ist unsere Welt, nur eine der Inselgruppen des Weltmeers: Röhren im Sternenteppich eröffnen eine unendliche Aussicht in den entfernteren Raum, dessen Sterne uns aber unerreichbar sind bis zu unserm Tode. Zwei sich kreuzende Gürtel umschlingen unsere Sternschicht, von denen der kleinste aus Sternen gewoben, der größte aus leuchtendem Weltdunst. Wie wir in unseren Wäldern dieselbe Baumart gleichzeitig in allen Stufen des Wachsthums erblicken und aus diesem Mitdasein den Eindruck fortschreitender Lebensentwickelung schöpfen; so erkennen wir auch im großen Weltgarten die verschiedensten Stadien allmählicher Sternbildung: die Materie des Weltraums sehen wir theils selbstleuchtend dunstförmig als

Digitized by Google

Lichtnebel zerstreut, theils zu rotirenden und kreisenden Weltkörpern von sehr verschiedener Dichtigkeit und Größe geballt. Die fernsten Regionen der Welt sind mit Sternsaat bestreut, und in jenen tief vom Licht durchströmten Gefilden keimen wie Gras der Nacht Myriaden Welten. Wenn sie ausgewachsen, d. h. konzentrirt sind, so erhalten sie ihre Stelle unter anderen geballten Weltkörpern. Alsdann werfen sie durch ihren gewaltigen Umschwung den überflüssigen Stoff ab, runden und verdichten sich so völlig, werden bevölkert; und die Fixsterne sind fertig. Jener Stoff zieht in weiteren und engeren Kreisen um seinen Mittelpunkt, wird zu Kugeln geballt, welche wieder die ungleichartige Materie, die sich zu Monden verdichtet, absondern und von außen nach innen allmählich erstarren, bildet sich also zu kleineren Weltkörpern; diese werden bevölkert: das Sonnensystem ist vollendet. Solcher Systeme hat man allein in der Milchstraße achtzehn Millionen gezählt. Unser Sonnensystem, das Produkt einer Wurfkraft, besteht aus einem Fixstern, um welchen Planeten mit ihren Monden, ferner Kometen, ein Ring dunstartiger Materie und eine Schar sehr kleiner Asteroiden kreisen. Der Fixstern ist unsere Sonne; an Planeten kennen wir jetzt dreiundzwanzig, die von mehr als zwanzig Monden umgeben sind; der Lichtring, als Zodiakallicht unserm Auge sichtbar, wird sich zu einem neuen Stern entwickeln, und die Aerolithen sehen wir als Sternschnuppen, Feuerkugeln und Meteorsteine. Steigen wir nun aus der Region der himmlischen Gestaltungen zu dem engern Sitz der irdischen Kräfte; welch ein verwickeltes Spiel derselben im Erdenleben bietet alsdann sich uns dar! Der Erdball steht vor uns in seiner Größe und Form, die uns seine Geschichte erzählt, in seiner mit der Tiefe zunehmenden Dichtigkeit und

Digitized by Google

Wärme, in seinen über einander gelagerten starren und flüssigen Schichten, mit seinen tief im Innern waltenden Kräften, die auch die obere Rinde erschüttern und aufbrechen; Meer und Land treten vor unser Auge mit dem Leben, das in beiden als zelliges Gewebe der Pflanzen und Thiere sich entwickelt; der wogende, stromreiche Luftozean rauscht an uns vorbei, von dessen Boden waldgekrönte Bergketten wie Klippen und Untiefen aufsteigen; die elektromagnetische Spannung und ihre Entladung in glanzvollen oder unsichtbaren, darum indeß nicht minder wirksamen Erscheinungen fesselt unsere denkende Betrachtung. — Die Welt sinnlicher Erscheinungen aber reflektirt in den Tiefen der Ideenwelt; der Sternhimmel allein überwölbt den Geist mit einem vollen gestirnten Ideenhimmel; der Reichthum der Natur, die Masse des Unterscheidbaren gehen allmählich in eine Vernunfterkenntniß über; die äußerlichen Erscheinungen werden unwillkürlich in die innerliche Vorstellung übersetzt. Ja, die Natur denkt lauter große Gedanken, Gedanken Gottes beseelen das unermeßliche All, und die des Sterblichen, indem er ihnen nachsinnt, lernen sich ausdehnen und werden ihnen ähnlich. Wer daher dem Geiste diese Fülle der verschiedenartigsten Stoffe in ihrer Mischung und Umbildung vorführt: der bietet ihm die Nahrung, die Freuden der Erforschung, das unermeßliche Feld der Beobachtung dar, welche der intellektuellen Sphäre der Menschheit durch Ausbildung und Erstarkung des Denkvermögens einen Theil ihrer erhabenen Größe verleihen; der führt ihn in das grenzenlose Gebiet verkörperter Ideen, tiefsinniger Gleichnisse, glänzender Bilder und heiliger Räthsel der Gottheit, welche nachzudenken, auszulegen, zu erklären und zu lösen die höchste Aufgabe und der schönste Triumph des forschenden Verstandes ist. Das

Digitized by Google

ist die Macht der Natur! Diesen Gewinn bringt sie immer und überall jedem, der vertraulich ihr nahet: sie schärft den Verstand und erweitert und bereichert seinen Ideenkreis.

Aber welcher Verstand vermag des Weltalls heilige Räthsel zu lösen? Gürte dich wie ein Mann; ich will dich fragen, lehre mich. Hast du eine Vorstellung von dem Zusammenhang der Naturkräfte und Naturdinge, von der Einheit in der Vielheit, von der Verbindung des Mannigfaltigen in Form und Mischung? Hast du den Geist der Natur ergriffen, der unter der Decke der Erscheinungen verhüllt liegt, in den streitenden Naturkräften, in dem Zwiespalt der Elemente, in dem zarten Gewebe irdischer Stoffe, wie in dem Archipel dicht gedrängter Nebelflecke und in der schauderhaften Leere weltenarmer Wüsten waltet und alle Formen nach einem geheimnißvollen Urbilde gießt? Weißt du, wie aus Nichts eine Welt, aus Weltdunst ein Stern, aus dem Ei ein Küchlein, aus der Eichel eine Eiche wird? Kennst du die Tiefe des Weltraums, des Luftmeers, des Ozeans und die Zahl der Wesen, die in ihnen wohnen und weben? Hast du's erforscht, wie bei den Planeten sich der Abstand von der Sonne zu der absoluten Größe, zu der Dichtigkeit, zu der Umdrehungszeit, zu der Exzentrizität, zu der Neigung der Bahnen und Achsen verhält? Kennst du den Bau der Kometen, der Aerolithen, der mikroskopischen Thiere? Hast du die dunkle Werkstatt des Magnetismus durchschaut? Weißt du, woher der Wind kommt, und wohin er fährt? — Wehmüthig verstummt der Verstand, der keine Antwort hat auf diese und tausend andere Fragen, und beugt sich vor dem, vor dessen Auge die Welt bis in ihre kleinsten Theile als ein lebendiges Ganzes steht.

Digitized by Google

so hell und klar durch und durch, als wär' es von reinstem Bergkrystall. Das ist die Macht der Natur!

Kalt und gefühllos lehnt sich der Philosoph an den Mast. Vergebens erzählen die Himmel die Ehre Gottes; vergebens predigen Wind und Woge seine Nähe; vergebens spiegelt sich seine Herrlichkeit im kräuselnden Lichtschaum der überschlagenden Welle und im Funkensprühen der weiten Fläche: keine Ahnung von Gottes Dasein durchzieht sein leeres Herz; kein Gebet fließt über seine starren Lippen. — Die Sonne glüht und sengt die Haut. Kein Luftzug regt sich; still und glatt ist die See, und wie eingewurzelt steht das Schiff. Aber am östlichen Himmel zeigt sich ein schwarzes Gewölk, von welchem grausig anzusehende Wolken sich losreißen, mit der Geschwindigkeit der Vögel auf gewaltigen Schwingen vorüber eilen und alsbald die Sonne in ihrem Lauf überflügeln. Ein grünlich gelbes, fahles Licht ergießt sich über Himmel und Meer, und jedermann steht in ängstlicher Erwartung dessen, was da kommen soll, auf dem Verdeck. Denn schon sendet die Wetterwolke ihre Blitze, bald zickzackförmige, scharf an den Rändern begrenzte, bald als Feuerklumpen, welche die ganze, sich gleichsam öffnende Wolkenwand erleuchten, bald in Form von Feuerkugeln, nach allen Richtungen hin und ihre rollenden Donner hinter ihnen her; jetzt hüllt sie Meer und Schiff in dichte Finsterniß und gießt eine siedende Angst über das blasse Schiffsvolk. Nun beginnen die Wogen des weiten Meeres aufzuschwellen, das Schiff tanzt, das Tauwerk klappert, und der Sturmwind heult in den Masten ein Todtenlied. Es blitzt, und wird wieder Nacht; es donnert, und ein Platzregen stürzt herab auf das taumelnde Gebäu. Jetzt bricht die Wuth des heftigsten Ungewitters mit all' seinen Schrecken

Digitized by Google

hervor: die Blitze leuchten, die Donner krachen, die Winde pfeifen, die Wogen brüllen, das schwankende Schiff wird von den riesigen Wellen bald hoch in die Luft, bald wieder in den tiefsten Abgrund geschleudert, und jeder nächste herbeieilende Wasserberg, der es aufs neue auf seinen mächtigen Rücken nimmt, um es aufs neue wieder in die gähnenden Wogenschluchten zu stürzen, scheint sein Schicksal entscheiden zu wollen. Und haarsträubendes Entsetzen hat sich der rath- und machtlosen Menschen bemächtigt. Einige liegen auf den Knieen und beten; andere wälzen sich bleich, stumm, sinnlos umher; andere fluchen dem Tage, an dem sie das Licht erblickt, und knirschen mit den Zähnen und zerraufen sich das Haar; andere liegen unter Fässern berauschender Wasser, um aus ihnen Ruhe zu schöpfen; und Fluchen und Beten, Heulen und Lachen erschallt in wirrem Chor: der Philosoph steht zwar innerlich bebend, doch äußerlich unerschüttert im Schiffsraum und droht jedem, der noch ferner des betäubenden Getränkes begehrt, mit schnell tödtender Waffe. So hat das Unwetter stundenlang gewüthet und selbst den Wechsel zwischen Tag und Nacht vertuscht. Jetzt ist seine Gewalt gebrochen; der Wind fegt den Himmel rein; der Horizont klärt sich; in nie geahnter Pracht steigt das südliche Kreuz am tiefblauen Himmel auf, und die Sternwelt gießt ihr ruhiges Licht auf die wogende Wasserfläche: da stürzt, was Kniee hat, zu Boden, Mann und Weib, Bootsmann und Passagier, Matrose und Philosoph, und jedermann beugt sich vor dem, der den empörten Elementen gebietet wie hüpfenden Lämmern und die Sterne am Himmel einherführt wie das Wild über grasreiche Fluren. Das ist die Macht der Natur!

Doch Nothgelübde und Wunderglauben sind vergänglich wie Schmetterlinge, Sommerpilze, Blitze und Regenbogen: der eine Augenblick gebiert sie; der andere sargt sie ein. Ungerührt durchstreift der Gottesleugner jene gesegneten Gegenden, wo der Erde Schoß und beide Hemisphären des Himmels den ganzen Reichthum ihrer Erscheinungen und verschiedenartigen Gebilde öffnen, wo die Klimate wie die durch sie bestimmten Pflanzenzonen schichtenweise über einander gelagert und die Gesetze abnehmender Wärme mit ewigen Zügen in die Felsenwände gegraben sind. — Ein frischer Wind weht vom blauen Himmel herab und schaukelt sich auf den Blättern der hochgefiederten Palmen; der trauliche Friede sitzt auf der tiefgefurchten Andeskette und spielt mit seiner geliebtesten Freundin, der sanftäugigen Ruhe; frei von Blutgedanken, entfaltet der Kondor die stolzen Schwingen, beschreibt jetzt mächtige Kreise und wiegt sich dann sinnend auf goldenen Lichtfluten; die ganze Natur erquickt sich durch lange und tiefe Athemzüge, schöpft mit großen und kleinen Kelchen aus dem Saft- und Kraftmeere des Himmels und dehnt die Brust in freudigem Aufjauchzen zu dem, des Füllhorn unaufhörlich Licht und Leben quillt: der Philosoph allein philosophirt Gott und Frohgenuß aus seinem Herzen und aus der Welt. Aber plötzlich entsteht tief unter ihm ein furchtbares Getöse, als lägen zu seinen Füßen tausend schwere Gewitterwolken, in denen langsam rollende Donner mit kurzen Donnerschlägen wechseln, und diese wieder mit einem Gerassel wie von klirrend bewegten Ketten und mit einem hellen Geklingel, als würden verglaste Massen in unterirdischen Höhlungen zertrümmert. Und urplötzlich beginnt die Erde zu beben; das Starre bewegt sich: er trauet dem Boden nicht mehr, auf den er tritt, und

Digitized by Google

fühlt sich in dem Bereich zerstörender, unbekannter Gewalten. Und was für Gewalten! Es wälzt und wühlt und wogt und wirbelt und biegt und reißt und knickt und bricht und birst und platzt und springt und spaltet und splittert und quetscht und streift und stürzt und bebt und rüttelt und schüttelt und sperrt und gähnt und zerschellt und zerscheitert und zertrümmert und wackelt und wankt und weicht und hebt und schwankt und kippt und steigt und fällt und qualmt und raucht und flammt und funkelt und flimmert und schimmert und glitzt und blitzt und schwefelt und sengt und äschert und stäubt und dampft und glüht und sprüht; es tobt und toset und zischt und saust und pfeift und schnaubt und knackt und knarrt und knirrt und knistert und knittert und lärmt und rasselt und prasselt und braust und pufft und rollt und brüllt und donnert und wettert und schmettert und pocht und schmollt und grimmt und winselt und wimmert und ächzt und seufzt und schluchzt und röchelt und heult und stöhnt und schnarcht und trillert und dröhnt und schnarrt und trommelt und rumpelt und kracht und knallt und hallt und schallt und klappert und klingt und klirrt; Berge und Hügel schuckeln und zittern und tanzen, und bang ruft das Wild von ihnen hernieder; Äcker werden verdreht, Baumpflanzungen gekrümmt, Gemäuer umgewandt, Hütten und Häuser zerbrochen, Waldungen und Städte über einander gestürzt: die Erde gleicht einem empörten Meere. Der Spötter sinkt nieder, um zu beten; der Boden dreht sich und ihn wie einen Kreisel. Er will fliehen; die Erde öffnet sich aufs neue und verschlingt und zerkäuet ihn. Und eine furchtbare Stimme dringt heraus und spricht: 'Mein Fußtritt zermalmt die Erde, meinem Wandeln beugt sich der Himmel; welcher Sterbliche mag stehen und trotzen?'

Digitized by Google

Das ist die Macht der Natur! Aber nicht nur im Erdbeben, das Berge zerreißt und Felsen zerbricht, nicht nur im Kampf der empörten Elemente beugen sich alle Geister vor des Regierers Allgewalt; wer vertraulich ihr nahet, dem bringt die Natur diesen Gewinn immer und überall, auch im stillen, sanften Säuseln, im Gang einer friedlichen Entwickelung: sie beugt den Geist vor dem, der alle Dinge schuf und trägt mit seinem kräftigen Worte. — Während sie uns aber vor Gott beugt, trägt sie uns zugleich, über uns selbst hinaus, an die Schwelle des ewigen Heiligthums, dahin, wo all' unser Fühlen, Denken und Begehren sich zuletzt in eine allgemeine Anschauung verliert, die uns der Ergebung in das höchste Waltende, der Religion, der Gemeinschaft mit Gott zuführt.

Darum wirf dich in die Arme und an die Brust dieser treuen und ewig frischen Mutter, trink aus ihrem brausenden, schäumenden und übersprudelnden Becher, bade dich in ihren lebendigen, krystallenen Quellen und weide auf ihren blauen und grünenden Auen: denn sie stärkt und erfrischt den ermüdeten Geist; sie erheitert das Gemüth, wenn es schmerzlich in seinen Tiefen erschüttert ist; sie besänftigt das Herz, wenn es vom Drange der Leidenschaften bewegt ist; sie verbannt jedwede Verweichlichung und kräftigt und stählt den Willen; sie schärft den Verstand und erweitert und bereichert seinen Ideenkreis; sie beugt den Geist vor dem, der alle Dinge schuf und trägt mit seinem kräftigen Worte, vor ihm, der die Kraftfülle, Kraftquelle und Kraftherrschaft ist, und leitet uns dadurch zur Gemeinschaft mit Gott, welche, tief verstanden und lebendig erfühlt, das Höchste und Letzte ist, wozu der Mensch gelangen kann.

Digitized by Google

2. Gott.

Röm. 1, 19 und 20.

Die Welt ist da; es ist ein Gott. Die Welt ist groß; unendlich ist Gott. Die Welt ist schön; herrlich ist Gott. Die Welt ist erfreulich; selig ist Gott. Die Welt ist voll brausender Kräfte; allmächtig ist Gott der Herr. Die Welt besteht in ihrer harmonischen Ordnung; Gott sitzt im Regimente.

Es ist ein Gott! Sein unsichtbares Wesen waltet und webt in seinen sichtbaren Werken; die Natur ist seine Werkstatt; zahllose Gebilde gehen in jedem Augenblick aus ihr hervor, alle mit dem Stempel des Meisters geschmückt, und wer darauf merket, höret und siehet ihn schaffen bei Nacht und bei Tag, und wo man ihm lauscht, erlauscht man ihn. Drum eilet ins Freie, bittet um Ruhe und Freudigkeit und bittet um große Gedanken, öffnet die Sinne weit, weit und vernehmet den Ruf und die Schrift der Natur!

Es ist ein Gott! Aufgeschaut, hinaufgeschaut dahin, wo Myriaden Welten in gewaltigem Umschwung durch einander brausen, ohne je an einander die glühende Stirn zu zerschmettern, und wo tief unter ihnen unzählige Erscheinungen das Luftmeer beleben! Die Sternwelt kündet's der Wasserfläche und der Regenbogen der Blumenflur, das Morgenroth ruft's der Abendröthe und das Nordlicht dem Südlicht, der Sonnenstrahl schreibt's auf die Thautropfen, der Mond an die Gletscherwand und der Blitz in die Wetterwolke: Es ist ein Gott!

Es ist ein Gott! so lispelt der Wind, wenn er friedlich von seinem luftigen Felsenstuhl niedersteigt, sanft die

Digitized by Google

Tannen und Fichten durchzieht, welche die Gipfel der Berge bekränzen, hierauf heiter die Weinhügel herabgleitet und mit den schwanken Reben spielt, alsdann flüsternd die dampfenden Ährenfelder durchwogt, welche von goldenem Segen nicken, von hier ab feierlich die Eichen und Buchen durchweht, welche das geheimnißvolle Waldleben mit kühlem Schatten decken, darauf wehmüthig in dem zitternden Laube der Birke säuselt, welche einsam über die weite Gras- und Heideflur schaut, und endlich auf dem weiten Meeresspiegel verschwindet, spurlos, den Menschen unbemerkbar; es ist ein Gott! so braust der Sturm, wenn er mit mächtigen Schwingen das Weltmeer streift, es rauschend aufwühlt und dem schäumenden nach wilder Jagd blitzumloderte Gewittergüsse oder endlose Schneewolkenherden raubt, sie triumphirend seiner Heimat, der rauhen, kühn gethürmten Gebirgshöhe, zuführt und dort sie jubelnd vernichtet, oder sie sorgsam weiter trägt über Thäler und Gebreiten.

Es ist ein Gott! so rauscht das Wasser auf seinem unermeßlichen Kreislauf. Erdumgürtend dehnt sich das Meer, das ungeheure Reich der Wellen, winterlich bald, beeist und unwirthlich, sommerlich bald, geöffnet und wirthlich. Ob es in stürmischer Brandung mit mächtigen Wogen ungestüm das Land heraufstrebt, daß der Aar auf den Felsen nach Fischen weidet, oder ob die Strömungen in ihre Grenzen zurückweichen, aus den brausenden Fluten die frisch grünende Erde steigt, und die Wasserfläche alsbald einem glatten Spiegel gleicht, der reizvoll Himmel und Erde wiederstrahlt; wo es die flammenden senkrechten Strahlen der Sonne glühend und blendend zurückwirft, oder wo es in langen, schauerlichen Nächten riesige graue Gletscher, hochgezackte Eisblöcke bald wie wandelnde Herden friedlich umhertreibt, bald sie

donnernd gegen einander schmettert, wirbelnd sie unterwühlt und mit furchtbarem Krachen in die Tiefen stürzt: immer und überall kündet's die große Wahrheit: Es ist ein Gott! Und unaufhörlich athmet es ein und aus gleich einem lebendigen Wesen, zieht dabei die Wärme der Luft ein, auf daß es selber nicht erstarre und sterbe, und haucht seine Feuchtigkeit aus, welche die heiße und trockne Luft mildert und schmeidigt, und sendet in die vielräumige Halle des Donners unendliche Dunstmassen empor, die sich als verdunkelnde Nebel an die kalten Hochgebirge hängen und von da als klare Quellen in die Thäler sickern, oder als greiser Schnee die himmelansteigenden Berge bedecken und zu Zeiten als donnernde Lawinen verheerend sich niederwälzen, oder über dem Lande als Wolkenbau hoch sich aufschichten und in mildem Regen, strömendem Wolkenbruch, prasselndem Hagel, tanzenden Schneeflocken zur Erde sinken, um sie zu beleben, hierauf endlich zum Meere zurückkehren und immer und überall zeugen: Es ist ein Gott!

Es ist ein Gott! so erzählt jene allgewaltige Glühhitze, die den Erdball formte und noch jetzt im Donner des Erdbebens wie im Krachen des Feuerbergs, im leuchtenden Nordlicht wie im geheimnißvollen Elektromagnetismus ihr mächtiges Dasein bekundet, jene wohlthätige Glut, die den jungen Planeten von Pol zu Pol zu einem Paradiese schuf und noch jetzt dem alternden diensam ist, daß seine Lebenskeime entfaltet und die entwickelten erhalten werden; und die friedliche Glutasche des Herdes und des Kamins, die nebst der Lampe geselligem Schein abends beim eisthürmenden Nordost zu wöhnlichem Beisammensein anlockt, wie das gezähmte Feuer, ohne welches die Erde eine Hölle, das Leben ein ewiger Tod, der Mensch ein stumpfsinniger und ver-

Digitized by Google

wirrter Träumer wäre, wie die lodernde Flamme, die durch die volkbelebten Gassen den ungeheuren Brand wälzt und prasselnd weiterbraust, als wollte sie im Wehen mit sich fort der Erde Wucht reißen in gewalt'ger Flucht, wie die raschen Blitze und die gedankenschnellen Lichtstrahlen bestätigen das herrliche Wort: Es ist ein Gott!

Es ist ein Gott! so predigt der kindliche Frühling, wenn die Thauwinde wandeln und wechseln gleich wiehernden Rossen, die nachts im Walde umherrennen, und den mächtigen Eisbau des Winters zerbrechen, wenn Feld und Flur, Wald und Wiese knospen und grünen, der Himmel mit der Erde, das Licht mit der ersten Blüte sich vermählt, der Thau sich wie Perlen an die Spitzen des aufkeimenden Jahressegens hängt und im feuchten Mondstrahl wie ein Silbermantel, beim lachenden Morgenroth wie ein Goldgewand glänzt, das der erste Sonnenstrahl in ein Diamantkleid umwandelt, wenn die wiedererweckte Quelle munter aus ihrer Wiege, dem schützenden Marmorfelsen, springt, der schimmernde jugendliche Staubbach wild vom blauen Gebirge niedersprüht, und alles jauchzt und jubelt und spielt in der milde wehenden Luft; es ist ein Gott! so predigt der erstarkende Sommer in Jünglingsgestalt, wenn die Sonne ihre sengenden Strahlen von der reinen, wolkenlosen Wölbung niederschießt und der Mond seine schwankenden Lichter furchtsam die drohende Wetterwolke vorbeiwirft, wenn der Waldboden seine heilkräftigen Kräuter und Wurzeln erzeugt, Wiese und Au ihre zahllosen Gräschen entfalten und mit dem zartesten Blumenschmelz geschmückt sind, und die still arbeitende Erdkraft ihr Meisterwerk liefert, das staunenswerthe Goldgeschmeide einer vollen Ernte; es ist ein Gott! so predigt der alternde, sammelnde Herbst, wenn Sonne

Digitized by Google

und Mond in undurchdringliche Nebel gewickelt sind, mit der Abnahme des Lichts auch das reiche, duftende Blumenleben zu Ende geht, wenn die Forsten entblättert, die Wiesen entfärbt werden durch den rauhen Hauch der Winde, und nur noch die einsame Zeitlose sich hervorwagt, wenn die Spät-ernte eingebracht wird sammt dem gewürzigen Apfel, der süßen Nuß und der saftigen, herzerfreuenden Traube, und Pflug und Karst im urbaren Felde arbeiten, wenn endlich alles, was zuvor in Luft und Licht lebte, allgemach in Nacht gehüllt wird und in schlummernde Betäubung, in dumpfe Trauer versinkt; es ist ein Gott! so predigt der eisgraue Winter, wenn die glänzenden Schneeflocken leise niedersäuseln oder stürmischen Flugs herabsausen und die junge Saat in ein warmes Federkleid hüllen, wenn die Sonne blutroth am Ostergiebel emporschwebt, sich staunend beschaut in des Eises klaren Spiegeln, die bereiften Bäume glitzern und blitzen macht wie Feuergarben und Kronleuchter und ihre Strahlen umherspielen läßt auf den endlosen Schneeflächen, wenn der blasse Mond stummer Zeuge ist, wie die alte Erde beim grimmigen Nordwind erschrocken zusammenfährt und die brüllenden Wasserriesen im grauen-vollsten Sturze erstarren, wie die Felsen hallen, die Klüfte heulen, die Eisberge schallen und die Bäume krachend zer-bersten. Ja, die Jahreszeiten stehen gleich festlich geschmückten Priestern im Dom der Natur an Gottes Altären, umringt von zahllosen betenden Scharen, und predigen über das große Thema: Es ist ein Gott!

Und die trillernde Lerche, die jauchzend der Morgen-sonne zufliegt, wie der stumme Wurm, der in den Staub der Erde gebannt ist; der buntfarbige Schmetterling, der, selber eine lebendige Blüte, die dunkle Blume des Thals

und die leuchtenden Gipfel der Bergriesen umflattert, wie der braune Käfer, der tief unten träge auf den grünenden Wipfeln der Bäume weidet; der stolze Adler, der König der Vögel, der auf unzugänglichen Felszinken horstet und frei wie der Wind sein ungemeßnes Gebiet durchschwebt, wie die bescheidene Ameise, die, beschränkt, beengt, doch allezeit thätig, unermüdet und unverdrossen, unter Gräsern und Halmen ihre Welt hat; der gewaltige Kondor, der Riese unter den Geiern, der bis zur Schneegrenze aufsteigt und mit einem einzigen Blick Tausende von Meilen nach Raub überschaut, wie die ungesellige Spinne, die in düsteren Schlupfwinkeln hauset und tückisch auf Beute lauert; die zwitschernde Schwalbe, die fröhlich zur Wetterwolke sich aufschwingt, wie die summende Biene, die vor dem rollenden Donner flieht; der Kranich, der über Flächen und Seen der Heimat zustrebt, wie die Schnecke, die immer und überall zu Hause ist; die Nachtigall, die Mond und Sterne mit schmetterndem Gesange begrüßt, wie Fuchs und Wolf, die den Mond anbellen und zu den Sternen aufheulen; der Rabe, der vor Hunger über den beeisten Bäumen krächzt, wie Dachs und Hamster, die gesättigt in ihren warmen Höhlen liegen und schlafen; der riesige Walfisch, der auf einmal mehrere Tonnen Wasser verschlingt, wie das winzige Punktthierchen, von dem eine halbe Billion in einem einzigen Tröpflein lebt; das muthige, raschgeschenkelte Roß, das edelste der Thiere, wie das furchtsame, träge Schaf, das geduldigste aller Wesen; das Rennthier der eisigen Schneefläche, wie das Kamel der brennenden Steppe; die Gems auf des Berges Haupt, wie der Esel am Fuß desselben; der Hahn auf dem Dach, wie der Hund in der Hütte; Kukuk und Eule, Wachtel und Heimchen, Libelle und Forelle — die ganze wimmelnde, genießende, dienende

Digitized by Google

Thierwelt, die die Tropen belebt und die Pole umschwirrt, verkündet's in millionenfachem Chor: Es ist ein Gott!

Doch mehr als das alles bekundet's der Mensch, der König der Erde! Als die Schöpfung vollendet war, stand die Gottheit still und übersann ihre Werke, und als sie sah, daß noch die vornehmste Zierde, der Regent, der zweite Schöpfer fehle, da ging sie mit sich zu Rathe, schuf hierauf ihr Meisterwerk und schmückte es mit dem Stempel ihres Ebenbildes. Aufrecht ist des Menschen Gestalt; und das ist der erste seiner Königsvorzüge. In erhabener, ruhiger Würde wölbt sich die Stirn, der Tempel jugendlich schöner Menschengedanken; leuchtend blickt das Auge unter ihr hervor und schauet nach oben, nach unten und ringsumher; das Gehör grenzt unmittelbar an die heilige Werkstatt der Ideenbildung; sanft zieht sich die Wange hinab zum lieblich gerundeten Kinn; die Nase ist höher und feiner organisirt als die der Thiere; der zurückgetretene Mund wird von zarten Lippen bedeckt; das ganze Haupt ruht auf den Muskeln des Halses wie der Knauf der Säule auf seinem Schaft; die Arme sind mit tausendfach begabten Fingern versehen; weit dehnt sich die Brust und giebt den edleren Theilen Raum zu freier Thätigkeit, und fest tritt der breite Fuß den Boden und trägt mit Sicherheit die ganze schlanke Säule. Und an die Gestalt des Menschen ward noch ein anderes Glied geknüpft, einfach zwar und von schlichtester Form, aber eine wundersame Tausendkünstlerin, welche die ganze Anlage seines herrlichen Wesens erst vollendete: die Zunge ist es, die Mutter der Rede, durch welche die schlummernde Vernunft erweckt und also das Reich der Ideen in Bewegung gesetzt wurde, und sie stammelt in heiliger Ehrfurcht: Es ist ein Gott! und jeder Blutstropfen,

Digitized by Google

jeder Herzschlag, jede Fiber, jeder Nerv zittert's ihr nach: Es ist ein Gott!

In diesem vielorganisirten, reich ausgestatteten Leibe wohnt eine einfache, fühlende, wollende, denkende Seele; und sie ist der andere Königsvorzug des Menschen. Von den Nerven des Körpers zu den Tiefen des Geistes wölbt sich eine glänzende Regenbogenbrücke: es ist die Phantasie, die in der räthselhaften Dämmerung, wo die Schatten des Leibes mit dem Lichte der Seele sich mengen, ihre bald furchtbare, bald herrlich heilsame Gewalt schöpferisch spielen läßt; die Phantasie, dieses sanfte vestalische Feuer, welches, wenn es jungfräulich gehütet wird, erleuchtet und belebt, aber verzehrend um sich greift, wo es wild sich entfesselt; die Phantasie, diese sprossende Blüte der sinnlichen Organisation zum Gebrauch der denkenden Kräfte, diese innere, den Kern des Lebens umgebende Welt voll glänzender oder düsterer Bilder; sie, die den Glauben Berge versetzen läßt, die Hoffnung beflügelt, das Gemüth erwärmt, den Willen anspornt und der Vernunft die Pfade beblümt; sie, die in uns ist, ehe wir noch wir selbst sind, in uns ist, wenn wir es kaum mehr sind; sie, die das Dasein verschönt im Wachen wie im Traume, deren holder Äther das Leben erquickt, und die uns noch im Tode Kühlung zuweht und mit süßen Harmonieen umringt. In ihrem Klima athmet das Gemüth, die Mutter des Friedens, der Hoffnung, der Liebe und aller Freude, aber auch des Zornes, der Verzweiflung, des Hasses und alles Schmerzes; das Gemüth, in welchem die blasse Furcht wie der glühende Muth, die schreckliche Sippschaft der Gleichgültigkeit und Langweile wie das liebliche Schwesterpaar der Begeisterung und Lebenslust, die amazonenartige Hoffart wie die jungfräuliche Bescheidenheit, die grämliche

Digitized by Google

Sorge wie die lachende Heiterkeit, Feindschaft und Freundschaft, Reue und Entzücken und tausend andere Gewalten ihren Sitz aufgeschlagen haben; das Gemüth, diese unergründliche Tiefe, die bald dem schlummernden Bergsee gleicht, in welchem sich die Sterne des Himmels und die Blumen des Schilfes ruhig spiegeln, bald, von Leidenschaft durchwühlt, dem schäumenden Ozean, der Himmel und Erde zu verschlingen droht. Und wenn zu Zeiten die Phantasie verdüstert, das Gemüth umnachtet ist: o wohl uns, wenn dann aus befreundetem Geiste jener elektrische Funke herüberspringt, der das trübsinnige Bangen, die angstvolle Sorge, den peinigenden Wahn, die zitternde Furcht, die wimmernde Zaghaftigkeit, die wetterwendische Laune und alle unheimlichen Gestalten verjagt wie der Morgenstrahl die lichtscheuen Gespenster; wohl uns, wenn in Trauerstunden der heitere, lachende Witz mit seinen fröhlichen Genossen, dem schauerlich schönen Humor und der reizvoll munteren Jovialität, leuchtend durch unsere Seele fährt, der rasche Witz, dieser Blitz der Geisterwelt. Und wodurch wirken diese beweglichen Gewalten so segnend auf unsere gesammte Organisation? Sie versetzen unser Dasein aufs neue in thätige Energie, erwecken die schlummernde Kraft des Willens und bestimmen ihn zum Entschluß, der fast alle Bande zu zerreißen vermag, in denen die Seele schmachtet, mögen sie von Unentschlossenheit, diesem unseligen Seelenkrampf, von Zerstreutheit, demselben Zustand im Seelenleben, wie das Zittern der Muskeln im körperlichen, von Unaufgelegtheit, diesem abscheulichen Dämon, von Gewohnheit, der Amme des Menschen und seiner Laster, oder von einem herben Schlage des Schicksals geknüpft sein. Denn das Reich des Willens ist unbegrenzt; der Mensch ist frei geboren, ist frei, und wär' er in Ketten geboren!

Digitized by Google

Frei ist der heilige Seher, der kühn in die Tiefen der Gottheit, des Raumes und der Zeiten dringt; frei ist der umdämmerte Wahnwitzige, sobald der Zauberstab des rechten Wortes seinen männlichen Willen sich aufraffen heißt. Frei ist der hochherzige Biedermann, der seinem göttlichen Streben nicht nur Leib und Gut, sondern selbst Ehre, Weib und Kind zum Opfer bringt; frei ist der Sklav seiner Lüste, sobald er ernstlich seine Fesseln sprengen will. Ja, Freiheit ist das eine der kostbarsten uns anvertrauten Pfunde; Vernunft ist der Name des anderen. Hohe Vernunft, wo du deine milde Sonne leuchten und alle Kräfte harmonisch sich entwickeln läßt; wo an deinem Strahl, dem Strahl der Erforschung, die herrlichste Frucht am Baume der Menschheit reift, Erkenntniß, Wahrheit genannt; wo du dem Geiste die Kraft und die Fülle großer Gedanken zuführst, die ihn ausdehnen und erstarken; wo du, den höchsten Ideen zugewandt, aus unangefochtener Höhe auf den wechselvollen Strom der Erscheinungen niedersiehst und dem Müden eine Stütze, dem Leidenden ein Ruhekissen, dem Gesunden ein Palladium bist: da ist der Mensch Mensch, Gottes Ebenbild, der Erden König und fühlt es und weiß es, daß er es ist, und strebt mit allen Kräften, es ewig zu bleiben und ewig noch völliger zu werden, ermuthigt und erhoben durch den herrlichsten aller Gedanken: Es ist ein Gott!

Und Leib und Seele bilden ein einzig harmonisches Ganzes! Göttliche Begeisterung, die für das Höchste und Heiligste in Himmel und Erden erglüht, leuchtende Ideen, die der tiefsinnige Forscher auf der vielstaffeligen Jakobsleiter von Folgerungen und Schlüssen vom Himmel herabgeholt hat — sie trägt das geflügelte Wort, wie die durch Gutenberg beschwingte Schrift in alle Zonen und Zeiten. Ich

Digitized by Google

dachte an dich, gewaltiger Luther, an dich, du sonnenklarer Lessing! Babelgedanken, im stillen, tiefen Grunde der Seele erzeugt, nothwendig schön bis in die kleinsten Theile — in rüstiger Geschäftigkeit steigen sie unter fleißigen Händen gleich hocherhabenen, weitverbreiteten Bäumen Gottes empor, die mit tausend Ästen, Millionen Zweigen, mit Blättern wie Sand am Meer der Gegend ringsum die Herrlichkeit des Herrn, ihres Meisters, verkünden. Ich dachte an dich, genialer Erwin! Hohe Ideale, in Stunden der Weihe von fruchtbarer Phantasie empfangen, herrliche Bilder, der klarsten Anschauung des Adels der Menschennatur entsprungen — sie drückt des Künstlers Meisterhand dem harten Marmor ein, oder zaubert sie auf rohe Leinewand, daß wir stehen und staunen und beten. Ich dachte an dich, unsterblicher Phidias, an dich, du göttlicher Rafael! Ernste Weisheit und neckische Thorheit, die süßeste Liebe und den bittersten Haß, den seligsten Vollgenuß und die wildeste Verzweiflung, den holdesten Frieden und den grauenvollsten Zwiespalt, die klarste Besonnenheit und den düstersten Wahnsinn, den todtverachtenden Muth und die gespensterscheue Furcht, alle lieblichen und schauerlichen Gefühle und Zustände, das nüchterne Reich des Verstandes und die Wunderwelt der Phantasie, die Geheimnisse der Natur und die des menschlichen Herzens, die silbernen Gestalten der Vorzeit und die eisernen Erscheinungen der Gegenwart — alles, was Platz hat im Busen der Menschheit, beherrschet der Dichter, der Lehrer und Prophet, der Freund der Götter und der Menschen, und er ruft es hervor, läßt es in herrlichen Akkorden zusammenschlagen und bringt damit unter dem Zauberstabe des Rhythmus eine empörte Welt in Ruhe, eine schlummernde in Bewegung. Ich dachte an dich, du seelenvoller Goethe!

Digitized by Google

Und wollet ihr sehen, wie Leib und Seele zu einem wundervollen Ganzen in einander schmelzen; betrachtet den vollendeten Mimen, der des Dichters Gebilde in Fleisch und Blut verwandelt und in Augenblicken voller Thätigkeit auf den Höhen der Menschheit einhergeht. Ihr kennet ihn, den hochbegabten, meisterlich geformten, lichtvollen und humanen Liebling der Natur, dem jede Miene, jeder Muskel, jede Leidenschaft und für jede der treffendste Ausdruck zu Gebote steht. Sehet, da nahet er! Wüßtet ihr nicht, daß er es ist; ihr wüßtet nicht, daß er es sei. Sein freier, offner Geist hat den gedrückten, gekrümmten Charakter eines wollüstigen Scheinheiligen eingesogen und hienach ein jedes Glied des Leibes umgestaltet: dem bedeutenden Gesichte sind jene Spuren von Verwüstungen eingedrückt, mit welchen eingeprägte Thorheiten und Leidenschaften dasselbe unwillkürlich durchpflügen; der Gang, sonst so rasch und kräftig, ist bedächtig und geräuschlos, aber leise und schleichend wie der einer Katze; den Kopf hält er vorgebeugt; die Gesichtszüge sind ruhig, gottergeben, die Mundwinkel nach unten gekrümmt, aber in den Endpunkten lauert der Verrath, bereit, in jedem Augenblick hervorzubrechen und die schlankgebogenen Linien in schlängelnde zu verwandeln; die Augen sind sanft und demüthig, doch einige rasche Wendungen, einige tückische Blitze verrathen, daß sie häufig durch sehr profane Gedanken und Gefühle bewegt wurden; die Hände hält er schlank gestreckt oder fromm gefaltet, aber ein krampfhaftes Zucken deutet an, daß sie auch weniger heiligen Bewegungen sehr zugänglich und ihrer durch Gewohnheit sehr mächtig seien. So erscheint, so ist der geniale Künstler, mit dem ernsten Gewande eines frommen oder vielmehr frömmelnden Mannes umhüllt, in allen ungereizten Zuständen. Jetzt aber geräth

Digitized by Google

er in Leidenschaft, und nun betrachtet sein leuchtendes, sprechendes Mienenspiel! Eben noch der scheinbar ruhige, der heilige Mann: da sieht er einer Jungfrau schönen Busen; und blitzschnell kräuseln sich die Linien von beiden Endpunkten bis zur Mitte und zeigen den flammenden Genußmenschen. In solchem Augenblick ruft ihm jene den Namen eines tödtlich gehaßten und schmählich geopferten Freundes zu: urplötzlich gehen die Züge von ihrem schlängelnden Lächeln in die starren, erfrornen des Entsetzens und später in die krampfhaft gebogenen der Angst über; die Augen quellen hervor, die Hände, die eben noch in wollüstigem Tasten spielten, erstarren, zucken, ballen sich krampfhaft, die Kniee schlottern, der Athem ist beengt, stockt — ein furchtbares Gericht durchrüttelt den Bösewicht. So führt euch ein und derselbe Künstler an einem einzigen Abend das seufzende Athmen, das verdrehte Auge, das strenge Gesicht, die gefurchte Stirn des Heuchlers vor, wie das leichte Athmen, das leuchtende Auge, das verklärte Gesicht, die glatte Stirn des Fröhlichen, wie das gepreßte Athmen, den scheuen Blick, das krampfhafte Zittern, die eisige Kälte des sich Fürchtenden, wie das langsame und schwere Athmen, das erloschene Auge, den zusammenknickenden, zögernden Schritt des Zagenden, wie das keuchende Athmen, die wilden Blicke, die gerunzelte Stirn, die zuckende Lippe, das Zähneknirschen, das Toben und Rasen des Wüthenden 2c. Und die Sprache, die in gewöhnlicher Rede unendlich lieblich tönt, schließt sich dem vollendeten Mienenspiel überall vollkommen an: bald mild und friedlich, bald salbungsreich und mit absichtlicher Betonung besonders frommer Worte, bald tief und ernst, bald glatt und rasch, bald zitternd und stammelnd, bald gelind, schmeichelnd, verführerisch, kosend, bald wie aus ödem

Digitized by Google

Herzen und leerer Brust hohl und grausig wiederhallend, bald endlich voll satanischen Hohns, gellender Schadenfreude, schnaubender Rache und heiserer, bellender Wuth. Und sehet und höret ihn morgen als gewaltig emporstrebenden Helden, vor dessen Hoheit die Lande erzittern, oder übermorgen als jämmerlich sinkenden Taugenichts, der Weib und Kind und sich selbst in grundlose Tiefen des Jammers und Elends stürzt: wißt ihr nicht, daß er es ist, ihr wißt nicht, ob er es ist; so umgewandelt ist er, so unendlich verschieden sein Mienenspiel, so gänzlich anders seine Sprache. Ich dachte an dich, unvergleichlicher Brite! — Ja, der Mensch ist der König der Erde! Den stolzen Aar holt er aus schwarzer Wetterwolke, daß er zuckend vor ihm am Boden flattert; der starke Leu beugt sich vor seiner Macht; der wilde Tiger schmiegt sich zu seinen Füßen; der mächtige Elephant wartet seiner Befehle; das edle Roß, der Genosse des Sturms, harret seiner Winke, den Walfisch, den Riesen unter den Stummen der Erde, erlegt er mit kühnem Wurf; den qualmenden Sumpf verwandelt er in einen lustigen Brunnenacker; die Königin der Bäume fällt unter seinen Streichen; die erquickende Traube, das weißmehlige Korn reifet für ihn; aus dem Schacht der Berge holt er das edle Metall, aus den Tiefen des Meeres die köstliche Perle; dem raschen Blitz schreibt er seinen Pfad vor; seine Schiffe durchstreifen den Ozean und tauschen die Produkte der Zonen; mit der Kraft des Dampfes überholt er das Reh in seinem Lauf, den Vogel in seinem Fluge; der geisterhafte Elektromagnetismus buchstabirt ihm seine Worte nach; er mißt die Größe und Entfernung der Gestirne, bestimmt die Verfinsterung von Sonne und Mond auf die Sekunde und berechnet den Lauf und die Bahn der Planeten und Kometen. Doch wie

Digitized by Google

hoch er stehe, so tief beugt er sich vor dem Wesen aller Wesen und findet seine höchste Ehre, seine reinste Seligkeit darin, aus freier Wahl ein Freund des Heilands der Welt zu werden, ein Bürger im Reich dieses Königs der Könige, ein Kind des Vaters der Welten. Das ist der Mensch, und mehr als die ganze sichtbare Welt verkündet er die hohe Wahrheit: Es ist ein Gott, ein Schöpfer, Erhalter und Regierer, vor dem er betend in den Staub sinkt.

Ja, lasset uns beten! Vater unser, der du bist im Himmel und der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft! Denn du bist's allein, du hast gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel mit allem ihrem Heer, die Erde und alles, was darauf ist, die Meere und alles, was darinnen ist; du machest alles lebendig, und der Weltkreis betet dich an. Lob dir und Ehre und Preis und Gewalt! Denn du trägst alle Dinge mit deinem kräftigen Worte: die ewigen Sterne über uns, daß sie in ihrer ungemessenen Bahn einherziehen, wie das fallende Blatt neben uns; daß jegliches seine Stelle decke, wie den eilenden Fuß unter uns, daß er nicht strauchele, sondern richtiglich seine Straße wandele. Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn aller Herren danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster! Denn du sitzest im Regimente und ordnest alles wohl. Und ist dein Rath auch oftmals wunderbar, dein Gericht unbegreiflich, und unerforschlich dein Weg; deine Liebe, die weiser ist als Vaterliebe, treuer und inniger als ein Mutterherz, führet alles herrlich hinaus durch deine weise Macht. Lob dir und Ehre und Preis und Gewalt! Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen!

Digitized by Google

3. Götter und Götterleben.

'Vielgötterei hat etwas Weiches, dem Gemüth Zusagendes; sie wird aber, wo der Geist sich sammelt, zum Monotheismus, von welchem sie ausging, zurückkehren.'

J. Grimm.

'Der Herr, unser Gott, ist ein einiger Gott', sagt die offenbarende Vernunft; 'unser' Gott, d. h. das Wesen, das 'unsere' Welt erschuf und lenkt, muß ein einiger sein, erwiedert die denkende Vernunft. Denn die Welt besteht aus zahllosen Theilen, die ebenso viele Ganze bilden, und gesetzt, jeder Theil selber hätte Bewußtsein und damit Willen, so müßte derselben eine zahllose Menge, und da die Theile unendlich verschieden sind, eine zahllose Menge unendlich verschiedener sein. Der Wille aber wirkt seiner Natur gemäß; verschiedener Wille wirkt verschieden: eine Welt mit unendlich verschiedenen Willen müßte unendlich verschieden und könnte nicht als Einheit wirken. Nun aber bildet die Welt in ihrer Wirkung ein einiges Ganzes, das verbürgt die Erfahrung mehrerer Jahrtausende, die der ungeheuren Verkettung wegen so lange gilt, bis etwa eine entgegengesetzte ebenso vieler Jahrtausende sie entkräftete, was uns natürlich gar nicht kümmert; es muß deshalb ein einheitlicher Wille ihren einzelnen Theilen denselben Gesammtwillen verliehen haben, oder sie muß in allen ihren Theilen von einem einheitlichen Willen gelenkt werden, dem als oberstem jene angenommenen Willen in der Weise unterthan sind, daß sie nach seinem Wollen wirken. Dasjenige Wesen aber, das diesen einigen, allmächtigen Willen besitzt, nennen wir Gott, 'unsern' Gott. Dessen Wirken muß in Bezug auf die Welt, und ein anderer Bezug ist uns nicht bekannt,

Digitized by Google

unbeschränkt sein, indem ein beschränktes Wirken ein beschränkendes voraussetzt, wobei ein einheitliches nicht denkbar ist: da nun aber die Welt einheitlich wirkt, mehrere Wesen sie nicht einheitlich wirken lassen könnten; so giebt's nur ein einziges solcher Wesen, so ist der Herr, 'unser' Gott, ein einiger Gott. Ob es nun aber noch andere, mit der unsrigen nicht in Verbindung stehende Welten und für diese noch andere Götter neben dem unsrigen, oder ob es noch andere Götter über unserm Gott giebt, das zu ergrübeln ist der denkenden Vernunft bis heute unmöglich; die offenbarende jedoch, die für unsere Welt allein gilt, indem sich keine andere in ihr offenbaren kann, lehrt seit Jahrtausenden: Es giebt überhaupt nur einen Gott; und dabei bleibt's! Und legen wir gar die Anschauung zum Grunde, welche uns die Bibel und der rastlos forschende Menschengeist vom Wesen Gottes haben gewinnen lassen, so kann selbst die Spitzfindigkeit keinen Zweifel an der Einheit Gottes mehr finden; denn zwei Allvollkommene, zwei Unbeschränkte, zwei Allmächtige, zwei Höchste, zwei Herren aller Herren &c. kann es doch unmöglich geben.

'Gott ist ein Geist', so lehrt die offenbarende Vernunft weiter; muß ein Geist sein, erwiedert die denkende. Denn wäre er nicht ein Geist, d. h. nicht ein einfaches Wesen, das denkt, will und empfindet, als welches er Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit mit seinem Wesen füllen, aber auch ganz und vollkommen im kleinen Menschenherzen und in jeder Minute wohnen kann; so wäre er, da es ein Drittes nicht giebt, ein Körper, d. h. eine Materie, die einen bestimmten Raum einnimmt, und bestände somit wie jeder Körper aus Theilen. Ein Wesen aber, das aus Theilen besteht, muß nothwendig, es möge klein oder groß sein,

Digitized by Google

irgendwo seinen ersten und irgendwo seinen letzten Theil haben, also durch den Raum begrenzt sein. Da nun Gott als Gott unbegrenzt, jeder Körper aber durch den Raum begrenzt ist; so ist er nicht ein Körper und folglich ein Geist. Jedes Wesen ferner, das aus Theilen besteht, also jeder Körper, kann in Theile aufgelöst werden, somit der Zerstörung unterworfen und folglich durch die Zeit begrenzt sein; wäre Gott also ein Körper, so könnte er ebenfalls durch die Zeit begrenzt sein. Gott ist aber als Gott uneingeschränkt, kann mithin auch nicht durch die Zeit begrenzt, also nicht ein Körper, folglich nur ein Geist sein. Doch weg mit den unerquicklichen Irrlichtern, mit dem Wenn, Da und So, mit dem Mithin, Also und Folglich! 'Gott ist ein Geist,' spricht die Schrift; und dabei bleibt's!

So wie es nun noch jetzt nicht einen einzigen Menschen giebt, der 'ohne Gott' wäre, und vermöge der eigenthümlichen Thätigkeit der menschlichen Denkkraft bei den Erscheinungen in der Natur und im Menschenleben schlechterdings nicht geben kann; so war auch der erste Mensch in die Gemeinschaft mit Gott hineingeschaffen. In die Gemeinschaft mit 'Gott': denn wie es noch jetzt für jeden Menschen einen Zustand giebt, wo er sich in völliger Unbefangenheit als Eins fühlt, einen Zustand, der ihm wegen der Erbsünde schon und erst mit dem Bewußtsein verloren geht; so mußte der erste Mensch, der ohne Sünde war und so lange er ohne Sünde war, nicht nur als Eins sich fühlen, sondern auch als Eins wollen und, weil der Geist eine einzige, ganze, untheilbare Kraft ist, und die Vernunft von dem Gefühle oder dem Willen in Bewegung gesetzt wird, auch als Eins denken und konnte daher die ihm angeschaffene Idee von Gott nicht in mehrere zerlegen, mußte somit einen

einigen Gott erkennen. Nachdem aber mit dem Verlust auch der geistigen Unschuld eine Spaltung nicht nur ins Leben, sondern, wenn ich so sagen darf, auch in jede einzelne Kraft getreten war; als nun vornehmlich die Thatsachen des Bewußtseins auf ein anderes Prinzip führten, als die der Sinnlichkeit: da konnte auch jener Begriff von einem einigen Gott nicht lange mehr in seiner Lauterkeit bestehen. Denn sobald der sich selbst überlassene menschliche Verstand überhaupt zu zerlegen anfing, zerlegte er auch, da er ohnehin die Idee von einem Gott nicht bewältigen konnte, den einzigen Unermeßlichen in mehrere Ermeßlichere und gab, um sie nicht wieder zu verwechseln oder zu vermengen, jedem dieser Theile ein Merkzeichen. Wenn nun auch der erste Mensch selber, aus Achtung vor und aus Sehnsucht nach seinem früheren vollkommneren und glückseligeren Zustande, die Einheitsidee seiner früheren Vernunft, den ihm 'angeschaffenen' Begriff von der Einheit Gottes als 'Offenbarung' noch heilig hielt und über die Resultate seines jetzigen Verstandes setzte; so bedurfte es nur z. B. eines Kain, eines ungehorsamen Kindes, das mit den Befehlen auch die Lehren der Eltern verachtete, oder nur einer ungläubigen, zweifelsüchtigen Natur, deren Verstande jene Überlieferung nicht genügte, oder endlich nur eines leichtsinnigen oder allmählichen Vergessens, und um den Begriff von der Einheit war's geschehen, so wie andrerseits gehorsamere und ahnungsvollere Menschen, ein Seth, Abraham 2c., jene Idee gläubig annehmen und sorgsam als heiligstes Vermächtniß weiter vererben mußten. Daß sowohl Unglaube, Verachtung und Vergessen der ursprünglichen Idee, der 'Uroffenbarung' einerseits, als auch Beherzigung und Bewahrung derselben andrerseits stattgefunden, beweist dort das Heiden-, hier das Juden-

Digitized by Google

thum; *) und wie im Verlauf der Zeiten die beiden Haupterscheinungen des Heidenthums, Abgötterei und Götzendienst, entstehen mußten, auch das läßt sich aus Obigem ohne Mühe folgern, wobei ich mich jedoch an Röm. 1 anlehne. Die Menschen wußten, wie mehrfach angedeutet worden, durch eine 'Uroffenbarung', daß ein einiger Gott sei; dieser mitgetheilte, keineswegs erworbene Begriff ging aber den meisten nach und nach verloren, wobei dann natürlich an eine Verehrung des geoffenbarten Gottes nicht mehr zu denken war, vielmehr eine immer größere Entfremdung und Entfernung von demselben eintreten mußte. Die einen, bei verfinstertem Herzen in ihrem Dichten eitel geworden und in die grobe äußere Natur versunken, hatten jener Offenbarung in der Weise vergessen, daß sie nur noch einen leisen Nachklang von dem Daß, keinen aber mehr von dem Was derselben verspürten. Und da der innere Spiegel, in welchem sie das Bild der Gottheit hätten schauen können, durch sinnliche Begierden dermaßen getrübt und durch das schwüle Wesen dieser Welt also behaucht war, daß er nur grobe, sinnliche Wesen wiederstrahlte; da das Auge des Geistes, mit dem sie die ewige Kraft und Gottheit in der Schöpfung hätten erkennen können, von der Thorheit dieser Welt also geblendet und von ihrem Rauche also umnebelt war, daß sie draußen nur noch sinnliche Gegenstände wahrnahmen und wirken wähnten: so verwandelten sie die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, vergänglichen Kreaturen, Menschen, Vögeln, vierfüßigen und kriechenden Thieren, oder verkörperten Gebilden ihrer Phantasie gleich, also Gottes

*) Daß hiedurch eine fortgesetzte Offenbarung an das 'auserwählte Volk' nicht ausgeschlossen dieselbe vielmehr gerade motivirt werde, wird hoffentlich jedermann leicht erkennen.

Digitized by Google

Wahrheit in Lüge, und ehrten und dienten dem Geschöpfe mehr, denn dem Schöpfer, der da gelobt ist in Ewigkeit; sie wurden Götzendiener. Die anderen, reineren Sinnes und ahnungsvolleren Gemüthes, hatten zwar auch noch den Strahl der Uroffenbarung bewahrt, Gott sei höherer, übersinnlicher Natur; aber auch sie hatten vergessen, oder bei der zersetzenden Thätigkeit ihres Verstandes verworfen, daß es nur ein solches Wesen gebe. Drum schlossen sie nun von den verschieden wirkenden Kräften der Natur auf mehrere, zum wenigsten auf zwei Wesen, die nicht zur Welt gehören, sondern über dieselbe erhaben sein sollen, natürlich aber gar nicht existiren; sie verfielen auf und in Abgötterei. Daß dieser letzteren, der edleren Art des Heidenthums, unsere lieben Altvordern zugethan sein mußten, versteht sich für jeden von selbst, der mit ihrem reinen und ernsten Streben, mit ihrem tiefsinnigen und ahnungsvollen Charakter bekannt ist; und wenn irgend eine Mythologie, so liefert gerade die unsrige den triftigsten Beweis dafür, daß der Polytheismus aus dem Schoß des Monotheismus hervorgegangen, indem des einen Gottes erhabenste Eigenschaften persönlich aufgefaßt wurden. Denn fast alle unsere Götter erscheinen an Rang und Macht einander bald überlegen, bald untergeordnet, so daß sie, wechselsweise von sich abhängig, zuletzt insgesammt für Ausflüsse einer höchsten, einzigen gelten müssen; und was die Vielgötterei Anstößiges hat, wird dadurch bedeutend gemildert, indem daraus erhellt, daß auch in der Brust unserer Väter der wahre Glaube schlummerte und in jedem Augenblick erwachen konnte, wie er denn auch endlich nach einem einzigen kräftigen Anstoß wieder lebendig geworden ist.

Wenden wir uns nun endlich dieser Mythologie selber zu, so finden wir zu unserer wahren Erquickung, daß in

Digitized by Google

ihr gerade solche Vorstellungen stark und rein hervortreten, deren das menschliche Herz hauptsächlich bedarf, an denen es sich aufrecht hält, erwärmt und begeistert, die das Leben erhöhen, den Tod mildern und die Ewigkeit hoffen lassen. Mit tiefster Ehrfurcht erkannten unsere lieben alten Väter das Göttliche an; voll heiliger Scheu fühlten sie ihre Abhängigkeit von höheren Mächten, deren Waltung sie in der Natur wie im Menschenleben erlauschten. Daneben hatten sie das dringendste Bedürfniß, ihr Leben dem Willen derselben gemäß zu ordnen; darum suchten sie diesen Willen bei ihren Zwecken und Bestrebungen zu erforschen; darum suchten sie auch in den Bedürfnissen, in der Angst und Noth des Daseins Rath und Hülfe bei diesen obwaltenden Mächten und brachten denselben ihren freudigen Dank in Tagen des Glücks und des Gedeihens. Die Verehrung aber war an heilige Orte geknüpft, an Wälder, Haine, Berge, Quellen und Flüsse; hier brannte ihr Opfer, hier beteten sie an, hier beugten sich die urkräftigen, wildmuthigen Söhne der Natur in Demuth, in Schauern der Ehrfurcht vor der unsichtbaren, unbegreiflichen, heiligen Waltung: in Mauern glaubten sie die Himmlischen ihrer Größe wegen nicht einschließen zu können; die hohe Natur selber, die Werkstatt der herrlichen Götter, war zugleich ihr Tempel. — Der höchste Gott war ihnen ein Vater, Altvater, Urvater, der Lebenden Heil und Sieg, Sterbenden Aufnahme in seine Wohnung gewährte; den Tod nannten sie einen Heimgang, eine Rückkehr zum Vater. Dem Gott zur Seite stand die höchste Göttin als Mutter, Altmutter, Urmutter, als weise und weiße Ahnfrau. Den Gott dachten sie sich hehr und erhaben, die Göttin leuchtend von Schönheit; beide zogen um und erschienen im Lande, er den Krieg und die Waffen, sie spinnen,

Digitized by Google

weben, säen lehrend. Darin aber, daß sie in liebender Verehrung neben diesen beiden alle Gottheiten in dem Vater- und Mutternamen zusammenfaßten und voll kindlichen Zutrauens jeden einzelnen Gott 'Vater', jede einzelne Göttin 'Mutter' nannten, so wie darin, daß sie sich die Götter als Himmel, die Göttinnen als Erde vorstellten, die Götter als schaffend, waltend, lenkend, als Sieg und Seligkeit, Luft, Feuer und Wasser beherrschend, die Göttinnen als nährend, spinnend, ackerbauend, als schön, geschmückt und liebend — darin liegt sicherlich ein redender Beweis, daß sie alle einzelnen Gottheiten entweder als Ausflüsse und Zerspaltungen, oder als Verjüngungen und Erfrischungen einer einzigen, wenn auch vielleicht nicht mit forschendem Verstande erkannten, so doch gewiß mit betendem Herzen verehrten; und darin endlich, daß auch die deutsche Mythologie in ihrer Götter buntem Gewimmel sich des Monotheismus nicht gänzlich entschlagen konnte, vielmehr entweder einen höchsten Gott, der die Eigenschaften aller übrigen in sich vereinige, oder wenigstens in aller Wirken ein einheitliches Prinzip anzunehmen gezwungen war — darin spricht sich die große Wahrheit aus, daß die Lehre von einem Gott etwas Nothwendiges, Herz und Vernunft allein Befriedigendes ist, und daß, wo der Geist sich sammelt, der Polytheismus zum Monotheismus zurückkehren muß.

Das Wichtigste, was wir noch von dem Glauben unserer Väter wissen, knüpft sich vornehmlich an die Namen der Götter Wuotan, Donar, Zio, Fro, Paltar und Loki, so wie an die der Göttinnen Fricka, Holda, Sippia, Ostara, Gart, Frouwa, Rahana und Hellia. Der oberste der Götter, der König des Himmels war Wuotan; er sah aus seinem Himmelsfenster auch zur Erde hernieder, verlieh Sieg und erfüllte

Digitized by Google

Wünsche, nahte sich den Seinen in Zeiten der Noth oder der Gefahr auf seinem gedankenschnellen Roß, dem edelsten aller Thiere, auf den Wellen des Meers und auf den Fittichen des Windes und nahm die Seelen der Helden in seine herrliche Walhalla auf; im Umzuge des 'wüthenden Heeres' oder der wilden Jagd ist das Andenken an ihn und an seinen Namen noch bis auf den heutigen Tag unter uns erhalten. Sein Sohn, erzeugt mit der Mutter Erde und deshalb Himmel und Erde mit einander verknüpfend, war Donar, der Gott des Luftkreises, der Wolken und des Regens und dadurch zugleich der König der Erde; er war ein schlanker, schöner, rothbärtiger Jüngling und kündigte sich durch Wetterstrahl und durch den rollenden Donner seines mit zwei Böcken bespannten Wagens an; sein war der Keil, der durch die Lüfte fuhr und auf Erden einschlug, sein der gewaltige Hammer, der Berge und Felsen zerschmetterte, alles aus Haß gegen feindliche Riesen und aus Wohlwollen gegen seine innig geliebten Menschen, deren Seelen auch er freudig und freundlich in seiner geräumigen Halle bewillkommnete und aufs reichlichste bewirthen ließ; nach ihm heißt noch heute das Rollen der Wetterwolke 'Donner', der fünfte Wochentag 'Donnerstag', und nach ihm sichert noch heute der Hammerschlag den Erwerb. Gleichfalls Wuotan's Sohn, doch Donar's Halbbruder, war Zio, der Gott des Schwerts; tapfer und kampfbegierig wie Donar, war er daneben grausam und blutdürstig. Fro dagegen, der frohe und frohmachende, der heilige und beseligende Herr, der Gott der Liebe und der Ehe, schuf lauter Freude und Wonne; ihm gelten unbewußt noch heute die Stengel Rosmarin, welche bei Trauungen als Opfer auf jede Seite des Altars gelegt werden. Der schönste, glänzendste, weiseste und mildeste, aber

Digitized by Google

auch unglücklichste aller Götter war Paltar, Wuotan's Sohn und Donar's rechter Bruder, der Gott des reinen, milden Sommerlichts; und derjenige, der seinen frühen Tod anstiftete und dadurch alle Götter und die ganze Natur in Trauer versetzte, hieß Loki, der verleumderische, treulose, verrätherische, hinterlistige, geschwätzige und allezeit boshafte Dämon, der Gott der Finsterniß und auch des unterirdischen wie alles wilden Feuers, der Schöpfer aller feindseligen und zerstörenden Elemente, welcher dereinst sogar die seligen Götter vernichten und Himmel und Erde verderben wird. — Unter den Göttinnen hatte die Gemahlin des Himmelskönigs, die Mutter Erde, Fricka oder Nirdu genannt, den obersten Rang; sie kannte aller Menschen Schicksale und war die Nährerin und Versorgerin aller Geschlechter, die Schirmerin von Feld und Herd. Ihr ähnlich, in mancher Hinsicht gleich, vielleicht gar sie selber, war Holda oder Frau Holle, ein äußerst freundliches, mildes, holdes Wesen; auch diese echt mütterliche Gottheit führte die Aufsicht über den Feldbau und über den Haushalt; ihr jährlicher Umzug brachte dem Lande Fruchtbarkeit, und wenn sie ihr Bett machte und dabei die Federn aufschüttelte, so flogen diese umher, daß es auf Erden schneite. Des Donnerers Gemahlin war die goldhaarige Sippia, die dem Getreide reichgefüllte Ähren, dem Baume prangende Früchte spendete; seine Schwester und zweite Begleiterin war Ostara, die Göttin des strahlenden Morgens und des wiederkehrenden Frühlings. Fro's Gemahlin war Gart, ursprünglich die Riesin des Nordlichts, später in die Familie der Götter aufgenommen; seine Schwester hieß Frouwa, die in ihrem Wesen dem Bruder glich und denselben in ihrem mit Katzen bespannten Wagen auf seinen segnenden und erfreuenden Umzügen begleitete. Die

Digitized by Google

Göttin des Meeres hieß Rahana; sie zog die Ertrunkenen in einem Netze an sich und führte sie in ihren goldstrahlenden Palast. Eine grauenvolle Göttin endlich war Hellia, Loki's halb schwarze, halb menschenfarbige Tochter und in jeder Hinsicht sein Ebenbild; sie war die Göttin der Nebelwelt und die schreckliche Mutter der unbändigen Eisriesen. — Und wie von Göttern und Göttinnen, so wähnten die alten Deutschen sich auch von Helden, Riesen, Schlacht- und Wasserjungfrauen, Waldweibern, Wichten, Elben, Zwergen, Koboldeu rc. umgeben, so wie und so daß ihnen die ganze Natur in allen ihren Höhen und Tiefen, in allen ihren Elementen, bei Nacht wie bei Tage und in allen Jahreszeiten lebendig, belebt und heilig war, und sie auch manche Geschöpfe als von höheren Mächten bewohnt oder von höheren Kräften erfüllt, wenngleich nicht anbeteten, so doch hoch und ehrwürdig achteten. — Das ist der Grundriß unserer Mythologie.

Die Natur der Götter ist nach dieser Mythologie in fast allen Verhältnissen die menschliche in höherer Potenz; doch reinere, edlere Begriffe von ihnen als unendlichen geistigen Wesen schimmern überall durch. Sie sind allmächtig, allwissend und allwaltend; ihre Kraft ordnete und trägt das Weltall; ihre Weisheit lenket die wechselnden Gestalten und Erscheinungen; ihrem Willen beugen sich die riesigen Naturmächte. Täglich versammeln sie sich zur Berathung und zum Gericht: das Schicksal der Welten, insbesondere der Menschen ist der Gegenstand ihres tiefen Nachsinnens und ihrer weisen Gespräche; dies ruhet allein in ihrer gütigen und starken Hand, bis sie selber dereinst dem Verhängniß unterliegen. In diesem wahrhaft göttlichen Berufe bewegen sie sich aber als Menschen, jedoch im Ganzen und Großen wie in allen einzelnen Zügen und selbst den geringfügigsten

Digitized by Google

Wendungen als Menschen höherer Art. Sie werden erzeugt und geboren, haben alle eine menschliche Gestalt, eine menschliche Sprache und menschliche Sitten und Bedürfnisse; sie besitzen Wohnung und Geräth, Kleidung und Waffen, Diener und Boten und erfreuen sich insgesammt an Spiel und Gesang, die Götter an Jagd und Krieg, die Göttinnen am Pflügen, Spinnen und Weben; um an einem Orte zu wirken, müssen sie sich dahin bewegen, zu Fuß, zu Wagen oder zu Roß; sie werden hungrig und durstig und essen und trinken, ermüden von Anstrengung und stärken sich durch Schlaf; sie hassen und lieben, weinen und lachen, zürnen und jauchzen, werden gefangen, verwundet, verstümmelt und sterben: in Summa, sie sind Menschen. Doch Menschen höherer Natur! Dem männlichen Gedanken gleich, der kühn und vollendet der kreißenden Vernunft sich entwindet, dem zuckenden Blitze gleich, der in Gedankenschnelle und in voller Kraft der sich öffnenden Wetterwolke entschlüpft; also entspringen die hohen Götter dem Schoße der Mutter, um sogleich die Welten zu lenken, die Menschen zu erfreuen, die Riesen zu vernichten. Menschlich ist ihre Gestalt, aber herrlicher als die der Erdgebornen, und riesenhaft, ja weit über das Riesenhafte hinaus: einen Ochsen ißt Donar, acht Lachse dazu, alles süße Geschleck, den Frauen bestimmt, und drei Kufen Meth trinkt Sippia's Gemahl an einem einzigen Abend; ein andermal schlägt er mit seinem Hammer drei große viereckte Thäler in den Felsstock, trinkt durch ein Horn die Ebbe ins Weltmeer und hebt die riesige Schlange, die um alle Lande liegt, einen Fuß von der Erde, wobei er den Arm bis in die Nähe des Himmels streckt; und wenn er zürnend die Brauen über die Augen fallen läßt und den Bart schüttelt, so rauschen Donnerwetter durch

die Welt, der Bergstock bebt, der Luftkreis brennt. Übrigens steht ihrer schöpferischen Macht auch jede andere Gestalt zu Gebote, so daß sie sich der menschlichen als der denkbar edelsten gleichsam nur bedienen: Wuotan wird zur Schlange, um durch ein gebohrtes Loch zu schlüpfen, zum Adler, um eilends zu entfliegen; Loki, der Schalk, nimmt die Gestalt einer Fliege an, um listigerweise zu stechen oder durchs Schlüsselloch zu kriechen, eines Lachses, um sich im Wasserfall vor den Göttern zu verbergen, und wandelt schlau die Göttin der ewigen Jugend in Nußgestalt, um sie einem feindlichen Riesen zu entführen. Menschlich ist ihre Sprache, aber edler: die Dichter, ihre Lieblinge, belauschen ihre Gespräche und lernen von ihnen die Erde ein Gefilde, den Himmel ein Gewölbe, den Mond eine Scheibe, die Sonne ein Gestirn, die Wolken Schauerer, das Meer einen Spiegel, das Feuer eine Flamme, den Wald des Berges Haar 2c. benennen. Menschlich ist ihre Bewegung, aber unendlich rascher: Wolken sind ihre Wagen, Gesellen des Sturms ihre Rosse, und sie selber steigen mit der Schnelligkeit des Adlers und der Sternschnuppe nieder und empor und sind da und wieder fort wie der Blitz, der seine ungeheure Bahn durchmißt, vom Himmel zur Erde, aus Nacht in Nacht springt, bevor man sagen kann: ‘Es blitzt!’ Und prangend ist ihr Gewand, furchtbar rasselnd ihre Rüstung, allvernichtend ihre Waffe, goldstrahlend ihr Palast; und leicht und froh, in dauernder Jugend verfließen ihnen die Nächte und die Tage, und wenn das Alter je sie beschleichen will, so verjüngen sie sich durch göttliche Speise und göttlichen Trank. Unsterblich aber sind die deutschen Götter nicht: einst, in schauerlicher Götterdämmerung — doch das zum Schluß des folgenden Kapitels!

Digitized by Google

4. Götter, Riesen und Welten.

'Was zu wünschen ist, ihr unten fühlt es;
Was zu geben sei, die wissen's droben.
Groß beginnt ihr Riesen; aber leiten
Zu dem ewig Guten, ewig Schönen,
Ist der Götter Werk; die laßt gewähren.'
Goethe.

'Einst war das Alter, da alles nicht war, nicht Sand, nicht See, nicht sanfte Wellen, nicht Erde fand sich noch Überhimmel: gähnender Abgrund, und nirgends Gras', so beschreibt die Edda den vorweltlichen Zustand. Ja, es war einmal, da war fast nichts: nur Mond und Sonne, Nacht und Tag zogen umher, schweiften umher, wirr, ohne Heimat, ohne Macht, sonst kein Gestirn am Himmel, der auch noch nicht war, und weder Wind noch Wolke, weder Blitz noch Donner; und nichts auf Erden, die auch noch nicht war, weder Berg noch Thal, weder Feld noch Flur, weder Baum noch Busch, weder Fisch noch Vogel, weder Vieh noch Gewürm, weder Zwerg noch Mensch: eine einzige öde Kluft mit gähnendem Doppelrachen, so schauerlich still, daß man hätte Gras und Wolle wachsen hören, jedes leiseste Werden erlauschen können, wenn es dergleichen nebst Hörern und Lauschern gegeben hätte; überall Grabesruhe, winternächtliches Grauen und kalter, finsterer Tod.

Doch Er war im gestaltlosen Es, Er, der durch alle Zeitalter lebt, sein ganzes Reich beherrscht und aller Dinge waltet, großer und kleiner; und die Frostriesen waren auch schon da.

Und allgemach begann das Es tief unten in der Kluft der Klüfte sich zu regen, seine schlummernden Kräfte erwachten und geriethen in furchtbare Gährung: der nördliche Rachen, die Nebelwelt, spie Dunkel und grimme Kälte, der

Digitized by Google

südliche dagegen, die Feuerwelt, Licht und Wärme; ein Kampf erhob sich unter beiden, wie wenn Winter und Sommer um die Herrschaft streiten, jener von windumbrauster Gebirgshöh mit Hagel- und Schneemassen um sich wirft, dieser den riesigen Eisbau mit Donner und Blitz durchwettert. Und den Fluten der Erdbrunnen gleich, die der karge nördliche Winter einfriert, der milde südliche Sommer aufthaut, mit Wärme durchhaucht und zur Belebung der Natur aussendet, quellte mitten zwischen der Nebel- und der Feuerwelt ein mächtiger Brunnen zwölf Ströme, welche durch die Kraft der ersteren erstarrten, durch die der letzteren wieder zerschmolzen; und Er, der die Hitze sandte, belebte die Tropfen, und ein plumper Mann wuchs heraus, das sich gestaltende, doch immer noch unförmliche Es, der Urriese. Wie der Nachwinter die unbändigen Naturgewalten, erzeugte dieser aus sich selber die Geschlechter der Riesen, die Frostriesen ausgenommen, welche schon in der Nebelwelt hausten. Am dritten Tage entsprang einem Eisblock das erste vollendet gestaltete Es, der erste Gott; dieser erzeugte aus sich selber einen Sohn, dem eine Riesentochter Wuotan nebst zwei Brüdern gebar, wie der Vorsommer, später Frühling genannt, seine lebensvollen Gebilde aus der Schneemasse des Winters entwickelt. Jene drei Göttersöhne, schön, groß und gewaltig, erschlugen sofort nach wildem Kampfe den Urriesen; und wie in den geschmolzenen Massen des Winters alle unwirschen Gestalten nach und nach sich auflösen, den Schnee der hochgelegenen Bergschluchten ausgenommen, der auch noch in den heißesten Sommertagen das Dasein des Winters bekundet und vertritt, also ertrank in des Urriesen Blute, der Sinflut, später in Sündflut entstellt, auch sein ganzer Stamm, ein einziges Paar ausgenommen, das in einem Boote auf

Digitized by Google

einen Berggipfel entkam, daselbst ausharrete, bis die Wogen der Sinflut verronnen waren, alsdann in eine Schlucht sich zurückzog und hier das jüngere Riesengeschlecht erzeugte, welches nun in Bergeshöhlen seiner Ahnen Recht versicht, ihren Tod unaufhörlich zu rächen sucht und dereinst furchtbar rächen wird. 'Weißt du, was das bedeutet?'

Du siehst, der alljährlich sich erneuende Riesenkampf zwischen Winter und Sommer lieferte das Urbild zur nordischen Schöpfungsgeschichte; und du wirst sehen, daß die Götterdämmerung demselben Bilde entlehnt worden ist. Doch so hoch der Himmel über der Erde, so hoch wird Gottes Schöpfung über jedem menschlichen Gewebe sein: nur 'durch den Glauben merken wir, daß die Welten durch Gottes Wort bereitet worden, so daß nicht aus erscheinenden Dingen die sichtbaren Dinge entstanden sind', sagt die Schrift; und dabei bleibt's! Die sinnliche Wahrnehmung zeigt dem Menschen eine ununterbrochene Kette von Ursachen und Wirkungen in der sichtbaren Welt; der bloß an das Sichtbare sich haltende Verstand nimmt daher an, daß das eine Sichtbare immer aus dem anderen Sichtbaren entstanden sei: der Glaube hingegen hält sich an die göttliche Offenbarung, die ihm sagt, daß alles Sichtbare eine unsichtbare Ursache habe, das allmächtige Wort Gottes. Diese Erkenntniß hätten auch unsere lieben Väter aus der Uroffenbarung schöpfen können, wenn sie ihnen überliefert worden wäre. Denn Gott hatte den Menschen in seine Gemeinschaft hineingeschaffen und hatte sich ihm damit als den Schöpfer alles Sichtbaren geoffenbaret, und eben durch diese Uroffenbarung hätte die Natur dem ganzen Menschengeschlecht eine unerschöpfliche Quelle der Gotteserkenntniß werden können. Als aber die Uroffenbarung verklungen, die Heidenwelt somit dem Glau-

Digitized by Google

ben entfremdet war; da hielt sie an dem Satze fest: 'Aus nichts wird nichts', und nahm deshalb einen ewigen Stoff an, aus dem sich alle Wesen entwickelt hätten. So alle Heiden, so auch unsere Altvordern. — Und damit den weiteren Verlauf der deutschen Schöpfungsgeschichte.

Den Leichnam des Urriesen schleiften die drei Götterjünglinge in die Kluft der Klüfte und bildeten darauf aus dem Blute die See, aus dem Fleische die Erde, aus den Knochen die Berge, aus den Zähnen die Felsen und die Klippen, aus den Haaren das Gras und die Bäume, aus dem Gehirn die mißmuthigen Wolken und aus den Augenbrauen nach innen rund um die Erde eine Burg wider die Anfälle der Riesen; dann nahmen sie seinen Schädel und machten den Himmel daraus, hefteten die Funken, welche die Feuerwelt umhersprühte, als leuchtende Sterne daran, gaben allen Lichtern ihre Stelle, einigen am Himmel, anderen lose unter dem Himmel, setzten einem jeden seinen bestimmten Gang fest, nach welchem Tage und Jahre berechnet werden, und schrieben jeglichem Lichtstrahl seine Bahn vor. Hierauf nahmen sie die schwarze und dunkle Riesin Nacht nebst ihrem Sohne Tag, der göttlichen Geschlechts und nach seiner väterlichen Abkunft schön und licht war, verliehen jedem ein Roß und einen Wagen und setzten sie an den Himmel, damit sie alle zweimal zwölf Stunden, unmittelbar vor Mond und Sonne her, um die Erde führen: die Nacht beginnt zuerst ihre Reise mit ihrem Rosse, dem reifmähnigen, und jeden Morgen bethaut es die Erde mit dem Schaum seines Gebisses; das Roß, mit dem der Tag fährt, heißt das lichtmähnige, und Luft und Erde erleuchtet seine Mähne. Und auch der roß- und wagenlos rollende Mond erhielt einen Leiter und damit geregelten Lauf,

Digitized by Google

so wie seine liebliche Gesellin, die Sonne, einen Lenker für ihren mit zwei Rossen bespannten Wagen; beide eilen aber unaufhörlich weiter, weil sie von zwei riesigen hungrigen Wölfen verfolgt werden, von denen der mächtigste, der Mondhund, welcher sich jetzt mit dem Fleische aller Menschen sättigt, die auf Erden sterben, einst den Mond verschlingen und Himmel und Luft mit dem Blute überspritzen wird, wovon alsdann der Sonne Schein sich verfinstert und die Winde hin und her brausen und sausen. Diese entstehen also: an dem nördlichen Ende des Himmels schlug ein Riese in Adlersgestalt seinen Sitz auf; wenn er zu fliegen versucht, so erhebt sich der Wind unter seinen Fittichen und fährt über alle Lande und Gewässer. Endlich erschienen auch der grimme, kaltherzige Winter und der milde, wonnige Sommer; und sie durchziehen alljährlich die Welt mit ihren riesigen Gewalten, die sich unaufhörlich aufs bitterste befeinden und befehden.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Thale grünet Hoffnungsglück:
Der alte Winter in seiner Schwäche
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sich mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.

So an jedem Auferstehungstage der Natur, an jedem ersten Frühlingstage; so am ersten Tage der Menschheit! Die

Digitized by Google

ursprünglichen, winterlichen Riesen, die alles Gebild der Götterhand hassen und zu vernichten suchen wie der Winter die lieblichen Kinder des Frühlings, und die daher in ihrem bösartigen Streben vor allem dem Menschen, dem vollendetsten Gebilde der Götterhand, hätten verderblich werden müssen, sie sind durch die Kraft der allwaltenden Götter entweder in ihrer maßlosen Thätigkeit gehemmt, oder, insofern sie an und für sich wohlthätig und für das Ganze nothwendig waren, auf einen bestimmten, scharf begrenzten Wirkungskreis angewiesen; der Winter liegt gefangen, der Sommertag ist da: heiter springt der Mensch an's fröhliche Sonnenlicht! Er wurde aber aus folgenden Stoffen geschaffen: das Gebein aus Stein, das Fleisch aus Lehm, das Blut aus Wasser, das Herz aus Wind, der Gedanke aus den Wolken, der Schweiß aus Thau, das Haar aus Gras, die Thränen aus Salz, die Augen aus der Sonne; und von den drei gnädigen Göttern verlieh ihm der eine Geist und Leben, der andere Verstand und Bewegung, der dritte Antlitz, Sprache, Gehör und Gesicht; endlich gaben sie ihm ein Weib und beiden Namen, Kleidung und Wohnung. Und damit es ferner auch nicht mehr an Blumen im Revier fehle, ordneten die Götter jene in der Stille wirkenden elementarischen Kräfte, durch deren leise Thätigkeit die starre und bewegungslose Natur alljährlich lebendig und mit Millionen Gestalten geschmückt wird: sie schufen die Zwerge. Diese waren ursprünglich Maden in des Urriesen Fleische; die Götter verliehen ihnen Menschenwitz und Menschengestalt, gaben ihnen Wohnung in der Erde und im Gestein: die Schöpfung war vollendet! Denn die Hervorbringung der Thiere und der Pflanzen verrichteten sie theils selber gelegentlich, theils überließen sie dieselbe den geordneten Gewalten: so überläßt

Digitized by Google

Gott sie jetzt dem belebenden Frühling, dessen erster und gewaltigster die Schöpfung war, bei welcher mithin die Götter fast nur als Ordner, weniger als Schöpfer wirksam waren. — Das ist die germanische Schöpfungsgeschichte.

Das durch die Götter geordnete Weltgebäude stellte sich der Phantasie unserer Altvordern folgendermaßen dar: die von den Menschen bewohnte Erde, eine runde und flache Scheibe, ruht in der Mitte des Weltalls, und von ihr führen Ein- und Übergänge in alle anderen Welten, welche ihr, eben weil sie in der Mitte liegt, nach jeder Richtung hin, d. i. nach oben und unten, nach Norden und Süden, nach Osten und Westen, entgegenstehen müssen. Rings um den Erdkreis flicht sich eine ungeheure Schlange, ein Sohn des Loki, mithin ein Bruder der Hellia; diese allen Göttern verhaßte Weltschlange mit sperrendem Rachen, deren Ein- und Ausathmen Ebbe und Flut erregt, bedeutet das erdumgürtende Weltmeer. Die Erde selber ist, wie oben schon angedeutet worden, ringsum mit einem Schutzwall befestigt und überall mit vortrefflichen Kampfplätzen, fruchtbaren Thälern und wöhnlichem Gehöfte versehen, gerade so wie es die Menschen sich nur wünschen mögen. Da lebten sie glücklich und zufrieden, keine Sorge beunruhigte ihre Nächte, kein Unfall trübte ihre Tage, bis sie Gold zu schmelzen und zu verarbeiten anfingen, was die herrlichen Götter sich allein vorbehalten hatten. Zürnend über das frevelhafte Beginnen, gingen deshalb die Himmlischen zu Rathe und zu Gericht, ob sie die Menschen bestrafen sollten, oder ob sie sich selber durch Opfer und Gebete versöhnen lassen wollten; die Stimmen waren getheilt, aber Wuotan wollte sich nicht besänftigen lassen: er schleuderte seinen allgewaltigen Speer sausend zur Erde nieder, zerbrach mit dem Wurf den Schutzwall und öffnete damit

Digitized by Google

den schlachtenklugen Riesen Thor und Thür. So kam der Krieg mit seinem furchtbaren Gefolge, mit Noth, Tod und tausendfachem Unglück unter die Menschenkinder; und die alleinige Ursache war — das Gold. *) — Über der Erde befindet sich der Himmel, die herrliche Wohnung der seligen Götter und die ihrer zierlichen Sprossen, der ätherischen Lichtelbe, welche von Angesicht schöner sind, als die Sonne, und weiße, silberschimmernde Kleider tragen. Den Himmel dachte man sich als ein festes Gewölbe, das an vier Seiten von Zwergen getragen wird, Ost und West, Süd und Nord genannt. Im Himmel liegt die leuchtende Götterstadt, deren Gebäude, entweder aus lauterem Golde, lauterem Silber gebaut und mit blitzenden Edelsteinen übersäet, oder die Wände, Säulen und Balken von schierem Golde, die Dächer von reinem Silber 2c., alle von unvergleichlicher Pracht und Schönheit sind und das strahlendste Hausgeräth von edelstem Metalle bergen. Einer von diesen Palästen wird stehen bleiben, wenn Himmel und Erde vergehen, und ihn werden alsdann alle guten und rechtschaffenen Menschen aller Zeitalter bewohnen; bis dahin leben die erkorenen gefallenen Helden in Walhalla, Wuotan's prächtigem Saale, die Seelen der übrigen gerechten Menschenkinder in Donar's Palaste, der fünfhundertundvierzig Gemächer hat. Auch ist im Himmel der wundervolle Brunnen, dessen Wasser so heilig ist, daß alles, was hineinkommt, weiß wie die Haut wird, die innerhalb der Eierschale liegt; und an wildbelebten, frühlingsgrünen Forsten und anderen Herrlichkeiten, von denen später

*) Wer gedenkt hier nicht an des hohen Tacitus bedeutsames Wort: 'Argentum et aurum propitii an irati Dii negaverint, dubito', das ist verdolmetschet: 'Silber und Gold haben, ich weiß nicht, ob aus Huld oder aus Zorn, die Götter ihnen versagt'!

Digitized by Google

die Rede sein wird, fehlt's gleichfalls nicht. In diesem Himmel durchlebten die hohen Götter anfangs das Goldalter in kindlicher Unschuld, in unnennbarer Wonne und Seligkeit: sie übten spielend ihre jugendlichen Kräfte, erbauten Essen, schufen Hammer, Zange und Amboß und hiemit alles andere Werkzeug, schmiedeten das köstlichste und künstlichste Hausgeräth, alles von reinstem Golde, wölbten Palast an Palast, einen noch prachtvoller als den andern, warfen im Hofe mit Würfeln, ohne die Gier des Goldes zu kennen, und lauschten lieblichem Gesang und weiser Rede, bis unversehens die drei allgewaltigen Schicksalsgöttinnen eintraten, durch ihr Erscheinen die Götter an ihre bedrohte Existenz gemahnten, sie dadurch aus ihren holden Träumen aufschreckten und so der goldenen Zeit ein Ende machten. — Den Übergang vom Himmel zur Erde bildet der Regenbogen, diese prachtvolle dreifarbige Brücke, welche sehr stark und mit mehr Kunst und Verstand gefertigt ist, als alle anderen Werke, dennoch trotz ihrer Festigkeit dereinst zerbrechen wird; das Rothe in demselben ist brennendes Feuer, welches den Eis- und Bergriesen die Ersteigung und Erstürmung des Himmels verwehren soll. — Unter der Erde ist die Unterwelt, die mit der folgenden vielfach zusammenfällt und nur noch durch den Namen von ihr getrennt werden mag. Dies ist die im Norden befindliche Nebelwelt, die grimmig kalte, mit ewiger Nacht bedeckte, vom Feuer nur stellenweis matt erhellte und von zwölf rauschenden Wassern durchströmte Behausung der schrecklichen Hellia und allerlei Schlangen und giftigen Gewürms, wohin auch die Seelen der bösen Menschen fahren. Ihr gegenüber im Süden trifft man die Feuerwelt an, welche so licht und heiß, glühend und brennend ist, daß nur Eingeborne es in

Digitized by Google

ihr aushalten können; in sie gelangt daher kein Mensch aus unserer Welt, und ein rabenschwarzer Riese mit leuchtendem Schwerte bewacht den Eingang. Die Riesenwelt liegt im Osten, jenseit des Ozeans, und zwar in der Weise, daß dieser wieder von ihr eingeschlossen wird; sie ist im Innern kahl und öde und an den Grenzen mit schrecklichen Eisgebirgen umringt. Ihr gegenüber im Westen endlich, aus sehr triftigen Gründen am weitesten von ihr entfernt, befindet sich innerhalb der Erdscheibe die Wohnung der Schwarzelbe oder Zwerge; sie bereiten hier für Götter und Menschen kunstfertige Arbeiten und erhalten namentlich vom fleißigen Schmieden ihr russiges, dunkles Ansehen. — Das sind die Welten unserer lieben Väter. ‘Wo weilen denn diese Väter jetzt, wo treff' ich sie an,’ fragst du? Erwirb dir Lob und guten Leumund, ehre die Gottheit, lebe rechtschaffen und brav, liebe das Vaterland bis zu deinem Tode; und du wirst fast alle um Armin und Thusnelda in den seligen Lichtgefilden des Himmels versammelt finden und selber weit, weit von den verlorenen Söhnen entfernt bleiben, die mit Segest bei Hellia ihr verfehltes Leben betrauern und ihr bleiches Dasein kümmerlich bis zur Götterdämmerung fristen.

Diese Götterdämmerung endlich wird sich also ereignen. Viele Jahrhunderte und Jahrtausende werden die seligen Götter mit Kraft. Weisheit und Gerechtigkeit des Weltalls walten, nur dem Verhängniß unterthan; haben sie aber auch alle bösen Riesen noch so fest in Bann und Zwang gebracht: einst wird kommen der Tag, an welchem diese alle wieder losbrechen und ihre verderblichen Kräfte fessellos zum Verderben der Schöpfung und der Götter selber wirken lassen werden; dem milden Frühling wird ein herber Winter folgen, der jedoch einem neuen, herrlicheren, ewigen Früh-

Digitized by Google

ling weichen müssen. Dieses Ende der Welt ist nebst ihrer Erneuerung in ungeheure Ferne gerückt, was durch folgenden Zug angedeutet wird: die feindlichen Riesen bedürfen zum Gelingen ihrer Racheplane eines Schiffes, das aus den Nägeln todter Menschen gefertigt sein muß und den Namen 'Todtenschiff' führen wird; bevor aber aus den schmalen Nägelschnitzen der Leichen ein Schiff zusammengesetzt wird, verstreicht eine lange, lange Zeit, und sie leidet noch bedeutenden Aufschub durch die warnende Vorschrift, allen Todten vor der Bestattung oder Verbrennung sorgsam die Nägel zu schneiden, damit jener Bau, den Götter und Menschen verspätet wünschen, nicht beschleunigt werden möge. Manche aber, sei es aus Trotz, sei es aus Leichtsinn, lassen diesen Befehl unbeachtet; manche Leichen ferner, seien sie verunglückt oder geächtet, bleiben unbestattet: deshalb bringen die Riesen dennoch jenes schreckliche Schiff endlich zu Stande; und nun beginnt die schauerliche Götterdämmerung. Ihr Nahen verkünden furchtbare Zeichen. Zuerst kommen drei Jahre des Verderbens, in welchen die Schlechtigkeit der Menschen den Gipfel erklimmen wird: Krieg und Blutvergießen überall; Brüder neidschen ihre Brüder, und sie befehden und fällen sich gegenseitig aus schmählichster Habgier; Eltern ermorden ihre Kinder, Kinder ihre Eltern, und jedermanns Hand ist wider jedermann; Meuchelmord und Meineid erheben zischend ihre Schlangenhäupter und gehen frech und schamlos am lichten Tage umher, ungestraft, ungerügt, schadenfroh belacht und beklatscht; die heiligen Bande der Ehe und der Freundschaft werden mit Frevelmuth zerbrochen, und verleugnet, verachtet, verspottet die zartesten Bezüge der Blutsverwandtschaft; das Faustrecht sitzt im Regimente; Stürme und Wölfe hausen schrankenlos in der

Digitized by Google

zitternden, empörten und wimmelnden Welt; ‘Beilalter, Schwertalter, Windzeit, Wolfszeit!’ Dann folgen drei schreckliche Winter, ohne Sommerzeit dazwischen: mächtige Schneemassen stöbern, stürzen, wirbeln von allen Seiten hernieder; krachend zieht der Frost durch die hallenden Berge und Forsten, durch die wimmernden Gewässer und Gebreiten; die Winde wehen grimmig scharf und brüllen kampf- und siegesfroh über Land und Meer; die Sonne hat ihre Kraft verloren und erbleicht vor dem nahen Verhängniß. Jetzt wälzt Loki, der seiner schnöden Thaten wegen von den Göttern tief in die Erde geworfen worden, sich krampfhaft, voll Wuth und Rache herum, erregt dadurch ein entsetzliches Erdbeben, welches die tausendjährigen Eichen knarrend entwurzelt, die ewigen Berge donnernd zusammenstürzt, zerreißt seine klirrenden Fesseln wie versengte Fäden und springt jauchzend, schäumend hervor in den brausenden Tumult der schrankenlosen Gewalten. Gleich ihm und mit ihm zerrt sein schrecklicher Sohn, der Weltwolf, das Band entzwei, welches die kunsterfahrnen Zwerge aus dem Schall des Katzentritts, dem Bart der Weiber, den Wurzeln der Berge, den Sehnen der Bären, der Stimme der Fische und dem Speichel der Vögel angefertigt hatten, und mit welchem ihn die Götter nach furchtbarem Kampfe an einen Felsen tief unten im Grunde der Erde gefesselt hielten, den Rachen durch ein Schwert weit aufgesperrt. Wüthend zerbeißt er es jetzt, daß die Stücke klirrend in alle Winde springen und schwarzes Blut hinterher spritzt; Feuer sprüht ihm aus Augen und Nasen, und er fährt hervor und öffnet den Rachen, daß der Unterkiefer die Erde in ihren Grundfesten beben, der obere den Himmel zittern macht; wäre Raum, er würde ihn noch weiter aufsperren. Da bläst der gött-

Digitized by Google

liche Wächter der Brücke so mächtig in sein Horn, daß das Gewölk scheu aus einander fährt wie Lämmerherden beim dräuenden Geheul des Wolfes und die Kammern der Götter erbeben, und wecket diese mit angstvollem Rufe aus ihrem sanften und seligen Schlummer; erschrocken fahren sie auf und sehen bang auf das rasende Treiben hinaus und laufen rathlos hin und her und greifen hastig nach Rüstung und Waffe; selbst Wuotan schüttelt unschlüssig das weise Haupt und murmelt tief in sich hinein, und nur Donar ist sogleich in seinem Elemente, spannt sich den Kraftgürtel um, nimmt die Stahlhandschuh und schwingt den gewuchtigen Hammer. Jetzt krähet der goldkammige Hahn in Walhalla und weckt die Helden, die sich gleichfalls zum Streite rüsten; der schwarzbraune ruft die Riesen und die Schatten in der Nebelwelt wach; der hochrothe schreiet die Bergriesen auf: Angst im Himmel; Geheul auf Erden; Gestöhn bei den Zwergen; Gewinsel auf dem Wege zur Hellia; Getümmel und Empörung überall; Kriegsgeschrei und Waffengerassel in aller Welt. In diesem Lärm birst der Himmel. Nun erfaßt der Wirbel des Aufruhrs auch die Weltschlange: zischend ringelt sie sich empor, waffnet sich mit ihrer ganzen Riesenstärke, peitscht die Brandung, spaltet die Wogen, springt aufs Land und speiet solche Massen von Gift aus, daß Luft und Meer entzündet werden. Durch ihr Gebaren ist das Todtenschiff flott gemacht, streicht rauschend durch die Fluten und bringt von Osten die kampfesmuthigen Riesen. Mittlerweile ist Loki auch zur Nebelwelt gewesen und eilt rachesinnend zurück; die Söhne der Hellia, die grausigen Frostriesen, drängen schnaubend hinter ihm her. Alles stürmt über die Brücke. Endlich rasseln noch die Söhne der Feuerwelt herbei, angeführt von dem schrecklichen Schwarzen, dem

Allverbrenner, den flackernde Lohe umwallt, der das wunderscharfe, leuchtende Schwert trägt, und indem sie stampfend über die Himmelsbrücke reiten, schwankt sie, bricht sie krachend zusammen; denn kein Ding in der Welt mag bestehen, wenn die Feuerriesen angesaust kommen. Alle finsteren Empörer vereinen sich auf der Ebene Kriegsritt, die hundert Meilen ins Gevierte hält, und stellen sich hier mit ihrem ganzen Troß, der ganzen hellischen und wölfischen Sippschaft, in Schlachtordnung. — Jetzt, hell wie die Sterne, rasseln auch die Götter heran, begleitet von den schlacht- und sieggewohnten Helden; wie zwei eherne Mauern steht Schar gegen Schar. Nun stürzen die Streiter mit Ungestüm wider einander; alle Götter und alle Riesen kämpfen, Mann gegen Mann. Schlag begegnet dem Schlag, Faust der Faust, Schwert dem Schwert, Zorn dem Trotz: die schrecklichste aller Schlachten tobt und hallet und klafft und brüllt und donnert durch Himmel und Erde. Und hervor sprengt Wuotan mit dem Goldhelm, dem herrlichen Harnisch und dem mächtigen Speer; er lenkt auf den Weltwolf zu, das Schlangenungethüm seinem gewaltigen Sohn überlassend. Lange und heftig kämpft er mit dem Wolfe; da öffnet dieser den Rachen, und Wuotan ist nicht mehr. Doch einer seiner Söhne setzt den Fuß auf des Ungeheuers Unterkiefer, legt seine Hand an den oberen, spaltet ihm den kalten Rachen, stößt ihm den Stahl durch den Hals tief in das Herz hinein und rächet also den Vater. Donar zerschmettert mit seinem Hammer die giftgeschwollene Schlange; kaum aber neun Schritte von ihr entfernt, stürzt er von dem Geifer, den das Gewürm auf ihn bläst, todt zu Boden. Die alten Götter fallen; manche Rebellen fallen, unter ihnen auch der heimtückische Loki. Der schwarze Riese tödtet Fro

Digitized by Google

und schleudert hierauf Feuer durch die Welt: der Himmel entzündet sich, brennt, zerstiebt bis auf eine einzige Burg; die klaren Sterne fallen; der eine Wolf verschlingt den Mond, der andere die Sonne; die Erde sinkt ins Meer und wird mit allen Menschen und allen Gebilden von den Fluten verschluckt. Die Welt ist gewesen!

Doch sie ersteht aufs neue, ersteht in herrlicherer Gestalt! War schon dem ersten Weltwinter ein langer, langer Sommer gefolgt; so wird der zweite Winter, die Götterdämmerung, einem ewigen Frühling weichen, welcher, frei von Noth und Tod, von Kampf und Plage, von Gram und Sorge und jeglichem Ungemach, lauter Wonne und Seligkeit auf alles Lebendige ausströmen wird. Denn Er, der vor Anfang war, der Reiche und Mächtige, dessen Namen niemand zu nennen wagt, Er kommt von oben her, ergreift die Zügel der Weltregierung und ordnet unwandelbare Satzungen an. Und siehe! ewig jung und ewig grün hebt eine neue Erde ihr mit lachenden Blumen und goldenen Ähren gekröntes Haupt froh aus den klaren Fluten empor und erzeugt das edelste Korn ungeackert und ungesäet; und die dunkeln Gipfel der Bäume glühen von den saftigsten Früchten, und die Weinhügel kränzen sich von selbst mit den mildesten Reben; und hellere Ströme rauschen von den blauen Bergen durch die jauchzenden Thäler und Gebreiten, und reinere Lüfte fächeln Kühlung, wehen Leben; und ein edleres Menschengeschlecht wird sich der neuen Erde freuen in ungetrübter Heiterkeit: ein Gefilde der Ruhe, das ist die junge Erde! Und ein Friedenskönig wird geboren werden und mit sich ein Jahr des reichsten Segens bringen, ein Jubeljahr, in welchem alle Brunnen Wein sprudeln, die Vögel zweimal brüten, die Felder und die Bäume zweimal

Digitized by Google

tragen; und wenn er zur Regierung kommt, werden Ruhe und Friede sich küssen, und es wird eine solche Fülle Goldes geben, daß man güldene Armspangen und Kleinodien wird auf offener Heeresstraße niederlegen können, ohne daß sich jemand daran vergriffe. 'Weißt du, was das bedeutet?'— Und neue, herrlichere Sterne wandeln mit Götterglanz hoch über der erneuten Erde ihren stillen Gang; und eine neue Sonne, von der alten vor der Dämmerung geboren, durchzieht voll ungeahnter Milde und Majestät die Bahn der Mutter. Und ein neuer, prächtigerer Himmel voll immer neuer und immer wachsender Seligkeit in den unvergleichlichen Burgen und Sälen wölbt sich den neuen Göttern und den begnadigten Helden: das Alte ist vergangen; siehe, alles, alles ist neu geworden! — Doch weit, weit nordwärts, die Thüren gen Mitternacht gekehrt, ist der düstere, grauenvolle Saal, wohin die Gottlosen, die Meuchelmörder, die Meineidigen, die Verführer, geworfen werden. Leichenstrand ist sein Name, aus Schlangenrücken sein Dach, und die zischenden Häupter des Gewürms sind alle einwärts gerichtet und speien Gift, das in Strömen durch die schauerliche Behausung rinnt; und darin müssen die Verdammten ewiglich waten. Und eine schrecklichere Hellia ist ihre Wirthin; deren Schüssel heißt Hunger, Mangel ihr Messer, Auszehrung ihr Bett. — 'Weißt du, was das bedeutet?' Ehre das Göttliche, meide das Niedrige, liebe die Brüder, schirme das Vaterland, sei deiner hohen Ahnen werth: so öffnet sich auch dir dereinst das Strahlenthor des Himmels, und du durchjubelst, weiter entfernt von den grauenvollen Räumen der Hellia, als das schnellste Roß in tausendmal tausend Jahren zurückzulegen vermag, die endlose Ewigkeit in nie getrübter Freude und Wonne. Das walte Gott!

Digitized by Google

5. Wuotan.

'Er gehet auf den Fittichen des Windes und wandelt auf des Meeres Wasserwogen.'
Biblia.

Es braust der Sturm, es rauscht das Meer,
Die Felsgebirge zittern:
Gott Wuotan reitet rasch einher
In schwarzen Ungewittern;
Gold ist sein Harnisch, weiß sein Roß,
Ein wucht'ger Speer sein Schlachtgeschoß,
Zwei Raben sind ihm zur Seite,
Zwei Wölfe sein hungrig Geleite.

Er eilt zum wilden Waffentanz,
Die fremde Schmach zu ahnen,
Zu schmücken mit dem Eichenkranz
Die Stirne der Germanen.
Das Roß ist da mit ries'gem Sprung,
Laut saust der Speer in mächt'gem Schwung:
Es stürzen die frechen Tyrannen;
Es jauchzen die wackeren Mannen:

'Sieg! Sieg! Und Wuotan sei gelobt,
Der uns den Sieg errungen!' —
Der Donnersturm hat ausgetobt,
Der Schlachtruf ist verklungen;
Gott Wuotan steigt zum Himmel auf
Und lenkt der Welten ew'gen Lauf
Und schauet mit ernster Geberde
Aus seinem Fenster zur Erde —

Digitized by Google

Und streuet Segen Tag und Nacht
Von seinem Throne nieder
Und lehrt den Krieg und lehrt die Jagd
Und spendet hohe Lieder
Und ist uns nah in Leid und Lust,
Durchströmt mit Muth der Krieger Brust
Und nimmt nach ruhmvollem Ende
Die Helden in seine Hände.

Das ist Wuotan, der oberste der Götter, der Ordner und Lenker der Welten, der Schöpfer der Menschen, der Freund der Helden und der Dichter. In ihm verehrten alle Germanen die geistigste der Gottheiten, die alldurchdringende, schaffende und bildende Macht, die höchste organische Kraft, die, aus der Erde erzeugt, einst mit ihr untergeht, in ihm vornehmlich den Vater der Götter und der Menschen, weshalb er besonders Altvater genannt, er besonders mit dem wirklichen Altvater, der der rechte Gott ist, verwechselt wurde. Seine Gemahlin ist die gütige Mutter Erde, Fricka, Nirdu genannt, welche die Sprache aller Thiere und Pflanzen versteht und aller Menschen Schicksal voraussieht, ohne es jemals zu entdecken; sie scheint dieselbe mit Frau Holle, dieser freundlichen, milden, gnädigen Göttin und Frau, welche noch jetzt gleich Wuotan im wüthenden Heere umzieht. Zu Donar, seinem mächtigen Sohne, verhält er sich so, daß Wuotan der Gott des Himmels, Donar der Gott der Erde ist. Doch wie Donar auch im Himmel zu walten hat, wie er namentlich die Seelen der gewöhnlichen Menschenkinder dort unterbringt und bis zur Götterdämmerung versorgt und ordnet; so hat sich auch Wuotan keineswegs der Herrschaft über die Erde gänzlich begeben, sich

Digitized by Google

vielmehr einen bedeutenden Theil derselben und die Oberleitung gänzlich vorbehalten: er sieht aus seinem Himmelsfenster auf die Erde nieder, verleihet den Menschen und allen Dingen Gestalt und Schönheit, den Feldern Fruchtbarkeit, den Schiffen günstigen Wind und ist vor allem der Ordner und Lenker der Kriege und der Schlachten, als welchem ihm auch die Erfindung der keilförmigen Schlachtordnung zugeschrieben wird. Wie er aber der Vater des Sieges ist, des höchsten Geschenkes, das unsere Väter nur kannten, so ist er auch der Gott des Heils und der Wonne überhaupt; und weil er, der weise, kunsterfahrne, hehre Gott, zugleich als Gott des Dichtens, des Maßes, der Grenze, des Würfels und des Eides erscheint, so dürfen alle Gaben, Schätze und Künste als von ihm ausgegangen betrachtet werden. Wir finden demnach auch hier wieder den mächtigen Drang der Heidenwelt, einen einzigen obersten Gott anzuerkennen, der die Eigenschaften und Thätigkeiten aller übrigen in sich trägt, auch hier wieder die Wirksamkeit des tiefen und rührenden 'Zuges nach oben'. — Da Wuotan aber alles verlieh, was die Seinen sich nur wünschen mochten; so bezeichnete ihn ein späteres Geschlecht, dem sein Name wie der aller übrigen Götter und Göttinnen ein Abscheu geworden, geradezu als 'Wunsch', welches Wort ursprünglich den Inbegriff und die Fülle von Heil und Seligkeit ausdrückte, dessen Bedeutung nachher jedoch sich in die gegenwärtige verengerte. Die alten deutschen Dichter nämlich personifiziren den Wunsch und stellen ihn als ein gewaltiges, schöpferisches Wesen dar: wir finden demselben in ihren Gedichten Hände, Gewalt, Blick, Fleiß, Kunst, Blüte und Frucht beigelegt; er denkt, schafft, bildet, meistert, neigt sich, schwört, flucht, zürnt und freut sich, nimmt zu

Kinde, Ingesinde oder zur Freundin an: fast alles Eigenschaften und Thätigkeiten Wuotan's.

Betrachten wir diesen nun zuerst als Himmelskönig. Als solcher sitzt er, das Antlitz gen Süden gewandt — denn er ist ein nordischer Gott —, auf einem strahlenden goldenen Throne; seine Gesichtszüge sind ernst, sinnend, voll echt göttlicher Majestät; sein mächtiges Haupt ist wie mit glänzendem Bergschnee bedeckt; ein langer weißer Bart wallt ihm auf die Brust herab; die Rechte ruht auf der Seitenlehne des Thrones, die Linke auf einem Speer; auf der Rücklehne oder auf seinen Achseln sitzen zwei Raben, Gedanke und Erinnerung genannt, die ihm ins Ohr sagen, was sie vom Grauen des Morgens bis zur Zeit des Frühstücks auf ihrem Fluge durch die Welt Merkwürdiges erfahren haben; am Fuße des Thrones liegen zwei Wölfe, seine Jagdhunde. Er ist einäugig, und dies eine Auge ist die wärmende und strahlende Sonne, weshalb er auch der Feueräugige heißt; das andere mußte er, als er einst durstig war und aus dem Brunnen der Weisheit trinken wollte, dem Wächter desselben zum Pfande lassen, und dies zweite Auge finden wir in dem Spiegel der Gewässer, in den Bächen und Flüssen der Erde, in ihren Seen und vornehmlich im erdumgürtenden Weltmeer. Sein Mantel ist der dunkelblaue Himmel, mit dem er liebevoll auch seine Gemahlin, die Mutter Erde, umhüllt; oft wird ihm jedoch ein bunt- oder vielfarbiger Mantel beigelegt, der alsdann den Wolkenhimmel mit seinen wechselnden Farben, mit der Morgen- und Abendröthe, dem Nordlicht und den verschiedenen Gebilden der Dunstmassen bezeichnet.

Das gewöhnliche Erdenregiment überläßt Wuotan getrost seinem mächtigen und menschenfreundlichen Sohne Donar,

Digitized by Google

und die Leitung gewöhnlicher Kriege und Schlachten geruhig seinem wilden, kampfesmuthigen Sohne Zio; hiebei wirkt er nur weise rathend und um- und einsichtsvoll wägend. Wenn sich aber etwas Großes, etwas Außerordentliches auf Erden ereignet oder ereignen soll, das seiner eigenen Gegenwart und Beihülfe bedarf; wenn Riesen dräuend einherschreiten und das Menschengeschlecht gefährden, Helden in des Schiffbruchs Knirschen zagen und der Rahana anheimzufallen drohen, und namentlich bedeutende Kriege geführt oder schwere und wichtige Schlachten geschlagen werden sollen; oder endlich wenn die Erde von seinen Opfern dampft, von Liedern zu seinem Preise wiederhallt, wie beim großen Herbstopfer, dem freudigen Erntedankfest: dann steigt er selber vom hohen Himmel hernieder, in Noth mit krachendem Getöse und mit Blitzesschnelle, daß er, kaum gerufen, da ist, bei ruhigen Anlässen zwar gleichfalls rasch, aber gemüthlicher und geräuschloser.

Frei wie die Wogen der Nordsee waren die Stämme der Deutschen, die mit dem Schwert ihre Gesetze schrieben, mit dem Hammer sie heiligten und mit der Streitaxt sie überwachten. Doch wie der Winter das schäumende Nordmeer in eisige Fesseln schlägt, hatte Roma die wildmuthige Germania in eiserne Sklavenbande gelegt. Ein römischer Kaiser lenkte Deutschlands Geschick; römische Heere hausten in deutschen Gauen; römische Sachwalter ordneten deutsche Verhältnisse; römisches Recht entschied in römischer Sprache über deutsche Angelegenheiten und deutsche Zwiste; römische Gerichtsdiener zergeißelten die Rücken deutscher Männer; römische Henker enthaupteten deutsche Helden; die deutschen Schwerter rosteten; die deutschen Schlachtrosse standen thatlos und trauerten; verklungen war der deutsche Helden-

Digitized by Google

gesang vor dem unverständlichen Gelärm des Sklavenmarktes: die listige Wölfin saß auf dem Nacken des überfallenen Bären. Doch die deutschen Gottheiten zürnten den frechen Übergriffen der römischen, die deutschen Söhne der Schlacht den römischen Weichlingen mit Kissen auf den Rossen: der gewaltige König der Wälder schlenkerte die schamlose Räuberin zu Boden und trat sie mit Füßen. Und wie des Frühlings warmer Hauch die Decke des Ozeans schmelzt und sie und alle, die ihr vertrauten, den brausenden Wogen preisgiebt; also zersprengte der glühende Geist der Freiheit das Eisesjoch der Knechtschaft, riß dasselbe in mächtigem Drange fort und mit ihm alle, die es überwachen und vollends festigen sollten.

Drei lange, bange Jahre hatte der Gräuel der Tyrannei und des Verderbens über Deutschland geschwebt; gemeine Seelen waren unempfindlich geblieben und hatten mit starrer Gleichgültigkeit auf den namenlosen Jammer geschaut; sinnliche hatten sich reizen lassen von den feinen Genüssen beim Mahle des römischen Feldherrn und waren erschlafft im wollüstigen Treiben der südlichen Genußmenschen; eitle waren verlockt durch den Schmuck römischer Ehrenzeichen und das Gepränge römischer Würden und hielten die Erringung derselben für das höchste Ziel ihres Strebens; thörichte waren geblendet von der Truggestalt einer höheren Bildung und verschmerzten über sie den Untergang der deutschen Volksthümlichkeit: aber ein heiliger Schmerz über den heillosen Frevel hatte jedes deutsche Gemüth ergriffen, jedes deutsche Herz zu feurigen Schlägen aufgeregt, in jeder deutschen Brust die höchsten und kühnsten Entschlüsse erzeugt; die ganze Masse des Volks, im Leben verstört, im Glauben gekränkt, an der Ehre verletzt, in den edelsten Gefühlen

Digitized by Google

mißhandelt, hatte der grimmigste Zorn zu jeglicher That und jeglichem Opfer befähigt, deren Preis die Freiheit war; und nur eines ersten Anstoßes bedurft' es, und der drei Jahre hindurch gehäufte Tyrannenhaß wälzte sich auf die feindlichen Kohorten wie die donnernde Lawine auf die furchtbarsten Verwüster der freien Natur.

Hermann war's, der mit riesiger Hand den Felsblock emporschleuderte, um die Lawine zu erregen; und der also des deutschen Volkes Hort und Heil, Retter und Gründer ward; Hermann war's, der die Tyrannen verjagte, ihre Ketten zerriß, ihre Bollwerke zerbrach, ihre Gesetzesrollen vernichtete, und den deshalb jedes deutsche Wort und das Brausen jeder deutschen Eiche preist.

Entsprossen aus echt deutschem Fürstenblut, genährt von den Brüsten eines kraftvollen deutschen Weibes, erzogen nach der heldenmüthigen Sitte seines kriegerischen Volkes, begabt von Wuotan mit wunderbarer Kraft, war er zu einem herrlichen Jüngling herangereift, als das ungeheure Elend seines Vaterlands den höchsten Gipfel erreichte. Unwillig schlug sein großes Herz gegen die breite Brust; des Tages spann er Entwürfe zur Rettung der Freiheit, und des Nachts hörte er ihr Siegesgebrause im Sausen des dichten Urwalds.

Und Wuotan selber, des Liebling er war, hatte ihn zur Befreiung seines Volkes erkoren und ausgerüstet und ließ ihn dazu erziehen: er brachte ihn in römische Dienste, damit er das Kriegeswesen der räuberischen Feindin kennen und gegen sie selber anwenden lerne. Und Rüstigkeit und Gewandtheit, Geist und Muth, Leibesstärke und Seelenadel erwarben dem urkräftigen Sohn der Natur die Achtung und Gunst des römischen Feldherrn; und um einen so

Digitized by Google

gefährlichen Feind zu locken, zu umgarnen und dadurch unschädlich zu machen, verlieh man ihm das römische Bürgerrecht und die ritterliche Würde. Doch Hermann verachtete und haßte jedwede Kette, mochte sie aus Gold oder aus Eisen geschmiedet sein, und seine glühende Liebe zum Vaterland zerriß das trügliche Gewebe, mit welchem die römische Staatskunst ihn hatte umstricken wollen.

Als daher jenes große Licht durch die finstere Nacht schlug, das die zornigen Herzen der Deutschen entflammte; als Freiheitsgeschrei von Gemeine zu Gemeine ging, und Racheruf von Gau zu Gau; als ein Gefühl in allen zu einem Entschlusse bei allen führte; als das ganze deutsche Volk, so weit die Kunde erscholl, wie ein einziger Mann sich erhob und von allen Seiten heranbrauste, das feindliche Heer zu vernichten und das Vaterland zu befreien: da trat der gottdurchglühte, hochherzige Jüngling in die Reihen seiner Väter und Brüder; und die Scharen der Streiter beugten sich vor ihm, der mit der Schönheit seiner mächtigen Gestalt, mit der Stärke seines Arms, mit der Schärfe seiner Sinne einen Geist verband, des Feuer sein Auge beseelte, seine Züge belebte und in flammenden Worten zu höchster Begeisterung und lebensverachtendem Heldenmuthe hinriß.

Und welch ein Geweihter der Gottheit, der selbst in so schweren, zerrissenen, brausend gährenden Zeiten das Vertrauen eines ganzen Volks zu gewinnen, zu fesseln, zu belohnen wußte! Er besaß bei einem eisernen, kühnen, thatkräftigen Willen einen hellen und schnellen Verstand, des Scharfblick jeden Umstand erspähete, welcher ihm selber nützlich, dem Feinde verderblich werden konnte, der jedes Beginnen des Gegners sofort durchschaute und durch rasches

Digitized by Google

Entgegnen vereitelte, und der mit genialer Kraft das Ganze umfaßte, ohne auch nur einen Augenblick das Unbedeutendste zu übersehen; er verband mit einem brennenden Freiheits- und Thatendurst eine ruhige, kalte Besonnenheit, die ihn befähigte, sorgsam und genau die streitenden Kräfte zu prüfen, zu wägen, zu berechnen, zu überwachen, — zu verstärken oder zu schwächen, wo es die Noth erheischte und die Gelegenheit erlaubte, zu ordnen, wo Verwirrung drohte, anzufangen und aufzuhören, wenn es Zeit war; er trug sein glühendes Herz in einer starken, unbeugsamen Seele, die nie wollte, ohne zu handeln, nie begann, ohne zu enden, die nicht wankte im Augenblick der Entscheidung, weil sie denselben herbeigeführt und nun mit all' seinen Folgen umklammerte: er war einer jener hoch bevorzugten Sterblichen, die das Gespinst ihres eignen so wie fremden Geistes bis auf die dünnsten Fäden durchschauen und dasselbe, so bald es durch irgend eine Kraftäußerung zum Vorschein kommt, mit sichrer, kunstgeübter Hand auf ihrem sausenden Webstuhl verarbeiten; jener Halbgötter einer, deren Gang die Welt erschüttert, die befeindete Nationen durchwettern oder zerschmettern, ihrer eigenen aber einen Stempel aufdrücken, des Gepräge, des kühne Züge die rollenden Jahrtausende selber nicht zu verwischen mögen, und die dem Strom der Weltgeschichte ein anderes Bett graben und ihn schäumend hineinzwängen.

Ein solcher Genius, dem der Freiheitsdrang zum Schwert des Wuotan ward, welches mit einem einzigen Stoß Legionen rasselnder Streiter aus dem Boden lockt, ein solcher Genius stand an der Spitze eines kernigen, mächtigen, erzürnten Volks und gab der ganzen Masse eine belebende Seele und einen gewaltigen Schwung; ein solcher Helden-

Digitized by Google

geist bekämpfte das größte Reich der Welt in seiner höchsten Macht und blieb, wenn auch in Schlachten nicht immer Sieger, im Kriege unbesiegt; ein solcher Riesenmensch schlug, im Bunde mit den vaterländischen Göttern, jene furchtbare Schlacht im teutoburger Walde, durch welche allein Deutschland für die große Bestimmung gerettet und erhalten ward, die es in der Entwickelung des Lebens der Menschheit erfüllen sollte.

Heute, am dritten, am entscheidenden Tage der Schlacht, rasselt's im Himmel wie auf Erden; denn kaum angelangt vom windschnellen Flug durch die Welt, haben die Raben dem Wuotan eine Nachricht nicht zugeraunt, sondern zugekrächzt, die alle germanischen Götter laut aufjauchzen macht: die römischen Gottheiten, Jupiter an der Spitze, sind auf das Geschrei ihrer bedrängten, zerrissenen, dem Verderben geweihten, dem dunkeln Verhängniß verfallenen Legionen beim blutigen Schein des Morgenroths hoch über die glühenden Gipfel der Alpen, den schwärzlichen Höhen des teutoburger Waldes zugeeilt, um nochmals die Wölfin über den Bären triumphiren zu lassen, mit Göttergewalt nochmals die Germanen unter das knechtische Joch zu beugen und so nochmals die in ihren Grundlagen wankende, im Innern hohle und morsche römische Welt vor dem zermalmenden Fußtritt des hochstrebenden und kühn vorschreitenden Deutschen zu bewahren; und aufgemuntert durch ihrer Götter Nähe, angefeuert durch ihren mächtigen Beistand, mit dem dieselben hier einem bedrängten Krieger beispringen und ihn befreien, dort einen verwundeten entrücken und verbinden, hier deutsche Heerhaufen verwirren und verwickeln, dort deutsche Herzoge und Vorkämpfer rauben oder erlegen und überall die erstaunten Römlinge siegreich auf die bestürzten

Digitized by Google

Germanen eindringen lassen, scheinen die Trümmer der römischen Scharen am dritten Tage Rache nehmen zu sollen für die tausendfachen Nöthe, die kalten Qualen, heißen Beängstigungen und schmählichen Niederlagen der beiden ersten. Denn solchem vereinten Andrang ist Zio allein nicht gewachsen, und das um so weniger, als er nach heiliger Sitte der germanischen Götter nicht persönlich eingreift, nicht selber gegen Erdgeborne ficht, sondern seine Wirksamkeit darauf beschränkt, dem Feldherrn weisen Rath einzuflößen, das Heer zu begeistern, zu entflammen und den wackersten Degen in Wuotan's Namen Wehr und Waffen zu verleihen, die von den kunstfertigen Zwergen bereitet und mit wunderbarer Kraft ausgestattet sind. Doch auch mit den tödtlichsten Waffen, hinter dem festesten Schild und unter dem besten Harnisch den allmächtigen Göttern zu stehen, oder gar siegreich wider sie zu kämpfen, das ist nun einmal selbst dem tapfersten und heldenmüthigsten aller Erdensöhne, selbst einem Hermann ebenso unmöglich, als die verzehrende Gewalt des Wildfeuers zu überbieten, die Schnelligkeit des Gedankens zu überflügeln, dem niederwerfenden Alter zu widerstehen oder das erdumgürtende Weltmeer auszutrinken. Drum rasselt's heute im Himmel wie auf Erden; denn die germanischen Götter rüsten sich, um die römischen zu verjagen und hierauf die Überreste des feindlichen Heeres dem Zorn, der Rache, der brennenden Wuth der Deutschen preiszugeben. Wuotan, der Gott des Kriegs, der Vater des Siegs, nachdem er die Kunde hastig eingesogen, springt von seinem goldenen Hochsitz mit donnerndem Jauchzen weit über den Fußschemel hinweg, daß der Himmel zittert, die Erde krachend wiederhallt, sattelt sein weißes achtfüßiges Roß, das edelste aller Thiere, legt, den blauen Mantel von den Schultern schüttelnd,

Digitized by Google

seinen herrlichen Harnisch an, dies tadellose Meisterwerk der kunsterfahrnen Zwerge, gürtet sich das leuchtende Schwert um, das mit der leisesten Berührung jedermanns Kopf im Nu zu seinen Füßen legt und rasselnde Scharen kampfgeübter Recken aus dem Erdboden oder aus Baumstämmen hervorruft, sobald seine Spitze dieselben berührt, hängt um den stolzen Nacken das wundersame Hifthorn, bei dessen gewaltigem, Himmel und Erde durchdröhnendem Tone die erbittertsten Feinde versöhnt einander umhalsen und rasend umhertanzen, während die Mauern und Festungswerke, die Berge, Häuser und Wälder wild über einander stürzen, setzt, für heute am breitkrempigen Hut, einer grauen Nebelwolke, vorübergehend, den mächtigen Goldhelm aufs Haupt, ergreift mit der Rechten den mit Runen beschriebenen, nie fehlenden Speer, schwingt sich aufs wiehernde, schnaubende, scharrende und stampfende Roß und saust, begleitet von den beiden Raben, seinen windschnellen Adjutanten, von den beiden Wölfen, welche aus Hunger nach Römerleichen heulen, wie von den Walküren, welche die Seelen der gefallenen deutschen Helden nach Walhalla leiten sollen, und von den schlachtenklugen und sieggewohnten Einherien, mit Blitzesschnelle über die kühn sich wölbende Strahlenbrücke und von da ab in drei unermeßlichen Sätzen und ohne einen Wipfel zu biegen, eine Ähre zu knicken, oder die Wasserfläche zu kräuseln, über Berge und Wälder, über Seen und Länder zur schauerlichen Wahlstatt. Die Wölfe und Raben der dichten und düsteren Forsten wittern sein Siegesnahen zuerst; den Kämpfenden verkündet's das Sausen und Pfeifen seines furchtbaren Speers, der von Norden gen Süden über das Schlachtfeld fährt: seinem allmächtigen Schwunge beugen sich erschrocken die Wipfel der Eichen, zerreißen die Riemen

Digitized by Google

der Helme, stürzen die Römlinge rücklings nieder; und als die Spitze mit Gekrach in die Ägide bohrt, rasselt's durch die Welten wie von tausend Hagelwettern, die Erde zittert sammt den Elementen, Jupiter bebt an allen Sehnen und Nerven, und der Schild wanket in krampfhafter Zuckung. Rasch aber erholt sich der römische Göttervater von dem Schrecken und sendet Blitze und Keile nach Wuotan, die indeß wie Stoppeln, wie Schilfkolben machtlos an dem Undurchdringlichen abgleiten. Doch während Mars Schwert gegen Schwert mit Zio kämpfet, beide voll knirschenden Grimms, schäumender Wuth und graulicher Mordlust, dringen nebst Jupiter auch Apollo und Minerva auf Wuotan ein, und jetzt — Ha! jetzt im glücklichen Moment erscheint Donar! Schwer einher fährt er in seinem Donnerwagen, daß der Berge Häupter schwanken, der Waldungen Sträucher und Stämme geknickt und zerquetscht werden wie Gras und Binsen vom Tritt des Auerochsen; der Kraftgürtel, eine Wetterwolke, spannt sich um seine markigen Lenden; der schreckliche Zermalmer, dieser allzerschmetternde Hammer, vor dem selbst die Frost- und Bergriesen sich verkriechen, so oft er geschwungen wird, und der jedesmal in des Gottes Hand zurückkehrt, wenn er geworfen ist, ruht in seiner mit Stahlhandschuhen bedeckten Faust. Unmittelbar nach Wuotan war er fortgejagt; doch mit dem Hengste hatten seine Böcke Zahnknisterer und Zahnknirscher nicht Schritt halten können, sondern sieben Sprünge nöthig gehabt, um von der Brücke aus den Wahlplatz zu erreichen. Jetzt endlich ist er da, und hinter ihm her alle übrigen deutschen Götter und Göttinnen, die alle einen Gegner, eine Gegnerin suchen und finden. Zuerst eilt Donar, schnell wie ein Pfeil, seinem Halbbruder zu Hülfe, welchen Mars

Digitized by Google

müde und matt gemacht hat: schwer wie ein Meteorstein, der mit großem Getöse den Luftraum durchsaust und sich tief, tief in den Boden gräbt, sinkt der Hammer in das Haupt des Wüthenden, daß er, wenngleich nicht zum Tode verwundet, doch sinnlos zu Boden stürzt und bald darauf brüllend das Feld räumt. Nun stürmt Donar auf Jupiter los; und Ungeheureres hat die Welt nie erlebt, als jetzt, wo die beiden Donnergötter Blitz um Blitz, Keil um Keil auf einander schleudern, sich selber gegenseitig zwar nicht die Haut ritzen, nicht das Haar sengen, aber die erst wimmelnden, dann erstarrenden Welten dem Untergange nahe bringen, ja, sie unfehlbar schon jetzt vernichtet hätten, wenn Er, der Mächtige von oben, nicht dagewesen wäre. Endlich greift Donar nach seinem Hammer, dem Urquell dunkler Qualen, und faßt den Schaft desselben so fest mit den Fingern, daß die Knöchel weiß davon werden; dann sich in die Fersen beugend wie ein Bogen beim Schuß und den Hammer weit über die Schulter bis zur Kniekehle zurücksenkend, schnellet er den malmenden mit Donnergekrach, dem Himmel und Erde erzittern, auf die Ägide, dahin, wo die Gorgo versteinernden Blickes das Schlangenhaar schüttelt, und zersprengt den Schild in tausendmal tausend Stücke, die mit wetterleuchtendem Schimmer wirr und wild den Luftraum durchkreisen, wie in der Esse des Schmieds von dem fallenden Hammer sich die Funken im Bogen zerstreuen und ringsum die russige Dämmerung durchsprühen. Der Getroffene sinkt mit Donnergepolter auf den Sessel des rossebespannten Wagens und sitzt da, starr wie seine Bildsäule zu Olympia, aber weniger majestätisch; denn der Wurf hat ihm die breite Brust durchwettert, und Bläffe deckt ihm die Wange. Jetzt fast sinnlos schüttelt er das gesenkte Haupt,

Digitized by Google

und alle römischen Gottheiten streben in rasender Flucht über die Alpen der Siebenhügelstadt zu, zerstampfen die Wälder, zertreten die Berge und zerquetschen die Schädel ihrer eigenen Krieger: der romanischen Welt hat die Todesstunde geschlagen; der germanischen gehört der Erdkreis! — Doch auch Donar ist verwundet: kaum war der Meisterwurf vollbracht; da, während noch die Hand geöffnet war, fuhr ihm ein Pfeil, gesandt vom ferntreffenden Gott des silbernen Bogens, schwirrend ins Handgelenk, daß helles Blut hervorrieselte. Die Göttin der Unsterblichkeit aber zog geschickt den Pfeil aus dem Arme, küßte die Wunde dreimal mit rosigen Lippen, und Kraft und freie Bewegung kehrten wieder. Jauchzend steigen nun die allwaltenden Götter nebst den tapferen Einherien über die herrliche Brücke zum Himmel auf, um sich mit Spiel und Gesang zu beruhigen und durch Speise und Trank zu erquicken; Wuotan allein nebst seinen Walküren bleibt zurück und weilt hoch über den Heeren.

Diese, betäubt von dem grauenvollen Getöse, hatten des Kampfes vergessen und in banger, athemloser Stille dem Donnerlärm gelauscht. Denn wie wenn die Erde rasselnd bebt in allen Höhen und Tiefen, der Luftkreis nah und fern von schweren Gewittern durchkracht, von schrankenlosen Stürmen durchrauscht wird, und alle Elemente fessellos im wildesten Zwiespalt brausend durch einander wirbeln; also hatte die ungeheure Götterschlacht alle Welten durchwettert und durchhallt und alles mit Zittern und Zagen angefüllt. Jetzt ist sie vorüber, rasch und unaufhaltsam wie die rasend tanzende Windsbraut; und jetzt wieder zeigen Römer und Germanen sich die Zähne. Wehe aber, tausendfaches Wehe über euch, ihr unglücklichen Legionen! Eure Götter sind geflohen, Narben im Gesicht und im Nacken; euch selber

Digitized by Google

aber nahen unabwendbar die dunkeln Qualen des Todes oder die endlosen peinlichen Nöthe der schimpflichsten Sklaverei! Denn jetzt ertönt aus hoher Luft Siegvaters schreckliche Stimme; dreimal ruft sie wie drei rollende, triumphirende Donnerschläge: 'Wuotan hat euch alle!' Und dem brüllenden Nord gleich, der die glatte Fläche des erdumgürtenden Weltmeers stürmisch aufwühlt und grollend anschwellt, die weithin rauschenden Wogen gegen den zitternden Vorstrand wälzt und die herrollende Meerflut kraus aufbrandend gegen die Dämme schleudert, daß sie den weißen Salzschaum fernhin über die Gebreiten speiet, bis sie mit Riesengewalt sich krachend durchbricht und alles verheerend niederpeitscht und niedertritt: also erregt der Schlachtruf des strahlenden Siegvaters die kampfbegierigen Germanen, und ringsum erdröhnt die Erde grauenvoll unter dem Gang der racheglühenden Recken und der stampfenden Schlachtrosse; und indem sie sich auf die verzweifelnden Römlinge niederstürzen wie ein Hagelwetter auf die schwanken, unstät nickenden Gerstenhalmen und mit Donnersturm auf die heulenden Legionen rennen, ist es um diese geschehen, beißen sie knirschend in den blutigen Sand: niedergemäht und niedergemetzelt, verstümmelt, zerfleischt, zertreten, zermalmt, zerquetscht, decken sie den rauchenden Wahlplatz; und nachdem Wuotan's Wölfe alle Ströme Blutes eingeschlürft und in Gesellschaft der Raben alles Fleisch gierig verschlungen haben, bleichen die abgenagten Gebeine im feuchten, blassen Mondenschein, bis sie, verwittert, zu Erde und Asche verfallen, von den Stürmen in alle Welt gewehet werden und durch alle Lande stäuben. Während ihm nun aber die siegestrunkenen Germanen zahlreiche Menschenopfer darbringen, kehrt Wuotan ernst und schweigend nach Walhalla zurück, um

Digitized by Google

dort in seiner nimmer ruhenden und immer väterlich segnenden Wirksamkeit fortzufahren; seine Walküren hingegen durchstürmen auf ihren kühnen Wolkenrossen den teutoburger Wald nach allen Richtungen hin, biegen sorgsam jedes Farnkraut auseinander, lugen mit ihren blitzenden Augen in jedes Gebüsch und jedes Versteck, um jeglichen scheidenden Helden, aus welchem deutschen Gau er sei, nach Wuotan's Freudensaal zu leiten.

Denn das war hauptsächlich ihr hoher Beruf, und dazu waren sie auch diesmal mit ins Getümmel gezogen, diese herrlichen Schlachtjungfrauen, welche alle entweder Göttern und Lichtelben, oder hoch begnadigten Erdenkönigen entsprossen waren. Vor der Schlacht saßen sie, verborgen jedem Blicke, von keinem Ohr belauscht, in einsamer Felsschlucht, spannen köstlichen Flachs und schürzten die glänzenden Fäden zu unzerreißbaren Fesseln für Kriegsgefangene, und arbeiteten unter sehnsuchtsvollem Singen des schauerlichen Schlachtwebeliedes an einem künstlichen Gewirk, wobei ihnen Menschenhäupter zum Gewicht, Gedärme zum Garn und Einschlag, Pfeile zu Kämmen, und Schwerter zu Spulen dienten, an jenem künstlichen Gewirk, dessen wundersame, tiefsinnig in einander geschlungene Figuren der Menschen Geschicke bedeuten. Kaum war dies 'Speergewebe' vollendet und wieder von ihnen selber zerfetzt und in tausend Stücke zerrissen, als Wuotan's Schlachthorn erklang, die Granitwände auch ihrer mit Schauer umlagerten und von Grauen durchrieselten Schluft zittern machte und die wildmuthigen Jungfrauen zu Siegvater rief, damit sie ihm zum blutigen Waffentanze folgten, um diejenigen Germanen zu kiesen, denen noch heute ruhmvoller Tod bestimmt war, und später die tödtlich Getroffenen, den 'Wal', in Empfang zu nehmen

Digitized by Google

und sorgsam gen Walhalla zu führen. Rasch bewehrt mit glänzenden Helmen und mit blitzenden Schilden und Lanzen, waren sie alsbald auf ihren wiehernden Wolkenrossen, von deren Mähnen heute prasselnder Hagel niedersauste, wie bei friedlichen Umzügen milder Thau von ihnen niederträufelt, hinter Wuotan einhergestürmt, jeden Augenblick seiner leisesten Winke gewärtig; und jetzt sammeln sie auf dem furchtbaren Gefilde des Todes die Seelen der Vollendeten und auch nicht eine entgeht ihren Späherblicken, und küssen den mit dem Könige der Schrecken noch Ringenden sanft auf die erbleichende Wange, und schön und friedlich erliegt der Held; und endlich bringen sie all' diese wackeren Streiter in Wuotan's prächtige Himmelsburg, an jenen Ort der höchsten Seligkeit, für die tausendmal tausend Helden und übrigen hoch bevorzugten Sterblichen bestimmt, und sie selber, die ernsten Todtenwählerinnen, wandeln sich in heitere und reizende Wirthinnen und Dienerinnen aller derer, die nun für und für bis zur Götterdämmerung bei Wuotan zu Gaste sind. — Und damit zu dem Leben der Einherien in Walhalla.

Dieser herrliche Saal hat fünfhundertundvierzig Thore, jedes so weit, daß achthundert Helden zugleich in schönster Schlachtordnung ein- und ausziehen können, weshalb ein Gedränge an den Thüren zu den Seltenheiten gehört; auch das mag mit Wahrheit gesagt werden, daß es nicht schwerer ist, Platz darin zu finden, als hineinzukommen. Der ganze Wunderbau, das beste Gebäude der Welt, ist innen und außen von schierem Golde, mit blitzenden Goldschilden gedeckt, mit goldenen Speerschäften getäfelt; statt der Kissen auf den Bänken sind leuchtende Harnische ausgebreitet, und der Schwerter Glanz an den Wänden durchstrahlt den Saal mit wundersamem Lichte. Kommst auch du einst in den Himmel —

Digitized by Google

und das wünsche ich dir von ganzem Herzen, wie du es hoffentlich auch mir wünschest —, so kannst du dieser Halle nicht leicht verfehlen; denn als Symbol des Krieges hängt ein Wolf vor dem westlichen Thor, über ihm ein Aar, und von da aus siehst du in gerader Richtung unmittelbar auf den lieblichen Hain, dessen Bäume lauter Blätter von rothem Golde tragen. In diesem Saale, der heute festlich geschmückt ist, da viele edle Helden zu bewillkommnen sind, finden wir alle Könige, auch wenn sie nicht des männerehrenden Schlachtentodes gestorben sind, sodann alle berühmten Fürsten, die weithin einst das bluttriefende Schwert getragen, und endlich die tausendmal tausend Helden, die ihr würdig geführtes Leben durch einen ruhmvollen Tod beschlossen haben, nebst allen von Wuotan, dem Gott der Dichtkunst, begeisterten Sängern. Die eben in der Hermannsschlacht gefallen sind, kannst du leicht erkennen; denn während alle übrigen in voller Mannskraft strotzen, stehen diese bleich und blutig, mit gähnenden Wunden da und starren wie träumend vor sich hin. Doch auch ihnen nahet der große Augenblick, wo sie einer ewigen Jugend wiedergegeben werden! Denn jetzt öffnet sich das prächtigste der Thore, und Wuotan selber, bei dessen Anblick jedermann sich ehrfurchtsvoll erhebt, tritt herein, begleitet von seinen Dienerinnen, die alle von Schönheit strahlen und wie reizende Gottesblumen duften und blühen. Und sie gehen auf Siegvaters Wink liebevoll zu den neuen Einherien und gießen balsamischen Kräuter- und Wurzelsaft in die rothen Wunden, welche sofort zu ehrenvollen Narben zusammenwachsen; und alle die kühnen und stattlichen Degen erwachen staunend aus ihren düsteren und dumpfen Träumereien zu hellem und frischem Leben. Und siehe, unter ihnen steht ein rüstiger, noch aber blasser Greis,

Digitized by Google

welchem ein mächtiger Streich, von Mars gewaltiger Hand geführt, den ehrwürdigen Scheitel gespalten hat; er zuletzt knieet vor einer Jungfrau nieder, fühlt ihre sammetne Hand auf seinen blutigen Locken, ihren heilenden Saft in der weitklaffenden Wunde, empfängt aus goldenem Becher von dem labenden Wein, den sonst nur Wuotan trinkt, und ist genesen und zu ewiger Jugend wiedergeboren: Segimer ist es, Hermann's ruhmvoller Vater, der Cherusker gütiger und heldenmüthiger Fürst, seiner selbst wie seines herrlichen Sohnes wegen von allen Göttern herzlich geliebt und von allen Einherien hoch gepriesen. Indem Siegvater ihn huldreich aufrichtet und gnadenvoll bewillkommnet, tritt der König der Erde, tritt Donar geharnischt in die weite Halle; ihm besonders war Segimer ein sehr lieber Freund, bei dem er jedesmal einzukehren pflegte, so oft er sein Gebiet durchzog, und er schließt ihn in seine Arme, drückt ihn an sein Herz, küßt ihm die Stirn, hängt selber ihm den Mantel, welcher aus den köstlichsten Luchspelzen angefertigt ist, um die breiten Schultern und reicht ihm eine gewaltige Keule. — Und gleichwie der Vögel unzählbare Scharen, Kraniche oder Gänse, welche, dem fernen Süden zugeeilt, mit freudigem Schwunge der Flügel hierhin flattern und dorthin und alsdann mit Getön und Geschrei sich vom Fluge niedersenken, daß das weite Gefilde hallt: also stürzen jetzt alle Einherien zur unermeßlichen Kampfstätte, die alsbald von Streitern wimmelt, wie das Saatfeld von wallenden Ähren, der Urwald von brausenden Bäumen und der Bergsee von schäumenden Wogen, wenn der kommende West zuckend mit Ungestüm sie durchstreicht; und eifrig kämpfen die Helden, daß die blanken Speere sausen und treffen gleich Donar's Keilen, und die leuchtenden Schwerter im Zickzack rasen

gleich zuckenden Blitzen, die entzündet haben, ehe man sie noch gesehen, und ringsum der schlafende Wiederhall erweckt wird und sein neckendes Spiel treibt. Doch die Gefahr, welche auf Erden selbst den Muth hätte erbleichen lassen, ist den kühnen Degen eitel Tand und Kinderspiel; denn so viele in diesem Augenblick fallen, so viele erstehen im nächsten munter und unversehrt, und so viele zum Kampfe hergekommen sind, so viele kehren zum Gastmahl heim. Die hohen und herrlichen Göttinnen aber stehen hinter sicheren Schranken und sehen schön gereihet auf das rasselnde Spiel und flechten Eichenkränze und werfen sie den vielgewandten Siegern zu. — Segimer jedoch, der weise Fürst, begierig, den Himmel kennen zu lernen, verläßt alsbald den Ort des Zeitvertreibs und wandelt an der Hand des Wolkenversammlers umher. Hei, welch eine Fülle von wahrhaft göttlichen Herrlichkeiten! Rings um den Kampfplatz thürmen sich die metallenen Hallen der Götter und Göttinnen; unter denselben ist Wuotan's Halle die höchste, denn sie ragt bis in die Wolken, Donar's Halle die geräumigste, denn sie birgt so viele Gemächer, als jene Thore hat. Auf Walhalla's goldener Kuppel steht jene vortreffliche Ziege, welche die Knospen einer hohen und breiten Esche pflückt und dadurch Kraft erhält, alle Einherien reichlich mit köstlichem Meth zu versorgen; denn ihr Saft, als süße Milch aus ihren Eutern fließend, rinnt als schäumender Meth in die goldene Schale, welche sich ausdehnt gleich dem schilfumkränzten Waldteich, und aus welcher die Einherien ihren Durst löschen. Dicht bei Walhalla beginnt auch die Wölbung der herrlichen dreifarbigen Brücke, welche kühn ihren Halbkreis vom Himmel zur Erde schlägt, um den jähen und steilen Weg zu bilden, auf welchem die hohen Götter niedersteigen zum Heil und zur

Digitized by Google

Freude des Menschengeschlechts. Als Segimer die Blicke weiter schweifen läßt, sieht er, wie in wundersamer Mannigfaltigkeit frühlingsgrüne und goldene Forsten, alle von den edelsten Jagdthieren wimmelnd, mit körnerschweren Saatfeldern, blaue Berge, von welchen krystallene Bäche und Flüsse niedersickern oder niederstürzen, mit den lieblichsten Blumenthälern, den reizvollst gestickten Auen und Triften abwechseln. Und als jetzt die Sonne untergeht und der Mond emporschwebt, siehe, da schimmert es auch im Süden unter den leichten Wolken her wie in silbernem Lichte, und erstaunt glaubt Segimer zwei Monde strahlen zu sehen; doch der Perlenmutterschimmer dort unter blauem Wolkenhange hinweg geht nicht von einem zweiten Monde, sondern von Paltar's Halle aus, die von schierem Silber erbaut ist. Jetzt ertönt rauschendes Siegsgeschrei von der Wahlstatt, und nun kehren auch die beiden Wanderer zurück, um mit den übrigen Göttern und Einherien zu zechen und zu schmausen. Sie alle essen von dem Fleische des Ebers, der jeden Morgen gesotten wird und jeden Abend wieder lebendig und vollgewachsen ist, und dessen Schinken saftiger und köstlicher schmeckt, als alle anderen Speisen in der Welt, und trinken Meth aus Hörnern und Bechern, welche ihnen die Walküren unabläßig füllen; nur der waffenhehre Wuotan rührt keine Speise an, sondern wirft die, welche auf seinem Tische steht, seinen beiden Wölfen vor, indem er überall keiner Kost bedarf, sondern nur lauteren Wein zu sich nimmt. Und während des Zechens und Schmausens sitzen die Helden brüderlich beisammen und singen das ergreifende und begeisternde Kämpferlied, blicken sich dabei liebevoll einander an und drücken sich herzlich die biederen Hände; denn Eifersucht, Neid und Groll kennt man hier nicht, sondern nur innige

Digitized by Google

Liebe und ewige Freundschaft, und jeder empfindet das reinste Glück, wenn er die Stimme der übrigen hört, und jauchzet bei jedem Bissen und jedem Trunk, mit welchen er den Bruder laben kann, wie die Kinder, wenn das eine auf der bunten Matte Blumen, im kühlen Walde Erdbeeren findet, welche das andere nicht sah. Und als sich alle gütlich gethan und weidlich ergötzt haben, da tönt von feuchter, mondbeglänzter Abendwolke der Lichtelbe melodisches Schlummerlied sanft herüber, welches Braga, der göttliche Sänger, mit harmonischen Akkorden seiner goldenen Harfe begleitet, durchzieht leise, leise aller Götter und Einherien Gemüth, wie der Unschuld süßes Lied wundersam das Herz durchbebt, und sie alle versinken in einen sanften und seligen Schlaf, aus welchem sie nicht eher wieder erwachen, als bis am frühen Morgen der goldkammige Hahn kräht, wo sie dann aufs neue den Kampfplatz besuchen oder in den endlosen Waldungen jagen, darauf wieder heimziehen, um zu zechen, zu schmausen und zu ruhen. Zuweilen indeß reitet auch einer der Helden in stiller Nachtzeit nach seinem Grabhügel, wo ihn die geliebte Walküre empfängt; in ihrer Umarmung weilt er, bis der Morgen graut, der Lerche Frühgesang dem süßen Gekose und Geflüster neidisch ein Ende macht, und scheidend der Held dem geliebten Weibe zuruft: ‘Es ist Zeit, das Roß treten zu lassen auf der bleichen Lufttreppe; nach Westen muß ich fahren, nach der Himmelsbrücke, ehe der Hahn das Siegesvolk weckt in Walhalla!’ — So treiben's die Einherien bis zur Welterneuerung, welche auch sie neuen, höheren und geistigeren Genüssen zuführen wird.

Wenn nun nach dem Obigen Wuotan uns vornehmlich einerseits als Zeus oder Jupiter, andererseits als Ares oder Mars erscheinen muß, indem er gleich jenem der höchste

Digitized by Google

aller Götter und der Regierer aller Welten, gleich diesem der Gott des Krieges und Sieges ist; so kann es doch kaum Wunder nehmen, wenn Fremdlinge, wie z. B. lateinische Schriftsteller, die tiefer in sein eigentliches Wesen einzudringen nicht vermochten, sich vielmehr hauptsächlich an die Beschreibung seiner Außenseite, seines Erscheinens halten mußten, ihm den Namen Jupiter gar nicht beilegen, sondern, und zwar gleichfalls sehr richtig, damit Donar, den Donnerer und Wolkenversammler, bezeichnen und Wuotan vom Wesen Jupiter's nur das zuschreiben, er sei gleich diesem der oberste der Götter, wenn sie ihn ferner nur selten Mars nennen, darunter vielmehr fast jedesmal Zio, den Gott des Schwerts, verstehen, und wenn sie ihn endlich fast immer unter dem Namen Hermes oder Merkur auftreten lassen, obgleich als höher, denn diese beiden, und nicht als jugendlich, sondern als väterlich ihn darstellend. Denn in seinem Erscheinen, doch auch in manchen Eigenschaften, hat er in der That sehr vieles mit Merkur gemein, was zur Vervollständigung der Darstellung seines Wesens und Waltens hier noch in nähere Erwägung gezogen werden muß. — Wie Merkur, der windschnelle Götterbote, Flügel am Hute und an den Sohlen trägt, die bei ihm zur Bezeichnung der Geschwindigkeit seiner Fortbewegung dienen: so hat Wuotan, wenn er nicht gegen Riesen oder wie oben gegen fremde Götter kämpfen will, sondern, um Schätze zu verleihen oder Dankopfer zu empfangen, als schlichter Wanderer den Seinen durch die Lüfte im Sturm und auf den Wellen des Meeres nahet, nicht nur statt des Goldharnisches den blauen oder vielfarbigen Wunschmantel um, dessen Kraft ihn trägt, wohin er begehrt, und unter welchem er bedrängte oder bekümmerte Helden über Flächen und Seen, über Berge und

Digitized by Google

Wetterwolken entrückt; sondern er hat auch stets den breitkrempigen Wünschelhut auf, der nebst dem Mantel ihm statt Rosses dient, jedoch noch rascher als dieser zu wirken vermag, so daß er, recht aufgesetzt, den Gott mit Gedankenschnelle hinbringt, wohin derselbe will, herumgedreht und verkehrt aufgesetzt, ihn ebenso geschwind an den vorigen Ort zurückträgt. Dieser Wünschelhut ist außerdem auch ein Windhut, der als solcher den Schiffern, die nach der griechischen Mythologie von Zeus abhängen, günstigen Wind verleiht, von welcher Seite sie ihn wünschen, und den Ackerbauern die Wolken zu bringen oder zu vertreiben vermag, wie und sobald Wuotan ihn rücket. — Schon hiedurch wird angedeutet, daß dieser Gott, wie der Beschützer der Schiffenden überhaupt, so insbesondere gleich Merkur ein Gott der Kaufleute ist, nach welcher Eigenschaft man ihm auch die Bezeichnung 'Herr der Frachten' beigelegt hat. Doch nicht nur den Kaufleuten mehrt er den Gewinn; aller Reichthum, alle Schätze kommen vom allwaltenden Wuotan. Deshalb gehört ihm die Wünschelruthe wie dem Merkur der geflügelte Schlangenstab, welche, wie ursprünglich auch dieser, zwiesel- oder gabelförmig und gleich diesem voll aller Zauberkraft ist; und ebenso ist Wuotan der Herr des Spiels und gleich Merkur der Erfinder und Lenker der schätzehäufenden Würfel. Wie er diesem endlich noch darin gleicht, daß er die Runen erfunden, wie Merkur die Buchstaben dem Fluge der Kraniche abgesehen hat; so sind auch bedeutende Züge von Apollo in sein unendliches Wesen verwoben: gleich diesem gehören ihm Rabe und Wolf, gleich diesem gehen von ihm Seuchen und deren Heilung aus, gleich diesem ist er der Gott der Weissagung; und endlich ist er der Erfinder und Verleiher der Dichtkunst und Saga seine göttliche Tochter, wie die

Digitized by Google

griechischen Musen zwar Töchter des Zeus sind, aber alle in Apollo's Schutz und Geleite stehen. — Und nun werden wir auch leicht einsehen, warum von unseren lieben Vätern, als sie den Römern die Eintheilung der Woche in sieben Tage und damit zugleich die römischen Wochentagsnamen ablernten, unser Mittwoch, der Tag des Merkur, 'dies Mercurii', Wuotanstag genannt wurde, welcher Name freilich dem Neuhochdeutschen verloren gegangen ist, sonst aber, wie unten nachgewiesen werden soll, noch vielerwärts sich vorfindet. Ebenso werden wir nun leicht verstehen, warum, scheinbar einander widersprechend, z. B. der eine Schriftsteller sagt: 'Wodan ipse est, qui apud Romanos Mercurius dicitur', das ist verdolmetschet: 'Wuotan ist derselbe, welcher bei den Römern Merkur heißt'; ein anderer: 'qui apud eos Vuotant vocatur, Latini autem Martem illum appellant', das ist verdolmetschet: 'welcher bei ihnen Wuotan genannt wird, den aber die Lateiner Mars nennen'; ein dritter endlich, der herrliche Tacitus: 'Deorum maxime Mercurium colunt, cui certis diebus humanis quoque hostiis litare fas habent', das ist verdolmetschet: 'Unter den Göttern verehren sie am meisten den Merkur, und sie halten für Recht, diesem an gewissen Tagen auch Menschenopfer darzubringen'. Und solcher Stellen giebt es viele.

Abgeschnitten und eingebracht ist der goldene Schmuck des Getreidefeldes, das zahllos wuchernde Geschlecht von Halmen, Ähren und Körnern; die schwanke Rebe beugt sich seufzend unter dem Gewicht der saftigen Traube, welche sich von Milde und Freude sanft und leise durchzogen fühlt; allgemach entfärben sich die dunkelgrünen Forsten und schütteln ahnungsvoll die ersten Blätter hernieder, damit dieselben zeitig genug die Wurzeln und Fasern decken, in welche sich

die stockende Triebkraft zurückzuziehen beginnt; verschwunden von Wiesen und Triften ist der reiche, frische, buntgestickte Blumenschmelz, und graue Marienfäden spinnen sich eintönig über Feld und Flur von Stoppel zu Stoppel; statt jener lebendigen, lustig gaukelnden Sommerblüten, die wir Schmetterlinge nennen, schweben weiße Schneeblumen einsam und umheimlich umher, und entschlafen ist gleich der Liebe des Lichts und der Knospe die Liebe des Gesanges und der Sommergrüne, entschlafen bei dem allmählichen Einschlummern der Natur das tausendstimmige Lied der Waldungen und Gebreiten, der Höhen und Tiefen, indem die lieben munteren Sänger mit den Störchen fortgezogen sind in ferne, ferne Lande. Da nochmals, an dem Tage, wo der Herbstmond dem Weinmonde die Bruderhand reicht, wird es drinnen und draußen wach und lebendig; mit dem wirren Getöse der Kraniche, die unter weißflockigem Gewölk hinweg rauschend dem Süden zueilen, mischt sich aller Orten ein heller Jubelgesang der freudig aufathmenden Menschenbrust: das Erntedankfest wird gefeiert, das große Herbstopfer Wuotan dargebracht, dem vornehmsten Spender des Erntesegens. Denn auch in diesem Jahre wieder hat der gnädige Gott die Felder und Bäume mit nährender Frucht, die Rebe mit erquickendem Wein, den Viehstand mit Wachsthum und Gedeihen überreichlich gesegnet; und für diesen dreifachen Segen, den größten, welchen es nächst dem Sieg über blutdürstige Feinde nur geben kann, bringt man ihm heute ein dreifaches Opfer dar: man wirft auserlesene Garben zum Opfer in die hoch auflodernden Feuer, welche ihm zu Ehren überall entzündet worden sind, und trägt flammende Holzbrände unter innigen Gebeten und weisen Sprüchen auf den Feldern umher, diese also durch die dem Gotte

heilige Glut aufs neue zu weihen, für Fruchtbarkeit empfänglich zu machen und gegen Wetterschäden sicher zu stellen; und sorgsam ausgewählte breitgestirnte Stiere, steifborstige Eber und weichflaumige Gänse, alle durch ihn mit wohlschmeckendem Fleische versehen, bluten zu seinem Preise und werden, nachdem fromme Priester ihm die Häupter derselben geweihet und an Baumstämmen befestigt haben, beim fröhlichen Opfermahl dankbar verzehrt, und dabei trinkt man im belebenden Trauben- und Gerstensaft seine Minne und singt Freudenlieder, zu welchen er selber, der weise Gott des Dichtens, seine Lieblinge durch seinen begeisternden Meth erreget hat. Solche Opfer aber gefallen ihm sehr wohl; darum reitet er, umgeben von vielen Göttern und Göttinnen, wie von allen seinen strahlenden Dienerinnen, voll väterlichen Wohlwollens langsam umher, empfängt huldreich alle diese Liebesgaben und schüttet unendlichen Segen herab, dessen Fülle das kommende Jahr erfreuen und zu neuen Dankopfern entflammen wird. Und wie hier zur Zeit der Späternte, so sucht er zur Zeit der Weinlese jene glücklichen Gegenden heim, wo sich Reben um die Hügel schlingen, nimmt auch dort die Opfer liebevoll entgegen und segnet auch dort aufs neue voll Huld und Gnade. Und durch diese Beweise kindlicher Liebe innig und tief gerührt, gelobt er sich's, auch fürder unermüdet seiner Menschen zu walten, und kehrt zur glorreichen Erfüllung dieses Schwurs zum Himmel zurück und leitet für und für, den kommenden Winter und alle Winter und alle Sommer bis zur Götterdämmerung, die Geschicke der Welten, zumal der Erdenbürger, und führet, wenn auch auf unendlich verschlungenem Gange und oft den Seinen unbegreiflich und unerforschlich, doch alles, alles hoch und herrlich hinaus.

Digitized by Google

Daß sich aber von einem so hehren Wesen, dessen Verehrung so tief in die höchsten, heiligsten und bedeutendsten Verhältnisse unserer Väter eingriff, auch bei uns, ihren Söhnen, noch viele Spuren vorfinden müssen, ist um so zuversichtlicher anzunehmen, als wir unsere Ahnen lieb und werth halten, ihrer uns dankbar rühmen, so wie auch wir ihrer werth sind, und sie sich der Enkel nicht zu schämen brauchen. Laßt uns diesen Spuren sorgsam nachgehen und durch sie bestätigt finden, was die Vorrede andeutete, daß die Gegenwart mit tausend Wurzeln in der Vergangenheit haftet, daß die Jetztzeit mit tausend sichtbaren oder unsichtbaren Fäden an die Vorzeit geknüpft ist, und daß man diese erforschen müsse, um jene zu begreifen, zu verstehen. Denn nur dadurch, daß wir die Früchte der Mitwelt als dem Baume der Vorwelt entsprossen betrachten, werden uns namentlich viele Sitten und Gebräuche erklärlich und ehrwürdig, die uns sonst dunkel und bezuglos, lächerlich oder sinnlos erscheinen, wobei wir dann zugleich den hohen Genuß mit in Kauf nehmen, daß, wenn wir nur wieder auswerfen, was bei dem Eifer fürs Christenthum den Göttern und Göttinnen Teuflisches beigelegt wurde, und ihre absichtlich verkleinerten Gestalten auf das rechte Maß zurückführen, wir aus den tausend einzelnen Zügen wieder die Bilder derjenigen Wesen sich zusammenfügen sehen, zu denen doch unsere lieben Väter und Mütter viele Jahrhunderte andächtig gebetet haben, bei denen sie, unsre theuren Voreltern, ohne welche doch auch wir nicht wären, Antrieb zum Guten, Haß gegen das Schlechte, Ruhe im Leben, Trost am Grabe und Hoffnung über das Grab hinaus gesucht und — gefunden haben. — Laßt uns diese köstliche Arbeit hier mit Wuotan beginnen!

Digitized by Google

Dieser oberste aller deutschen Götter wurde als solcher von allen Germanen, welche die weiten und mannigfaltig durchschnittenen Fluren bewohnten, die sich von den höchsten Alpen über dem mittelländischen und dem adriatischen Meere westlich die Ufer der Maas und der Schelde entlang bis zur Nordsee und östlich von der March hinüber zur Oder bis zum Ausflusse der Weichsel hinbreiten, unter den Namen Wuotan, Wodan, Boden, Weda, Guodan und Gudan, von den nordischen Germanen unter den Namen Odin und Ouvin verehrt. Die deutschen Ausdrücke, mit denen wir es hier allein zu thun haben, stammen von dem althochdeutschen Verbum 'wuotan', dem angelsächsischen 'wodjan', dem heutigen 'wüthen', ab, welches ursprünglich so viel als 'schnell und mit Ungestüm sich bewegen' bedeutet, so daß Wuotan auch nach dem Urbegriff seines Namens das allmächtige, alldurchdringende Wesen ist. Wie frühe aber dieser Urbegriff verdunkelt oder erloschen sei, läßt sich nicht mehr nachweisen: den Boten des Evangeliums und den ersten deutschen Christen schon mußte es willkommen sein, aus dem Namen selber etwas hervorheben zu können, was den Gott verhaßt zu machen irgendwie im Stande war; deshalb ließen sie schon die übele Bedeutung des Wilden, Ungestümen und Heftigen, die doch ursprünglich nur Nebenbedeutung war und auch als solche nur das Allmächtige und Kriegerische anzeigen sollte, als Hauptbedeutung hervortreten; und deshalb bedeutet seit undenklichen Zeiten das Verbum 'wuotan, wodjan, wüthen', in heftiger Wallung oder Aufregung gewaltthätig sein, insbesondere bei krankhaft zerrütteter Seelenkraft, und das daraus gebildete Substantiv 'diu wuoti, wuot, wod, Wuth' eine wilde, gewaltsam heftige Seelenbewegung im Zorne, wie überhaupt jede wilde,

Digitized by Google

die Sinne betäubende gewaltsame Aufregung, und schon mit dieser Umdeutung des Namens mußte wenigstens den Kindeskindern auch das Wesen Wuotan's weniger verehrungswürdig erscheinen; ja, im Laufe der Zeiten kam es nun allmählich gar so weit, daß demselben das grimmige Gebaren eines unbändigen 'Wütherichs' untergeschoben werden konnte und untergeschoben wurde, indem er, der hohe und herrliche Gott, noch heute vornehmlich als solcher im 'wüthenden' Heere umzieht. — Wenn hiebei sein Name schmählich entstellt wurde, so ward derselbe im Neuhochdeutschen aus der Reihe der Wochentage sogar gänzlich verdrängt; denn während sich die mythologisch wichtigen Ausdrücke 'Sonntag, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag' noch vorfinden, hat der vierte gleich dem siebten einen schlechten Ersatz gefunden, indem man den 'Wuotanstag' in einen nur wenig sagenden und gar in ein Maskulinum verwandelten 'Mittwoch' umgestaltete. Doch die übrigen germanischen Zungen, in dieser wie in mancher anderen Hinsicht dankbarer und beziehungsvoller als ihre jüngste, reichste und stolzeste Schwester, nennen ihn noch heute 'Woensdag, Wansdey, Wednesday, Godenstag, Gonstag, Gaunstag, Onsdag' 2c. — Daß aber diese Namen der Wochentage wirklich heidnischen Ursprungs sind, ist um so unzweifelhafter, als später die Kalendertage nach den Heiligen der christlichen Kirche benannt wurden. Wie hätten es auch jemals die Bekehrer in ihrem Feuereifer gelitten, daß den Neubekehrten verhaßte Namen der Abgötter zum täglichen Gebrauch überliefert würden, wenn sie nicht schon längst unter dem Volke hergebracht gewesen; und wie hätten im christlichen Deutschland die geächteten lateinischen Götter in deutsche übersetzt werden dürfen, gleichsam um sie dem Volke

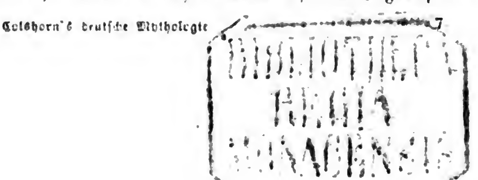
Digitized by Google

erst recht nahe zu rücken, wenn dieses nicht schon Jahrhunderte lang damit vertraut gewesen wäre! In jenen Namen besitzen wir somit ein redendes Zeugniß von der Verehrung der germanischen Götter, und daß die Verdrängung derselben trotz alles Polterns und Verdammens nur theilweise gelungen ist, lehret uns, wie fest das Volk an den ihm heiligen Überlieferungen der Väter hängt. Und so soll es sein!

Verloren hat der Gott seine Herrschaft und seine Heimat, damit aber zugleich sein zutrauliches Wesen und seine nahen Züge: nebst allen seinen Walküren und Einherien durch den Herrn aller Herren, den König aller Könige, den Gott aller Götter aus dem hohen und herrlichen Himmel verstoßen und gleich bösen Geistern mit seinem Regiment in die Dunstregion der Erde, in den niedern Wolkenhimmel verbannt; aus der glänzenden Walhalla verwiesen und in einen düstern Berg verschlossen, wo es von Pferdegewieher und Hundegebell, von Waffenklang, Trommeln und Pfeifen laut und lebendig wird, so oft er zum Ausbruch sich rüstet; selbst bei seinen geliebten Menschen in den Begriff einer finstern, ingrimmigen, wilden, schreckhaften Gewalt übergegangen und als böser Riese, Teufel, Gespenst von ihnen gehaßt und verschrieen, oder ganz und gar von ihnen vergessen, und deshalb ihrem Dienste fast gänzlich abgestorben; dazu endlich, was ihn am tiefsten schmerzt, jeder Einwirkung auf Sieg und Niederlage beraubt und schwere Kriege und blutige Schlachten nur noch anzukündigen im Stande, ach! ohne sie nach alter Weise lenken zu können — irrt und schwebt er jetzt unmuthig und kummervoll in den Lüften und Forsten umher, die undankbaren Menschen sagen gespenstisch und teuflisch, und pflegt des Handwerks, das ihm auch früher nächst dem Kriege das liebste war: er liegt dem Weidwerk ob. Ja, der waffenbehre

Digitized by Google

Kriegsgott der alten Germanen ist ihren Enkeln in einen rauhen und wilden Jäger verwandelt, eingeschrumpft und reitet als solcher an der Spitze eines 'wüthenden' Jagdzuges, der früher so hoch gepriesenen Walküren und Einherien, umher: 'einen zu bereichern unter allen, mußt' auch diese Götterwelt vergehn!' — Oft in rauher und finsterer Nacht bellen Hunde der Luft auf der öden Heide, in den brausenden Gehölzen, und Rosse wiehern, und Jagdhörner dröhnen, und Peitschen knallen, und Treiber klappern und rufen; der Landmann kennt ihren wilden Führer und bedauert den einsamen Wanderer, der seine Heimat noch nicht erreichte: um Mitternacht, wenn der Regen niederprasselt, der Sturmwind heult und mit schrankenloser Macht durch die knackenden, knarrenden, krachenden Waldungen fährt, um Mitternacht, wenn der Fuchs im sichern Bau, der Vogel im warmen Nest, der Mensch im Arm der Liebe ruht, um Mitternacht braust Wuotan, den seit langem kein Schlaf mehr heimsucht, kein Schlummer mehr erquickt, fort in rasender Hast, um Hirsche und anderes Gethier, vornehmlich aber weißzahnige Eber zu erjagen. Kaum hat der zitternde und zagende Wandersmann bei dem unheildrohenden Getöse ein Stoßgebet geseufzt, ein Kreuz geschlagen und scheu auf die Erde sich niedergeworfen, oder furchtsam in ein sicheres Versteck sich gerettet, in eine krummgewundene Höhle oder unter einen dichten Wacholderbusch; so nahet der grause Zug mit wirrem Getümmel. Voran fliegt eine schwarze Eule, wohl einer von Wuotan's windschnellen Raben, und ruft und schreit ihr gellendes Uhu; dicht hinter ihr ertönt in den oberen Lüften des Hifhorns Wiederhall; und das Geklaff und Gebelfer wilder Rüden, die vordem gewaltige Wölfe waren, wie das weithallende Getöse des Jagdrufs verkünden



Digitized by Google

des Helljägers Ankunft. Dieser selber, auf luftigem weißen Rosse, mit Speer und Peitsche bewaffnet und mit scharfen Spornen versehen, braust mit Sturmesschnelle über den Häuptern dahin und ruft mit donnernder Stimme 'huhu! holla! hoho! hallo!' Ihm tobend nach folgen die blassen Geisterscharen der Walküren und Einherien, hierauf in regelloser Flucht zahllose Schatten erlegten Wildes; und vier Gespenster, die einen todten blutenden Eber tragen, beschließen den wüsten Zug. Wer ihm aus dem Wege geeilt ist und ihn ungeschoren läßt, dem widerfährt nichts Übles; wehe aber demjenigen, der neckend und höhnend ihm nachruft, oder gar Wuotan selber den Jagdruf nachzusprechen sich erdreistet! Da hell auf bellen die Hunde, die Rosse wiehern, die Eichen krachen, und aus schnaubender Wetterwolke stürzt mit Donnergepolter ein langer Mann auf riesigem Schimmel neben ihm zur Erde und erwürgt ihn mit kalter Faust, wonach der Reiter mit Blitzesschnelle wieder auffährt und im Gewölk verschwindet; oder die losgelassene Meute der Hunde wird über ihn gehetzt und fällt so gierig über ihn her, daß auch nicht die geringste Spur von ihm übrig bleibt; oder ein Pferdeschinken saust gleich einem Meteorstein pfeifend herab und zerquetscht den Unglücklichen; befindet sich der Spötter im Hause, so fährt ein glänzender Roßhuf durchs Fenster und erschlägt den Verwegenen im Kreise der Seinen, während eine schreckliche Stimme das Haus in seinem Fundamente erbeben läßt; und nur selten ist jemand so glücklich wie jener Bauer, welcher, nachdem er Wuotan überlistet hatte, das Hinterstück eines Hirsches und einen Stiefel voll von dessen Blute geschenkt erhielt, von denen sich ihm während des mühsamen Ganges nach Hause ersteres in einen ledernen Beutel voll Silber, letzteres in

schieres rothes Gold verwandelte, oder wie jener Holzhacker, der vierzehn Tage lang Eberfleisch einsalzen konnte.

Wie schon dieser Darstellung der ursprünglich reinen Göttersage von Wuotan's unsichtbaren, in Wolkengebilde gehüllten, aber rauschenden, im Gebraus und Geheul des Sturmwinds vernehmbaren, übrigens nur lose an bestimmte Zeiten gebundenen Jagdzügen entschieden Gespensterhaftes und Dämonisches eingeflochten werden mußte, da eine gänzliche Weglassung desselben ihren gäng und gäben Charakter allzu sehr verwischt haben würde; so wird ihr das echt Göttliche noch erbarmungsloser abgestreift werden müssen, wo sie von der Christenwelt geradezu an den Teufel und sein Heer, oder vom Volke entweder an irgend einen halbhistorischen Wütherich oder an einen bestimmten gewaltigen Kriegsmeister geknüpft wird. Wir werden jedoch sehen, daß, in welcher Verstümmelung sie auch umgehe, ihr Hauptfaden stets in Wuotan's Händen ruht und deshalb den aufmerksamen Beobachter stets auf diesen Gott zurückleitet.

Daß man frühe schon den Teufel an Wuotan's, des Teufels Heer an des wüthenden Stelle setzte, ist bei dem tiefen Haß gegen den obersten Gott um so weniger auffallend, als das Prädikat 'wüthend', in welchem ursprünglich allein eine Erinnerung an Wuotan lag, später mit 'toll, tobend und rasend', mit 'grausam und erbost' identisch wurde, und obendrein die ganze Sage in jeglicher Gestalt für die christlichen Nachkommen von Teuflischem und feindlich Riesenhaftem durchschauert wird. Wie hätte der christliche Feuereifer sich eine solche Gelegenheit entschlüpfen lassen können, an des höchsten Gottes Statt den niedrigsten Bösewicht zu setzen und jenen dadurch verhaßt zu machen! — Ebenso wird der Helljäger durchaus als schreckender Riese dargestellt, der nichts

Digitized by Google

als Feindliches im giftigen Herzen trägt und jeglichem, der mit ihm in Verkehr tritt, Tod und Verderben niederschleudert. Von diesem Helljäger hat ein Schäfer mir in meiner Kindheit eine Geschichte, freilich eine harmlosere, als von ihm selbst erlebt, zu wiederholten Malen erzählt und mir noch in diesem Sommer unter dem Gesumse der Bienen in dem blühenden Heidekraute aufs neue versichert, daß er sie 'verwisse und verwahre' vor etwa funfzig Jahren selbst mit erlebt habe. Derselbe hat nämlich nebst seiner Mutter am Sonntage zwischen Weihnachten und Neujahr, also in den 'Twölwen' oder Zwölfnächten, die vom ersten Christtage bis zum Fest der heiligen drei Könige reichen, seine Base besucht, welche in einem Nachbardorfe gewohnt hat. Als sie spät abends zurückwandern und in den Forst kommen, der zwischen beiden Örtern liegt, und den ein furchtbarer Sturm krachend durchströmt hat; da hören sie urplötzlich in der Ferne ein entsetzliches Getöse. Rasch kriechen Mutter und Sohn unter einen dichten Wacholderbusch und lugen durch dessen Zweige empor. Im Nu ist über ihnen ein großer Gespensterzug dahin gefahren, gar schrecklich anzusehen und gräulich anzuhören: auf fahlem kopflosen Pferde hat ein Jägersmann gesessen mit umgedrehtem Halse, und hat geblasen und mit der Peitsche geklatscht und geknallt und 'hoho!' gerufen; und viele Treiber sind hinterher gekommen und haben geschrieen und mit Klappern gelärmt, und zwischendurch haben große Hunde in der Luft gebellt und gebelfert; und mehr als tausend kleine Hunde sind unter dem Eichenlaube hingelaufen, rascher, als wenn so der Sturm trockene Blätter übers Eis hinweht, und haben mit dem Laube gerasselt und mit feiner, feiner Stimme geklifft und 'gejifft'. Das hat aber alles nur einen Augenblick gedauert; denn

Digitized by Google

während der Knabe gefragt hat, ob er einen kleinen Hund fangen solle, ist schon alles vorüber gewesen und tosend in die Ferne verschwunden.

Hieran reihen sich die Umwandlungen Wuotan's in halbhistorische 'Wütheriche', die zur Strafe für Frevelthaten rast- und ruhelos bis an den jüngsten Tag jagen müssen. Dahin gehört zunächst folgende Sage. 'In Sachsen lebte vor langen Zeiten ein großer, reicher Fürst, dem Jagd über alles ging, und der jeden Jagdfrevel an seinen Unterthanen auf das härteste strafte: einem Knaben, der eine Weide geschält hatte, um sich eine Schalmei zu machen, ließ er den Leib aufschneiden und seine Gedärme um den Baum treiben; einen Bauer, der auf einen Hirsch geschossen hatte, ließ er auf den Hirsch festschmieden. Zuletzt brach er selbst seinen Hals auf der Jagd, indem er gegen eine Buche anrannte; und nun hat er im Grab keine Ruhe, sondern muß jede Nacht im Walde jagen. Er reitet, gerüstet und peitschknallend, auf einem Schimmel, dessen Nüstern Funken sprühen; ein Schwarm zahlloser Hunde folgt, und sein Ruf lautet 'wod wod, hoho, hallo!' In Wäldern, auf öder Heide hält er sich auf und meidet ordentliche Straßen; trifft er zufällig in einen Kreuzweg, so stürzt er mit dem Pferd zusammen und rafft sich erst jenseits wieder auf; er jagt und verfolgt alles unheimliche Gesindel, Diebe, Räuber, Mörder und Hexen.' Wie der Ausruf 'wod wod' auf Wuotan anspielt, so erinnert der Schluß an das Amt eines waltenden Gottes. — Viel bedeutender aber und viel verbreiteter ist die Sage in der Gestalt, wo der wilde Jäger auf einen gottlosen Jägermeister bezogen wird. Westfälische Überlieferungen nennen ihn Hackelbärend, Hackelbernd, Hackelberg, Hackelblock. Derselbe war ein Jäger, welcher auch sonntags auf die Jagd

zog; dieser Entheiligung wegen wurde er nach seinem Tode in die Luft verwiesen, wo er mit seinem Hunde, ohne sich auszuruhen, Tag und Nacht jagen muß. Nach einigen jagt er nur in den Zwölfnächten, nach anderen immer, wenn der Sturmwind heult; dann tobt er in den Lüften dahin mit seiner wilden Hetze:' wüthend bellen die Hunde, und eine Stimme ruft dazwischen 'hoto, hotö!' Nach niedersächsischer Sage war Hans von Hackelnberg Oberjägermeister des Herzogs von Braunschweig und ein gewaltiger Weidmann voll Muthes und immerdar heiterer Laune. Eines Nachts, in schwerem Traume, däuchte ihn, er kämpfe mit einem furchtbaren Eber und unterliege demselben zuletzt. Wirklich traf er bald hierauf das Thier und erlegte es nach hartem Kampfe. In der Siegesfreude stieß er mit dem Fuße nach dem Eber und rief: 'Hau nun, wenn du kannst!' Er hatte aber so heftig gestoßen, daß der scharfe Zahn des todeswüthigen Unthiers durch den Stiefel drang, Hackelnberg's Fuß verletzte und demselben in dem Schaum ein Gift mittheilte, das sich rasch des ganzen Körpers bemächtigte. Anfangs zwar achtete er der Wunde wenig; als aber der Fuß zu schwellen anhob, so daß der Stiefel vom Bein geschnitten werden mußte, schickte er alsbald zu seiner Gattin und zu einem Arzte. Jene fand den vor kurzem noch so lebensfrohen Gemahl bereits im Sterben; dieser kam gänzlich zu spät mit seiner Hülfe. Rasch, wie Hackelnberg's Leben und Weben gewesen war, ging auch der Tod an ihm vorüber; doch noch in den letzten Stunden seines Lebens verließ ihn weder seine tolle Laune, noch sein gottentfremdeter Sinn: selbst mit dem Tode ringend, wollte er vom Himmel nichts wissen, und auf des Predigers Ermahnen versetzte er, unserm Herrgott möge der Himmel bleiben, wenn ihm nur seine Jagd

Digitized by Google

bleibe, worauf der Prediger entrüstet ausrief: ‘So jage denn bis an den jüngsten Tag!’ was nun bis heute sich in grauenvoller Weise erfüllt. Nach anderen soll Hackelberg oder Hackenberg auch sonntags gejagt und alle Bauern seiner Gemeine mitzugehen gezwungen haben. Eines Tages aber kamen plötzlich zwei Reiter ihm an die Seite gesprengt, die ihn aufforderten mitzuziehen. Der eine war wild und grimmig anzusehen, seinem Pferde sprühte Feuer aus Nase und Maul; der Reiter zur Linken sah ruhiger und milder aus: Hackelberg aber wandte sich zu dem wilden, der mit ihm fortsprengte, und in dessen Gesellschaft er bis ans Ende der Welt jagen muß. — Möge man nun indessen auch noch so emsig an eine bestimmte Person anzuknüpfen beflissen gewesen sein; ja, möge man auch immerhin sogar deren Grabstein zeigen, wie z. B. drei Stunden von Goslar im Garten des Wirthshauses Klepperkrug, oder zu Wülperode unweit Hornburg, oder im Solling, wo neben dem Jäger zwei schwarze Hunde ruhen: schon die unvereinbare Verschiedenheit örtlicher Anknüpfung zeigt, daß überall hier, den Grabsteinen zum Trotz, ein mythisches Wesen gemeint wird, indem ein Name, der in so verschiedenen Gegenden auftaucht, mehr als historisch sein muß; außerdem aber bedeutet ‘Hakolberand’ einen gerüsteten, geharnischten Mann, einen Mantelträger, so daß dieser Ausdruck nebst all’ den verderbten obigen Formen desselben unverkennbar ein Beiname Wuotan’s ist. — Von dieser Hackelbergssage ist die von Hans Jagenteufel, der gestiefelt und gespornt, in langem grauen Rock, ein Hifhorn über dem Rücken, aber ohne Kopf, auf einem Grauschimmel umreitet, nichts als eine Variation.

Von den Helden, die Wuotan’s Stelle eingenommen haben, sind Dieterich von Bern und Karl der Große zu

Digitized by Google

nennen. Die Sage von ersterem stimmt in allem Wesentlichen mit der obigen überein; bedeutungsvoller ist die vom Heldenkönig Karl, da hier das Heer als Kriegsheer umzieht. So heißt es vom niederhessischen Odenberg, der in der Nähe von Gudensberg, d. h. Wuotansberg, liegt: Einst war Karl, einen schneeweißen Schimmel reitend, mit seinem Heer in die Gebirge der gudensberger Landschaft gerückt. Die Krieger schmachteten vor Durst; da trat des Königs Roß mit dem Huf auf den Boden und schlug einen Stein vom Felsen; aus der Öffnung sprudelte eine mächtige Quelle, und das ganze Heer wurde getränkt. Diese Quelle heißt Glisborn, und ihrer kühlen, klaren Flut mißt das Landvolk größere Reinigungskraft als gewöhnlichem Wasser bei, weshalb auch die Weiber aus den umliegenden Dörfern dorthin gehen, um ihr Leinen zu waschen; der Stein mit dem Huftritt ist noch heute in der gudensberger Kirchhofsmauer zu sehen. Nachher lieferte König Karl am Fuße des Odenberg eine große Schlacht und gewann einen sehr blutigen Sieg, und abends that sich der Fels auf, nahm ihn und das ermattete Kriegsvolk ein und schloß seine Wände. In diesem Odenberg ruht der König von seinen Heldenthaten aus. Er hat verheißen, alle sieben oder hundert Jahre hervor zu kommen; tritt eine solche Zeit ein, so rasseln Waffen durch die Lüfte nebst Gewieher und Hufschlag; der Zug geht an den Glisborn, wo die Rosse getränkt werden, verfolgt dann seinen Lauf und kehrt nach vollbrachter Runde wieder in den Berg zurück. Vor ausbrechenden Kriegen wird ein anderer Berg bezogen. Einmal gingen Leute am Odenberg und vernahmen Trommelschlag, ohne etwas zu sehen; da hieß ein weiser Mann sie nach einander durch den Ring schauen, den er mit seinem in die Seite gebogenen Arm bildete, und alsbald erblickten sie eine

Digitized by Google

Menge Kriegsvolk, in Waffenübungen begriffen, den Berg ein- und ausgehen. Wie hier Wuotan, so werden wir im folgenden Kapitel auch Donar im Berge schlummern finden; übrigens wurde in Hessen später an die Stelle des großen Karl der 'Quinte', d. h. Kaiser Karl 5. gesetzt, seiner Händel wegen mit dem Landgrafen Philipp. — Schließlich sei hier noch erwähnt, daß auch andere Gottheiten, namentlich Holda, an der Spitze des wüthenden Heeres umziehen, wovon in den betreffenden Kapiteln ausführlicher die Rede sein wird.

Doch Wuotan's Wesen und Walten war ein sehr umfassendes und bot verschiedene Seiten dar, die einander äußerst fern liegen; dazu hatte die Verehrung nicht nur des krieg- und sieglenkenden, sondern überhaupt des hehren Gottes sehr tiefe Wurzeln im Volke geschlagen. Als er daher von seinem Himmelsthrone niedersteigen mußte, um auf beschränktere Persönlichkeiten übertragen zu werden; als er sich dabei gleichsam in verschiedene Theile auflöste, die dann natürlich wieder ihre eigenen Schicksale hatten: da mußten nicht nur, wie in den obigen Übertragungen, seine ungestümen Seiten Vertreter suchen und finden; sondern auch die mehr geistigen, milden Eigenschaften konnten unmöglich in die Lüfte zerstieben und verhallen, und diese schmiegten sich christlichen Heiligen an, doch so, daß das allgewaltig Göttliche überall durchschimmert, daß im Hintergrunde immer der ganze Gott steht. — Von den Anknüpfungen an den siegspendenden Ritter Georg, den alten Schutzpatron des britischen Reichs, der den wackeren Streitern günstiges Wetter sandte, finden wir bis jetzt erst wenige schwache Spuren; desto mehr und deutlichere aber sind von der Umwandlung Wuotan's in den Erzengel Michael und in den Ritter Martin angetroffen. Als die heidnische himmlische Walhalla gegen das christliche

Digitized by Google

himmlische Paradies eingetauscht, und dabei auch Wuotan entthront wurde; da sicherte diesem seine Eigenschaft als Herrn des Himmels, als Vater und Beherrscher der Einherien, daß er nur eine einzige Stufe niederstieg, indem er sich unter dem Gewande Michael's, des mächtigsten der Engel, des gewaltigsten Bekämpfers der abgefallenen Geister, des Empfängers der Seelen barg, der diese zur ewigen Herrlichkeit geleitet, wie der alte Gott sie im eigenen Palast empfangen hatte. Nur durch solche Anlehnung Wuotan's an Michael erklärt sich die merkwürdige Erscheinung, daß schon von Winfried, wie auch später sehr häufig, christliche Bethäuser, welche da errichtet wurden, wo man früher Wuotan verehrte, den Namen Michaelskirchen und -kapellen erhielten, daß also die Wuotansaltäre durch Michaelstempel ersetzt, verdrängt wurden: zu solchen heiligen Stellen führten vielbetretene heilige Pfade, trieb eine uralte heilige Gewohnheit; dahin wurden eben deshalb die Heiden am ersten gelockt, und dies um so leichter, als der höchste Engel des Christengottes mit dem höchsten Heidengotte wesentliche Züge gemein hatte. So auch ist in England der Michaelstag durch ein Feiertagsgericht, nämlich durch die Michaelisgans, ausgezeichnet. — Dies führt uns zu dem dritten Heiligen, zu dem Ritter Martin: noch heute gilt die Martinsgans, die am Martinsfeste in Dänemark, Norwegen und Schweden so gut wie in Deutschland auf dem Festtische prangt, nicht dem Heiligen, sondern dem Gott; denn nicht jenem, wohl aber diesem war die Gans heilig. Daß man Wuotan's Walten auf Erden auf diesen Ritter übertrug, dazu wirkten drei günstig zusammentreffende Umstände mächtig mit: der heilige Martin wird bekanntlich dargestellt, wie er reitend seinen Kriegsmantel mit dem Schwerte theilt, um ein Stück davon einem

Digitized by Google

Armen zu geben, der nackt in der Winterkälte am Wege liegt. Diese Darstellung schon mußte den Heiden an Wuotan erinnern, der ja auch vornehmlich reitend gedacht wurde, dessen Wahrzeichen der Mantel war und der des Schwertes mächtig sein mußte; und der Heide, in dessen Tempel das Bild des Heiligen an die Stelle des alten Gottes gesetzt wurde, fand unmöglich einen großen Unterschied zwischen beiden. Dazu kam, daß der früher so festlich begangene Martinstag in eine Zeit fiel, welche in der letzten Periode des Heidenthums vorzüglich dem Wuotan geweihet war. Das alte Kriegsleben hatte seine Blütezeit hinter sich; das Volk war mehr an feste Sitze gewöhnt, und das Schwert wich mehr und mehr dem Pfluge: dadurch aber trat die Verehrung Wuotan's als des Schlachtengottes immer tiefer zurück, und sein Kultus als des Gottes der Ernte, des Spenders aller guten Gaben rückte weiter in den Vordergrund. Wenngleich nun Martin mit der Ernte nichts zu schaffen hatte — denn des Schwertes und des Kelches hatte er wohl gepflegt, nie aber des Pfluges —, so wurde doch, was in Festen und Bräuchen einst dem Wuotan galt, nun vom Volke an ihn geknüpft; und daß der Ritter seinen Namen zu Festen hergeben mußte, die außerhalb der Kirche gefeiert werden, das ist der sicherste Beweis für die heidnische Abstammung derselben. So gilt also die Martinsgans dem Wuotan, und wo sie in Gesellschaft des Ebers und des Stieres auftritt, erinnert sie nur daran, daß auch diese für Opferthiere zu halten sind, welche bei dem großen Herbstopfer sanken; so flammen ihm die Martinsfeuer noch in jedem Jahre zu Tausenden, wie ihm allein die ausgehöhlten und ausgeschnitzten Rüben, Gurken und Kürbisse gelten, in denen Lichter brennen, und mit denen die Knaben durch die

Digitized by Google

Straßen ziehen, wenn sie an jenem Abend sich Äpfel, Nüsse ꝛc. sammeln und dabei 'Märten, Märten Ehren' singen *); so giebt die große Menge uralter Martinskirchen in Deutschland, von denen eine der ältesten, die zu Worms, eine Gans auf dem Dache trägt, Zeugniß für die Verbreitung seines Kultus, obgleich natürlich nicht jede von einem alten Heiligthum des Wuotan abzuleiten ist, und so endlich knüpft sich die Heilighaltung des Martinsvögelchens, welches in alten Liedern über den Rhein fliegt **), an diesen Gott.

Wie hier schon die Freudenfeuer und das Festmahl nebst dem Minnetrunk den Gott der Ernte und des Viehstandes hervortreten lassen, so geschieht das noch klarer in manchen anderen Erntegebräuchen. So läßt man z. B. in Mecklenburg bei der Kornernte ein Büschel Getreide auf dem Felde stehen dem Wuotan für sein Roß, flicht oben die Ähren zusammen und besprengt den Getreidebusch; hierauf umstellen die Arbeiter denselben im Kreise, nehmen die Hüte ab, richten die Sensen aufwärts und rufen Wuotan dreimal mit folgendem Spruche an:

> 'Wode, Wode,
> Hal dinem Rosse nu Voder,
> Nu Distel unde Dorn;
> Tom andern Jahr beter Korn!'

Und auch eine Sitte in Schaumburg erinnert lebendig an den heidnischen Erntegott. In Scharen von zwölf, sechzehn, zwanzig Sensen zieht das Volk aus zur Mahd; es ist so

*) Den Reim siehe im Anhang.

**) Diese Worte: 'Dat flügt doher, dat stüst doher bit öwer den Rhin', die in anderen Liedern ähnlich lauten, deuten gleich dem Geisterheer, welches den Völkern entgegenzieht, sobald sie den Rhein überschreiten, auf innige Beziehungen zwischen dem hehren Kriegsgott und dem herrlichen Strome hin, den 'sie nicht haben sollen'.

Digitized by Google

eingerichtet, daß alle am letzten Erntetag zugleich fertig sind, oder sie lassen einen Streifen stehen, den sie am Ende mit einem Schlag abhauen können, oder sie fahren nur zum Schein mit der Sense durch die Stoppeln, als hätten sie noch zu mähen. Nach dem letzten Sensenschlag heben sie die Werkzeuge empor, stellen sie aufrecht und schlagen mit dem Streek oder Streichholz dreimal an die Klinge; jeder tröpfelt von dem Getränke, das er hat, es sei Bier, Branntwein oder Milch, etwas auf den Acker und trinkt unter Hüteschwingen, dreimaligem Anschlag an die Sense und dem lauten Ausruf 'Wold, Wold, Wold!' Die Weiber klopfen die Brotkrumen aus den Körben auf die Stoppeln, und hierauf ziehen alle jubelnd und singend heim. Früher war ein Lied dabei gebräuchlich, dessen erste Strophe folgendermaßen lautete:

'Wold, Wold, Wold!
Hävenhüne weit, wat schüt;
Jümm hei dal van Häven süt.
Vulle Kruken un Sangen hät hei,
Upen Holte wäßt manigerlei;
Hei is nig barn un wert nig old:
Wold, Wold, Wold!'

Das ist verdolmetschet:

Wold, Wold, Wold!
Himmelsriese weiß, was geschieht;
Immer er nieder vom Himmel sieht.
Volle Krüge und Garben hat er,
Auf dem Holze wächst mancherlei;
Er ist nicht geboren und wird nicht alt:
Wold, Wold, Wold!

Unterbleibt die Feierlichkeit, so ist das nächste Jahr Mißwachs an Obst, Heu und Getreide. — Wuotan, dessen Name

Digitized by Google

hier in Wöld verderbt ist, zeigt sich uns so noch als den Gott, der Fruchtbarkeit verlieh, und dem deshalb die dankbare Menschheit einen Theil der geschenkten Ernte als Opfer zurückläßt.

Wie hier den ganzen Gott, oder einzelne Seiten und Züge desselben, so finden wir, falls nur unsere Augen wacker sind, in den Sagen, Märchen und Gebräuchen auch seinen Thron, seine Rüstung und sein Roß Stück für Stück wieder. — Der goldene Thron, vor welchem ein Fußschemel stand, diente Wuotan dazu; die gesammte Welt zu überblicken und alles, was unter den Menschen vorging, zu erlauschen; zuweilen wurde auch Fricka, seine Gemahlin, neben ihm sitzend gedacht, und dann erfreute sie sich derselben Eigenschaften. Wie aber diese Vorzüge eben von dem Sitze abhängig gemacht werden, so daß, da Wuotan nicht immer dort verweilte und alsdann nicht alles sah und hörte, die Raben keineswegs überflüssig waren; so können auch andere, so bald sie jene Stelle einnehmen, jener Gaben theilhaftig werden. Als z. B. eines Tages Fro den Hochsitz besteigt, überschauet auch er alle Welten; dabei erblickt er in Riesenheim die reizende Gart, die schönste aller Frauen, und daraus erwächst ihm zur Strafe für seine Vermessenheit, sich an die heilige Stelle zu setzen, eine große Gemüthskrankheit. Diese Idee eines Sitzes im Himmel, von welchem Gott zur Erde sehe, ist unter dem Volke noch nicht erloschen: das bekunden schon volksthümliche, nicht vom Christenthum überkommene Ausrufe, in denen des himmlischen Thrones Erwähnung geschieht; mehr aber noch und unzweifelhafter bezeugt es das Märchen. Von der ganzen Familie, die uns hier entgegentritt, soll nur der Zweig angezogen werden, an welchem die vier Märchen sitzen: 'Der Schneider im Him-

Digitized by Google

mel' (Grimm I, Nr. 35, pag. 208—210), 'Marienkind' (Grimm I, Nr. 3, pag. 10—16), 'Der treue Johannes' (Grimm I, Nr. 6, pag. 33—43) und 'Die eisernen Stiefel' (Wolf, pag. 198—216); in ihnen lebt der Himmel noch rein und klar, wenngleich in dem einen mehr die heidnische, in dem anderen mehr die christliche Anschauung vorwaltet. Ich kann es mir unmöglich versagen, trotz seiner weiten Verbreitung wenigstens das kürzeste derselben hier einzurücken.

Der Schneider im Himmel.

Es trug sich zu, daß der liebe Gott an einem schönen Tag in dem himmlischen Garten sich ergehen wollte und alle Apostel und Heiligen mit nahm, also daß niemand mehr im Himmel blieb als der heilige Petrus. Der Herr hatte ihm befohlen, während seiner Abwesenheit niemand einzulassen; Petrus stand also an der Pforte und hielt Wache. Nicht lange, so klopfte jemand an. Petrus fragte, wer da wäre und was er wollte. 'Ich bin ein armer ehrlicher Schneider', antwortete eine feine Stimme, 'der um Einlaß bittet.' 'Ja, ehrlich,' sagte Petrus, 'wie der Dieb am Galgen; du hast lange Finger gemacht und den Leuten das Tuch abgezwickt. Du kommst nicht in den Himmel; der Herr hat mir verboten, so lange er draußen wäre, irgend jemand einzulassen.' 'Seid doch barmherzig,' rief der Schneider, 'kleine Flicklappen, die von selbst vom Tisch herab fallen, sind nicht gestohlen und nicht der Rede werth. Seht, ich hinke und habe von dem Weg daher Blasen an den Füßen; ich kann unmöglich wieder umkehren. Laßt mich nur hinein, ich will alle schlechte Arbeit thun. Ich will die Kinder tragen, die Windeln waschen, die Bänke, darauf sie gespielt haben, säubern und abwischen und ihre zerrissenen Kleider flicken.' Der heilige Petrus ließ sich aus Mitleiden bewegen und öffnete dem lahmen Schneider die Himmelspforte so weit, daß er mit seinem dürren Leib hineinschlüpfen konnte. Er mußte sich in einen Winkel hinter die Thüre setzen und sollte sich da still und ruhig verhalten, damit ihn der Herr, wenn er zurückkäme, nicht bemerkte und zornig würde. Der Schneider gehorchte; als aber der heilige Petrus einmal

Digitized by Google

zur Thüre hinaus trat, stand er auf, ging voll Neugierde in allen Winkeln des Himmels herum und besah sich die Gelegenheit. Endlich kam er zu einem Platz, da standen viele schöne und köstliche Stühle, und in der Mitte ein ganz goldener Sessel, der mit glänzenden Edelsteinen besetzt war; er war auch viel höher als die übrigen Stühle, und ein goldener Fußschemel stand davor. Es war aber der Sessel, auf welchem der Herr saß, wenn er daheim war, und von welchem er alles sehen konnte, was auf Erden geschah. Der Schneider stand still und sah den Sessel eine gute Weile an; denn er gefiel ihm besser als alles andere. Endlich konnte er den Vorwitz nicht bezähmen, stieg hinauf und setzte sich in den Sessel. Da sah er alles, was auf Erden geschah, und bemerkte eine alte häßliche Frau, die an einem Bach stand und wusch und zwei Schleier heimlich beiseite that. Der Schneider erzürnte sich bei diesem Anblicke so sehr, daß er den goldenen Fußschemel ergriff und durch den Himmel auf die Erde hinab nach der alten Diebin warf. Da er aber den Schemel nicht wieder herauf holen konnte, so schlich er sich sachte aus dem Sessel weg, setzte sich an seinen Platz hinter die Thüre und that, als ob er kein Wasser getrübt hätte. — Als der Herr und Meister mit dem himmlischen Gefolge wieder zurückkam, ward er zwar den Schneider hinter der Thüre nicht gewahr; als er sich aber auf seinen Sessel setzte, mangelte der Schemel. Er fragte den heiligen Petrus, wo der Schemel hingekommen wäre; der wußte es nicht. Da fragte er weiter, ob er jemand hereingelassen hätte. 'Ich weiß niemand,' antwortete Petrus, 'der da gewesen wäre, als ein lahmer Schneider, der noch hinter der Thüre sitzt.' Da ließ der Herr den Schneider vor sich treten und fragte ihn, ob er den Schemel weggenommen und wo er ihn hingethan hätte. 'O Herr,' antwortete der Schneider freudig, 'ich habe ihn im Zorn hinab auf die Erde nach einem alten Weib geworfen, das ich bei der Wäsche zwei Schleier stehlen sah.' 'O du Schalk,' sprach der Herr, 'wollt' ich richten, wie du richtest, wie meinst du, daß es dir schon längst ergangen wäre? Ich hätte schon lange keine Stühle, Bänke, Sessel, ja, keine Ofengabel mehr hier gehabt, sondern alles nach den Sündern hinabgeworfen. Fortan kannst du nicht mehr im Himmel bleiben, sondern mußt wieder

Digitized by Google

hinaus vor das Thor; da sieh zu, wo du hinkommst. Hier soll niemand strafen, denn ich allein, der Herr.' — Petrus mußte den Schneider wieder hinaus vor den Himmel bringen, und weil er zerrissene Schuhe hatte und die Füße voll Blasen, nahm er einen Stock in die Hand und zog nach Warteinweil, wo die frommen Soldaten sitzen und sich lustig machen.

Welch eine muntere und lebendige Erzählung, und daneben wie wundersam Altes und Neues mit einander verschmelzend! Der Hintergrund ist echt heidnisch, der Stuhl Gottes ganz und gar alterthümlich, und des Schneiders Vorwitz gleicht entschieden dem des Fro, während überall christliche Züge eingewoben sind; und wie in diesem schwankähnlichen, so sehen wir in allen Märchen die prächtigen Darstellungen eines kostbaren Mosaikbodens, die durch Gras, Moos und Blumen, welche die Zeit über ihnen wachsen ließ, lockend hervorblicken. — Dies gilt namentlich in Betreff des Thrones auch von den übrigen oben bemerkten. Im 'Marienkind', wo die christliche Anschauung die Oberhand gewonnen und auch die heidnischen Elemente christlich gedeutet hat, sind die zwölf Stühle der Apostel hinter den zwölf ersten Thüren die Sessel der alten Götter, der zwölf 'Asen', wie sie in der Edda heißen; hinter der dreizehnten Thür aber, der verbotenen, steht der Hochsitz Gottes, auf welchem jetzt die Dreieinigkeit im Feuer und Glanze sitzt, vordem aber Wuotan herrlich gethront hat. Das Mädchen rührt ein wenig mit dem Finger an den Glanz, da wird der Finger ganz golden; und das Gold bleibt an dem Finger und geht nicht ab, es mag waschen und reiben, so viel es will. — Im 'treuen Johannes' ist freilich die Gestalt des Thrones nicht beibehalten; die verbotene Thür ist der Hochsitz, und an der Stelle des Gottes befindet sich 'das Bild der Königs-

Digitized by Google

tochter vom goldenen Dache': hier ist aber ein Mythus geborgen, der dies Märchen zu einer unschätzbaren Perlmuschel macht; denn 'der junge König' ist Fro, 'die Königstochter vom goldenen Dache', deren Bildniß der Thür gegenüber hängt, ist Gart, welche der Gott vom Hochsitz aus erblickt, und das Ganze schildert mit lieblichen Farben die Heimholung jener strahlenden Jungfrau durch den herrlichen Götterjüngling. Doch davon unter Fro das Weitere. — Hieran reihen sich 'Die eisernen Stiefel', in denen eine echt heidnische Beschreibung des Himmels aufbewahrt ist: prächtige Blumen und Bäume, ein hohes, stolzes Schloß von purem Golde, im schönsten Saale desselben ein reichgedeckter Tisch, der, je mehr der Prinz ißt und trinkt, um so mehr von unsichtbaren Händen mit neuen und köstlicheren Speisen versorgt wird ꝛc. Und die durch ihn erlöste Prinzessin zeigt ihm alle Herrlichkeiten im Himmelreich und läßt ihn, den jungen Gemahl, im Vollgenuß derselben schwelgen; nur eine Thür öffnet sie nicht. Als er nun aber auch diese trotz ihrer Warnung erbricht, sieht er tief, tief hinab und unter sich die Welt, auf der Welt aber seines Vaters Schloß; und plötzlich ergreift ihn ein schmerzliches Heimweh nach dem Vaterhaus und nach den Eltern, wie der Königssohn im treuen Johannes von brennender Liebe nach der Königstochter vom goldenen Dache, Fro von glühender Sehnsucht nach der Riesentochter verzehrt wird. — In einem anderen Märchen führt die verbotene Thür in einen Garten mit Sträuchern von Diamant, Gold und Silber; was damit bestrichen wird, funkelt golden, silbern und diamanten. Und so zieht sich diese Idee eine vielgliederige blitzende Märchenkette vom 'Marienkind' hinab bis zu der verbotenen Thür in den Räubermärchen, wo wir den letzten Niederschlag derselben finden:

Digitized by Google

das Gold der göttlichen Herrlichkeit wird, dem Charakter der Helden dieser letzten Märchenfamilie entsprechend, zu Blut; wie jenes vom Finger untilgbar ist, so dieses vom Ei und vom Schlüssel.

Die Rüstung Wuotan's finden wir unter den Wunschdingen wieder, deren Inhaber Wuotan ist, und mit welchen er in Sagen und Märchen als Gott, als graues Männchen, als Teufel ꝛc. die Seinen begabt. Solche Wunschdinge sind: Mantel, Hut, Reisestock, Schwert, Ranzen, Horn, Tüchlein, Goldesel, Börse, Würfel, Ruthe und Stiefel, und der unendlich reiche Gott des Wunsches schenkt oder leihet diese mit wunderbarer Kraft ausgestatteten Gewänder, Waffen, Geräthe ꝛc. seinen Lieblingen, um dieselben also über andere Menschen zu erheben, ja, von den fesselnden Schranken und den Mühen des irdischen Daseins sie zu befreien; sobald aber der Günstling das ihn auszeichnende Pfand der Liebe Gottes ein- für allemal erhalten hat, bleibt er ganz und gar seiner Geschicke Meister und damit der Schöpfer seiner guten oder bösen Zukunft hier und jenseits.

Bei der Erscheinung des Gottes als eines schlichten Wanderers auf Erden fällt der ihn auszeichnende weite Mantel besonders ins Auge. Schon in dem Namen 'Hakolberand', d. h. Mantelträger, ist uns ein Zeugniß für dies göttliche Gewand überliefert; aber auch andere Sagen und manche Märchen erinnern daran: der in den Wunschmantel Gehüllte, so berichten sie, fliegt durch die dem Gewande innewohnende Kraft, wohin er begehrt, sei es nun der Gott selbst, oder einer seiner Lieblinge, den er mit solchem Mantel begabte. Nach vielen alten Sagen z. B. nimmt der Teufel die Hexen in seinen Mantel und führt sie solcherweise durch die Lüfte, wovon die Benennung 'Mantelfahre, Mantel-

Digitized by Google

fahrerin'. Ebenso greift es tief in das Getriebe der ganzen Poesie des Mittelalters ein, daß Helden aus ferner Gegend von dem Teufel oder von einem Engel plötzlich durch die Lüfte zur Heimat getragen werden, wo ihre Anwesenheit dringend erforderlich ist, wenn z. B. eine Hochzeit bevor steht, die ihnen Braut oder Gemahlin zu entziehen droht: solche Dämonen und Engel aber bedeuten jedesmal Wuotan, der seinen Schützling, in den Wunschmantel gehüllt, durch die Wolken trägt. Wie hier, so erscheint dies göttliche Gewand namentlich auch im Bechstein'schen Märchen 'Des Teufels Pathe', pag. 68—76, wo es von ihm heißt: 'Wir haben einen Zauberer beraubt und diesem einen Mantel abgenommen, der die Eigenschaft hat, unsichtbar zu machen, wenn man ihn umthut', mithin eine Eigenschaft, die sonst dem Wünschelhute beiwohnt. Nach einem anderen Märchen ist er aus Tausenden von bunten Lappen zusammengesetzt, und wenn man ihn aus einander legt, wird jeder Lappen zu einem Schloß mit schönen Gärten und Weihern. Wie wir hier die Gestalt beibehalten, aber die Wunderkraft verändert sehen; so findet sich anderswo die letztere wieder, aber die erstere verändert. König Karl, d. i. Wuotan, fährt mit Blitzesschnelle auf einem vielfarbigen Tuche und hüllt die Seinen alle in dasselbe ein, der Jungfrau Maria gleich, die den Mantel ausbreitet über ihre knieenden Schützlinge. Heinrich den Löwen trägt der Teufel an dem Abend, an welchem die Gemahlin ein neues Ehebündniß schließen will, in einer ledernen Decke aus dem offnen Weltmeer nach Braunschweig. Als Heinrich von Ofterdingen nach dem ersten Streite auf der Wartburg gen Siebenbürgen geeilt ist, um von dorther Meister Klingsohr zum Schiedsrichter zu holen, und hier die festgesetzte Frist sich ihrem Ende nahet, ohne daß der

Digitized by Google

Wirth Anstalt zur Reise macht; 'da wurde Heinrich bange und sprach: Meister, ich fürchte, ihr lasset mich im Stich, und ich muß allein und traurig meine Straße ziehen; dann bin ich ehrlos und darf zeitlebens nimmermehr nach Thüringen. Da antwortete Klingsohr: Sei unbesorgt! wir haben starke Pferde und einen leichten Wagen; wollen den Weg kürzlich gefahren haben. Heinrich konnte vor Unruhe nicht schlafen; da gab ihm der Meister abends einen Trank ein, daß er in tiefen Schlummer sank. Darauf legte er ihn in eine lederne Decke und sich dazu, und befahl seinen Geistern, daß sie ihn schnell nach Eisenach in Thüringerland schaffen sollten; und sie brachten ihn hin, ehe der Tag erschien.' Noch mancher andere Zug findet sich hier und dort zerstreut, und wer es lieset, der merke darauf; deutlicher aber wird der Mantel in seiner ursprünglichen Gestalt und Kraft ohne Zweifel alsdann hervortreten, wenn erst eine größere Fülle von Sagen und Märchen ausgegraben sein wird.

Neben diesem Mantel ist es ein breiter Hut, der Wuotan kenntlich macht; und dieser Hut ist uns ganz und gar gesichert. Er ist das unscheinbare, haarlose Filzhütchen des Fortunat: 'wer dasselbe aufsetzt und wünscht irgendwo zu sein, der ist im selben Augenblick dort.' Derselbe Wünschelhut tritt uns in 'Des Teufels Pathe' entgegen: 'wenn man ihn auf den Kopf setzt, wie er sitzen muß, und dazu spricht, ich wünsche, daß ich da oder dort wäre, und einen Ort nennt, welcher es auch sein mag, so ist man sogleich dahin versetzt; dreht man aber dann den Hut herum und setzt ihn verkehrt auf, indem man sich an den vorigen Ort zurück wünscht, so ist man sogleich auch wieder dort.' In dem Märchen 'Die Krystallkugel', Grimm Nr. 197, sieht der Jüngling zwei Riesen um einen alten Hut streiten, 'Wünsch-

Digitized by Google

hut' genannt: 'wer den aufsetzt, der kann sich wünschen, wohin er will, und im Augenblick ist er dort.' Als er sich desselben durch List bemächtigt hat, 'seufzt er aus Herzensgrund: Ach, wär' ich doch auf dem Schloß der goldenen Sonne! und kaum sind die Worte über seine Lippen, so steht er auf einem hohen Berge vor dem Thor des Schlosses.' Von dem nordischen König Erich heißt es: 'Nach welcher Seite er sein Hütchen wandte und hielt, daher wehte augenblicklich der Wind, so daß man ihn Erich den Windhut nannte'. In Grimm's Märchen Nr. 71, 'Sechse kommen durch die ganze Welt', hat einer ein Hütchen, wenn er das gerade setzt, 'so kommt ein gewaltiger Frost, und die Vögel unter dem Himmel erfrieren und fallen todt zur Erde'; und als die sechs Gesellen in ein eisernes Zimmer eingesperrt sind, um daselbst verbrannt zu werden, setzt der eine den Hut gerade auf und läßt einen Frost kommen, daß das Feuer sich schämen und verkriechen muß, alle Hitze im Nu verschwindet, und die Speisen auf den Schüsseln zu frieren anfangen. In Grimm's Märchen Nr. 54, 'Der Ranzen, das Hütlein und das Hörnlein', sagt der Köhler zu dem Reisenden, der ihn am Wunschtüchlein zu Gaste gehabt hatte: 'Da oben auf der Kammbank liegt ein altes abgegriffenes Hütlein, das hat seltsame Eigenschaften: wenn das einer aufsetzt und dreht es auf dem Kopfe herum, so gehen die Feldschlangen, als wären zwölf neben einander aufgeführt, und schießen alles danieder, daß niemand dagegen bestehen kann'; und als dasselbe eines Tages ein paarmal auf dem Kopfe herumgedreht wird, da fängt das schwere Geschütz an zu spielen, und des Königs Leute werden von dem Hütlein geschlagen und in die Flucht gejagt. Ähnlich findet sich's bei Bechstein in 'Des kleinen Hirten Glückstraum', pag.

Digitized by Google

154—159, wo einer der Männer berichtet: 'Ich habe heute einem General seinen dreieckigen Hut gestohlen; dieser Hut hat die Eigenschaft, wenn man ihn auf dem Kopfe dreht, daß unaufhörlich aus den drei Ecken Schüsse knallen.' — Wie also in den ersten obigen Stellen der Wünschelhut vortrefflich zu dem alldurchdringenden und allwaltenden Gotte paßt, wie wir in den zweiten den Zug aufbewahrt finden, daß er Wind und Wetter sendet; so ist es in diesen letzten der schlachtenlenkende Gott, der Siegvater, welcher unter dem Hütlein hervorsieht: wer dasselbe trägt, an dessen Ferse heftet sich der Sieg; und eben deshalb finden wir in dem unscheinbaren, abgegriffenen, ärmlichen Hütlein der letzten beiden Märchen nichts geringeres wieder, als den leuchtenden Goldhelm des waffenhehren Lenkers der Kriege und der Schlachten.

Suchen wir nun nach Wuotan's wunderbarem, mit Runen beschriebenem Speere: so werden wir zwar in sprachlichen Denkmälern wie in den bis jetzt mitgetheilten Sagen keine Spur von ihm finden; das Märchen aber wird uns auch hier nicht vergeblich anklopfen lassen. Diesen Wurfspieß, welcher der Lanze des Mars sich zur Seite stellt, leihet der schlachtenlenkende Gott seinen Helden zum Sieg; alle Feinde, über welche der geschossene fliegt, werden dem Tode geweiht, und der Abschießende behauptet den Wahlplatz. In dem Märchen wird er demnach ähnliche Eigenschaften haben, wie das Hütlein: auf die rechte Weise gehandhabt, wird er seinem Träger Sieg, dem Gegner Tod und Verderben bringen. Aber als Speer konnte er sich nicht erhalten; denn der Gebrauch der Speere ist seit zu langer Zeit untergegangen, und das Märchen hält es in Äußerlichkeiten durchgängig mit der Gegenwart: brechen wir denn die Spitze getrost

Digitized by Google

ab, und halten wir uns am Stocke! Einem solchen nun, der gerade die bezeichnete Eigenschaft hat, begegnen wir in dem niederländischen Märchen 'Von vier Wunschdingen', welches Wolf in seinen 'deutschen Märchen und Sagen', pag. 127—133 mittheilt. Der Königssohn sitzt am Wunschtüchlein zu Tisch und ißt und trinkt demselben zu Ehren, bis er bald nicht mehr kann. Da kommt ein Mann daher gegangen, der trägt einen Reisestock in der Hand: wenn er den Knopf von dem Stocke nimmt und ruft 'hunderttausend Reiter zu Pferd!' dann stehen sie im selben Augenblick da in Reih' und Glied; schraubt er aber den Knopf wieder auf den Stock, dann sind sie wieder verschwunden. Übersetzen wir dies in die Anschauungsweise des Alterthums, dann finden wir einfach Wuotan's Speer, der seinem Besitzer Sieg über die größten Heere verleiht. Diesem Stocke verwandt ist der in Müllenhoff's 'Ninroth' pag. 454 erwähnte, welcher jeden tödtete, den sein Träger nur damit anrührte, und dem somit eine Eigenschaft beigelegt wird, die wir sogleich auch beim Schwerte finden werden. Diese beiden Märchen bewegen sich noch in größeren Verhältnissen; in ihnen sind die handelnden Personen noch theilweise aus königlichem Geschlecht: in den Verwandlungen aber, denen sie und die ihnen verwandten im Lauf der Zeit unterlagen, wurden ihre Träger immer bescheidener und sanken endlich zu gewöhnlichen Handwerkern und Bauern herab. Diese bedurften, wofern sie nicht nach königlichen Ehren strebten, keiner Heere mehr, um ihre Zwiste unter einander abzumachen; ein derber Prügel that da schon genug: so sank denn mit den Personen auch der göttliche Speer immer tiefer und wurde endlich zum 'Knüppel-aus-dem-Sack', den wir, wie jedermann weiß, in Bechstein's 'Tischlein deck dich,

Digitized by Google

Esel streck dich, Knüppel aus dem Sack', pag. 140—144, wie in Grimm's 'Tischchen deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack' und in einigen anderen Märchen vorfinden. Wer es hört und liest, der merke darauf!

Wuotan's Schwert sodann, dem niemand zu widerstehen vermag, kommt im Märchen sehr häufig vor. Von ihm sagt der dritte Mann in 'Des kleinen Hirten Glückstraum', Bechstein pag. 154—159: 'Ich habe einen Ritter seines Schwerts beraubt; so man dasselbe mit der Spitze in die Erde stößt, ersteht augenblicklich ein Regiment Soldaten'; und 'Der starke Franz' bei Müllenhoff, pag. 420—427, schlägt mit seinem Schwert an eine Eiche, da kommen sogleich die Regimenter scharenweise herausmarschirt, erst sechs Regiment zu Fuß, dann acht Regiment zu Pferde, dann zehn Regiment mit schweren Geschützen, und endlich noch zwölf Regimenter, und die feindlichen Heere werden bis auf den letzten Mann vernichtet. Eine besondere hohe Kraft hat das in Bechstein's 'Des Teufels Pathe' zugleich mit Mantel und Hut erwähnte: 'wenn man damit nur jemandem den Kopf berührt, so liegt dieser sogleich zu den Füßen; richtet man aber das Schwert mit der Spitze gegen den Himmel und steckt es dann in die Scheide, so steht der Kopf wieder an seinem alten Ort.'

Eine ähnliche Rolle wie Hut, Stock und Schwert spielt in dieser Märchenfamilie der Ranzen, von welchem es bei Grimm Nr. 54 heißt: 'Da in der Ecke hängt ein Soldatenranzen, der zwar alt und unscheinbar ist, in dem aber wunderbare Kräfte stecken: wenn du mit der Hand darauf klopfst, so kommt jedesmal ein Gefreiter mit sechs Mann, die haben Ober- und Untergewehr, und was du befiehlst, das vollbringen sie'; und bald darauf schlägt 'der Mann

mit dem Ranzen' mittels der Kraft desselben eine zahlreiche Armee in die Flucht. Ähnlich die Patrontasche in einem dänischen Märchen: 'wenn man auf die eine Seite klopft, kommen hunderttausend Mann zu Fuß und Pferd heraus; klopft man auf die andere, aller Art Musikanten', was in der Sprache des Alterthums heißt: der Günstling Wuotan's, dem dies Pfand der göttlichen Huld geworden ist, führt seine Scharen immerdar zu frohem Siege. In Grimm's 'Bruder Lustig', Nr. 81, ist die ursprüngliche Idee schon verloren; doch ist es noch immerhin ein Wunschranzen, in welchen der Besitzer zwei gebratene Gänse, neun grimmige Teufel und endlich, um ins Himmelreich zu schlüpfen, sich selber wünscht.

Wuotan's Hifhorn haben wir natürlich zuerst da zu suchen, wo man eines solchen Instruments bedarf: bei der wilden Jagd. Daß es bei derselben mit gellendem Klange vorkommt, ist oben erwähnt worden; und daß es der Gott des Kriegs und Sieges sei, der, an der Spitze dieser Lufterscheinung umziehend, ins mächtige Horn stößt, darüber belehrt uns ausdrücklich der mecklenburg'sche Landmann, welcher, wenn er das Schreckensgetöse vernimmt, schaudernd ausruft: 'De Wode tüt!' Außerdem finden wir dies Horn noch in vielen Ausstrahlungen jener Sage angemerkt. So heißt es in den Sagen von Harrys II, 5 vom wilden Jäger am Harz, 'er habe eine lange Hetzpeitsche in der einen Hand gehabt und in der andern ein Jagdhorn, auf dem er geblasen'; ebenso 'Der wilde Jäger am Rhein' bei Bechstein, 'Deutsches Sagenbuch' Nr. 81, und ähnlich 'König Abel', das. Nr. 177. Doch was bedarf es weiter Zeugniß? Jedermann hat's selber aus dem Munde kluger Leute gehört, daß der Helljäger ein gewaltig dröhnendes Horn hat. — Während

Digitized by Google

aber die ältere deutsche Edda, die ernste männliche Sage, dasselbe in ursprünglicher Form und Kraft überliefert, bringt es die jüngere deutsche Edda, das lose und lustige kindliche Märchen, in Formen und Eigenschaften, wie sie ihm gerade bequem sind und belieben. Zwar in Grimm's Märchen Nr. 54, 'Der Ranzen, das Hütlein und das Hörnlein', ist es wenigstens noch ein 'Hörnlein' und hat auch noch die bedeutende Kraft, 'wenn man darauf blies, so fielen alle Mauern und Festungswerke, endlich alle Städte und Dörfer übern Haufen': aber in Wolf's Märchen pag. 225—229 ist es zu einer 'Zwerchpfeife' oder Querpfeife geworden, 'welche die Eigenschaft hatte, daß alles tanzen mußte, wenn man sie blies', so daß, als der Soldat sie brauchte, wozu sie gut war, selbst 'der Teufel tanzte wie besessen, daß seine Hörner an die Decke stießen, und sein Schwanz die Stube fegte, bis er vor Müdigkeit hing wie ein nasser Lumpen und meinte, er tanze sich die Seele aus dem Leibe, und daß der Schaum von ihm herunterlief und handhoch im Zimmer stand'; in 'Jack mit seinem Flötchen', Wolf's deutsche Sagen und Märchen Nr. 24, finden wir es als 'Flötchen' wieder, das dieselbe lustige Kraft hat und in der heitersten Laune bethätigt; in ganz moderner Umwandlung endlich treffen wir das Horn als Geige an, welche in Wolf's zuletzt genannter Sammlung Nr. 26, 'Von vier Wunschdingen', die Eigenschaft besitzt, daß, wenn man auf der letzten Saite spielt, alle, die es hören, vor Entzücken todt zu Boden fallen, aber sofort lebendig wieder aufspringen, wenn man über die erste Saite streicht, und welche bei Grimm Nr. 110, 'Der Jude im Dorn', Menschen und Hunde wie rasend tanzen und hüpfen läßt. Doch das weiß jedermann; und wer anderswo Ähnliches hört und liest, der merke darauf!

Digitized by Google

Die bis jetzt betrachteten Wunschdinge dieser Märchenfamilie haben sämmtlich Eigenschaften, welche auf Wuotan als Heervater hinweisen; die übrigen berühren andere Seiten seines umfangreichen Wesens. — Das allbekannte 'Tischchen-deck-dich' oder 'Wunschtüchlein', welches in so manchem Märchen eine wichtige Rolle spielt, verknüpfet beide mit einander: als Tisch, an dem der Held jeden Tag sorglos speist, mahnt es an jene Heldentafel in Walhalla, bei welcher der Herr der Einherien den Vorsitz führt, zu welcher der immer wieder geschlachtete und immer wieder belebte Eber das köstliche Fleisch, die vortreffliche Ziege den nimmer mangelnden Meth liefert; die Beschaffenheit seiner werthvollen und den Helden oft so willkommenen Gabe reihet es den folgenden Wunschdingen an. — Der Goldesel erinnert an die Pferdeschinken, das Blut und die Hinterstücke von Hirschen, die der Helljäger herabwirft, und die sich in Gold oder Silber verwandeln; in ihm hat der Besitzer eine unversiegbare Quelle des Reichthums, und er führt eben deshalb gleich dem 'Tischlein-deck-dich' auf Wuotan als Spender des Reichthums. — Der Sache nach dasselbe, nur in der Form von ihm verschieden, ist die Wunschbörse: auch sie spendet Gold oder Geld, so oft man will, und ist unerschöpflich gleich jenem. Doch wie der prachtvolle Mantel zu einer ledernen Decke, der Goldhelm zu einem schäbigen Hütlein, der göttliche Speer zu einem unedlen Knüppel ꝛc. hinabsank; so traf ein ähnliches Los auch die Wunschbörse, die im Lauf der Zeiten zum Heckethaler und Heckepfennig wurde: einst als Wunschbörse war sie in den Händen von Helden und Königssöhnen, der Heckethaler und Heckepfennig ist Eigenthum derber Philister und schmutziger Hexen; jene spendete der herrliche Gott, diese ein bocksfüßiger Teufel.

Digitized by Google

Daß Wuotan der Gott des Spiels und der Erfinder der Würfel sei, ist bereits früher angemerkt worden, und daß gerade hier, wo die dämonischen Kräfte in der Menschenbrust nur allzu leicht und allzu oft erregt und entfesselt werden, oftmals der Teufel an seine Stelle gesetzt wird, ist weder zu verwundern noch zu beklagen; denn, wie gesagt, das Spiel, namentlich das Würfelspiel, ist dämonischer, ja, satanischer Natur. Deshalb schauet denn seit undenklichen Zeiten in der Volkssage nicht mehr ein Gott, sondern ein Teufel dem Spiele zu, insbesondere demjenigen, das schnöderweise sonntags unter der Predigt erfolgt, und er, Satanas, würfelt mit Menschen, die ihre Seele und deren Seligkeit aufsetzen. Möchte diese Umwandlung, die einzige, die zu loben ist, uns, den Enkeln, nicht umsonst von unseren Ahnen bewerkstelligt sein! — In Grimm's Märchen Nr. 82, 'De Spielhansl', ist es übrigens noch Wuotan, der den alles gewinnenden Würfel verleiht. Gott und Petrus, so berichtet dasselbe, wandern umher und kehren beim Spielhansel ein, und da dieser eine der höchsten Tugenden der alten Germanen, die Gastfreundschaft, noch lieb und werth hält, schenkt ihm unser Herrgott auf seine Bitte Karten, mit denen er alles gewinnen kann, Würfel, welche dieselbe Kraft haben, und einen Baum, der allerlei Obst trägt und jeden, welcher ihn besteigt, so lange festhält, bis Spielhansel ihn erlöst. Wie dieser die drei Wunschdinge anwendet, weiß jedermann; hier genügt, daß wir die Karten einen modernen Zusatz nennen und deshalb streichen, den Baum als einer weiteren Aufklärung bedürftig, hingegen die Würfel als von Wuotan kommend bezeichnen. — Daß endlich auch die Wünschelruthe von dem unerschöpflich reichen Wunschgotte stamme, ist gleichfalls schon angedeutet worden: nur der allwaltende

Digitized by Google

Wuotan kann an den Besitz einer unscheinbaren Zauberruthe alles Heil, alle Wonne, allen Reichthum knüpfen, er allein mittels ihrer Kraft verborgene Schätze, Erzadern, Wasserquellen, wie andrerseits Mörder und Diebe entdecken. Genommen aber wird dazu meisterwärts eine gabelförmige Haselstaude, insbesondere eine weiße, doch auch eine ebenso gestaltete Kreuzdornruthe, beide einjährig und ohne Moderflecken; und wer sie brechen will, geht an einem Neuensonntage morgens zwischen drei und vier Uhr stillschweigend hin zu ihr, kehrt sein Gesicht gen Osten, neigt sich dreimal vor der Staude und spricht: 'Gott segne dich, edles Reis und Sommerzweig!' Wenn sie anzeigen soll, faßt man sie bei den Zinken und kehrt den Stiel nach oben; dann schlägt sie an, ihr Stiel dreht sich nach den Gegenständen, die sie kund machen soll, bleibt aber ruhig, wenn diese nicht vorhanden sind, und was des Aberglaubens mehr ist. — Nach den Siebenmeilenstiefeln wollen wir einstweilen nur hinüberschielen: sie verhalten sich in ihrer Wirksamkeit zum Mantel, wie etwa dieser zum Hute sich verhält; übrigens sind sie gleich dem Ranzen nur wegen ihrer Kraft auf Wuotan zurückzuführen, während ihre Form jeder Anknüpfung an ihn zur Zeit noch widerstrebt.

Und damit zu Wuotan's Rosse, dem herrlichsten aller Thiere! Dasselbe ist weiß, hat acht Füße, überschreitet Land und Wasser, und auf seinen Zähnen sind Runen eingegraben. Daß Wuotan als wilder Jäger und an der Spitze des wüthenden Heeres stets durch die Lüfte daher reitet, ist angemerkt worden, ebenso, daß ihm für sein Thier im Mecklenburg'schen ein Büschel Getreide stehen bleibt; diesem hätte noch hinzugefügt werden können, daß, wie Bechstein in seinem Sagenbuche pag. 161 berichtet, auf dem Hesterberg

Digitized by Google

bei Schleswig die Bauern, wenn sie ein Stück Land mit Hafer besäen, einen Sack voll mehr mitbringen, als sie nöthig haben, und daß allemal nachts darauf jemand kommt, der den Hafer für sein Pferd braucht, nämlich 'König Abel', d. i. Wuotan. Doch auch in manchen anderen Sagen kommt ein wunderbares, Zeit und Raum mit einander verschmelzendes Pferd vor — wer es lieset, der merke darauf —, das fast jedesmal Wuotan's Roß bedeutet; und der bei den Erntefesten in manchen Gegenden Deutschlands auftretende Schimmelreiter ist gleichfalls Wuotan, ebenso der um Weihnachten im deutschen Norden und in England umziehende Schimmel. *)

Da wir nun auch Wuotan's Wölfe in den Hunden des Helljägers wiederfanden, wie sich von ihnen außerdem noch manche andere Spur nachweisen läßt; da wir auch schon an seine Raben erinnert wurden, und diese, wie Bechstein, Sage 176, berichtet, neben dem wilden Jäger im Ditmarschen sind und krächzen und schlagen mit den Flügeln 2c.: so haben wir uns den ganzen Gott in allen seinen wesentlichen Zügen aus den Sagen, Märchen und Gebräuchen Stück für Stück wieder zusammensetzen können, und das wird noch leichter angehen, wenn wir uns erst mehr haben vom Volke erzählen und berichten lassen. Ja, alsdann werden wir die hohe Freude haben, zuvörderst das Oberhaupt der Allwaltenden, den Gott des lebendigen Geistes wieder in voller Glorie auftauchen zu sehen, ihn, der rastlos die Welten durchforscht, um weise sie lenken zu können, und der den feindlichen Riesen gegenüber die heilige Sache der Götter in

*) Es möge mir vergönnt sein, wenigstens im Anhange über diesen Schimmel zu berichten, wie ich denselben in meiner Jugend so oft durch meinen Geburtsort habe ziehen sehen.

Digitized by Google

der Weise stärkt, daß er überall geistiges Leben weckt und den irdischen Heldengeist zu höherem Berufe, zur künftigen Theilnahme an dem letzten großen Kampfe, in seine himmlische Halle heranzieht. Er selber unterliegt dabei; aber auch die schädliche Gewalt der Riesen ist alsdann gebrochen, und ein Höherer, der Mächtige und Reiche von oben, wird die höhere Welt mit ewiger Wonne und Herrlichkeit durchwehen und durchweben.

Daß man aber also zu verfahren berechtigt sei, daß man den Ursprung nicht nur der Sagen und Märchen, sondern auch vieler Gebräuche in einer lange, lange entschwundenen Zeit zu suchen habe, daß man ferner unbedenklich an die Stelle von Helden, Heiligen ꝛc. Gottheiten setzen dürfe; dazu soll hier ein Beleg geliefert werden, dessen Beweiskraft selbst von dem bissigsten Verspotter und dem grimmigsten Verächter der deutschen Mythologie nicht geleugnet werden kann. — Wunderbares Walten nämlich hat in entlegener Gegend die Umwandlung eines uralten Spruches bewahrt, der durch ebenso wunderbares Walten einem Freunde der altdeutschen Literatur in die Hände gefallen ist, und der unzweifelhaftes Licht auf die Religion der alten Germanen wirft: dem Blitze gleich, der in stockfinsterer Nacht aus schwarzer Wetterwolke springt und dem emsig suchenden Wanderer inmitten des Forstes einige wohlbekannte Eichen enthüllt und also ihn rasch sich orientiren läßt, erhellte dieser Spruch die mühsamen Pfade unserer Alterthumsforscher und zeigte ihnen zu ihrem Troste, sie befänden sich auf richtiger Fährte. Aus fernem Norden nämlich wurde vor etwa funfzig Jahren folgender Zauberreim mitgetheilt:

Jesus ritt zur Heide,
Da ritt er das Bein seines Fohlens entzwei.

Digitized by Google

Jesus stieg ab und heilte es:
Jesus legte Mark in Mark,
Bein in Bein, Fleisch in Fleisch;
Jesus legte darauf ein Blatt,
Daß es solle bleiben und beisammen stehen.

Und der uralte Spruch, welchen nebst dem nachher folgenden ein Geistlicher in Merseburg etwa zu Ende des neunten Jahrhunderts niederschrieb, und welcher vor ungefähr zehn Jahren wieder aufgefunden wurde, lautet:

Wol ende Wodan vuorun zi holza,
do wart demo Balderes volon sin vuoz birenkit:
do biguol en Sinhtgunt, Sunna, era suister,
do biguol en Frua, Volla, era suister; —
do biguol en Wodan, so he wola conda,
sose benrenki, sose bluotrenki, sose lidirenki,
ben zi bena, bluot zi bluoda,
lid zi geliden, sose gelimida sin.

Das ist verdolmetschet:

Wol und Wuotan fuhren zu Holze,
Da ward Paltar's Fohlen der Fuß verrenkt:
Da besprach ihn Sindgund, Sonne, ihre Schwester,
Da besprach ihn Frouwa, Folla, ihre Schwester; —
Da besprach ihn Wuotan, der es wohl versteht,
So die Beinrenkung, so die Blutrenkung, so die Gliedrenkung,
Bein zu Bein, Blut zu Blut,
Glied zu Glied, wie wenn sie geleimt wären.

Schon in dem letzten Spruche sehen wir die Feier der Gottheiten zu einem zauberischen Gebrauche verkehrt: durch die Erzählung, wie die Götter und Göttinnen den verrenkten Fuß von Balder's oder Paltar's Fohlen geheilt, soll die

Gliedverrenkung eines Pferdes geheilt werden. Wie wir hier ein ursprüngliches Götterlied zu irdischem Gebrauch herabgezogen sehen, so finden wir in demselben bei seiner Umwandlung in den zuerst mitgetheilten Zauberspruch Jesus an der Stelle der heidnischen Gottheiten, und gerade dieses berechtigt uns, in ähnlichen Sprüchen oder damit zusammenhängenden Gebräuchen, wie in alterthümlichen Sagen und Märchen an der Heiligen Statt wieder Götter und Göttinnen als ursprüngliche Träger derselben zu setzen und uns also ihr Bild aus den umhergestreuten Zügen auferstehen zu lassen.

Hieran knüpfe ich die Mittheilung eines anderen unschätzbaren Dokuments, das gleichzeitig mit jenem niedergeschrieben und wieder aufgefunden worden; es ist ein Haftlied, beim Knüpfen und Lösen der Bande zu singen, hier auf eines Gefangenen Erledigung gehend, und es erzählt uns in malerischer Lebendigkeit von den Jungfrauen, die der Schlacht walten, von den Walküren. Es lautet aber also:

Eiris sazun Idisi, sazun hera duoder:
suma hapt heptidun, suma heri lezidun,
suma clubodun umbi cuoniowidi:
insprinc haptbandun, invar vigandun!

Das ist verdolmetscht:

Einst saßen Jungfrauen, saßen hier und dort:
Einige banden Bande, einige hemmten das Heer,
Einige pflückten nach Kniefesseln umher:
Entspring den Haftbanden, entschlüpfe den Feinden!

Ursprünglich ein Loblied auf die glorreichen Walküren, die hier dargestellt werden, als in drei Haufen vertheilt, deren jeder ein besonderes Geschäft verrichtet, soll es später mit der Erinnerung an jene schlachtwaltenden Jungfrauen den Gefangenen seiner Bande frei machen.

Digitized by Google

Darum, lieber Leser, laß dich nicht beirren durch das unsinnige Gekreische derjenigen, die mit wohlfeilem Spott und wohlfeilerer Verneinung den muthvoll und preiswürdig begonnenen Wiederaufbau unserer Mythologie zu vereiteln streben! Rings um dich blühen Blumen, deren Farbe und Duft der weit entlegenen Vorzeit entstammt sind; in den Sagen und Märchen findest du die beiden deutschen Edden, und tausend Sprüche werden dir nur dann verständlich, wenn du in ihnen den ehrwürdigen Nachhall von Liedern und Gebeten erkennst, die einst von deinen Voreltern zu Wuotan und den übrigen Gottheiten emporgesandt sind, und tausend Gebräuche nur dann erklärlich, wenn du sie als Überbleibsel eines Götterkultus ansiehst, in welchem deine Väter und deine Mütter Ruhe und Frieden gefunden haben.

Schließlich sei noch erwähnt, daß man vor kurzem auch ein Bild von Wuotan entdeckt haben will; es befindet sich an der Kapelle zu Kuppingen in Württemberg und stellt den Gott umgeben von seinen Thieren dar, dem Rosse, den Wölfen und den Raben.

In den Gebilden der Götter aber spiegelt sich der Mensch selber; deshalb mußte ein Volk, das einen so hehren, herrlichen und allumfassenden Geist, wie keine andere Mythologie ihn aufzuweisen hat, an die Spitze der Weltenlenker stellte, selber eine mächtige Fülle Geistes in sich bergen und dereinst, auf einer Stufe völliger Entwickelung und Reife, sich berufen fühlen, in die Höhen und Tiefen der Gottheit und des Weltalls zu dringen, den übrigen Nationen der Erde auf dem weiten Gebiete der Forschung glorreich Bahn zu brechen und sich und sie wie auf Adlerschwingen der höchsten geistigen Vollendung entgegen zu tragen.

Digitized by Google

6. Donar.

'Er fähret auf den Wolken wie auf einem Wagen;
sein Gefeß, der Donner, zeuget von ihm'
Biblia.

Wie Donar hoch und übermächtig
Durch schwarze Regenwolken zieht,
Und seinen Donnerwagen prächtig
Der Blitze Flammenschein umsprüht!
Er naht, der mächtigste der Götter,
Sturm ist sein Bote, Nacht sein Gang,
Sein Wimperzucken ist ein Wetter,
Und Donnerrollen sein Gesang.

In Licht gekleidet, kraftumgürtet,
So fährt er rauschend seine Bahn;
Die Berge, wolkenüberbürdet,
Erzittern bang' bei seinem Nahn;
Und seine Lohe fährt zum Grunde
Todbringend nieder, — Dampf entqualmt;
Was ist so fest im Erdenrunde,
Das nicht sein Hammerwurf zermalmt?

Ihr Bergesriesen, Zaubertrollen,
Verbergt euch in der Schächte Nacht!
Hört ihr den Donnerwagen rollen?
Vernehmt ihr, wie es droben kracht?
Hinab, hinab in tiefe Grüfte,
Lichtscheuer Thaten Thäter, flieht!
Der Donner herrscht im Reich der Lüfte,
Und Schrecken naht, wohin er zieht! —

Digitized by Google

Wir aber, Brüder, wir erkennen
Den nahen Freund im Wetterstrahl!
Und wenn die Elemente brennen,
Der Donner kracht durch Berg und Thal —
Hoch, hoch sei Donar uns gepriesen,
Der hehre König der Natur:
Sein Blitz verjagt die schwülen Riesen;
Sein Regen tränket Feld und Flur!

Das ist Donar, der personifizirte Donner, der Donnergott, der mächtigste aller Weltenlenker, der schreckliche Feind und Bändiger aller schädlichen Riesen, der glorreiche König der Erde, der liebreiche Schirm und Hort aller biederen Menschenkinder. Beschwingt, stark, thatkräftig, hartgesinnt, Strahlschleuderer, Wagenlenker, Freund der Menschenstämme, Beschützer der Geschlechter, Alleintödter der Weltschlange, Zerschmetterer der Felsbewohner, Schädelsprenger, Riesentodwalter, Riesenweibsbetrüber rc., das sind Beinamen für ihn.

Stellen wir die schon im dritten Kapitel zerstreut mitgetheilten Bezüge seiner Verwandtschaft enger zusammen, so ergiebt sich folgende Stammtafel für ihn. Sein Vater ist Wuotan, der Gott des Himmels, seine Mutter Nirdu, die Göttin der Erde; hervorgegangen aber aus einer Umarmung dieser beiden Gottheiten, mußte er selber der Gott des zwischen Himmel und Erde befindlichen und beide verknüpfenden Raumes, der Gott des Luftkreises werden, in welchem sich noch heute die Kräfte und Säfte des Himmels und der Erde mit einander vermählen. Sein rechter Bruder ist Paltar, der Gott des ruhigen, milden Sommerlichts, wie Donar der des raschen, zündenden Blitzes ist, worin sich schon die Verwandtschaft wie die Verschiedenheit ihrer Charaktere genugsam kund giebt; seine Schwester ist Ostara, die Göttin des strah-

Digitized by Google

lenden Morgens und des wiederkehrenden Frühlings; sein Halbbruder, der den Vater, nicht aber die Mutter mit ihm gemein hatte, ist Zio, der Gott des Schwerts; seine Gemahlin ist die Göttin des Getreidefeldes, die goldhaarige Sippia; seine beiden in den Edden mit verzeichneten Söhne und seine Tochter sind der deutschen Mythologie bislang verloren.

Allgemein aufgefaßt, ist Donar der Gott, welcher sowohl durch die segensreiche Naturerscheinung des Gewitters, wie auch als Lenker des Wetters überhaupt die Erde fruchtbar macht und so mit seiner Gemahlin die Pflanzenwelt, namentlich Getreide und Obst, erzeugt. In dieser Beziehung heißt es von ihm: 'Thor praesidet in aëre, qui tonitrua et fulmina, ventos imbresque, serena et fruges gubernat', das ist verdolmetschet: 'Donar herrscht über den Dunstkreis; er lenkt Donner und Blitz, Winde und Regen, heiteres Wetter und Früchte'. Ihm wurde nach demselben Schriftsteller besonders dann geopfert, wenn Hungersnoth drohte, und der Mythus charakterisirt ihn als Beschützer des Ackerbaues, als den milden, menschenfreundlichen Gott, welcher die der Bestellung des Feldes und dem Gedeihen der Früchte schädlichen Naturkräfte mit Götterstärke beseitigt und aus dem Wege räumt. Bei solcher Waltung dachte man sich ihn als väterlich, als vieler Völker Urvater, und als Berggott, Felsengott, in Wäldern, auf Berggipfeln thronend, die alte Waffe und den Keil des Blitzes schleudernd; und obschon Wuotan's Sohn und an Einfluß und Ansehen ihm nachstehend, erscheint er doch wieder mit ihm zusammenfallend, ja, als ein älterer, vor Wuotan verehrter Gott, wie Stammtafeln ihn geradezu Wuotan's Ahnen nennen. Hiedurch aber stellt er sich als die uralte Gottheit dar, welche im Verlauf der Zeiten von einer andern, nahe verwandten, aber umfassendern vielfach, doch keineswegs

Digitized by Google

völlig zurückgedrängt ist. Der Schlüssel auch zu dieser bedeutenden Erscheinung liegt in der Geschichte, in der Erziehung des Menschengeschlechts: auf einer mehr sinnlichen Stufe der Entwickelung verehrte auch die germanische Welt die mehr in die Sinne fallende Thätigkeit und Seite der Gottheit; diese trat gegen die geistigere zurück, als der Germane selber geistiger wurde. Aus dieser Umwandlung erklärt sich die Verschiedenheit der beiden Götter hinlänglich: beide sind zwei verschiedene Seiten, ursprünglich zwei verschiedene Stufen eines einzigen Gottes; bei Wuotan waltet die geistige, bei Donar die physische Natur vor; dort die Fülle von Weisheit, hier der Inbegriff von Gewalt; Wuotan edler, erhabener und feiner, Donar volksmäßiger, bäurischer und derber; Wuotan der Gott der Helden, die in seine Halle gehen, Donar der Gott des Volkes, das bei ihm einkehrt. Ja, ich meine, in den drei Worten 'Riese, Donar, Wuotan' sind in kühnen Zügen die Hauptentwickelungsstufen der germanischen Urzeit angedeutet: roh und gestaltlos, derb und sinnlich, fein und geistig. Von innen heraus durch Gottes weise Lenkung von Stufe zu Stufe geführt, mußte es sodann dem germanischen Geiste leicht sein, die höchste Staffel der menschlichen Bildung zu beschreiten, das rein geistige Wort des Evangeliums zu erfassen, das denn auch nirgends so lauter aufbewahrt, so innig gehegt und gepflegt ist, nirgends so tiefe Wurzeln geschlagen und so herrliche Früchte getragen hat, als in der germanischen Welt. So bereitete der Herr der Welten einen edlen Menschenstamm zum Christenthume vor. — Nachdem der feinere und geistigere Germane dem feineren und geistigeren Wuotan die Stelle eines obersten Gottes und Vaters angewiesen hatte, mußte natürlich Donar beschränkt und verjüngt werden. So stellt er sich denn vornehmlich als den

Digitized by Google

Gott dar, der über Wolken und Regen gebietet, durch Wetterstrahl und rollende Donner sich ankündigt, dessen Keil durch die Luft fährt und auf Erden einschlägt; und so tritt er bei seinen Erscheinungen als ein schöner, schlanker, rothbärtiger Jüngling auf, dessen brausender Jugendkraft niemand widerstehen kann. Doch auch in seiner verjüngten Gestalt erinnert er an seine volksthümliche Entstehung, an seine Verwandtschaft mit dem Landmann: er tummelt nicht ein stolzes Roß wie sein Vater und dessen Helden, sondern geht zu Fuße oder fährt wie der Bauer; er schwingt nicht ein Schwert wie Wuotan oder Zio, sondern hat den weihenden Hammer zur Waffe; er sinnt nicht auf Kriegskunst wie jene, sondern schlägt auf die ungeschlachten Riesen los.

Wenn diese unbändigen, Göttern und Menschen feindlichen Riesen irgendwo aus ihren Schlupfwinkeln sich hervorwagen, so rüstet sich alsbald auch Donar, um sie zu vernichten oder doch zu verjagen: dem Riesengrimm gegenüber schwillt ihm Götterzorn, der Riesenstärke gegenüber Göttermacht. In Gedankenschnelle spannt er seine beiden stattlich gehörnten Böcke Zahnknisterer und Zahnknirscher vor den Donnerwagen, legt sich den Stärkegürtel, eine schwarze Wetterwolke, um die markigen Lenden, jenen wunderbaren Gürtel, der seine unendliche Kraft noch um die Hälfte wachsen macht, zieht die Eisenhandschuh an und ergreift den entsetzlichen Malmer, jenen furchtbaren Hammer, den die Frostriesen wie die Bergriesen kennen, vor dem, so oft er geschwungen wird, scheu sie sich verkriechen, was auch gewiß nicht zu verwundern ist, da er ihren Vätern und ihren Freunden manchen Schädel zertrümmert hat. Dieser Hammer ist gleichfalls ein Meisterwerk der kunstreichen Zwerge und hat nur den Fehler, daß der Schaft an der Vorderseite ein wenig zu kurz ist.

Digitized by Google

Als nämlich die Zwerge ihn anfertigen sollten, that Schlackensprüher eine große Masse Eisen in die Esse und sagte zu seinem Bruder Zischer, er solle in das Feuer blasen, und die ganze Arbeit werde verloren sein, wenn er sich dabei unterbrechen lasse; und er blies und blies. Loki aber, der sein Haupt gewettet hatte, es solle nicht ein tüchtiges Werk zu Stande kommen, verwandelte sich in eine Fliege, setzte sich dem Zischer zwischen die Augen und stach ihn mit aller Kraft an den Rand der Augenlider; und als diesem das Blut in die Augen troff, daß er nichts mehr sah, griff er schnell mit der Hand zu und jagte, während der Blasbalg ruhte, die Fliege fort. Jetzt gerade kam der Schmied zurück, schalt den Bruder und sagte, beinahe sei das nun völlig verdorben, was da in der Esse liege; und er zog einen Hammer aus der Esse. Diesen brachte Zischer dem Donnergott und sagte, er möge so stark damit schlagen, als er wolle, und wohin er wolle, der Hammer nehme nie den geringsten Schaden, und wohin er ihn auch werfe, er solle ihn doch nie verlieren, und wie weit er auch fliegen möge, stets solle er von selber in seine Hand zurückkehren, und wenn es dem Gott beliebe, solle er so klein werden, daß er ihn im Busen verbergen könne; er habe nur den Fehler, daß sein Stiel nach vorn hin ein wenig zu kurz gerathen sei. Da urtheilten die Götter, dieser Hammer sei das köstlichste von allen Kleinodien und die beste Wehr wider die Riesen. — So gerüstet, beginnt Donar die tosende Sprungfahrt über die Wipfel der Bäume und über die Gipfel der Berge: Feuer flammt ihm aus den Augen; zürnend bläst er in seinen rothen Bart, daß ein gewaltiges Unwetter kommt, krachender Donner durch die Wolken hallt, und den Feinden ein verderblicher Gegenwind erregt wird; doch lauter rasselt sein dahin rollender Wagen, und die Berge

Digitized by Google

erzittern, die Felsen brechen, die Erde steht in hellen Flammen, und blitzumloderte Gewittergüsse verhüllen den Himmel. So mit der Raschheit des Blitzes durchfährt er den ungemessenen Raum, und seine Ankunft in der Nähe wie in der Ferne ist eine urplötzliche: kaum fortgestürmt, ist er da und schlagfertig. Wehe aber euch, ihr frechen und verruchten Riesen! Blitz und Donner bezeichnen euch den Pfad des allgewaltigen Hammers; und verstümmelt und zerquetscht brüllet und winselt ihr unter seiner zermalmenden Wucht!

Diese Riesen nun, deren Befehdung Donar's Element, deren Vernichtung seine Lebensaufgabe ist, sind die Personifikation der ungezähmten und schädlichen Kräfte, der rohen und massenhaften Elemente, des Ungeheuern und Ungestümen, Finstern und Feindseligen in der Natur, wie in dem Bilde des Urriesen die noch unentfaltete Gesammtheit der Elemente und der Naturkräfte dargestellt ist. Dem Urriesen und seinen nächsten Abkömmlingen gleich, haben auch die jüngeren Riesen und Riesenweiber inmitten der erschaffenen und geordneten Welt die Liebe zum alten Chaos, den Hang zur Zerstörung, die Feindschaft gegen alles behalten, was den Himmel mild, die Erde wohnlich macht. Sie sind die Dämonen des kalten und nächtlichen Winters, des ewigen Eises, des unwirthbaren Felsgebirgs, des verwüstenden Sturmwinds, der sengenden Hitze, des verheerenden Gewitters, des wilden Meeres ꝛc.; und danach sind sie auch besonders benannt und als Frost-, Reif- und Eisriesen, Berg-, Fels- und Lehmriesen, Wasser-, Meer- und Stromriesen, Feuerriesen, Sturmriesen ꝛc. bezeichnet. Zurückgedrängt oder gebunden, rütteln sie unablässig an ihren Schranken und Fesseln; und daß es ihnen dereinst gelingt, alle Bande zu zerreißen, ist bereits gelehrt worden. Alle sind ungeheuer, plump und ungefügig, tückisch, wild,

Digitized by Google

grimmig und grausam; und wenn sie gereizt werden und von Wuth entbrennen, so schleudern sie Felsen umher, reiben Flammen aus Kieseln, drücken Wasser aus Steinen, entwurzeln die mächtigsten Bäume, flechten schlanke Tannen wie schwanke Weidenruthen zusammen ꝛc. Doch darüber am betreffenden Orte ausführlicher; hier einige von Donar's gewaltigen Zügen wider sie.

Einst war Donar in seinem Palaste eingeschlafen. Dieser auf Schwibbögen ruhende Bau aber ist der besparrten Häuser allergrößtes; denn er hat fünfhundertundvierzig Gemächer oder Böden: die vielräumige Halle des Donners ist es, der Wolkenhimmel mit seinen Bedachungen, seinen zahlreichen Lagen und Schichten, der hoch und weit über dem Ackerlande sich aufbaut. Als der mächtige Gott erwachte und seinen Hammer vermißte, da zornig sträubte er den Bart, schüttelte er das Haupt und tastete suchend umher. In seiner Noth begab er sich zu dem verschmitzten Loki und sprach zu ihm: ‘Das Unerhörteste im Himmel und auf Erden ist geschehen; mein Hammer ist geraubt!’ Loki ging mit ihm zu dem herrlichen Hause der Frouwa, und Donar bat dieselbe, ihm ihr Federgewand zu leihen, damit nach dem Hammer gesucht werde, was die Göttin mit den freundlichen Worten gewährte: ‘Ich wollt’ es dir geben, und wär’ es von Gold; du solltest es haben, und wär’ es von Silber.’ Nun flog Loki mit dem rauschenden Gefieder, bis er der Götter Gehege hinter sich hatte und in das Gebiet der Riesen kam. Hier auf einem Hügel saß Toser, der Fürst der wilden, winterlichen Sturmriesen, seinen Hunden Goldbänder windend und seinen Rossen die Mähnen strählend. Als Loki ihn erblickte, sprach er: ‘Hast du Donar's Hammer versteckt?’ ‘Wohl’, antwortete der Riesenkönig, ‘ich halte ihn acht Rasten unter der Erd

verborgen und werde ihn nicht eher ausliefern, als bis man mir Frouwa zur Braut giebt.' Mit diesem Bescheide flog Loki zu Donar zurück, und sie gingen nun abermals zur schönen Frouwa, mit dem Ersuchen, sie möge sich das bräutliche Linnen anlegen, um nach Riesenheim geführt zu werden. Dieser Vorschlag aber erregte den ganzen Zorn der herrlichen Göttin: wild fauchte sie vor Wuth, daß der Göttersaal erbebte, und ihr schimmernder Halsschmuck zur Erde schoß, sowie noch heute, wenn ein Weib oder eine Jungfrau wüthet, der ganze Liebreiz, der bezaubernde Duft der Weiblichkeit ihr abgestreift ist. Nun war man wieder rathlos, bis in der Versammlung der Götter und Göttinnen einer den Vorschlag machte, man möge Donar selber als Braut kleiden und schmücken, so könne er selber den Hammer holen. Schien dies auch anfangs dem allgewaltigen Donnerer eine Schmach zu sein, so war doch seine Sehnsucht nach dem Hammer so groß und heiß, daß er sich endlich dazu verstand: das bräutliche Linnen legten sie ihm an und den schimmernden Halsschmuck dazu; bald auch hingen ihm klirrende Schlüssel an der Seite, Frauengewand umwallte sein Knie, edle Steine blitzten auf der Brust, und ein herrlicher Schleier umgipfelte das Haupt. Loki, als Magd verkleidet, schloß sich ihm an. Nun wurden die Böcke eilig von den Bergen heimgetrieben und vor den Wagen gespannt; und Felsen brachen und Funken stoben, als Wuotan's Sohn gen Riesenheim zog. Als Toser sie ankommen sah, da jauchzte er hoch auf wegen der liebreizenden Frouwa und sprach: 'Erhebt euch, ihr Riesen, bespreitet die Bänke und führt Frouwa als Gattin mir zu! Goldgehörnte Kühe und rabenschwarze Ochsen ziehen einher in meinem Gehege, dem Riesen zur Lust und zur Kurzweil; der Schätze und des Schmuckes hab' ich eine große

Digitized by Google

Fülle: nur Frouwa allein mangelte mir zu meinem Glück!' Gegen Abend kamen die Gäste und schmausten und tranken; und siehe, die Braut aß einen ganzen Ochsen, acht Lachse und alle Leckereien, welche für die Frauen bestimmt waren, und dazu trank sie drei Tonnen berauschenden Meths, so daß der Riesenfürst ganz außer sich war vor Erstaunen und meinte, so gierig habe noch nie eine Braut geschlungen, so viel nie eine je getrunken. Schlau erwiederte die Magd: 'Seit acht Nächten hat Frouwa gefastet, so sehr sehnte sie sich nach Riesenheim.' Jetzt, lüstern sie zu küssen, lüftete Toser das bräutliche Linnen; aber bestürzt zurück sprang er den ganzen Saal entlang, als er die Augen erblickte, die unter diesem Schleier verborgen waren, und rief entsetzt aus: 'Wie furchtbar flammen der Frouwa die Augen! Mich dünkt, es brenne ihr Blick wie Feuersglut!' Die schlaue Dienerin erwiederte, das sei nicht zu verwundern; denn seit acht Nächten habe sie vor Sehnsucht nach Riesenheim nicht ruhen und nicht schlafen können. Jetzt, während die traurige Schwester des Fürsten hereinkam und sich Frouwa's goldene Ringe zum Brautgeschenk erbat, ließ Toser den Hammer herbeiholen, um ihn der Jungfrau auf die Kniee zu legen und so die Brautleute zu weihen und zusammen zu geben nach ehelicher Sitte. Wie lachte dem Donar das Herz im Leibe, als er den schrecklichen Malmer erkannte! Zuerst erschlug er den Riesenkönig, hierauf sein ganzes Geschlecht; auch die alte Riesenschwester erhielt statt der Schillinge Hammerschall. So kam Wuotan's mächtiger Sohn wieder zum Hammer. — 'Weißt du, was das bedeutet?' Weshalb sich in den acht Wintermonden kein Gewitter zeigt, das erklärt uns dieser Mythus, und zwar auf sehr einfache symbolische Weise. Der Gebieter der tosenden Winterstürme hat Donar den Hammer

Digitized by Google

gestohlen: die Entwaffnung des ermatteten Donnergottes ist das Werk eines Winterriesen, indem jener zur Winterzeit weniger zu schaffen hat. Acht Rasten oder Wegemeilen tief unter der Erde hat er den Hammer verborgen: die acht Monate sind's, während welcher kein Donner zu verlauten pflegt. Jetzt wieder wird es Frühling; damit aber kommt die Zeit heran, wo Donar zürnend erwacht und nach seiner Waffe sucht; es ist dieselbe Zeit, um welche Toser's wilde Jagd und seine Wolkenherde, die er während des Winters ausgetrieben hatte, heimkehren, dieselbe Zeit, um welche der reine, wolkenlose Frühlingshimmel, dessen Glanz und Wärme während der schönen Jahreszeit in Frouwa zur persönlichen Erscheinung kommt, wieder sichtbar wird, weshalb auch diese milde, klare Göttin in Theilnahme gezogen ist. Toser ist schon daheim und sitzt auf einem Hügel; seinen Hunden, die ihm den Winter hindurch gefolgt waren, legt er Bänder an, seinen Rossen bringt er die verwehte Mähne wieder zurecht, seine Herde kehrt zum Hofe zurück: auf der rauhen, umbrausten Gebirgshöh, der Heimat der Winde, haust der König der Sturmriesen; die Hunde, denen er Goldbänder schnürt, und die Rosse, denen er das Kammhaar schlichtet, sind seine wilde Sturmjagd; die goldhornigen Kühe und die schwarzen Ochsen, an denen er sich vergnügt, sind die finsteren, lichtgesäumten Sturmgewölke. Loki, halb Gott und halb Riese, vermittelt überall den Verkehr zwischen Göttern und Riesen; hier wie gewöhnlich mehr den Riesen sich hinneigend, bringt er die harte Bedingung, daß Frouwa hingegeben werden müsse, um den Hammer zu gewinnen, daß der wonniglich strahlende blaue Himmel verschwinden müsse, wenn Donar's Regiment beginnen solle. Darauf, als Frouwa verkleidet, fährt Donar, das erste Frühlingsgewitter, selber nach Riesenheim: die Som-

merkraft, in Frühlingsheitere gehüllt, beginnt den Kampf mit den winterlichen Elementen. Und schon beim Brautmahl verkündet sich des Donnergotts verzehrende Gewalt: er verschlingt die Speisen des Sturmkönigs, die Eis- und Schneemassen der Berggipfel; aus seinen Augen sprüht erschreckende Glut, und als ihm zur Vermählungsweihe der Hammer auf den Schoß gelegt ist, da fährt plötzlich der zerschmetternde Streich nieder, ein Wetterstrahl aus blauem Himmel, und vernichtet gründlich die rauhe Macht des Winters. Die arme oder armselige, nach Frouwa's Gaben gierige Riesenschwester ist die Armut, die Nothdurft des kargen Winters; Donar erschlägt nach den Riesen auch sie: der erste milde Gewitterregen lockt die Pflanzen aus dem schon aufgethauten Boden und macht also der Winternoth ein Ende. — Die Allegorie bis ins Einzelnste nachzuweisen, ist weder erforderlich noch rathsam: neben ihrer mythologischen Bedeutung ist diese herrliche Sage voll poetisch selbständigen Lebens; und jede Allegorie voll lebendiger Bewegung, voll dichterischer Schöpferkraft wird abgeschmackt, so man sie deuteln will, und jede männliche Sage zumal, wenn man mit ihr scherzt und tändelt und kindisches Spiel mit ihr treibt, verzerrt die hehren und ernsten Züge, Donar's gewaltigem Bären, dem König der Wälder gleich, der trotz seiner mächtigen und ungelenken Glieder tanzen und Kunststücke machen soll.

Einst hatten die Frostriesen den Donnerer getäuscht und hierüber ihn verhöhnt und spöttisch geneckt; glühend vor Zorn, eilte der schreckliche Gott als junger Gesell gen Osten nach Riesenheim, um furchtbare Rache zu nehmen, und hatte in der Hast weder an Reisegesellschaft noch an sein Gespann gedacht. An des Himmels Ende aber, im Morgen der urweltlichen Eisströme, wohnte ein mächtiger Eisriese, Dämmerer

Digitized by Google

genannt; dahin lenkte Donar seine Schritte und erreichte eines Abends die Behausung desselben. Gegen Nacht kehrte auch Dämmerer vom Weidwerk heim. Das war ein entsetzlicher Riese! Grau war sein Ansehen, ungeheuer seine Gestalt, der Kinn- und Backenwald war gefroren und hing voll Reif; und als der Greis in den Saal trat, hallten und krachten die Eisberge, und als er die Säule anstarrte, an welche der schlanke Götterjüngling sich lehnte, barst sie mitten durch und zersprang wie zerbrechliches Glas, und donnernd stürzte ein Balken zu Boden. Und der grimmige Dämmerer und der zornige Donnerer maßen sich lange, lange mit den Augen. Indessen vereinte man sich dennoch zu einer Mahlzeit, und von den drei geschlachteten und gesottenen Ochsen verzehrte der Sippia Gemahl vor dem Schlafengehen ganz allein zwei. Dieses Hungers wegen hielt der graue Riese für rathsam, daß für den folgenden Abend durch Fischfang gesorgt werde, und fand auch Donar des Morgens bereit, ins Wasser zu rudern, wenn jener ihm Köder anschaffe. Der Riese zeigte ihm eine weidende Ochsenherde, und der Gott eilte zu Walde, ergriff den größten der schwarzen Stiere, riß ihm das Haupt ab und nahm es mit an die See. Während dieser Zeit hatte der Dämmerer das Boot ins Wasser geflößt; nun setzte er sich vorn, Donar sich hinten hinein, und so ruderten sie lustig dahin und weit, weit über die gewöhnlichen Fischplätze des Riesen hinaus. Jetzt zog Donar die Ruder ein; Dämmerer hatte sie schon länger ruhen lassen, da er so fern zu fahren keineswegs gesonnen gewesen war. Hier nämlich hauste die erdumschnürende Weltschlange, und ihretwegen vornehmlich war der Donnerer heute hinausgesteuert. Während deshalb der Riese nach Walfischen angelte und zwei dieser Thiere zugleich aus der Woge zog, köderte der Gott im Hinterboote

Digitized by Google

mit dem Stierhaupte nach der Schlange, welche um alle Lande liegt und sich in den Schwanz beißt; und siehe, gähnend schnappt das verhaßte Gewürm, und tief haftet die Angel im Gaumen, und kühn zieht der mächtige Riesentödter und liebreiche Menschenbeschützer den glänzenden Giftwurm zum Schiffsraum empor. Und das kannst du glauben, daß niemand je einen schaudervolleren Anblick gesehen hat, als da jetzt Donar die feuersprühenden Augen wider die Schlange schärfte, und die Schlange von unten herauf ihn anstierte und Gift blies; der Riese sogar wechselte die Farbe und erbleichte vor Schrecken. Jetzt nimmt Donar das Fischseil in die Linke, den Hammer in die Rechte, streckt diese bis in die Wolken empor und — da stürzt der Riese hinzu, schneidet die Angelschnur ab; und die Schlange versinkt ins Meer, daß die Felsen hallen, die Klüfte heulen, und die alte Erde ächzend zusammenfährt; ihr nach saust der Malmer und trifft ihr tief unten am Meeresgrunde das häßliche Haupt, ohne das Ungeheuer zu tödten. Sofort schwingt der Donnerer nochmals die Faust und trifft den Dämmerer so ans Ohr, daß er schnaubend über Bord stürzt und seine Fußsohlen sehen läßt; er selber aber, Donar, watet gemüthlich ans Land und wandert kraftgerüstet zum Göttermahl. Das geschah aber zur Zeit der Leinernte. — 'Weißt du, was das bedeutet?' Den Kampf schildert's des glühenden Hochsommers mit dem wilden winterlichen Meer und dessen gewaltigen Eismassen. Das unwirthliche Reich der Wellen beherrscht bis in den Sommer der graue Dämmerer, unter dessen Regimente der hochnordische Winter arm ist an lebendigem Licht. Ein Frost- und Eisriese ist es, bei dessen Wandeln die Gletscher dröhnen, dessen Bart gefroren ist, vor dessen Blick die Säule birst: kennst du ein lebensvolleres Bild von der zersprengen-

Digitized by Google

den Gewalt des Frostes? Zur Zeit der Flachsernte, wenn sich dauernde Stille über das Nordmeer breitet, rudert der Donnerer den Dämmerer wider des letzteren Willen weit hinaus über die gewöhnlichen Plätze des Walfischfangs, treibt der Sommer den Winter tief in die Eiswelt zurück, wo dieser das Wasser, in welches jener die Schneemassen aufgelöst hat, zu ungeheuern Eisbergen aufthürmt, die rauschend die Fluten durchstreichen: wie mit der Rinderherde Toser's, des Sturmgebirgsriesen, das Gewölk gemeint war, so sind unter derjenigen des Eisriesen Dämmerer eben jene wandelnden Gletscher zu verstehen, und der Stier Himmelsbrecher ist solch ein hochgezackter Eisblock; daß dieser Ochs ein schwarzer genannt wird, steht dem nicht entgegen, da das schwimmende Eis dunkelfarbig erscheint. Zwei solcher Rinder verzehrte der eisschmelzende Donnergott beim Spätmahl; mit dem abgerissenen Stierhaupt ködert er die landumschnürende Weltschlange, in welchem Ungeheuer der ganze Grimm, die zurückgedrängte, aber stets feindselig und zerstörungsgierig anstrebende Urkraft des Flutenreiches verbildlicht ist. Donar ködert sie mit dem Haupt des Himmelsbrechers, hebt sie empor, bändigt sie und kehrt hierauf zu seiner Halle heim: der Sommer schmelzt die Spitzen der von Norden anschwimmenden Eisberge, das sommerliche Meer verschlingt sie, löst sie auf, flutet empor, sendet in die Halle des Donners seine Dunstmassen empor, und mit ihnen zieht die warme Jahreszeit langsam heim in die reichen und glücklichen südlicheren Regionen.

Ja, groß würde das Geschlecht der Riesen und nichts von den Menschen übrig sein, wenn Donar nicht wäre, der Riesentodwalter, der Schützer und Freund des Menschengeschlechts! Niemand aber ist so klug, daß er alle seine Großthaten erzählen könnte, und würden sie dir berichtet, so

Digitized by Google

würdest du sie nicht lesen; denn die Nacht würde vergehen und der Tag dazu, ehe du das vermöchtest. Bedenke nur, wie hier den Eis- und den Sturmgebirgsriesen, so hat er Tausende von Ungeheuern in Feuer, Wasser, Luft und Erde gezüchtigt, alles vornehmlich aus Liebe zu seinen Menschenkindern; ja, alle Wirksamkeit des Donnergottes bezieht sich in ihrem Endzweck und ihrem Ergebniß auf seine Mutter, die Erde: wo sie schon fruchtbar und wohnlich ist, da schirmt er sie und versorgt sie mit neuen Säften; wo sie aber noch starr und unwirthsam daliegt, da vertreibt und vernichtet er die dem Anbau hinderlichen Gewalten. So, während einst sein Diener, in welchem die menschliche Arbeit personifizirt erscheint, einen Lehmriesen angreift und besiegt, der neben einem Steinriesen steht, neun Rasten hoch und drei breit ist unter den Armen und das Herz einer furchtsamen Stute hat, während menschliche Anstrengung mit dem zähen Lehmboden am dunstigen Fuße des Steingebirgs fertig wird; bekämpft Donar, nachdem er mit seinen Böcken dahergefahren ist, daß die Felsen reißen und brechen und der Himmel brennt, mit einem einzigen zermalmenden Hammerschlag den mächtigen Steinriesen selber, welcher, dem Gebein des Urriesen entstammt, Herz und Haupt von hartem Stein hat, und welcher mit einem breiten steinernen Schilde und einer Steinkeule dem Gott entgegentritt, bezwingt Donar mit der felsenspaltenden Gewalt des Wetterstrahls die dem Ackerbau widerstrebenden Fels- und Steinmassen. Den Lehmhügel hinan, am Abhange des Gebirgs, regt sich der mühsame Anbau; oben herein ragt das ungeheure Felshorn, an dem eine Wetterwolke blitzt und donnert, daß plötzlich der ganze Gebirgsstock erbebt. Die Feldarbeiter blicken empor, und siehe! der Fels wird zum Steinriesen, in der Wolke steht Donar, der feurige

Wagenlenker, den malmenden Hammer schleudernd; da fühlt der emsige Landmann, daß er nicht allein arbeite; ein gewaltiger Gott ist hülfreich mit ihm, und während er das Geringe schafft, vollbringt jener das Große und hat das Schwerste schon vorgearbeitet. — Eine ähnliche Bedeutung haben Donar's Abenteuer mit dem übermächtigen Riesen Prahler, der im Reich der Unmöglichkeit wohnt, der die kräftigen Schläge, welche ihm der Gott mit dem Hammer versetzt, kaum fühlt, und dessen Handschuh so geräumig ist, daß Donar sammt seinen Begleitern darin übernachten kann. Dieser Riese, von dessen Schnarchen es im Walde donnert, ist das sturmschnaubende Felsgebirg, das jeglichem Anbau trotzig und beharrlich widerstrebt; der Riesenhandschuh mit dem Däumling bezeichnet eine Steinkluft mit ihrer Nebenhöhle. Vergeblich wendet der Donnerer alle Kraft auf, das wilde Hochgebirge urbar zu machen; werden auch nachmals die Spuren der gewaltigen Hammerschläge als viereckige Thäler im Felsstocke sichtbar, der Riese selbst bleibt unangetastet und hält den Speisesack fest zugeschnürt: Donar kann hier wohl Felsen kerben; aber solchem Steingrunde nährende Frucht abzugewinnen, das vermag er nicht, das überschreitet die Grenzen auch seiner ungeheuern Stärke. — Glücklicher ist er einst gegen einen entsetzlichen Gewitterriesen und dessen Töchter, die schädlichen Wasserschwälle und die wilden Bergströme: den Kindern zerbricht er das Genick; der Glutriese wirft einen glühenden Eisenkeil nach Donar, doch dieser fängt ihn auf mit seinen Eisenhandschuhen und schleudert ihn mit solcher Gewalt zurück, daß er zischend durch den Leib des Riesen fährt und diesen umbringt. Wohl ist Donar selbst der Donnergott: aber das verderbliche, verwüstende Gewitter stammt nicht von ihm; das wird von bösgesinnten Riesen erregt und eben deshalb

Digitized by Google

wie jeder andere Ausbruch wilder Elemente von dem huldreichen Beschützer der Menschenstämme gedämpft. — Daß er, um nur noch einer seiner zahllosen Thaten zu gedenken, einst die schreckliche Weltschlange tödten, aber auch von ihrem Gifte sterben wird, ist schon angedeutet worden: in der Götterdämmerung bändigt der mächtigste der Weltenlenker alle dem Menschengeschlecht feindlichen Kräfte des gährenden Weltmeers; es rast und schäumt nicht mehr, sendet keine schwere Wetterwolken mehr in die hochgethürmte Halle des Donners empor, und damit ist auch dieser auf ewig verstummt, und somit die freudige Gewißheit vorhanden, daß auch das neue Reich der Lüfte sanfter sein, und friedlich und zahm das neue Meer die neue Erde umspülen wird.

Da Donar, der nordische 'Thor', dem Fremdling gerade in diesen Riesenkämpfen am lebendigsten und anschaulichsten entgegentreten mußte, so ist es Tacitus, dem immerdar nach Wahrheit suchenden Römer, gewiß nicht zu verargen, daß er den Schädelsprenger durch Herkules überträgt, indem er nach jenen unter Wuotan angeführten Worten also fortfährt: '**Herculem ac Martem concessis animalibus placant**', das ist verdolmetschet: 'Den Herkules und Mars versöhnen sie durch gewöhnliche Opferthiere.' Schwang ja doch Herkules eine Keule wie Donar einen Hammer; hatte ja doch auch jener gewaltige Abenteuer mit Giganten und Ungeheuern zu bestehen. Richtiger freilich vergleichen die späteren Schriftsteller, welche Donar und Jupiter, den deutschen und den römischen Donnergott, einander gleichsetzen, wenn es z. B. heißt: '**Thor cum sceptro Jovem exprimere videtur**', das ist verdolmetschet: 'Donar mit dem Zepter scheint Jupiter auszudrücken'; und ebenso genau verfuhren die Germanen, von welchen, als vor Einführung des Christenthums

Digitized by Google

die ägyptische siebentägige Woche über Rom auch nach Deutschland drang, der fünfte Tag, der Tag des Jupiter, 'dies Jovis', nach Donar benannt wurde, so daß er in den schon verstummten oder noch heute redenden Zungen der germanischen Welt 'Donnerstag, Donresdach, Donderdag, Thursday, Thorsdag, Torsdag &c.' heißt. Freilich kommt in dem verjüngten Donar nur eine Seite Jupiter's zur Erscheinung: als Wuotan das Haupt der Götter wurde, übertrug man auf diesen viele Züge von Donar und schränkte des letzteren Wesen außerordentlich ein. — Einen glücklichen Griff that die christliche Mythologie, als sie den Feuerpropheten Elias an des Donnerers Stelle setzte: auch Elias ließ Feuer vom Himmel fallen; auch er verschloß und öffnete des Himmels Fenster, und als die Zeit seiner Wallfahrt verflossen war, da kam ein Feuerwagen mit Feuerrossen dahergebraust und trug ihn im Wetter gen Himmel. Von dieser Umwandlung des Donnergottes zeugt insbesondere das althochdeutsche Bruchstück vom jüngsten Gericht, wo Donar's Kampf mit der erdumschnürenden Schlange zu einem Kampf des Elias mit dem Antichrist und mit Satanas umgestaltet ist: wie der Donnergott zwar über das Unthier siegt, aber auch von dessen Giftanhauch todt zu Boden sinkt; so überwindet der Feuerprophet jene beiden schäumenden Wütheriche, allein auch er wird verwundet, und sobald sein Blut auf die Erde trieft, entbrennen die Berge, und Himmel und Erde vergehen in Feuer. Wie in diesem Gedichte, so nimmt Elias in der durch das ganze Mittelalter verbreiteten Sage von der Erscheinung des Antichrists vor dem Weltende stets des Donnergotts Stelle ein; und daß dieser gemeint sei, setzt ein Wörtlein außer allen Zweifel, welches in einer anderen Schilderung des großen Kampfes zwischen Gott und dem

Digitized by Google

Antichrist vorkommt, und welches uns vermeldet, daß der Donner mit einer feurigen Axt dresche oder dreinschlage. — Noch merkwürdiger aber wird diese Vergleichung dadurch, daß auch andere halbchristliche Völker den Elias als Donnergott verehren. So preisen die Osseten einen Blitzerschlagenen glücklich und wähnen, Elias habe ihn zu sich genommen; die Hinterbliebenen erheben ein Freudengeschrei und singen und tanzen um den Leichnam; alles strömt herzu, schließt sich dem Reigen an und singt: 'O Elias, Elias, Herr der Felsengipfel!' Neben dem Steinhaufen des Grabhügels wird eine große Stange mit dem Fell eines schwarzen Ziegenbocks aufgerichtet, denn auf diese Weise opfern sie und verwandte Stämme dem Elias überhaupt; auch beten sie zu diesem, ihre Felder fruchtbar zu machen und den Hagel abzuhalten. Doch davon unten weiter. — Daß, um bei diesem Mythus noch einen Augenblick zu verweilen, auch Christus der Herr des Donners genannt wird, kann uns nun kaum Wunder nehmen: wie Donar mit Dahingabe seines Lebens jenes schreckliche Gewürm vernichtete, zertrat auch Christus durch seinen Tod 'der Schlange' den Kopf; auch trug die Ähnlichkeit der Zeichen des Kreuzes und des Hammers ohne Frage viel zu diesem Vergleiche bei.

Die obigen Mythen sind den Edden entlehnt und beziehen sich dort auf Thor; daß ich sie unbedingt auf Donar übertragen durfte, lehrt noch schlagender, als die Sage von Elias, die folgende Untersuchung, welche einem trefflichen, in der Einleitung mit verzeichneten Buche eines unserer scharfsinnigsten Alterthumsforscher entnommen ist: sie weist eine der bedeutendsten Reisen des Donnergotts nach Riesenheim in unseren Märchen nach. Hier erst der Mythus, dessen gleichfalls, wenn auch in etwas anderer Gestalt, oben Er-

Digitized by Google

wähnung geschehen ist, und darauf die Ausbeute, die unsere Märchen dazu liefern. — Thor, auf Abenteuer sinnend, reist nach Jötunheim, und zwar an das äußerste Ende, ins Reich der Unmöglichkeit. Anfangs hat er außer seinem Gespann nur Loki mit sich; auf der Hinreise aber vermehrt sich sein Gefolge: im Hause eines Bauern nämlich, wo er eingekehrt ist, wird der eine von seinen Böcken beschädigt, und dafür nimmt er zur Sühne des Landmanns Kinder Thialfi und Röskva als Dienstpflichtige mit; jener bedeutet den menschlichen Fleiß, diese die unverdrossene Rüstigkeit. Daß er mit dem Riesen Prahler zusammentrifft und nebst seinem Gefolge in dessen Handschuh übernachtet, ist oben berichtet worden, ebenso, daß er mit dem Hammer nach ihm schlägt, und zwar dreimal nach ihm schlägt, ohne ihn zu vernichten. Nun zieht er mit nach des Riesen Burg, und hier beginnen unerhörte Wettkämpfe: Loki soll mit einem um die Wette essen, der Logi heißt, und wird von diesem besiegt; Thialfi macht einen Wettlauf mit Hugi und wird gleichfalls überwunden; Thor endlich soll zuerst ein Horn leeren, darauf eine Katze von der Erde aufheben und schließlich mit der alten Amme Elli ringen, und auch er verspielt jedesmal. Denn der Riese war ein Zauberer, alle jene Gestalten waren Blendwerke: Logi war das Wildfeuer oder der Blitz, und der kann mehr und schneller verzehren, als der hungrigste Esser; Hugi war des Zauberers Gedanke, und der kann rascher eilen, als der geschwindeste Läufer; das Ende des Hornes lag im Meere, und das kann niemand austrinken, obgleich von Donar's gewaltigen drei Zügen Ebbe eintrat; die Katze war die Weltschlange, und die kann niemand heben, obgleich der Gott den Arm bis in die Nähe des Himmels streckte und so das Ungethüm ein wenig vom Boden brachte; die Amme Elli

Digitized by Google

endlich war das Alter, und dem kann niemand widerstehen. — Von der berühmtesten und verbreitetsten deutschen Märchenfamilie sollen hier nur drei Glieder, welche uns jene Kämpfe überliefern, namhaft gemacht werden: 'Die sechs Diener', Grimm Nr. 134, 'Sechse kommen durch die ganze Welt', Grimm Nr. 71, und 'Von dem Schiff, das zu Wasser und zu Lande fuhr', Wolf's deutsche Märchen und Sagen Nr. 25; doch ist im Folgenden auch manche der zahllosen, tagtäglich in Menge zu hörenden Varianten mit angezogen. Ein junger Mensch, oft Königssohn, oft Bettler, zieht in die Welt und stößt unterwegs auf fünf bis sieben Leute, welche wunderbare Gaben haben; mit ihrer Hülfe erwirbt er Schätze und eine Königstochter. Die Zahl der Diener wechselt freilich in diesen Märchen, ein Beweis, daß sie ihm ursprünglich nicht alle gehören, daß, seitdem der Mythus zum Märchen ward, er neue Ranken trieb; aber auch in den Märchen, in welchen die wenigsten Diener vorkommen, ist deren Zahl stets noch größer, als die des Gefolges von Thor. Dies hat seinen Grund in derjenigen Eigenthümlichkeit des Märchens, daß dessen Hauptperson selbst keine der wunderbaren Gaben hat: als diese der göttlichen Macht entkleidet wurde, da konnte sie nicht mehr die Thaten verrichten, welche Thor in voller Asenkraft im nordischen Mythus übt, da mußten mithin die drei Kraftproben auf ebenso viele begabtere Diener übergehen; so wurden ihrer von vorn herein wenigstens fünf, und diese vermehrten und verwandelten sich bei der weitern Fortbildung des Märchens auf vielfache wunderliche Art. Noch ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Mythus und den Märchen ist zu bemerken: in jenem haben wir theils Wettkämpfe zwischen zwei Personen, theils einzelne Kraftproben, wie Thor's Trunk und das Aufheben der Katze; in

Digitized by Google

den Märchen sind alle Künste der Diener von diesen allein geübt, nur dem Läufer steht ein gleich kunstreicher gegenüber. Aber auch dies hat seinen Grund in dem Übergang des Mythus ins Märchen, durch den das Hauptmotiv des Ganzen verloren ging, und der übliche glückliche Ausgang für den Helden, die Heirat mit der Königstochter, das Ziel wurde, auf das alle hinarbeiten mußten: die Wettkämpfe wurden jetzt zur Besiegung von Hindernissen, die sich der Erreichung des Ziels in den Weg stellten, und sie paßten durch das Riesenmäßige, welches sie hatten, ganz trefflich dazu.

Zuerst sind demnach jene fünf Kämpfer, Loki, Thialfi und der dreifach ringende Thor, der alte mythische Stock, in den Dienern unserer Märchenfamilie nachzuweisen, und hierauf werden wir die übrigen näher zu betrachten und dabei zu untersuchen haben, welche Ansprüche auf mythischen Werth ihnen zukommen; zu jenen gehören der Vielfraß, der Läufer, der Säufer, der Lange und der Starke, zu diesen der Donnerschütz, der Bläser, der Scharfseher, der Frierer und der Horcher.

Loki ißt mit Logi um die Wette; des ersteren Stelle vertritt im Gefolge des Helden der Märchenfamilie der Vielfraß. In Grimm Nr. 134 erscheint er als Dicker: sein Bauch sieht aus wie ein kleiner Berg, und als man verlangt, er solle dreihundert fette Ochsen mit Haut und Haar, mit Knochen und Hörnern verzehren, und dreihundert Tonnen Wein leeren, da thut er sich von einander und läßt auch kein Haar übrig und trinkt auch den letzten Tropfen vom Nagel herunter und fragt, ob weiter nichts da sei. Ebenso bei Wolf der Vielfraß, der von sich selber berichtet: 'Ich habe nun all' das Vieh gegessen, das hier in der Weide lief, und habe noch so großen Hunger', und später acht Kühe mit

Digitized by Google

Haut und Haar verschlingt, ohne auch nur einen einzigen Knochen übrig zu lassen. — Thialfi läuft; doch Hugi, der schnelle Gedanke, kommt ihm zuvor. In allen diesen Märchen ist der Läufer genannt: in Grimm Nr. 71, wo auch ein Wettlauf vorkommt, läuft er mit zwei Beinen geschwinder, als ein Vogel fliegt. weshalb er gewöhnlich das eine Bein abgeschnallt hat; in Nr. 134 versieht der Lange den Dienst des Läufers: im Augenblick, wie man eine Hand umwendet, ist er dreihundert Stunden weit weg und holt die Königstochter aus dem verwünschten Felsen; bei Wolf hat der Läufer einen Brief und die Antwort darauf binnen vierundzwanzig Stunden zweitausend Meilen weit zu bringen und hätte noch weiter hin und zurück kommen können; auch das Volksbuch vom Fräulein Kunigunde kennt solchen Läufer, Vogelschnell genannt, der gleich dem in Nr. 71 bei einem Wettlauf Sieger bleibt. In einzelnen Märchen lebt hier somit auch der alte Wettkampf noch fort, in anderen ist er bereits untergegangen; da aber, wo er sich noch vorfindet, wird der Sieg um so glänzender, je näher der Gegner sich bereits am Ziele glaubt: das Märchen gefällt sich darin, dem Sieger Hindernisse in den Weg zu legen, zu deren rascher Überwindung die anderen Diener helfen müssen. Dieser Zug geht zwar dem nordischen Mythus ab; doch auch er liebt es, Hugi's Sieg stark hervor zu heben, und er thut dies dadurch, daß er Thialfi dreimal mit ihm um die Wette laufen und jedesmal mehr zurückbleiben läßt. — Die Diener sind besiegt; Thor selber will seine Kräfte zeigen: er soll das Horn leeren, aus dem die Hofleute zu trinken pflegen, vermag es aber nicht, weil das Ende desselben im Meere liegt. Im Mythus konnte hier von einem Wettkampf nicht die Rede sein, und auch die Märchen haben keinen; sie bringen

Digitized by Google

aber gerade bei dieser Kunst einen bedeutsamen Zug, der schlagend für ihre Verwandtschaft mit dem Mythus spricht: der Dicke in Nr. 134 läßt die Wellen des rothen Meers in seinen Mund laufen wie in einen Abgrund und trinkt das ganze Meer aus, daß es trocken wird wie eine Wiese; der Säufer bei Wolf trinkt einen Weiher aus, ohne seinen Durst zu löschen, und gleich ihm leert der Saufaus im Volksbuch einen ganzen Teich. — Jetzt soll Thor die Katze aufheben, vermag das aber ebenso wenig, obgleich er den Arm mit ihr bis nahe zum Himmel streckt; denn die erdumgürtende Weltschlange ist es, die er trägt. Dieser Zug des Mythus war zu sonderbarer Art, als daß er sich deutlich ins Märchen hätte übersetzen lassen; darum ward er meistens aufgegeben, und andere traten an seine Stelle. Nur in Nr. 134 lebt noch eine klare Erinnerung an ihn fort: der Lange holt einen Ring aus dem rothen Meer, nachdem der Dicke es leer getrunken. Dieser Ring aber ist eben jenes landumschnürende Gewürm, das sich in den Schwanz beißt, und Thor sehen wir hier treffend in den Langen übertragen: himmelhoch dehnt der Gott sich aus, wie der Lange, wenn er seine Gliedmaßen streckt, größer wird als der höchste Berg auf Erden. — Endlich noch ringt Thor mit der alten Amme Elli, und diese wirft ihn aufs Knie. Auch das ist kein Zug, der im Märchen stehen bleiben konnte: das Ringen ist ihm überhaupt fremd, und hier, im Kampf mit einem alten Weibe, konnte es ohnehin die einmal angenommene Riesenhaftigkeit seiner Diener unmöglich spielen lassen. Darum verwandte es die aufgebotene Kraft in anderer, jedoch dem Mythus sich anschmiegender Weise: wie Elli, das Alter, die Menschen, auch die stärksten, wie es selbst den Gott niederwirft; so fällt Marksbein im Volksbuch während einer Stunde eine Menge

Bäume im Walde, und so rupft der Starke in Nr. 71 sechs Bäume aus, als wären's Kornhalme. — Das sind die Künste im Mythus, und gegen ihr Echo im Märchen wird wenig Einwand erhoben werden können.

Das Märchen aber weiß noch von einer Reihe anderer Künste; und diese hätten wir denn jetzo zu betrachten. — In zweien der obigen Märchen wie in jenem Volksbuche kommt zunächst noch ein Schütz vor, und zwar in Grimm Nr. 71 als ein Jäger, der auf zwei Meilen Wegs einer Fliege, welche auf dem Ast eines Eichbaums sitzt, das linke Auge heraus zu schießen vermag, im Volksbuche als ein Scharfschütz, der vier Meilen weit schauet und seiner Sache ebenso gewiß ist, und bei Wolf als ein Büchsenschütz, dessen Gewehr einen Knall giebt, den man mehr als zweitausend Stunden weit hören kann; in Grimm Nr. 134 erscheint er als bloßer Hellseher. Dieser Schütz spielt eine Nebenrolle, da er nur den Läufer aufzuwecken hat, als dieser unterwegs eingeschlafen ist; er könnte demgemäß sehr wohl ein späterer Zusatz sein: doch klingt er noch immerhin an Donar an, erinnert noch an diesen Gott, der weithin den Hammer, weithin die Donnerkeile schleudert und rasselnd im starken Donner daherrollt. — Der Bläser, Blasius, fehlt nur in Nr. 134. Er tritt alsdann erst helfend mit seiner Kunst auf, als das Ziel schon errungen ist, und Verfolgung droht; mit den Wettkämpfen, mit den Kraftproben hat er nichts zu schaffen. Das aber berechtigt uns, ihn noch eher als den Schützen für eine später hinzugekommene Person anzusehen.— Dem alten Mythus noch fremder erscheint der Scharfseher in Nr. 134, der alles zersprengt, was er mit seinen Augen ansieht; er dient dazu, den Ring zu entdecken, der im rothen Meere an einem spitzen Steine hängt, und den Felsen, in

welchen die Jungfrau entrückt ist, sowie insbesondere die geharnischten Reiter zu zersprengen, welche den glücklichen Helden verfolgen. Übrigens erinnert er an den Riesen Dämmerer, vor dessen Anblick die Säule zerspringt. — Ganz untergeordnete Personen endlich sind Feinohr, der Horcher, und der Frierer.

Lassen wir nun die Fabel, wie sie eben ist, so enthält das Märchen in seiner vollständigsten und reinsten Gestalt die folgenden Hauptzüge: Ein Königssohn wünscht die Tochter einer zauberkundigen Königin zu erwerben; er zieht deshalb zu ihr und gewinnt unterwegs ein Gefolge von Dienern, denen allerlei Künste zu Gebote stehn. Nur dann will die Königin ihm die Tochter geben, wenn er gewisse Aufgaben erfüllt: wenn er einen Wettlauf besteht, eine Menge Fleisch verzehrt, eine Masse Wein oder Wasser trinkt und einen ins Meer versenkten Ring hervorholt. Er löst die Aufgaben durch seine Diener; als er nun aber mit der Königstochter wegziehen will, sendet die Alte ihm Kriegsvölker nach, welche indeß der letzte der Diener aus einander sprengt. Alle diese Züge hat auch der Mythus: da aber diesem ein wenngleich ähnliches, so doch wieder unendlich verschiedenes Motiv unterliegt, als dem Märchen — dort die Urbarmachung des starren Hochgebirgs, hier die Erwerbung einer Königstochter —, da dort das Abenteuer scheitern, hier aber gelingen sollte; so lassen sich daraus die Veränderungen sehr leicht erklären, welche das innere Getriebe der Tradition erlitten hat.

Ähnlich wie hier finden wir in anderen Sagen und Märchen andere Mythen von Donar wieder; und es ist nicht im geringsten zweifelhaft, daß wir gleich Wuotan auch Wuotan's kraftvollen Sohn in der ganzen Fülle seiner Macht und seiner Götterthaten mit einheimsen, indem wir jene ein-

Digitized by Google

zelnen Ähren einsammeln, die einsam und vielfach unbeachtet hinter niedrigen Hecken oder Sträuchern stehen, jene bescheidenen Blumen, die wie Sterne leuchten, wie Äuglein schön sind, mit allen ihren Würzlein ausgraben und aus den Waldungen in unsere Kindergärten verpflanzen, jene Ähren und diese Blumen, die wir Sagen und Märchen nennen. Möchten nur recht bald tausend fleißige Hände sich regen und schneiden und graben und einholen; denn auch für diese Thätigkeit kommt die Nacht, wo niemand wirken kann! — Die Ursache, aus welcher Donar oder Thor dem Landmann, der ihn beherbergt hat, so sehr zürnt, daß er seine Kinder zur Sühne mitnimmt, ist folgende: Thor hat des Abends seine Böcke geschlachtet, sie abziehen und sieden lassen und hierauf den Bauern mit Weib und Kind unter dem Bedeuten zum Essen eingeladen, sie sollten die Knochen sorgsam auf die Bocksfelle werfen; der Sohn jedoch zerschlägt mit seinem Messer das Schenkelbein des einen Thiers, um zum Mark zu kommen, und als nun der Gott früh morgens aufsteht, seinen Hammer erhebt und die Felle weihet, da erstehen zwar die Böcke, doch dem einen lahmt das Hinterbein Wenngleich die Wiederbelebung getödteter Menschen, wovon z. B. in Grimm's Märchen Nr. 47, 'Von dem Machandelboom', die Rede ist, hieher wohl nicht gehört, so findet sich dieser Mythus doch an mehreren anderen Stellen wieder. So wird z. B. in Legenden berichtet, daß der Heilige einen aufgezehrten Hahn nach der Mahlzeit aus den Knochen wieder belebt, ebenso einen Ochsen, ebenso ein Kalb, dessen Gebeine gleichfalls auf die Haut geworfen sind; und von dem gewaltigen Markgrafen Hans, einem Zauberer, der große und wunderbare Thaten verrichtet hat, heißt es bei Kuhn und Schwartz, 'Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche' pag. 33: 'Eines

Digitized by Google

Tages hat der Markgraf ein Gericht Fische bringen lassen, hat einige davon gegessen und dabei das Fleisch säuberlich und behutsam von den Gräten genagt, so daß das ganze Gerippe unversehrt geblieben ist; darauf hat er sie so in eine Schüssel geworfen, hat Wasser darauf gegossen, und im Augenblick sind die Fische wieder lebendig gewesen.' Wer anderswo Ähnliches hört und liest, der merke darauf!

Aller guter Dinge müssen drei sein; deshalb hier noch ein solcher Fischzug. In der älteren Edda wird der Besuch des Donnerers beim Dämmerer anders erzählt; einige halten es für zwei verschiedene Abenteuer. Nach ihr ist Donar nicht dahin gegangen, sondern mit seinem Gespann gefahren, und auch nicht allein, sondern in Begleitung seines Halbbruders, des nordischen Tyr, des deutschen Zio; nach ihr ist der Hauptzweck der Reise, einen Braukessel zu holen, der eine Meile tief ist und die geöffnete See bedeutet; nach ihr findet Tyr in der Wirthin des Riesen seine Großmutter, die neunhundert Häupter hat; nach ihr verstecken sich die Ankömmlinge unter Kessel, weil der Liebhaber von Tyr's Mutter manchmal unfreundlich und grämlich gegen Gäste sei; nach ihr trägt Thor das Boot sammt Fischen und Schiffsgeräth nach des Riesen Hause; nach ihr wird der Gott von vielköpfigen Felsungethümen angefallen, er aber zermalmt sie mit seinem Hammer; nach ihr bringt er endlich den Kessel zur Versammlung der Götter. Diesen ganzen Mythus in beiden Varianten finden wir fast Zug für Zug in derjenigen Märchenfamilie wieder, zu welcher namentlich 'Die schlimme Herberge', Nr. 30 in Wolf's deutschen Märchen und Sagen, 'Dreizehn', ebendas. Nr. 22, 'Der junge Riese', Grimm's Märchen Nr. 90, und 'Der junge Riese', Kuhn und Schwartz Nr. 18, pag. 360, gehören; und da diese vier Märchen Geschwister sind, so sollen

sie im Folgenden mit 1, 2, 3 und 4 bezeichnet werden. Wie nach dem Mythus Thor und Tyr ausziehen, im Osten der urweltlichen Eisströme den rastetiefen Kessel zu holen, so finden wir im Märchen Nr. 1 Jesus und Petrus auf der Wanderschaft. Dort ist der Wirth ein erschrecklicher Menschenfresser; hier ist er's. Thor und Tyr finden jenen nicht zu Hause, Jesus und Petrus diesen nicht; wohl aber jene Tyr's uralte neunhundertháuptige Ahne, diese ein stockaltes Weib. Die beiden Götter werden unter Kessel versteckt, die beiden Wanderer unter eine große Fleischbütte; jene aber sowohl wie diese müssen aus ihrem Versteck hervor, als der Riese eintritt. Soweit hat Nr. 1 das eddische Lied bewahrt, und merkwürdigerweise stimmt es auch nur zu diesem; denn die jüngere Edda weiß von diesem Eingang ebenso wenig, als Nr. 2, 3 und 4 unserer Märchenfamilie davon wissen. Der Rest von Nr. 1 ist ein loser und lustiger Schwank, in welchem Petrus zweimal durchgebläuet wird; das Motiv der Reise, das Holen des Kessels, war vergessen oder aufgegeben, und nun schweifte das Märchen zügellos umher. Jenes Motiv aber finden wir dafür in Nr. 2. 'Dreizehn', ein gewaltiger Schmiedegesell, führt den Hammer, also Donar's heilige Waffe, so mächtig, daß der Amboß unter seinen Schlägen birst oder bricht; wie er aber für dreizehn arbeitet, so ißt er auch für dreizehn; daher hat er seinen Namen, und des Appetits wegen wird er nirgends lange geduldet. Auf seinen Wanderzügen nun vollbringt er im Märchen ganz ähnliche Thaten, wie Thor im Mythus. Wie der Gott von den geschlachteten drei Stieren zwei verzehrt, so verschmaust Dreizehn ganz allein dreißig Schweine des Bauern, bei dem er arbeitet. Wie jener auf der Heimkehr vom Fischfang das Boot mit den Fischen und dem Schiffsgeräth in das kessel-

Digitized by Google

gleiche Berggeklüft trägt, so hebt dieser einen Wagen sammt Eichstämmen und Pferden über einen im Wege liegenden Baum. Wie jener die vielhäuptigen Riesen mit dem zerschmetternden Hammer erschlägt, so schafft dieser unter den Teufeln in der Mühle reine Bahn, und, was die Hauptsache ist, wie Thor den gewaltigen Kessel fortträgt, den meilentiefen, so Dreizehn den andern Kessel, der so groß ist, daß, als hundert Mann daran arbeiteten, einer den anderen nicht klopfen hörte, ja, daß eine ganze Stadt Raum darin fand. Dies sind die Reste des Mythus in unserm Märchen; alles Übrige ist jüngerer Zusatz aus anderen Märchen. Das Hauptmotiv, die Erwerbung des Kessels, versteht das Märchen nicht mehr; den Kessel selber aber hält es fest, so wie seine ungeheure Größe. Ebenso warf es den Fischzug ab, wenn dieser sich überhaupt im deutschen Mythus vorfand; er scheint ihm ebenso fremd, wie der jüngeren Edda die Erringung des Riesenkessels: dürfen wir, da im Märchen an seiner Stelle die für unser Land passendere Fahrt in den Wald steht, vielleicht für den alten deutschen Mythus auf eine Jagd schließen? Noch einige Worte über den Schluß. Siegreich ging einst der Gott aus diesem Abenteuer hervor; als er sich aber in einen Sterblichen wandelte, fand er in ihm und durch dasselbe den Tod: zu den anderen Göttern konnte ja der Kessel nicht mehr getragen werden; darum mußte er, der riesige, seinem Träger den doch für diesen unvermeidlichen Tod bringen. Dreizehn hat eine Stadt hinein gesetzt mit Häusern und Kirchen, mit Mann und Maus und soll ihn, was sehr bedeutungsvoll ist, da hinten auf einen hohen Berg tragen; als er aber an den Fuß des Berges kommt, strauchelt er über einen Maulwurfshügel, stürzt nieder, Kessel und Stadt fallen auf ihn, 'und der arme Dreizehn war todt.' —

Digitized by Google

Nr. 3, Grimm's junger Riese, der ein Däumling war, aber ein Riese wurde, als ein Riese ihn an seiner Brust saugen ließ, scheint auf den ersten Blick vollständiger zu sein; doch bei näherer Untersuchung kommt man bald zu der Einsicht, daß das, was dies Märchen mehr enthält als 'Dreizehn', spätere Zuthaten aus Helden- und Riesensagen sind, die sich leicht anschmiegten, da sie in der Kraft des Gottes einen willkommenen Anhaltspunkt fanden. So verleitete Donar's Hammer dort wie hier den späteren Erzähler, aus dem Donnerer einen Schmied zu machen; der starke Schmied aber bahnte wieder den Weg für Siegfried's Abenteuer. Damit war das Heldenhafte und Riesige in die alte Sage gekommen, und nun drang ein Zug nach dem andern ein: so die Geschichte von der dreimal zerbrochenen Eisenstange, so der merkwürdige Zug vom Herabwerfen der Mühlsteine, so die drei Streiche, welche der junge Riese dem Amtmann geben will, so die Fahrt zur Hölle, wo die Teufel den Dreizehn nicht einlassen wollen, und ebenso des letzteren Schwank mit den Schweineschwänzen. — In Nr. 4 findet sich nur das Abenteuer von der Fahrt in den Wald, und als Zusatz die Geschichte mit dem Mühlstein; gefräßig übrigens ist auch dieser junge Riese, wie der bei Grimm und wie Dreizehn, und diese Eigenschaft bringt ihm den Tod.

Daß auch der pag. 139—143 mitgetheilte und erklärte Mythus von Hammers Heimholung auf Donar übertragen werden durfte und auch sicherlich noch irgendwo in Deutschland verborgen ist, das lehrt uns der Volksglaube, nach welchem mit dem zündenden Blitz aus der Wolke zugleich ein schwarzer Keil tief wie der höchste Kirchthurm in den Erdboden fährt; so oft es aber von neuem donnert, beginnt er der Oberfläche näher zu steigen, und nach sieben Jahren ist er

Digitized by Google

wieder oben auf der Erde zu finden, so daß er gleichsam jedes Jahr eine Meile aufwärts steigt. Im Norden sind acht, bei uns sieben Rasten angegeben; denn dort dauert die Zeit, in welcher es nicht zu blitzen und zu donnern pflegt, länger als bei uns. Diesmal freilich braucht der Hammer sehr lange, um wieder herauf zu kommen; denn Jahrtausende sind's, daß er dem eingeschlummerten Donnerer entwandt wurde, und noch ist er nicht wieder oben: daß er aber wieder zu Tage kommen werde, ist nach dem Obigen nicht zu bezweifeln; und wer ihn zuerst entdeckt, wolle den kostbaren Fund nicht noch lange vorenthalten!

Der Lenz ist angekommen!
Habt ihr ihn nicht vernommen?
Es sagen's euch die Vögelein,
Es sagen's euch die Blümelein:
Der Lenz ist angekommen!

Ihr seht es an den Feldern,
Ihr seht es an den Wäldern,
Der Kukuk ruft, der Finke schlägt,
Es jubelt, was sich froh bewegt:
Der Lenz ist angekommen!

Hier Blümlein auf der Heide,
Dort Schäflein auf der Weide —
Ach, seht doch, wie sich alles freut!
Es hat die Welt sich schön erneut:
Der Lenz ist angekommen!

Ja, die grämlichen grauen und nächtlichen Winterriesen sind durch den Donnerer verjagt, und fröhlich hat alles hinterdrein gejubelt, was in Luft und Wasser, in Feld und Wald sich regt und bewegt; Wuotan sendet den belebenden Son-

Digitized by Google

nenstrahl, Donar den befruchtenden Regen; linde, weiche Nächte voll Blütenduft und Sternenpracht wechseln mit kräftigen, lebenslustigen Tagen voll Licht und Farbe: glänzend und allerfreuend zieht Frühling durchs Land und gießt die ganze Fülle seiner Zauberpracht über die Welt; jede Flur wird ein bunt gewebter Teppich, jede Hecke eine Blumenschnur, jeder Baum ein Blütenstrauß; und alle Quellen werden wach, muntere Bächlein gleiten von den steilen Höhen, stolz schreiten die Ströme zur offenen See, und reizvoll malen sich Berg und Wald, Wiese und Wolke in den klaren Spiegeln; und hoch in der reinen Luft klappert der ernste Storch, zwitschert die blitzschnelle Schwalbe, trillert die unermüdliche Lerche, während tief unten die Taube nach Körnern sucht, das Wild des Feldes nach Grasspitzen weidet, und die Ente schnatternd zum Bache strebt; und singend zieht der Landmann seine Furchen, weidet der Hirt seine blökende Herde. Überall, allüberall schwärmt es von Frühlingswonne; hell lacht die Erde in den sonnigen Himmel hinauf. Doch über Nacht verwandelt sich die Wonne in Trauer, das Lachen in Weinen! Denn weit, weit in Osten hat ein grimmiger Riese seine Bande gesprengt und fährt kalt schnaubend einher und wirft mit Schloßen und Flocken um sich; und zerblättert verhaucht und verblutet die Blume gleich einem gebrochenen Herzen, und kläglich und plötzlich verstummt der Vogel gleich einer gesprungenen Saite, und traurig und schweigend geht der Mensch durch die erstarrenden und zitternden Gebreiten. — Jetzt aber nahet Donar's großer Festtag, und deshalb strömt die ganze Masse des Volks hinaus, um den Beistand dessen zu erflehen, der helfen will und helfen kann. Und siehe! auf allen Bergen und allen Hügeln erheben sich große Holzstöße von Eichen, Ellern, Vogelbeeren und Bocksdorn, und hell

Digitized by Google

auf lodern die Feuer und flammen dem Gott zur Ehre. Und geweihte Ziegenböcke, mit Laub und Blumen bekränzt, werden, nachdem sie im Kreise der Versammlung umhergeführet sind, unter heißem Seufzen und Flehen auf dem glatten Opfersteine geschlachtet, das warme, dampfende Blut rinnt in eine Grube, und nachdem der Priester laut und eifrig gebetet, taucht er seine Finger in das Blut und besprengt zuerst die heilige, mit Blumenschnüren umwundene Eiche Donar's und hierauf das ehrfurchtsvoll harrende Volk. Jetzt an dem heiligen Baum befestigt er die Häupter der Böcke, und nachdem das übrige Fleisch in großen Kesseln auf dem heiligen Feuer, das vom Volke unter Gesang und Jubel umtanzt wird, gesotten ist, vertheilt er die Stücke unter die Theilnehmer, für sich des Thieres Herz, Leber und Zunge zurückbehaltend; und nachdem man eine große Kufe voll Bier unter das hochgewölbte Dach der Eiche gestellt hat für Donar und seine Priester, ißt man zu des Gottes Ehre, und trinkt man seine Minne. Und aufs neue werden die Feuer genährt und aufs neue geschürt, daß hoch auf die Flammen lodern; und hinein in die wirbelnden Gluten wirft man rothhaarige Eichhörnchen, hölzerne Hämmer und sorgsam gebrochene und in Bündlein gefaßte Kräuter, deren Geruch dem Donnerer wohlgefällig ist; und die letzten Brände, eichene sind's, nimmt man aus den zusammengesunkenen Feuern und trägt sie schwingend über die Felder, zum Schutz gegen die Frost und Hagel sendenden Riesen und diesmal zu ihrer so sehnlich gewünschten Vertreibung, und nachdem die Asche in Donar's Bäche gestreut oder auf den Bergen den verwehenden Winden überlassen ist, bringt man die erloschenen Brände in die Häuser und Hütten, um auch sie gegen feindliche Blitze und Wetters Ungestüm sicher zu stellen. Solche Opfer aber gefallen

Digitized by Google

dem Donnerer sehr wohl; deshalb rasch auf springt er vom fröhlichen Göttermahl, rüstet sich, spannt die Böcke an, nimmt den Malmer in die Rechte, die Zügel in die Linke, schüttelt zornig den rothen Bart, daß der Dunstkreis brennt und ein mächtiger Sturm, diesmal ein siegwiehernder Thauwind, dem Riesen entgegenbraust; und hoch einher fährt er in seinem Donnerwagen, und schwarze Keile, in Glut gehüllt, zerstören die Werke des Riesen, während dieser selber von dem Wurf des allmächtigen Hammers zerquetscht zu Boden sinkt. Und laut auf jauchzt die Erde, und hell gucket der Frühling ins weite Land, und milde wehen die Lüfte, und lustig rauschen die Bäche, und hoch auf springen die Fische, und Veilchen duften, und Maiglocken läuten, und alle Blumen erschließen sich Wuotan's mildem Licht aufs neue, und Hirsch und Reh hüpfen und springen mit dem Lamm um die Wette, und der braune Maikäfer schwirrt, und der buntfarbige Schmetterling flattert, und die emsige Biene summt, und der Kiebitz schreit, der Kukuk ruft, der Staar schwatzt, und Liebe, Liebe, Liebe predigt die Nachtigall auf ihrer grünen Kanzel; und mit buntem Grün schmücken die Kindlein ihre blonden Locken, während frisch und fröhlich Vater und Mutter die runden Waldungen, die buntgestickten Wiesen und die grünenden Saaten durchwandeln, und Jüngling und Jungfrau wonnesam lauschen auf die Vermählungsfeier von Himmel und Erde. Wohl aber dem Acker und der Au, über welche Donar hoch in der Luft einhergefahren; denn während er donnert, daß kein Würmlein so klein ist, welches bei seinem Hall nicht erbebte, und kein Spötter so frech, daß er nicht ehrfurchtsvoll jedwede Arbeit und selbst die leckerste Speise und den einladendsten Trank stehen ließe, träufelt von seinem Wagen unendlicher Segen hernieder, der die Halme

höher emporhebt und die Ähren krauser schwellt und reicher mit goldenen Kornen füllt. Und hier fährt sein Blitz in eine Eiche, und heilig noch ist der Baum den spätgebornen Enkeln; und dort sitzt eine arme und verlassene Wittwe, die des Winterriesen schreckliche Tochter, Armut genannt, beraubt hat, und sie holt der milde Gott im feurigen Wetter heim in seine geräumige Freudenhalle.

Der Frostriesen keiner wagt's in diesem Sommer wieder, Deutschlands markige Gauen zu betreten; denn des Bruders schmachvolles Ende hat sie gewitzigt: jetzt aber mit schreckendem Gefolge nahet von Süden ein gräulicher Glutriese, und hinter ihm her wandelt ein mörderisches Nebelungethüm. Und nachdem jener die Erde ausgesogen, die Bäche ausgetrunken, die Pflanzen versengt, und matt und müde bei klebrigem Schweiße die Menschen und die Thiere gemacht hat, haucht dieser seinen qualmigen Odem als Höhenrauch an die Gipfel der Berge, der sich von da aus als grauer Todtenschleier über die ächzenden Bäume, die stöhnenden Halme, die seufzenden Blumen, die schreienden Fluren breitet. Jetzt völlig ist die Erde ausgedörrt, und feindlich gegen alles Lebendige dem Glutriesen Platz machend, zieht sich der Nebeler zurück; und der Feuerriese wälzt eine fahle Wetterwolke über die zagenden Fluren, und zerknittert wimmert die sterbende Blume, die geknickte Ähre, und zerzaust brüllen die mächtigen Bäume und schütteln das wirre Haar, und schäumend schwellen die Bergströme über und drohen den Anbau zu verschlingen; und schauerlich krächzen die Raben, und markdurchdringend heulen die Wölfe und die Eulen, während die übrige Thierwelt wimmert und winselt und die Menschenwelt betet und flucht. Und nach der ersten Wolke wälzt der Glutriese eine zweite heran, löst sie tückisch in blauen Dunst und schwülen

Digitized by Google

Nebel auf; und heraus aus dem Nebel treten drei fürchterliche Weiber und schweben auf den Fittichen eines scharfen Ostwinds von Gau zu Gau, von Ort zu Ort und würgen und morden. Ihr Antlitz verhüllt ein großer Todtenschleier, ein Leichentuch ist ihr Gewand, und hohl wie aus des Grabes Tiefe klingt ihre Stimme. Die eine trägt eine weiße Pergamenttafel und schreibt auf sie mit schwarzem Griffel die Anzahl ihrer Opfer; die andere ist mit einer feinen vergifteten Schere bewaffnet und zerschneidet mit ihr das Herz derselben; die dritte führt einen riesigen Kehrbesen und fegt mit ihm die Todten auf die Gasse; und wo sie nahen, schaudert die ganze Natur: die Kräfte weichen von ihrem Sitze, die Triebe werden verkehrt, und selbst der Wille fühlt sich gelähmt; und wo sie hausen, ist Kirchhofsruhe ringsum: des Krieges Fackel erlischt, die Schiffe faulen im Hafen, der Pflug rostet auf dem Gehöfte, der Meißel ruhet in der Werkstatt, es stockt das Garn des Webstuhls, es zerplatzt die Leier im feuchten Gemach, die Magnetsteine sind entkräftet, die Elektrizität geräth in Unordnung, die Blutigel halten sich am Grund der Gewässer und beißen nicht an, die Schwalben fliehen ihre Nester und lassen die Brut umkommen, die Hähne sind heiser und können nicht mehr krähen, die Hunde bellen nicht, sondern knurren, und starr und blaß steht die Menschenwelt, denn ihrer Schutzmittel lachen die Unholdinnen, und des Blutes Bande sind gelöst, der Glaubensunterschied ist null und nichtig, der Hoffnung Sehnen sind zerschnitten, und nur die Liebe bleibt und triumphirt und verwandelt Bitterkeit und Haß in Milde und Freundschaft und tröstet, tröstet die Leidtragenden und schmückt die zahllosen Grabhügel. Und der Name dieser Riesenweiber? Pest heißt die eine, Brechruhr die andere, Blattergeschwür die dritte. Jetzt in schwüler Nacht klopfen die

Digitized by Google

Unholdinnen am Herzen Germaniens an, und hoch aus fahler Wolkenwand lauscht höhnisch der verderbliche Riese: da eilt das Volk in endlosen Zügen zu dem heiligen Baume, der von Donar's Berg weit über die Lande schaut; und ein gewaltiger Stier blutet auf dem Opferstein, und himmelan lodert die Flamme, und alles betet dem Oberpriester andächtig nach: 'Heiliger Donar, sieh unsere Noth, sieh unsern Jammer! Erbarme dich und wende die Seuchen und ende die Plagen! Siehe, wir sind zu schwach, wir können es nicht; du aber, großer, starker, gnädiger Gott, du hast alle Gewalt und kannst uns erhören! Lieber Donar, wir opfern dir auch einen Ochsen, der zwei Hörner und vier Klauen hat, und wollen dich zugleich bitten um unser Pflügen und Säen, daß unser Stroh kupferroth, unser Getreide goldgelb werde. Stoß anderswo hin alle schwarzen, dicken Wolken, über große Sümpfe, hohe Wälder und breite Wüsten; uns Pflügern und Säern aber gieb fruchtbare Zeit und süßen Regen. Heiliger Donar, bewahre unsern Acker, daß er trage gut Stroh unterwärts, gute Ähren überwärts und gut Korn innenwärts! Huldreicher Gott und Vater, in deiner Hand steht Kraft und Macht: erhöre uns! erhöre uns! Du allein kannst es, du mußt es, du wirst es thun!' Und zürnend fährt der liebreiche Schirmer der Menschenstämme aus seinem glänzenden Schlafgemach und aus den Armen der goldhaarigen Sippia und stürmt mit seinem herrlichen Gespann rasselnd hernieder; und wie von tausend Donnerwettern flammt's und brüllt's durch die Welt, und drei Donnerkeile zerschmettern die drei Unholdinnen, und der Hammer zermalmt den Glutriesen selber; die verjüngte Erde aber flicht sich blühende Kränze ins Haar und schmückt sich mit Rosen und Goldähren, und alles jauchzt und jubelt:

Digitized by Google

'Hoch, hoch sei Donar uns gepriesen,
Der hehre König der Natur:
Sein Blitz verjagt die schwülen Riesen;
Sein Regen tränket Feld und Flur!'

Der Heilige, an welchen die Heidenbekehrer die Verehrung Donar's knüpften, war neben Elias vornehmlich der Apostel Petrus. Diese Übertragung lag sehr nahe: wie Donar nächst Wuotan der höchste der deutschen Götter war, so ist Petrus der alten Kirche der Apostelfürst und der oberste nach dem Herrn und Meister; und wie Donar des Himmels Schleusen öffnete, so führt Petrus die Schlüssel des Himmelreichs. Deshalb heißt es denn nun heute noch, wenn es schneit, Petrus schüttele die Betten aus, und wenn es unregelmäßiges Wetter ist, d. h. bald regnet und bald schneit, er sei am Regiment. Einst nämlich war Petrus auf seiner Wanderung mit Christus derb von Soldaten geschlagen; um ihn darüber zu beruhigen, gab ihm der Herr das Regenwetter in die Hand, und damit verfolgt er die Frevler, so oft sie nur ausmarschiren. Sich selbst also behielt Christus, d. h. ursprünglich Wuotan, das schöne Wetter vor; Petrus, d. h. Donar, sendet Regenwetter: Wuotan verlieh den befruchtenden warmen Sonnenstrahl; Donar spendete den befruchtenden Regen. Auch der Donner wird dem Apostel zugeschrieben: in der Mark wie am Rhein ist es sein Kegelschieben, das ihn verursacht, und das oft als Lieblingsspiel der Helden unserer Sagen erscheint; ebenso ist er der Herr des den Donner geleitenden Blitzes: die Biene z. B. hat ihre eingeschnittene Gestalt und ihre dunkle Farbe von dem Blitze, dieser feurigen Himmelsgeißel, mit welcher Petrus im Zorne sie schlug, weil sie als ein ungehorsames Kind mit ihren Eltern gestritten hatte; und der dumme 'Peter' in Wolf's Sagen und

Digitized by Google

Märchen Nr. 2, der mit seinem Hammer die gerüsteten Ritter niederschlägt, wie der Friesenheld, der große 'Pier', der, kaum neun Jahr alt, zwei Buben ins Wasser wirft, und die gleichnamigen Helden vieler anderer Schwänke und Märchen leiten ebenfalls auf Donar hin. — Wie sich sodann an den einst Wuotan heiligen Stätten später vielerwärts Michaelskapellen erhoben, so finden wir an den Orten, welche vordem Donar geweihet waren, Peterskirchen. Nachdem z. B. Winfried die Donnereiche bei Geismar gefällt hatte, baute er eine Kapelle daraus und widmete sie dem Petrus; ebenso weihte er diesem die Kirchen zu Fritzlar und Wende bei Göttingen, und daß es überall in Deutschland alte Peterskirchen giebt, z. B. die ältesten Kirchen in Köln, Bremen und Osnabrück, ist jedermann bekannt. — Wie diese Kirchen den Michaelskirchen zur Seite stehen, so den altheiligen Michaelsbergen die Petersberge. Von einem derselben in Oberbaiern, auf welchem eine der ältesten Kirchen steht, wird uns Folgendes berichtet: Petrus ließ hier seinen Stab fallen, und man sieht noch die Höhlung im Felsen, die der Stab eingedrückt hat; an einer anderen Stelle rastete der Apostel, und noch sind sein Sitz und die dem Gestein eingedrückten Vertiefungen der Hände und Füße sichtbar. Auch mit dem Teufel tritt Petrus dort zusammen auf; jener ist hier wie fast überall ein Riese, und der Sieg des Apostels über diesen feindlichen Riesen weist abermals klar auf Donar hin. — Noch ein wichtiges Moment ist bezüglich mehrerer dieser Kirchen und Berge hervorzuheben: oftmals treffen wir zwei solcher verschiedenen Berge und Heiligthümer neben einander an; und das berechtigt, ja, zwingt uns zu dem Schluß, daß der Kultus der beiden obersten Götter dicht neben einander gepflogen wurde. — Nach einer anderen Sage streiten sich Petrus und Martin

Digitized by Google

um das Patronatrecht über eine Kirche, Martin, d. i. Wuotan, behält die Oberhand, Petrus, d. i. Donar, unterliegt; einige Kirchen sind dem Erzengel und dem Apostelfürsten zugleich geweiht, woraus gefolgert werden mag, daß Wuotan und Donar zu jener Zeit fast in gleichem Ansehen standen. Dasselbe deutet vielleicht auch der von B. Waldis und H. Sachs überlieferte Schwank an, wo Petrus mit Christus zusammen umwandert und in seinem Übermuth diesen bittet, die Welt auch einmal regieren zu dürfen, aber nicht einmal mit der Geiß fertig werden kann, die ihm der Herr auf einen Tag in die Hände giebt. Diese Sage konnte sehr wohl unter einem Volke entstehen, welchem Donar und Wuotan fast gleich an Macht galten, und um so mehr, als Donar, wenn auch nicht mit der Geiß, doch mit dem Bock zu schaffen, den Bock zu zügeln hat. — Ebenso erklärt sich aus der Übertragung Donar's auf Petrus ganz leicht und natürlich die Volksfeier desjenigen Petritages, der in den Juni fällt, also in eine Zeit, wo der Sommer sein schöneres Zepter schwingt: diese Petersfeuer und übrigen Volksgebräuche, wie das Anklopfen mit Hämmern an die Hauspforten, um das Getreide vor Ungeziefer zu schützen, die Ratten und Mäuse zu verjagen und das Vieh vor Krankheiten zu bewahren, welche, namentlich die Feuer, gerade in jenen Gegenden gebräuchlich sind, wo auch das Osterfeuer, wo die Maifeier mit Maigraf und Mairitt blüht, beziehen sich nicht im mindesten auf den Apostel, sondern ausschließlich auf den alten Gott. — Endlich noch erwähnen wir hier der Schmiedemärchen, in welchen abermals Petrus an Donar's Stelle steht. Wie in den Spielermärchen Wuotan der Begabende ist, so ist es in den Schmiedemärchen jedesmal Donar, ob er nun als Petrus allein, oder als Petrus in Begleitung des lieben Gottes,

Digitized by Google

oder endlich als einfacher Reisender auftritt. Ehedem war er gewiß allein und nicht, wie sich aus seinem Begleiter schließen ließe, in Gesellschaft Wuotan's: das geht schon daraus hervor, daß einige der Märchen nur einen der Einkehrenden wirksam sein lassen, während der andere weiter gar nicht in die Handlung eingreift; wo er etwa eingreift, da ist dies moderner Zusatz, in der Regel geht er als überflüssige Nebenperson stumm dem ersten zur Seite. Donar aber muß der Begabende sein; denn zu ihm allein, dem Hammerschwinger, paßt der hammerführende Schmied, und ihm fällt dieser als Unfreier nach dem Tode zu. Richtig überträgt darum das Märchen die Begabung dem Petrus; noch bezeichnender nennt ihn ein odenwalder Märchen den Rothkopf, was doch unverkennbar auf den rothhaarigen, rothbärtigen Donar geht. Willkommnerweise wird in dem letztern Märchen, das rein und ungefälscht überliefert worden ist, die Bewirthung des Einkehrenden umständlicher erzählt, und wir gewinnen dadurch mehrere kostbare Züge: der Rothe verwandelt sich in verschiedene Gestalten; er verschlingt beim Essen Messer und Gabeln und spielt Ball mit einer Kugel von solcher Schwere, daß die zur Erde geworfene durch den Boden in den Keller fährt und da noch ein großes Loch in die Erde schlägt; am folgenden Morgen begabt er den freundlichen Wirth mit einem Stuhl und einem Kirschbaum, von welchen keiner ohne des Wirthes Willen loskommt. Schon durch die Verwandlungen verräth der Rothkopf seine Götternatur; wie sodann Donar im Essen Gewaltiges leistet, so verschlingt jener sogar das Tischgeräth; wie endlich Donar den zerschmetternden Hammer schleudert, daß er meilenweit in die Erde dringt, so jener die tief in den Boden fahrende Kugel. Diese drei Züge schicken sich leicht und bestätigen den Don-

Digitized by Google

nerer durchaus; schwieriger dagegen sind die Stücke zu erklären, mit welchen Donar begabt. Die ausführlicheren Märchen nennen Baum, Stuhl und Sack oder Ranzen, für den letzteren einmal einen Handschuh; dieser läßt sich leicht auf Donar zurückführen, die Gestalt der übrigen jedoch widerstrebt zur Zeit noch jeder Anknüpfung. Ich sage, 'die Gestalt'; denn ihre Kraft bezeugt gerade die Begabung durch eben diesen Gott: nachdem der Schmied mit den Gaben zugleich die Macht des Riesentödters empfangen hat, kann er den Tod und den Teufel, diese schrecklichen Stellvertreter der alten bösgesinnten Riesen, bannen, was in der Sprache des Alterthums lautet: Donar hat Gewalt über die Riesen. — Und damit zur Nachlese der einzelnen Ähren!

Der tosende Donner, der nebst Blitz und Regen unter allen Naturerscheinungen vorzugsweise von Gott ausgeht und als seine Handlung, sein Geschäft angesehen wird, gab die erste Veranlassung zur Abstraktion des Donnergottes, und als vor der Sonne des Christenthums des letzteren Wesen sich in Dunst und Nebel auflöste, ward mancher Ausdruck, der ursprünglich Donar galt, auf den Donner übertragen: so die nachher näher zu betrachtenden 'Donnerstag, Donnerkeil, Donneraxt, Donnerhammer, Donnerstein, Donnerbart, Donnerpuppe, Donnerziege xc.', wo überall statt 'Donner' Donar zu lesen ist; so insbesondere auch mancher Fluch und Ausruf, worin bei allen Völkern sich alte Götternamen verhärtet und festgesetzt haben. Hieher gehören z. B. folgende: 'Der Donner schlage dich! Der Donner schlage dich sieben Klafter tief unter die Erde! Du Donnerskind! Das walte der rothhaarige Donner! Welches Donnerwetter hat dich denn hergebracht? Daß dich ein Donnerwetter! Alle Donnerwetter!' xc., welche Phrasen sammt und sonders

Digitized by Google

eigentlich den heidnischen Donar, den Herrn des Wetters, meinen. Vornehmlich aber ist es der zürnende und strafende Gott, der den Donner durch seinen Bartruf und durch das Rollen seines Wagens erregt: deshalb heißt es, wenn es donnert, noch heute unter dem Volke: ‘Use Hergot kift! Der liebe Gott zürnt! Unser Herrgott zankt! Der Himmel führt Krieg!’ 2c.; deshalb auch wagt man, so lange es donnert, nicht zu essen, sondern unterbricht das begonnene Mahl, indem, während der Gott zürnend waltet, der Mensch des Leibes nicht pflegen soll. — ‘Wenn Donar zürnt, so bläst er in seinen Bart; alsbald kommt ein flammendes Unwetter, und Donner rauscht durch die Wolken’: dem rothen Bart wird auch der Blitz, und er besonders, zugeschrieben. Wie man möglichst viele Züge aller Götter und aller Göttinnen auf den Teufel und seine Großmutter und auf andere Ungeheuer zu übertragen beflissen war, so auch Donar’s rothen Bart; auch er kam mit der Verteufelung des Gottes in Mißkredit, und deshalb heißt es nun im Sprichwort: ‘Rother Bart, Teufelsart’, und abermal: ‘Die rothe Haare haben, hat Gott gezeichnet’, und abermal: ‘Rothes Haar und Ellernstumpf wachsen selten auf gutem Grund’ 2c. Gewöhnlich zwar wird dies so erklärt, daß der Verräther Judas rothes Haar gehabt habe: doch ist diese Sage deutschen Ursprungs und gerade dazu ersonnen, den alten rothbärtigen Gott in den Augen des Volks recht herabzuwürdigen; und passender war allerdings nichts dazu, als ihn mit der verachtungswürdigsten Persönlichkeit des neuen Bundes zusammenzustellen. — Seines Haares wegen war die rothe Farbe Donar’s Lieblingsfarbe, die ihm heilige Farbe, und wo wir ihr begegnen, da ist er gewöhnlich nicht fern. So läßt z. B. selbst die Sage von dem gewaltigen gespensterhaften Reitersmann,

Digitized by Google

der sowohl seines Thieres wie seiner kriegerischen Gestalt wegen eigentlich nur Wuotan bedeuten kann, Donar ån des Vaters Stelle auftreten; denn der rothe Reiter mit rothwollenem Reiherbusch auf rothem Rosse, der an bestimmten Tagen den Waldsaum des Odenberg im Galopp umreitet, paßt der Farbe wegen nicht auf Wuotan, sondern lediglich auf Donar, und ebenso der Schimmelreiter in denjenigen Gegenden, wo er einen rothen Mantel trägt. Durch gleiche Verwechselung der beiden obersten Götter schlummert Donar als Friedrich Rothbart im Kyffhäuser: hier sitzt er an einem runden Steintisch, den Kopf in der Hand haltend, nickend, mit den Augen zwinkernd; sein rother Bart wächst um den Tisch und hat schon zweimal die Rundung desselben umschlossen; wenn er das drittemal herum gewachsen sein wird, erfolgt des Königs Aufwachen. Doch die Sage ist in aller Munde, wenigstens kennt jeder eins der trefflichen Gedichte, die diesen Gegenstand behandeln; deshalb zur Deutung: die Waffenrüstung, die Heldengestalt und die Raben weisen auf Wuotan; die Farbe aber läßt auf Donar schließen, wie wenig er auch sonst mit Königen und Helden zu schaffen hat. Wichtiger ist es für uns, daß manche solcher Geschöpfe, die dem Donnerer heilig waren und nach dem Volksglauben theilweise noch heute in Bezug zu den Gewittern stehen, durch die rothe Farbe ausgezeichnet sind, wie das Rothkehlchen, das Rothschwänzchen, das Eichhörnchen und die Vogelbeere; und um Gleiches zu Gleichem zu stellen, mögen die übrigen dem Gott geweihten Thiere und Pflanzen jenen gleich angereihet werden, wie der Bär, die Donnerziege, der Hirschschröter, die Eiche, der Donnerbart, der Donnerbesen, das Donnerkraut und die Donnerdistel. ‘Dem Rothkehlchen soll niemand das Nest stören, sonst schlägt das Wetter ins Haus; wo es

aber ungestört nistet, dahin fährt der Blitz nicht'. Ferner knüpft sich an dies liebliche Vöglein der zarte und bedeutsame Zug: wenn es einen vom Blitz Erschlagenen im Walde findet, legt es ihm sorgsam Blumen und Blätter aufs Gesicht. Das aber thut es ohne Frage im Dienste Donar's, der nicht will, daß man einer solchen Leiche Schaden zufüge; denn alles, was sein Blitz getroffen hat, sei es ein lebloses oder ein lebendiges Wesen, ist heilig, da es ein Gott ist, der es berührte. Wie dieser Vogel wegen seiner rothen Kehle dem rothhaarigen Donnerer heilig war, so das Rothschwänzchen seines rothen Schweifs wegen: 'wo ein Rothschwänzchen nistet, schlägt das Wetter ein'; sein Nest also zieht den Blitz an, was in manchen Gegenden auch von dem des ersteren gilt. Das Eichhörnchen, auf welches noch jetzt in einigen Orten vor dem Anzünden des Osterfeuers Jagd gemacht wird, war nicht nur seiner rothen Farbe halben, sondern auch wohl deswegen Donar heilig, weil es sich gern auf Eichen, des Donnerers Lieblingsbäumen, aufhält; die Asche eines solchen Thieres wird zum Wetterzauber benutzt, und wirft man sie ins Wasser, so erzeugt sie Donner und Blitz. Der rothen Vogelbeere ist schon oben Erwähnung geschehen. Der Bär, der gewaltige König der deutschen Wälder, wurde nebst Wolf und Fuchs von dem alten Germanen mit Scheu betrachtet, und der Bär am Himmel spielt eine große Rolle; noch jetzt besteht die Meinung, dies Thier habe die Kraft, Zaubereien unwirksam zu machen und, wie Donar selbst, siegreich gegen böse Geister zu kämpfen; auch nimmt in unserem Thierepos ursprünglich der Bär die Stelle des Löwen ein. Seiner Stärke wegen, die, wenn man von seinem Blute trinkt, selbst auf den Menschen übergehen soll, wie nebenbei vielleicht des Zuges halben, daß auch der Bär im Winter ruht, ward er

Digitized by Google

dem Gott geweiht, der sogar einen seiner Beinamen von diesem Thiere erhalten hat. Der Flug der Schnepfenart, welche Donnerziege, Himmelsziege, Wettervogel oder Haferbock genannt wird, soll Gewitter verkünden; und von jenem stattlichen horntragenden Käfer, den wir Hirschschröter, Donnerpuppe, Eichochs nennen, heißt es, daß man ihn nicht ins Haus bringen dürfe, weil sonst das Gewitter einschlage, und daß er, der auch Feuerschröter und Hausbrenner genannt wird, auf seinen Hörnern glühende Kohlen in die Dächer trage und sie anstecke. Weil aber dem riesenfeindlichen, doch so unaussprechlich menschenfreundlichen Donar heilig, muß jeder, der einen solchen Käfer oder einen seiner Verwandten hülflos zappelnd auf dem Rücken liegen sieht, ihn wieder auf die Füße stellen, und nicht mit dem plumpen beschuhten Fuße, sondern mit der zarteren Hand; doch wer hätte auch einen Käfer rücklings liegen und elendiglich kriebeln und wiebeln sehen und sich seiner nicht erbarmt, nicht mitleidig ihn umgestülpt! Wie dem mächtigsten der Götter als Symbol seiner Stärke das mächtigste der Waldthiere heilig war, so auch der mächtigste der Waldbäume, der die nährende Eichel trägt. Ja, die heilige Eiche war der Ort, wo es ewig von des Donnerers Nähe in den gewaltigen Zweigen rauschte; unter ihr, der sinnig mit Blumengewinden geschmückten, sanken die ihm opfergerechten Thiere, der Widder und die Ziege, auch wohl ein breitnackiger Stier; und noch heute fährt sein Donnerkeil am liebsten den stolzen Leib der Königin der Forsten entlang in das moosbedeckte Erdreich. Der Donnerbart sodann, auch Hauswurz genannt, wird noch heute aufs Dach gepflanzt, um das Haus vor dem Einschlagen des Blitzes zu bewahren, wie zu diesem Zwecke dessen Anpflanzung von Karl dem Großen befohlen wurde, und die Erzeugung des Don

Digitized by Google

nerbesens, eines struppigen, verwirrten, nestartigen Gewächses, schreibt noch heute der Aberglaube dem Blitze zu; von dem Donnerkraut oder Donnerblatt und der Donnerdistel hingegen findet sich kein anderer Bezug auf Donar vor, als der, der in dem Namen liegt. — Da der heilsame feurige Wetterstrahl aus Donar's Hand fährt, so war ferner auch das Feuer sein heiliges Symbol. Gleich Wind und Meer, deren Bruder es ist, galt auch dies Element für belebt; doch steht es gleich jenen im Dienste höherer Gewalten, und zwar das zerstörende unter der Herrschaft Loki's und der böswilligen Glutriesen, das wohlthätig wirkende hingegen unter der einer Gottheit. Daß vornehmlich Donar diese Gottheit sei, darauf deutet in manchen Gegenden unsers Vaterlands der Volksglaube, daß da, wo frisches Herdfeuer brennt, kein Gewitter einschlägt, und im Hildesheim'schen werden an bestimmten Tagen Holzspäne geweiht, welche bei eintretenden Gewittern zum Schutz gegen dieselben angezündet werden. Weil sodann Donar der natürliche Feind aller unreinen Geister war, so glaubte man, daß ein frisch entzündetes Feuer dazu diene, die Einwirkungen der bösen Dämonen fern zu halten. Auch hievon haben sich in Deutschland noch viele Spuren erhalten: 'so lange das Kind ungetauft ist, darf das Feuer nicht ausgelöscht werden', heißt es, und 'um einen Spukenden zu vertreiben, muß man mit Stahl und Stein Funken schlagen'; so auch sind schon alle eisernen Werkzeuge, in welchen Funken schlummern, wie Axt, Stahl, Messer, Schlüssel, Nadel ꝛc., wirksam gegen Zauberei und gegen böse Geister; und daß endlich namentlich Donar's Günstling, der hammerführende Schmied, der von allen Menschen am vertrautesten mit dem Feuer umgeht, eine besondere zauberhafte Gewalt über die Geister ausübt und sogar Tod und Teufel

Digitized by Google

zu bannen vermag, ist bereits angemerkt worden. Wenig diensam zu heiligem Geschäft gilt aber solches Feuer, das schon eine Zeit lang unter Menschen gebraucht worden ist, sich schon länger von Brand zu Brand fortgepflanzt hat: wie Heilwasser frisch an der Quelle geschöpft werden muß, so kommt es darauf an, statt der profanen, gleichsam abgenutzten Flamme eine neue zu verwenden; diese hieß das wilde Feuer, gegenüber dem zahmen, wie ein Hausthier eingewohnten. Heiliger noch als das aus Stahl und Stein geschlagene, das allerdings allen Anspruch darauf hat, ein neues und frisches zu heißen, ward und wird das aus Holz erzeugte gehalten; hauptsächlich gilt das von der durch Holzreibung bewirkten feierlichen Weckung jener Flamme, für die von Alters her und bis auf den heutigen Tag der Name 'Nothfeuer' bekannt ist. Das aber flammt dem Fro, und deshalb unter diesem mehr davon. — Gleich dem Feuer waren dem Herrn über Wolken und Regen auch Quellen und Bäche heilig: darauf deutet der Name eines Flüßchens in Steiermark, das Donnersbach heißt; darauf hier und dort eine Quelle, die aus einem dem Gott geweihten Berge entspringt und wohl deshalb besondere Heilkraft hat; darauf auch noch die Meinung, daß Wasser, am Donnerstag, insbesondere an bestimmten Donnerstagen geschöpft, wunderthätig ist. Den letzteren Zug gleich unten ausführlicher. — Daß dem Herrn der Felsengipfel Berge heilig waren, versteht sich wohl von selbst; mit Sicherheit dürfen wir solche Berge auf die Verehrung des Donnergottes beziehen, die seiner noch im Namen erwähnen, und von denen der bekannteste, der 'Donnersberg', in der Rheinpfalz, ein anderer, der 'Donderberg', in der Gegend von Brüssel liegt; auch führt ein Grundstück bei Köln den Namen 'am Donnersberg'. Nachgrabungen und

Digitized by Google

Untersuchungen auf solchen Donnersbergen könnten zu wichtigen Resultaten führen und bedeutendes Licht auf den Donarkultus werfen; dies wird mit Recht daraus geschlossen, daß sich auf dem in Rheinbaiern ein altgermanischer Ringwall befindet, den näher zu erforschen, leider noch niemandem einfiel. Hieran reiht sich auch die verbreitete Vorstelluug von Teufelsbrücken und -bauten, wodurch das Volk die Gestalt eigenthümlicher Felsen, Abhänge und jäher Bergpfade sich erklärt: nur der Strahlschleuderer und Felszerschmetterer vermochte sie zu sprengen, wie später sein Stellvertreter, der Teufel.

Wie dem blitzenden Gott rothes Haar, dem einschlagenden Geschoß und Waffe beigelegt wird, so dem donnernden ein Wagen: der Donner entsteht nicht nur durch Donar's schrecklichen Bartruf, sondern auch und hauptsächlich durch das Rollen seines mit zwei Böcken bespannten Wagens. Es lag nahe, den hallenden Donner mit dem Geräusch zu vergleichen, welches ein fahrender Wagen verursacht, wie es denn auch im fernen Morgenlande heißt: 'Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen'. Gleichwohl sind uns von Donar's Wagen nur wenige Spuren geblieben. Im Lüneburg'schen heißt den kleineren naseweisen Jungen ein Gewitter 'Bullerwagen'; auf den friesischen Inseln sagt man, wenn es donnert und blitzt, der liebe Gott fahre seine Feuerung ein, und im Ditmarschen: 'Nu faert de Olde all wedder da bawen unn haut mit syn Ex anne Räd'; denn aus den Funken, die durch die Axthiebe erweckt werden und alsdann umhersprühen, entsteht der Blitz, aus welcher letztern Redensart der vom Wagen aus den Hammer oder die Keile werfende Gott noch hell hervorblickt. Doch auch beim bloßen Regenwetter scheint Donar zu fahren, dann aber mehr als ein

Digitized by Google

milder Gott; wenigstens heißt es noch jetzt in einem alten Liede, beim Regenwetter zu singen:

'Rägen, Rägen rusch!
De König faert to Busch!'

Die Böcke, welche den Donnerwagen ziehen, sind uns ganz gesichert. So hat Donar's Stellvertreter, der Teufel, nicht nur einen Pferdehuf, was an Wuotan's Roß erinnert, sondern auch Bocksfüße, die auf Donar's Gespann hinweisen; ja, in der einen Sage tritt ein bocksfüßiger Teufel auf, der mit der Rechten einen Hammer, mit der Linken Blitze schwingt. Aber mehr noch: wie in unseren Volkssagen der Teufel auf schwarzem Rosse umreitet und alsdann Wuotan bedeutet, so fährt er auch auf stattlichem Wagen um, der häufig mit Geißböcken bespannt ist, was unverkennbar auf Donar leitet; ebenso wichtig ist es für uns, daß dem Teufel, d. h. des Donnerers Stellvertreter, auch die Erschaffung der Geiße und Böcke beigelegt wird, so wie nach dem Glauben der Schweizerhirten die Ziege etwas Teuflisches hat, besonders in ihren Füßen, weshalb die letzteren nicht gegessen werden; endlich ist noch als ganz bedeutend hervorzuheben, daß der Teufel selber in Bocksgestalt erscheint: alle Hexen dachten sich ihren Meister als schwarzen Bock, dem sie bei feierlichen Zusammenkünften göttliche Ehre erwiesen, wie umgekehrt der weiße Bock teuflischen Einfluß sühnte und vertrieb; und auch im Märchen tritt der Teufel als meckernder Bock auf. Nach dem Sturz des Gottes, nach seiner Verkehrung in den Teufel schnallte man ihm das Bocksgespann als Füße unter, ja, verwandelte ihn selbst in die Gestalt des ihm heiligen und zu seinem Opfer dienenden Thieres. — Maler und Bildhauer übrigens werden vielleicht wohl thun, wenn sie dem Wagen Donar's statt zahmer Böcke zwei mächtige, stattlich

Digitized by Google

gehörnte, langbärtige Steinböcke vorspannen; denn nicht nur, daß deren Gestalt prächtiger ist, sie stehen auch dem Felsengott noch besser an und versinnlichen ihrer gewaltigen, kühnen Sätze wegen noch deutlicher die tosende Sprungfahrt über die Gipfel der Berge und über die Wipfel der Bäume. Thor's Wagen darf natürlich nicht also bespannt werden; denn wo man ihn verehrte, wußte man im Alterthum von Steinböcken nichts.

Ebenso unzweifelhaft ist uns der Hammer nebst den Keilen überliefert worden. Über diesen furchtbaren Malmer und seine Anfertigung durch Zwerge ist oben ausführlich geredet worden. 'Hamar' bedeutet aber ursprünglich einen harten Stein, einen Felsen, und dann erst das wichtige uralte Geräth; dieser Name schickt sich also sehr wohl für ein Werkzeug, mit dem der Berggott alle seine Thaten vollbringt. Weil nun des Gottes Hammer einschlägt, und die Flüche 'Donar schlage dich!' oder 'Der Hammer schlage dich!' gleichviel aussagten; so entsprang nach des Gottes Untergange in einigen, zumal niederdeutschen Gegenden eine Personifikation des Wortes 'Hamar' mit dem Begriffe Tod oder Teufel. 'Gotts Hamer ja!' 'I vorn Hamer nich nochmal!' 'Dat di de Hamer!' 'Daß dich der Hammer schlag'!' 2c. sind noch jetzt unter dem Volke gangbare Redensarten, in denen man gewöhnlich Hamer oder Hammer mit Düvel oder Teufel vertauschen kann, die aber sammt und sonders auf den mit dem Hammer einschlagenden Gott zurückgeführt werden müssen; ebenso heißt es 'Dat ist en Hamer!' 'Dat is en Hamerskerl!' was einen verteufelten, verwegenen, verschmitzten Menschen anzeigen soll. In Sagen und Märchen heißt der Teufel auch 'Hämmerlein, Meister Hämmerlein'; und daß der Böse an des Gottes Stelle gesetzt sei, lehrt

Digitized by Google

unwiderleglich folgende Sage, die Müllenhoff pag. 268 mittheilt. 'Über den Bau des plöner Schlosses ergrimmte der Teufel so sehr, daß, als ihm einst bei Sonnenaufgang die Fenster des fertigen Gebäudes entgegen funkelten, er seinen großen silbernen Hammer ergriff und denselben hinüber schleuderte. Er hätte auch wahrscheinlich das Schloß zerschmettert, wenn nicht glücklicherweise unterwegs der Hammer vom Stiel geflogen wäre; so nun fuhr er nieder auf eine Koppel am plöner See und drang so tief in die Erde, daß er eine Kuhle bildete, die meist mit Wasser angefüllt ist und noch heute die Hammerkuhle heißt; sie ist aber so tief, daß sie sich bis auf diesen Tag durch nichts völlig ausfüllen läßt. Früher stand ein alter Eichstamm daneben, und das war der Stiel des Hammers gewesen.' Hier wieder steht der Teufel unzweifelhaft an der Stelle des hammerschwingenden Gottes, der Zug, daß der Hammer vom Stiel geflogen, erinnert bedeutsam an den kurzen Schaft des Malmers; und sollte dieser Schaft überhaupt von Holz sein, so konnte die Sage natürlich nur auf Eichenholz verfallen. — Das Hammerzeichen aber segnet, wie bei den Christen das Zeichen des Kreuzes, und der Hammerwurf heiligt den Besitz. In ersterer Beziehung ist hier anzumerken, daß man früher bei diesem heiligen Geräth schwur und noch jetzt bei ihm betheuert; in letzterer, daß noch heute bei Besitznahmen der Hammer eine bedeutende Rolle spielt. Der Gott, der den Ackerbau fördert, er, der als König der Erde von seinem luftigen Felsenthron alle Elemente beherrscht, verschafft seinem Verehrer auch den Grundbesitz und erhält ihn mit seiner Familie bei demselben. Wie man deshalb zur Grenzbestimmung einer Berechtigung oder eines Besitzes einen Speer zu werfen pflegte, so fand in denselben Fällen auch der Wurf des Hammers statt; dort

Digitized by Google

wurde die heilige Waffe Wuotan's angewandt, hier die heilige Waffe Donar's. Der Hammer scheint aber als Symbol des Besitzes eine weitere Ausdehnung gehabt zu haben, als der Speer, da noch heute bei gerichtlichen Verkäufen der Zuschlag mit dem Hammer ertheilt wird; und so oft eine Eisenbahn durch des Donnerers geschmückte Waffe eingeweihet wird, durchrieselt mich ein ehrfurchtsvoller Schauder, denn der donnernde Feuerwagen, der mit Sturmesschnelle dahin braust, erinnert allzu mächtig an des alten Gottes Donnerwagen. — Endlich noch diente der Hammer zur Weihe der Braut, wie schon früher angemerkt worden ist, und dadurch erscheint Donar auch als Gott der Ehe, welche Eigenschaft er übrigens mit anderen Gottheiten theilt, namentlich mit Fro. Ja, der König der Erde, der Schützer des Grundbesitzes und des Erwerbs überhaupt, er, der Leben und Gesundheit verlieh, dessen Keile noch jetzt den Kranken Erleichterung verschaffen, dessen Tag noch heute besonders günstig ist, um Heilquellen zu besuchen und überhaupt Heilungen von Krankheiten vorzunehmen, dessen Feuer Schutz gegen unreine böse Geister gewährt und Plagen wegschafft, er stand auch in naher und nächster Beziehung zu dem Familienleben, und er mußte dabei sein, wenn ein solches geknüpft wurde. Noch jetzt gilt sein Tag für besonders günstig oder ungünstig zu Trauungen, was beides auf ihn weist; noch jetzt erscheint dabei an manchen Orten ein Reiter in rothem Mantel, also in des Donnerers Farbe; noch jetzt muß die Brautseide, der Faden, den die Braut im Havellande um den Hals trägt, von gleicher Farbe sein, wie auch bei Grimm Nr. 80, 'Von dem Tode des Hühnchens', der Brunnen sagt: 'Lauf erst hin zur Braut und laß dir rothe Seide geben'; noch jetzt wird mancherwärts bei Heimführung der Braut Feuer angezündet,

Digitized by Google

und noch jetzt diesem Gott hie und da beim Brautmahl ein lauterer Minnetrunk dargebracht.

Dem Wurf des Hammers voraus gehen Donner und Blitz, und darin fahren keilförmige Steine nieder; von ihnen gilt Ähnliches wie vom Hammer. Gesehen hat jedermann solche Keile, und daß sie Donneräxte, Donnersteine und Donnerhämmer heißen, ist gleichfalls niemandem unbekannt, wohl aber vielleicht, daß man sie auch Strahlsteine, Albschosse und Teufelsfinger nennt. Da auch diese Steine aus der Hand des Gottes kommen, stehen sie natürlich gleichfalls in hoher Verehrung: so flucht man z. B. auch 'by Gods heilige Steenen'; so ist ferner jedes Haus, in welchem ein solcher Keil aufbewahrt wird, vor Gewitterschaden sicher; so bestreicht man einer Kuh, die keine Milch geben will, das Euter damit, und so endlich wird alles, was eine Donnerart berührt hat, ebenfalls für heilig gehalten. Diese Heilighaltung des vom Keil Getroffenen lag sehr nahe: der Keil vertrat die Stelle des weihenden Hammers und heiligte somit alles, was er berührte, dem Donnergott: die Säge, mit welcher das Nothfeuer zum Zauberbad entzündet werden soll, muß deshalb von einem Apfelbaum sein, 'da der Donner eingeschlagen hat'; ein Stückchen Holz, in welches der Blitz gefahren ist, in das Heft eines Schwerts eingeschlossen, verleiht diesem die Kraft, jedes andere Schwert in Stücke zu schlagen; auch blitzerschlagenes Vieh gilt für gottgeweiht, und niemand, selbst der Ärmste nicht, wagt davon zu essen; die Menschen endlich, die ein Donnerkeil getödtet, hat Donar in seine herrliche Halle genommen. — Daß aber solche Steine tief wie ein Kirchthurm in die Erde fahren und der Oberfläche sich wieder nähern, so oft es donnert, bis sie nach sieben Jahren wieder zum Vorschein kommen, ist bereits

Digitized by Google

oben angemerkt und erklärt. Vielleicht standen auch die steinernen Hämmer und Messer, die so häufig in Heidengräbern angetroffen und vom Volke ebenfalls mit den obigen Namen bezeichnet werden, in irgend einer religiösen Beziehung zu Donar, wenn wir gleich nicht einmal gewiß wissen, ob dieselben deutschen Ursprungs sind.

Donar ist der Gott des Frühlings: vor seinem Hammerwurf verkriechen sich die Winterriesen, und alsdann kann Wuotan's Sonne wärmen, Donar's Regen befruchten; deshalb beziehen sich fast alle Frühlingsgebräuche, insbesondere die Frühlingsfeuer, auf diesen Gott. Im südlichen Deutschland zieht der Schimmelreiter in Begleitung des Haferbräutigams und der Haferbraut um, welche beide jenem zu Wagen folgen; dieser Umzug aber fällt in den März, und gerade dieser Monat war Donar heilig; ferner wird dort ein Pflug, das heilige Symbol des Gottes, der die Saat segnet, umhergezogen, und daß der Strahlschleuderer es sei, dem diese Feierlichkeit gilt, beweist das Feuer, welches an einigen Orten auf jenem Ackergeräthe brennt; nebst dem Pfluge führte man auch Schiffe umher, welche einer segnend waltenden Göttin galten. — Viel verbreiteter aber sind die Feuer, die noch jetzt dem Gott des Blitzes alljährlich flammen, und die als Peters-, Judas- oder Oster- und Maifeuer jedermann bekannt sind. Die Gebräuche dabei sind sehr verschieden: hier brennen sie am Charfreitag, dort am Ostertag ꝛc., hier auf Hügeln, dort auf Getreidefeldern; hier verbrennt man zugleich ein eichenes Kreuz mit, vordem einen heiligen Hammer, dort einen nackten oder angekleideten Strohmann; hier rollt man ein Wagenrad, welches mit Stroh umwunden und dann angezündet ist, in vollem Lauf von einem hohen Berg ins Thal, dort zündet man Scheiben und Bolzen an

Digitized by Google

und wirft die funkensprühenden in die Luft; an sehr vielen Orten nimmt man von den Bränden und trägt sie auf den Feldern umher, um diese fruchtbar zu machen und vor Hagelschlag zu sichern, während man andere nach Hause trägt und sie das ganze Jahr sorgsam bewahrt, um vor Gewitterschaden sicher zu sein; überall aber knüpft sich diese Feierlichkeit an den Donarkultus, und überall blickt die Idee durch: 'Wo das Osterfeuer rc. geflammt hat, da brennt kein Haus ab und verhagelt das Feld nicht; es wird zu Gottes Ehren angezündet.' *) Welch ein rührender Zug aber! In tausend und abertausend Städten, Flecken und Dörfern des Landes werden an ein und demselben Tage auf Bergen, Hügeln und Feldern hell lodernde Feuer angezündet, und alles strömt hinzu, Kinder und Erwachsene, und tanzt jubelnd und singend um die Flamme und schwenkt jauchzend die Hüte; und siehe! alle Gebirge im Umkreis leuchten und schauen hoch hinein in den schwarzen Himmel. Und wem gilt diese unvergleichliche Pracht und Herrlichkeit? Dem Donnerer gilt's, dem glorreichen König der Erde; dem Donnerer gilt's noch heute, obgleich er schon seit Jahrhunderten in tiefen, tiefen Schlummer versunken ist. So unverlöschliche Flammenzüge schreibt eine volksthümliche Religion! — Gleich diesen Feuern beziehen sich auch unsere Pfingstmaibüsche auf diesen milden Frühlingsgott; und wo noch die feierlichere Maifeier mit Maiwagen und Mairitt stattfindet, da begleitet ihn, den blumengeschmückten Maigrafen, eine lieblich bekränzte Maigräfin: dem Gott zur Seite steht eine Göttin, hier Maigräfin, anderswo Haferbraut genannt.

Alle diese Feierlichkeiten schreiben sich von dem großen Donarsfeste her, das alljährlich im Frühling die deutschen

*) So wörtlich in meinem Geburtsorte.

Digitized by Google

Gauen belebte, sie wurden von dem hohen heidnischen Tage auf hohe christliche übertragen; die nun folgenden sind bei dem Wochentage jenes Festes geblieben, aber bei den Christen auf die beiden ausgezeichneten Frühlingsdonnerstage, auf den grünen Donnerstag und den Himmelfahrtstag, übergegangen. An dem Tage, an welchem Christus auf einer lichten Wolke gen Himmel gefahren ist, hat es das Volk vornehmlich mit Gewittern zu thun: so windet man an diesem Tage in einigen Gegenden Kränze aus den kleinen Immortellen, den sogenannten Himmelfahrtsblümchen, und solche Kränze behüten das Haus vor Gewitterschaden, weshalb man sie so lange hängen läßt, bis der nächste Himmelfahrtstag sie durch neue ersetzt; so glaubt man ferner, in das Haus, in welchem dann genähet werde, schlage das Gewitter, und es trachte überhaupt nach allen Dingen, an welchen an diesem Tage gearbeitet werde: Kräuter aber, auf Himmelfahrt gesucht und gepflückt, sind gut für alle Krankheiten rc. Vom grünen Donnerstag heißt es z B. in meinem Geburtsorte: Gründonnerstagsbrod schimmelt nicht und ist gut gegen das Fieber; Gründonnerstagsflachs friert nicht ab; Gründonnerstagskohl, 'Regenschene', auch 'Regenstärke' genannt und aus neun Kräutern bestehend, von denen mir noch Gersche oder Geißfuß, Hopfen, Nessel, Sprossenkohl, Rapunzel und Sauerkraut erinnerlich sind, Gründonnerstagskohl macht stark; und alles Wasser ist in der Mitternachtsstunde Wein, und wenn man ein Thier, das eine Hautkrankheit hat, während jener Stunde in fließendem Wasser badet, ist es sofort gesund, so wie die damit besprengten Gemächer das ganze Jahr von Ungeziefer befreit bleiben. Solche Züge sind in anderen Gegenden zu Dutzenden gesammelt, wie z. B.: Hühner, die aus Eiern schlüpfen, welche an jenem Tage gelegt sind, wechseln jedes

Digitized by Google

Jahr die Farbe, und wenn man beim Sonnenschein in der Kirche durch ein solches Ei sieht, erkennt man die Hexen der Gemeine daran, daß sie dem Altar den Rücken zuwenden; wer am grünen Donnerstage fastet, bekommt keinen Zahnschmerz; Kleider, die alsdann an die Luft gebracht werden, sind vor Motten sicher 2c. 2c. Alle diese Züge aber hängen sammt und sonders mit Donar zusammen, und zwar einestheils mit seinem Amt als Segensspender, anderntheils mit seinem Rang als Herr der untergeordneten Geister. — Ist es nun noch zu viel behauptet, wenn die Vorrede sagte, daß die Gegenwart mit tausend Wurzeln in der Vergangenheit hafte, daß die Jetztzeit mit tausend sichtbaren oder unsichtbaren Fäden an die Vorzeit geknüpft sei, und daß man diese erforschen müsse, um jene zu begreifen, zu verstehen?

Blicken wir nun schließlich noch einmal auf diesen Gott zurück, und versuchen wir, alle jene einzelnen Züge zu einer Gesammtanschauung seines Wesens zusammen zu fassen! Mit der Kraftäußerung Donar's als Donnerers, vermöge welcher er Steinriesen zermalmt, dem Reiche der Sturm- und Eisriesen ein Ende macht, ist seine Thätigkeit keineswegs abgeschlossen: er wirkt ja nicht bloß im Donner, nicht bloß als Frühlingskraft überhaupt; auch dann, wenn ihm der Hammer gestohlen ist, auch zur Winterzeit gedenkt er vor seinem Entschlummern noch der geliebten Mutter und hüllt sie sorgsam in ein warmes Federkleid, waltet er noch seiner Freunde und Verehrer, der Ackerbauer, und säuselt die glänzenden Schneeflocken hernieder, damit die junge Saat nicht erliege unter dem feindlichen Walten der Winterriesen; ja, wenn diese letzteren zu schrecklich hausen, und das Volk in höchster Noth zu ihm aufschreit, läßt er sich sogar erwecken, ermannt er sich und ist alsdann auch in seinem geschwächten

Digitized by Google

Zustande noch stark genug, um einem gänzlichen Verderben zu steuern. Es genügt gleich wenig, sein Wesen etwas allgemeiner, als Wärme, als Feuer, aufzufassen; denn er dämpft auch die Sommerriesen, die Dämonen der verderblichen Hitze, und ist mit den riesigen Naturgewalten jeder Art im Streit begriffen. Er ist nicht selbst Element oder Elementarkraft; er wirkt in den Elementen, durch sie und gegen sie, und das alles als Schirm seiner Mutter, als Freund der Menschenstämme. Ja, 'König der Erde und ihrer Bewohner', das ist Donar, und in diesem weiten, aber bestimmten Berufe treffen alle besonderen Eigenschaften, alle verschiedenartigen Thätigkeiten desselben zusammen; und der Ursprung wie die fortwährende Belebung eines solchen glorreichen Waltens kann nicht in irgend einer blinden Naturkraft gesucht werden, sondern allein in einem göttlichen Willen und Gedanken, so daß Donar's göttliche Persönlichkeit klar hervortritt und alle seine Erscheinungen als freie Ausstrahlungen derselben charakterisirt. — Der alte Donar, Wuotan's Ahnherr, mußte dem geistiger gewordenen Germanen zu sinnlich erscheinen, um noch ferner als Haupt der Götter gelten zu können; deshalb trat der geistigere Wuotan an jenes Stelle, und Donar wurde verjüngt. Dadurch aber ist uns, den spätgebornen Enkeln, ein Wesen überliefert worden, das schlechterdings nirgends seines Gleichen hat: ein väterlicher Gott mit Jünglingskraft und Jünglingsschöne; väterliche Ruhe, Milde und Duldung gegen seine Schützlinge, aber jugendlich zorniges Aufbrausen gegen deren und seine Feinde; im Hintergrunde die Rüst- und Speisekammer einer unendlich reichen, väterlich waltenden Gottheit, als Hüter derselben ein allgewaltiger, schöner, schlanker Götterjüngling, der von all' den Schätzen nicht das Geringste sich rauben

Digitized by Google

läßt. Einem solchen Wesen aber kann man unbedingt vertrauen: die jugendliche Kraft wird durch väterliche Weisheit gezügelt, diese durch jene beschwingt; der Jüngling wird immer bereit sein, jedweden Übergriff zu züchtigen, der Vater ihm stets Überlegung einflößen, daß er nicht zu weit greife, daß mit dem Unkraut nicht der Weizen ausgereutet werde; und so wird jeder Donnerkeil und jeder Hammerwurf jedesmal sein Ziel erreichen. Einem solchen Gott ist gut vertrauen! — Der jüngere Donar, unser Donar ist Wuotan's Sohn, mit der Göttin der Erde erzeugt; er stellt deshalb die Beziehung des göttlichen Geistes zur Erde dar und verfällt damit der in Wuotan ruhenden Einheit des Götterkreises. So wenig aber das Wesen Donar's als Herrn des Donners erschöpft ist, so gewiß ist doch, daß von dieser sinnlichen Erscheinung der Donarsglaube ausging; der Name bürgt dafür, und jede seiner Erscheinungen bringt den Hammer: der Donner in seiner Erhabenheit, das Gewitter mit seinen Schrecknissen und seinen Segnungen verkündete das Dasein eines Gottes, und der niederschießende Blitz zündete ihm ein Opferfeuer an; und wie weit seine Thätigkeit sich erstrecke, die brennende Wetterwolke, die zugleich reinigt und befruchtet, ist die Blüte derselben. — Ein Vergleich sodann mit Wuotan begrenzt sein Wesen aufs schärfste: in Wuotan offenbart sich der schöpferische Geist, in Donar die schirmende Kraft; Wuotan sinnt und forscht und wirkt die dichterische und kriegerische Begeisterung, Donar arbeitet unverdrossen und ermuntert den tüchtigen Fleiß; Wuotan waltet der Entwickelung aller geistigen Kräfte, Donar schafft dem Leibe Glück und Gedeihen. Als Folge der nahen Befreundung, in die er dadurch mit dem Volke tritt, das einen faßlichen Gott verlangt, hat auch Donar unter allen germanischen Göt-

Digitized by Google

terwesen die ausgeprägteste Persönlichkeit: er ist der menschlichste, volksthümlichste, leutseligste der Götter, 'der geliebte Freund' seiner Verehrer; während Wuotan in den königlichen Heldengeschlechtern waltet, verkehrt Donar mit den Bauern und verschmäht selbst die Knechte nicht; während Wuotan für seine Halle die Hochbevorzugten kiesen läßt, steht Donar's Halle dem gesammten Volke offen; während Wuotan's Erscheinung stets einen finstern, grauenhaften Hintergrund durchblicken läßt, haben die Sagen von Donar stets eine Beigabe arglosen Scherzes. Und seinem herablassenden Wesen kommt auch die ganze Vertraulichkeit des Volkes entgegen: wie er mit diesem das Feld bestellt, dient er ihm auch zur guten Unterhaltung, und wenn es bei munterer Laune ist, zupft es ihn gelegentlich am rothen Barte. Das schadet aber der Liebe nicht; man ist ihm nur um so herzlicher zugethan. Und dies trauliche Verhältniß hat daneben unleugbar sein Erhabnes: derselbe Donar, der den Menschen so nahe tritt, ist der Bändiger aller tobenden Elemente. Sage mir aber, mit wem du vertraulich umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist: ein Volk, das im Donnerhall die Nähe seines Freundes erkennt, das sich wohl und heimisch fühlt im brausenden Tumult der flammenden und rollenden Wetterwolke, das bekundet rüstigen Sinn und urkräftiges Leben. Darum freue dich, ja, sei stolz, daß du ein Deutscher bist; darum greif auch du mit frischer Hand ins vielbewegte Leben und zeige also deiner hohen Ahnen dich werth, und darum such auch du deutsche Kraft und deutschen Sinn zu fördern und zu vererben: denn so lange Deutschland des Donnerers würdig ist, schlägt seine letzte Stunde nicht; und noch ist es seiner würdig! Sollte es durch uns einer Krone verlustig gehen, die seit Jahrtausenden ihm das Haupt schmückt?

Digitized by Google

7. Zio.

'O Weib! ein furchtbar wüthend Schrecknis ist
Der Krieg; die Herde schlägt er und den Hirten.'
Schiller.

Ein Würger naht! Ehern ist seine Stirn; seine Locken sind blutig; aus seinen Augen fahren Blitze; sein Mund haucht Tod und Verderben; die Linke führt ein ungeheures Schwert; die gastliche Rechte ward ihm schrecklich verstümmelt; Ströme Bluts bezeichnen seinen Pfad; der hohläugige Hunger schleicht hinter ihm her, und Seuchen, Gewinsel, Gestöhn, Flüche, Jammer, Elend, Laster und Verbrechen sind sein Gefolge: 'Krieg' ist des Würgers Name.

Hörst du Schwerter klirren, Rosse stampfen, Schilde rasseln, Pfeile pfeifen, Verwundete heulen, Sterbende röcheln? hörst du das schaudervolle Getöse, das mit dem Sturmwind über die öde Heide fährt? Dumpf hallt's vom Himmel zurück, der das Gewölbe von einem Beinhause wird! Denn in wilder Wuth rennen die Völker auf einander, sich wechselseitig zu verstümmeln, zu zerquetschen, zu vernichten; der Tod, des Krieges Gesell, mähet sich Garben auf den Wahlstätten, und in den Häusern und Hütten helfen ihm Hunger und Kummer, Schrecken und Sorge.

Das Schlachthorn ruft; ernst rasseln die eisernen Reihen. Voll geheimen Schauders rücken die Scharen wider einander, sich den Tod zu geben. Tausend und abertausend Herzen pochen bange, und in den bleichen, starren Gesichtern ruhet schwer die Erwartung des Feindes und des tödtlichen Pfeils. Noch mancher Seufzer fliegt zurück in die stille Heimat; noch mancher Gedanke, schnell und flüchtig, klammert sich an ein geliebtes Wesen. Aber im Geräusch des Treffens

Digitized by Google

verfliegen die Erinnerungen: schreckenvoll ergreift die Gegenwart; um Leben und Sieg ringt jeder Arm; die Gleichgültigkeit gegen das Leben verwildert zu lebensvernichtender Wuth; Mordlust funkelt aus den Blicken der Streiter; Mann stürzt neben Mann, vom Schwert und Todesspeer getroffen; niemand siehet die Leichname der Brüder, nur den Lebenden noch, der gegenüber droht; das schäumende Roß zerstampft mit seinem Hufe die Gebeine des eigenen Herrn; die Glut des Kampfes füllt das Auge, donnerndes Getöse das Ohr; der letzte Seufzer der Sterbenden wird nicht gehört; das Jauchzen der Überwinder mengt sich in den Angstruf der Flüchtenden, bis beider Geschrei in der Stille der Nacht verhallt, und die Heere den blutigen Wahlplatz verlassen. — Die Heere, nimmermehr aber Grausen und Entsetzen! Unglückliche, die noch verstümmelt leben, beneiden den Tod derer, die zerschmettert vor ihnen liegen, und bitten Freund und Feind um einen erlösenden Keulenschlag, um einen raschen Gnadenstoß; Blutende ermannen sich noch einmal aus der Ohnmacht, um in die letzte zurückzusinken; Sterbende fordern ein Labsal, Verwundete eine Linderung ihres brennenden Schmerzes, und niemand reicht sie ihnen; der Fluch der Verzweifelnden, das Gewimmer der Versäumten, das Gebet der Verblutenden, schauerlich tönt's durch die finstere Einöde.

Und wie eine Windsbraut eilt die Kunde durch die Welt. Die fröhlichen Winzer heulen, ihr Erntejubel erstarrt in den Mundwinkeln; denn der Most ist vor ihren Lippen hinweggenommen, ihre Rebenhügel sind versengt. Die fleißigen Landleute heulen; denn die hoffnungsreichen Saaten sind zerstampft von kriegerischen Rossen, die Ställe sind wüste und leer. Die emsigen Handwerker heulen; denn ihre Häu-

Digitized by Google

ser sind dampfende Brandstätten, zu Asche geworden ihrer Hände Mühe und Arbeit. Verlassene Wittwen und Waisen heulen; denn draußen in wilder Schlacht liegen ihre Versorger, der Bettelstab ist ihres Lebens Stütze. Umsonst hofft der graue Vater auf seines Sohnes Wiederkehr, umsonst die Braut auf den Anblick ihres Geliebten, umsonst die Schwester auf ihrer Jugend Gespiel: erstarrt auf dem Blachfelde ruhen Sohn, Bräutigam und Bruder; eine fremde Hand verscharret ihre Gebeine; niemand kennt, niemand beweinet sie; niemand besucht, niemand schmückt ihre Ruhestätte. Und ach! es muß traurig sein, wenn man in den letzten, schwersten Augenblicken so ganz allein ist, niemand die Hand uns drückt, niemand die Stirn uns wischt, niemand theilnehmend auf unsern Jammer blickt, kein liebend Auge sich mit Thränen um uns füllt! — Und während der Vater eine Speise für häßliche Maden wird, sieht die hungernde Mutter mit erloschenem, todtenhaftem Blick auf den Liebling ihrer Seele, den wimmernden Säugling, dem sie keine Nahrung mehr reichen kann; und während die Gefangenen weit umher in der Welt im Elend seufzen und ohne Nachricht vom Kreis ihrer Lieben dulden und jammern und sterben, ziehen diese stumm und zitternd von den Aschenhaufen und Schutthügeln hinweg, wo sie lange, lange so glücklich gelebt, und suchen eine neue Heimat in unbekannter Ferne, oder betteln ihr Brod vor fremder Thür.

Tolle Sterbliche! des Würgers Freundschaft ist nicht für euch! Macht auch der Bär Verträge mit den Rindern, oder der Wolf mit den Lämmern, oder die Bombe mit dem Kelchglas? Des Würgers Freundschaft ist euch Elend und Verderben! Vernichtung ist sein Element, sein Becher voll Thränen, sein Kuß Tod, seine Umarmung Mord! Darum

ersäufet die Geier, die nach Blut lechzen; verbrennt die wilden Dämonen, die Völker mit Völkern entzweien und Brüder gegen Brüder hetzen! Rufet um Frieden, ihr Priester an euren Altären; bittet eure Söhne um Frieden, ihr ehrwürdigen Greise; jammert um Frieden, ihr beklagenswerthen Weiber und Mütter; weint um Frieden, ihr unglücklichen Bräute und Schwestern; lallet 'Friede', ihr unmündigen Kindlein, und wer eine Zunge hat, lasse Scherzen und Fluchen, Lachen und Weinen und schreie 'Friede! Friede! Friede!' Denn 'ein furchtbar wüthend Schrecknis ist der Krieg!'

Und die Personifikation dieser Seite, der finstern Seite des Kriegs treffen wir in Zio, dem nordischen Tyr, an, diesem schrecklichsten aller Götter, dem deutschen Mars oder Ares, und deshalb kann der obige Satz: 'Krieg ist des Würgers Name' auch heißen: 'Zio ist des Würgers Name.' Sein Vater ist Wuotan, seine Mutter, später Dämmerer's Gesellin, deren Name jedoch nicht überliefert worden, eine goldstrahlende, weißbrauige Riesentochter; vom Vater überkam er das Kriegerische, von der Mutter das Schreckhafte. Auch Zio ruhet in Wuotan; denn beide lenken Schlacht und Krieg, von dem einen wie von dem andern geht der Ruhm des Sieges aus: während aber Wuotan sich darauf beschränkt, den Speer über das feindliche Heer zu werfen und dasselbe also dem Untergang zu weihen, stürmt Zio jauchzend einher, begeistert und rüstet die Seinen und schreckt und verwirrt die Feinde, indem er mit Sturmes Braus urplötzlich in ihre Haufen bricht, sie im Nacken bedrängt und ihren Kehlen dumpfen Angstschrei auspreßt; während Wuotan aus seiner Wolkenhöhe herab die Geschicke der Schlachten lenkt, stürzt Zio sich grausam und blutdürstig hinein und hat am Gemetzel seine helle Lust; in Summa: Wuotan ist der hehre, Zio der

Digitized by Google

fürchterliche Kriegsgott; jener ist der Rath, dieser, insofern sich's um Schlacht und Krieg handelt, Wuotan's ausführende Hand. Deshalb war Zio's Symbol das männerehrende und männerwürgende Schwert; deshalb pries man ihn vornehmlich in schauerlichen Schlachtliedern, und deshalb galten ihm die Schwerttänze, die noch lange nachher in vielen Gegenden gäng und gäbe gewesen sind. Dem Kriegsschwert ritzte man sein heiliges Zeichen, die Rune Ziu (↑) ein, während man des Gottes Namen zweimal aussprach; von den Schlachtliedern berichtet Tacitus: 'Auch haben sie solche Lieder, durch deren Vortrag, Barbit genannt, sie den Muth entflammen und den Erfolg des bevorstehenden Kampfes eben nach dem Klange deuten; denn sie schrecken oder zittern, je nachdem der Heersang getönet, der nicht sowohl ein Zusammenklang von Stimmen als von Muth zu sein scheint; vornehmlich erkünsteln sie rauhen Ton und gebrochenes Gemurmel, indem sie die Schilde an den Mund halten, damit voller und dumpfer die Stimme durch den Rückprall anschwelle'; und von den Schwerttänzen vermeldet derselbe große Römer: 'Sie haben nur eine Art Schauspiele, bei allen Zusammenkünften dieselbe: nackte Jünglinge, für welche dies Spiel ist, werfen sich tanzend zwischen Schwertern und drohenden Speeren umher; Übung bringt hier Kunst, die Kunst Anstand hervor; doch nicht um Gewinn oder um Lohn, der Preis des verwegenen Muthwillens ist der Zuschauer Vergnügen.' — Daß aber nicht etwa der eine Stamm Wuotan, der andere Zio als Kriegsgott verehrt hat, sondern dieselben Stämme beide Gottheiten neben einander, beweist eine andere bedeutende Stelle desselben Geschichtschreibers, deren Sinn folgender ist: Chatten und Hermunduren führten Krieg mit einander, und die entscheidende Schlacht stand nahe bevor.

Da weihten die Chatten auf den Fall des Siegs das feindliche Heer dem Mars (Zio) und dem Merkur (Wuotan): ein solches Gelübde aber war besonders verderblich; denn es verpflichtete, Rosse, Männer, kurz, alles Besiegte zu opfern, während, wenn nur einem Gott gelobt worden wäre, ein Theil der Beute genügt hätte. Die Chatten hatten mit diesem grausamen Votum gedroht; als nun aber die Hermunduren siegten, eigneten diese sich dasselbe an und schlachteten die chattischen Rosse dem Zio, die Männer dem Wuotan.

Daß Donar auf Zio's Rath und von diesem begleitet die gefahrvolle Fahrt zum Riesen Dämmerer unternimmt, um den großen Kessel zu holen, ist bereits angedeutet worden; ebenso, daß der Schwertgott dort seine Ahne und seine Mutter antrifft. Wie Zio sich hierin als den Gott des kühnsten Muthes offenbart, der selbst im Lande der Schrecken und der Fährlichkeiten heimisch ist, so heißt es auch von ihm: 'Er ist sehr kühn und muthig und herrscht über den Sieg im Kriege; darum ist es gut, daß Kriegsmänner ihn anrufen. Wer kühner ist als andere und vor nichts sich scheut, von dem sagt man sprichwörtlich, er sei tapfer wie Zio. Ein Beweis seiner Kühnheit ist dies: als die Götter den Abgrundswolf überredeten, sich mit dem wunderbaren Bande der Zwerge binden zu lassen, traute er ihnen nicht, daß sie ihn wieder lösen würden, bis sie zum Unterpfande Zio's Hand in seinen Mund legten; und als die Götter ihn nicht wieder lösen wollten, biß er ihm die Hand an der Stelle ab, die nun Wolfsglied heißt. Seitdem ist Zio einhändig, gilt aber den Menschen nicht für einen Friedensstifter'; denn die gastliche Rechte kann er nicht mehr anbieten, weil sie ihm abgebissen ist. Übrigens bedarf er auch nur einer Hand, da er nur einem Theile der Kämpfenden Sieg

Digitized by Google

zuwenden kann. — Der Mythus aber von Zio und dem schrecklichen Wolfe, der in der Götterdämmerung Wuotan verschlingt, lautet also. Loki erzeugte mit einem Riesenweibe drei Kinder: das erste war der Abgrundswolf, das andere die Weltschlange, das dritte Hellia. Als nun die Götter erfuhren, daß diese drei Geschwister in Riesenheim erzogen würden, und durch Weissagung erkannten, daß ihnen von denselben schnöder Verrath und großes Unheil bevorstehe, schickte Altvater die Götter, daß sie die Kinder nähmen und zu ihm brächten. Und als sie zu ihm kamen, warf er die Schlange in die tiefe See, welche alle Länder umgiebt, wo das Gethier zu solcher Größe anwuchs, daß es mitten im Meer um alle Lande liegt und sich in den Schwanz beißt; die Hellia warf er hinab nach Nebelheim, und von deren Walten wird unten noch weiter die Rede sein; den Wolf aber erzogen die Götter bei sich, und Zio allein hatte den Muth, zu ihm zu gehen und ihm Essen zu geben. Und als die Götter sahen, wie sehr er jeden Tag wuchs, und alle Vorhersagungen meldeten, daß er zu ihrem Verderben bestimmt sei, faßten sie den Beschluß, eine sehr starke Kette zu machen; die brachten sie dem Wolf und baten ihn, seine Kraft an ihr zu versuchen. Dieser hielt das Band nicht für überstark, und ließ sie mit sich machen, was sie wollten; aber das erstemal, daß er sich streckte, brach er dasselbe und war frei und ledig. Darauf machten die Götter ein anderes, noch halbmal stärkeres Band, baten den Wolf, auch diese Kette zu versuchen, und sagten, er werde seiner Kraft wegen sehr berühmt werden, wenn ein so starkes Band ihn nicht fesseln könne. Der Wolf bedachte, daß dies zweite zwar viel stärker sei, daß aber auch seine Kraft gewachsen, seit er das erste gesprengt; zugleich erwog er, daß er, um berühmt zu

Digitized by Google

werden, sich entschließen müsse, einige Gefahr zu bestehen, und so ließ er sich denn auch dieses anlegen. Kaum aber waren die Götter damit fertig, als er sich reckte und die Fessel an den Boden schlug, daß die Stücke weit umher flogen. Danach fürchteten die Götter, daß sie ihn gar nicht würden binden können, und in dieser Noth schickte Altvater zu einigen Zwergen und ließ von denen ein drittes Band anfertigen; dies ist dasjenige, dessen das vierte Kapitel schon erwähnte, und das aus dem Schall des Katzentritts, dem Bart der Weiber, den Wurzeln der Berge, den Sehnen der Bären, der Stimme der Fische und dem Speichel der Vögel zubereitet wurde. Als dies Band, das so schlicht und weich wie ein Seidenband war, den Göttern gebracht ward, dankten sie dem Boten, fuhren alsdann auf eine Insel, riefen den Wolf herbei, zeigten ihm das Band und baten ihn, es zu zerreißen. Dabei sagten sie, es sei wohl etwas stärker, als es nach seiner Dicke das Aussehen habe; auch versuchten sie selber ihre Stärke daran, ohne es zerreißen zu können; der Wolf aber, meinten sie, werde es schon vermögen. Dieser antwortete: ‘Um das Band dünkt es mich so, daß ich mit dem Zerreißen desselben wenig Ehre einlegen möchte; falls es aber mit List und Trug gemacht ist, kommt es nicht an meine Füße, so schwach es scheint.’ Die Götter versetzten, da er zuvor die schweren Eisenfesseln zerbrochen habe, möge er nun auch leicht ein dünnes Seidenband zerreißen; ‘wenn du aber’, fügten sie hinzu, ‘dasselbe nicht zerreißen kannst, so haben wir uns auch nicht vor dir zu fürchten und werden dich dann lösen.’ Da erwiederte der Wolf: ‘Wenn ihr mich so fest bindet, daß ich mich selbst nicht lösen kann, so spottet ihr mein, und es wird lange währen, Hülfe von euch zu erlangen; darum bin ich nicht gesonnen, dasselbe mir anlegen

Digitized by Google

zu lassen. Damit ihr aber nicht denkt, ich fürchte mich, stecke einer von euch seine Hand in meinen Mund, zum Unterpfand, daß es ohne Falsch hergeht.' Da sah ein Gott den andern an; die Gefahr däuchte sie doppelt groß, und keiner wollte seine Hand herleihen, bis Zio zuletzt seine Rechte darbot und sie dem Wolf in den Mund legte. Und als dieser sich reckte, erhärtete das Band, und je mehr er sich anstrengte, desto stärker ward es. Da lachten alle außer Zio; denn er verlor seine Hand. Als die Götter das Unthier völlig gebunden sahen, nahmen sie das Band, zogen es durch einen großen Felsen und festigten diesen mit einer Kette tief im Grund der Erde; auch nahmen sie noch ein anderes Felsstück, das sie noch tiefer in die Erde senkten, und das ihnen als Widerhalt diente. Der Wolf riß den Rachen furchtbar auf, schnappte nach ihnen und wollte sie beißen; aber sie steckten ihm ein Schwert in den Gaumen, daß das Heft wider den Unterkiefer, und die Spitze gegen den Oberkiefer stand: damit ist ihm das Maul gesperrt. Und er heult entsetzlich, Geifer rinnt aus seinem Munde und wird zu einem großen Fluß; und also liegt er bis zur Götterdämmerung. Fragst du, warum die Götter ihn nicht tödteten, da sie doch Übles von ihm erwarten; so lautet die Antwort: die Götter halten ihre Heiligthümer und Freistätten so sehr in Ehren, daß sie mit dem Blut des Wolfs sie nicht beflecken wollten.

Die Hauptmomente dieses Mythus von Zio und dem Abgrundswolfe finden sich noch in unseren Sagen vor. So heißt es in den Niederlanden: 'Ein fahrender Gesell traf im Walde auf einen Löwen. Als derselbe auf ihn zuspringen wollte, wickelte er rasch den Mantel um den linken Arm und stieß die so geschützte Hand in des Thieres Rachen, während er mit der rechten sein Messer ergriff und den Löwen tödtlich

Digitized by Google

traf. Der linke Arm blieb ihm noch lange steif; denn der Löwe hatte in Schmerz und Wuth ihm schwere Bisse versetzt.' Ganz auf dieselbe Weise soll der Burgemeister Gryn in Köln ein solches Thier getödtet haben, was uns Wolf in Nr. 425 seiner deutschen Märchen und Sagen also berichtet: Erzbischof Engelbert hatte sich im Jahr 1262 mit der Stadt Köln ausgesöhnt; zwei seiner Domherren jedoch hegten noch großen Haß gegen Hermann Gryn, weil er es immer mit den Bürgern und mit der Gemeine hielt und nicht mit dem Bischof. Deshalb dachten sie, wie sie ihn durch einen Löwen umbrächten, welchen sie dem Engelbert aufzogen. So ließen sie denn das Thier lange fasten und luden hierauf den Burgemeister zu Gaste: arglos stellte dieser sich ein, arglos ließ er sich zur Löwenkammer führen; heimtückisch indeß stießen die Pfaffen ihn hinein und schlossen ab. Hungerig sprang der Löwe auf ihn zu und öffnete den fürchterlichen Rachen; unerschrocken und behende aber wickelte Herr Gryn die Linke in den Mantel und steckte sie in des Thieres Maul, während er mit der Rechten sein gutes Schwert zog und das wüthige Ungeheuer tödtete. Verwandte Züge bringt Müllenhoff pag. 25 und 26 vom 'Isern Hinrik', wo es jedoch nicht zum Kampfe kommt. Noch bedeutsamer ist es, daß Sankt Georg in ähnlicher Weise einen Drachen tödtet; auch diese Sage finden wir bei Wolf, und zwar unter Nr. 424, wo sie lautet: 'Vor vielen hundert Jahren hauste in Belgien ein grimmer Drache, und dem mußten die Leute jeden Tag einen Menschen zum Opfer bringen. Endlich fiel das Los auch auf die Königstochter, und man führte sie in die Nähe des Wassers, wo der Drache wohnte, und ließ sie allein. Während sie nun da so saß und über ihr schrecklich Geschick nachdachte, kam ein feiner Rittersmann geritten und fragte

Digitized by Google

sie, warum sie also klage; und die Jungfrau erzählte ihm alles. Da sprach der Ritter, der niemand anders war als Sankt Georg, er werde sie retten und den Drachen tödten; und er ließ sie mit dem Pferde allein und ging zum Wasser. Er war noch nicht lange da, als der Drache heraussprang und aus seinem großen Maule Feuer und Flammen auf Sankt Georg spie: aber das schreckte den Ritter nicht; der wickelte vielmehr schnell seine linke Faust in den Mantel und stieß sie so dem Drachen ins Maul; dann faßte er sein Schwert mit der Rechten und stieß ihm das in den Bauch, so daß das Ungeheuer todt zu Boden stürzte.' — Nur der eine Zug unterscheidet den Mythus von den Sagen, daß der Gott die Hand verliert, die Helden hingegen mit blauen Mälern und steifem Arm davon kommen. Den Wolf des Mythus in einen unserer gewöhnlichen Wölfe zu übersetzen, vermied die Sage mit Recht; das Ungeheure des Thieres litt dies nicht: darum griff sie erst zu dem Drachen, wo denn wieder der Drachensieger Georg nahe lag; erst später trat der Löwe ein, und da konnte auch der Held ein mehr gewöhnlicher Mensch sein.

Zio ist Mars. Außerdem, daß manche Stellen, von denen die wichtigsten beigebracht sind, ihn als solchen bezeichnen, deutet z. B. auch noch darauf hin, daß sein Zeichen (↑) dem althergebrachten Planetenzeichen für Mars (♂) ähnelt; vornehmlich aber ist anzumerken, daß der dritte Wochentag, 'dies Martis', unser Dienstag wurde, in früheren Zeiten oder von anderen Zungen noch jetzt in der germanischen Welt 'Diestag, Ziestag, Ziestac, Ziuwestac, Tysdei, Tirsdei, Tuesday, Tyrsdagr, Tirsdag ꝛc.' genannt.

Das sind zugleich die letzten sicheren Spuren, welche von der so weit verbreiteten Verehrung Zio's bislang wieder auf-

Digitized by Google

gefunden worden sind: das Christenthum, dem alle Götter Gräuel sind, mußte, um Liebe und Frieden, diese heiligsten Güter der menschlichen Gesellschaft, ausgießen zu können, zuvor seine schärfsten Waffen gegen jenen schrecklichen Gott des Schwerts kehren; und diesen fast mit Stumpf und Stiel auszurotten, mußte ihm um so leichter werden, als ein späteres Geschlecht nicht mehr den Krieg für den höchsten Genuß, nicht mehr den Sieg für das höchste Gut des Lebens hielt und also auch den Kultus eines Gottes, dem es innerlich allmählich fremder wurde, weniger hartnäckig aufrecht zu erhalten strebte, als dies z. B. hinsichtlich der beiden obersten Götter der Fall war. Der Würger ist dahin, das Würgen nicht.

Schließlich werden wir, um möglichst Vollständiges zu geben, noch drei Punkte behandeln müssen: der erste betrifft Zio's Tod, der zweite den Tuisko des Tacitus, und der dritte den Namen, unter welchem die Sachsen den Gott verehrten. — Zio's Ende erfolgt in der Götterdämmerung: er kämpft alsdann mit dem entsetzlichen Hunde, der am Eingang der Unterwelt Wache hält, den Riesen aber in jener Schlacht zu Hülfe eilt; und der Gott und das Unthier vernichten sich gegenseitig. — An den Namen Tuisko sodann knüpft der große Römer folgende wichtige Mittheilung: 'Celebrant carminibus antiquis, quod unum apud illos memoriae et annalium genus est, Tuisconem, deum terra editum, et filium Mannum, originem gentis conditoresque', das ist verdolmetscht: 'Sie feiern in alten Gesängen, bei ihnen die einzige Art von Andenken und Jahrbüchern, den Tuisko, einen erdgebornen Gott, und seinen Sohn Mannus als der Nation Ursprung und Stifter.' Dies 'Tuisko', richtiger 'Tiusko', ist aber von Zio, dessen Name auch 'Tiu' gesprochen wurde, abgeleitet, und zwar bezeichnet die Endsilbe Ab-

Digitized by Google

stammung oder Verwandtschaft: weil daher Tiusko der von Tiu oder Zio Abstammende ist, so wurde offenbar ein Sohn des Schwertgottes als Heros an die Spitze des Volkes gestellt. Die Mutter desselben war die Erde, weil wahrscheinlich dem Zio so gut, wie Wuotan und anderen Himmelsgöttern, eine Erdgöttin als Gemahlin zugesellt war, die uns aber ebenso wenig genannt worden ist, wie Zio's Mutter. — Den Namen oder Beinamen endlich, unter welchem die Sachsen den Schwertgott verehrten, bringt uns die alte niederdeutsche Abschwörungsformel, wo die betreffenden Worte folgendermaßen lauten: 'Ec forsacho allum dioboles wercum and wordum, Thunaer ende Woden ende Saxnote ende allem them unholdum, the hira genostas sint', das ist verdolmetschet: 'Ich widersage allen Teufelswerken und -worten, dem Donar und Wuotan und Sahsnot und allen den Unholden, welche ihre Genossen sind.' Der dritte dieser Götter, der den beiden anderen an Macht und Heiligkeit wenig nachgestanden haben kann, ist nun niemand anders, als Zio: auch Sahsnot wird in Geschlechtstafeln Wuotan's Sohn genannt, und sein Name bedeutet Schwertgenoß, Gott des leuchtenden Schwerts, Kriegsgott. Wie aber die Sachsen, 'Sahson', d. i. die das Steinschwert Führenden, diesen Namen daher erhielten, daß sie Saxnot oder Sahsnot an ihres Stammes Spitze stellten und als ihren Stammherrn verehrten, so war ihr anderer, ebenso alter Name 'Cherusker'— denn Sachsen und Cherusker sind dieselben — gleichfalls von Schwert und Schwertgott hergeleitet; 'Cherusk' nämlich ist gebildet aus 'Cheru' oder 'Heru', anderswo 'Ero' und 'Eor' gesprochen, und auch dieses Wort, das z. B. noch heute in dem baier'schen Ertag, Dienstag, lebt, bedeutet Schwert und Gott des Schwerts und ist nur ein anderer Name oder Beiname

Digitized by Google

für Zio. Mit solchen Stammsagen scheint aber die Wahl der ältesten Zeichen auf Schild und Fahne in Verbindung zu stehen, und den Sahsnot mag auch das Schwert im sächsischen Wappen von frühester Zeit her ankündigen. 'Der herzoge von Sahsen ist des chuniges marschalch un sol dem chunige sin swert tragen', sagt der Schwabenspiegel: dies Recht des Schwerttragens fließt nicht aus der Marschallswürde, noch ist durch sie das Schwert ins Wappen der Sachsen eingeführt; sondern eben weil es von jeher darin war, pflegten es auch die Könige sich durch den Herzog von Sachsen vortragen zu lassen.

Wenn in der obigen Schilderung Zio nicht nur als kriegerisch, tapfer und heldenmüthig, sondern ebenso sehr als grausam, blutgierig und mordlustig, als ein fürchterlicher Würger auftritt; so entspricht das vollkommen der Vorstellung, welche die Altvordern von ihm hatten. Wer nun aber meinte, er sei ihnen, den kampfesmuthigen und wildkühnen Recken, ebenso grauenvoll und entsetzlich erschienen, als uns, den friedlicheren und zahmeren Enkeln, der irrte ganz außerordentlich! Unseren Vätern war Mordlust im Kampfgewühl eine nicht geringere Tugend, als Gastlichkeit in Friedenszeiten, und deshalb das für uns Schreckhafte in der Erscheinung des Schwertgottes nichts als hehr und erhaben; und wenn der alte Germane, Fürsten und Priester etwa ausgenommen, unsere Darstellung von Donar, dem Gott der ungeheuersten physischen Macht, dem Beförderer des demokratischen Elements, schon lieber mit angehört hätte, als die von Wuotan, dem Gott des alldurchdringenden Geistes, dem Begünstiger des Lehnswesens, so würde er mit noch größerem Interesse an die von Zio, dem Gott des würgenden Schwerts, dem unerschrockenen Lenker des Schlachtgetümmels,

Digitized by Google

gegangen sein, hier freilich gleich dir weniger Befriedigung gefunden haben, was in der Mangelhaftigkeit der Quellen liegt. Ein solches Volk aber, das einen so gewaltigen und furchtbaren Krieger so lieb und werth hielt, so tief und inbrünstig verehrte, mußte seiner Zeit sich berufen fühlen, sein leuchtendes Schwert mit in die Wagschale der Völkergeschicke zu werfen und fremden Nationen mit blutiger Runenschrift Altvaters milde Gesetze vorzuzeichnen.

---

8. Fro.

'Freuet euch in dem Herrn allewege; und abermal sage ich: Freuet euch!'

Biblia.

Auf Krieg folgt Friede, auf Zio Fro; und so viel der Friede, dieser reizende Jüngling, der ruhig am murmelnden Bache liegt und von zarten Lämmern lustig umhüpft wird, milder und lieblicher ist, als der bärtige Krieg, dieser eherne Beweger des Menschengeschicks, der den Hirten sammt der Herde würgt, so viel ist Fro milder und lieblicher als Zio. Denn wie die aus ferner Urzeit tief in unsere Sprache eingeschlagene Wurzel 'frô' auf die Begriffe 'froh, erfreuend, schön, herrlich, heilig' führt, so ist die Urbedeutung von Fro keine andere als 'der frohe, frohmachende, beseligende, wunderschöne, heilige Herr'; und als solcher erscheint er in seinem ganzen Wesen und Walten: er war der Gott der Liebe und des Friedens, der Gott der Ehe und der Fruchtbarkeit, doch in diesem weiten und schönen Berufe nur Wuotan's, des alldurchdringenden Geistes, ausführende Hand, so daß auch Fro ganz und vollkommen in Wuotan ruht. So war, seinem geistigen Wesen durchaus entsprechend, Wuotan der Gott der

Digitized by Google

sehnenden Liebe, Fro hingegen der der schöpferischen, der zeugenden Liebe; jener weckte als Wunsch das Verlangen, dieser führte die Liebenden zusammen und segnete ihren Bund durch reiche Nachkommenschaft. Darum wurde er besonders von den Mädchen und Frauen verehrt; beide schmückten sein Bild mit Blumen und Kränzen. Die Mädchen ferner beteten an den ihm heiligen Tagen zu ihm, daß er ihnen den Freier senden und zeigen möge; dies geschah besonders in der Weihnachtszeit, wo er mit anderen Göttern seinen Umzug hielt, und die meisten der noch übrigen Gebräuche, welche auf die Erforschung des Bräutigams abzielen, deuten auf ihn. Die Frauen, unfruchtbare zumal, flehten zu ihm um Kindersegen und setzten sich zu diesem Zweck auf seinen Altar oder übten andere Gebräuche, welche sich theilweise noch bis vor einem halben Jahrhundert erhalten haben. — In das Amt eines Spenders der Fruchtbarkeit des Erdbodens theilte er sich mit Wuotan und Donar: doch wie bei Wuotan das Walten in der Schlacht, das dem Fro gänzlich fremd war, bei Donar das Walten im Donner vorschlägt, das allen dreien gemeinsame Amt in den Hintergrund schiebend; so tritt dies Amt gerade bei Fro in den Vordergrund als sein eigentlicher Beruf, dessen er in ganzer Ausdehnung waltete. 'Fro', so heißt es von ihm, 'Fro herrscht über Regen und Sonnenschein und über das Wachsthum der Erde, und ihn soll man anrufen um Fruchtbarkeit und Frieden.' Ja, er war nebst Wuotan auch der Gott der alles belebenden Sonne, und zwar in der Weise, daß Wuotan das Licht spendete, Fro es lenkte und leitete, worin er sich wieder als des alldurchdringenden Geistes ausführende Hand bekundet. Und sein glorreicher Umzug brachte auch dem Viehstand Segen: wenn man diesem Futter gab, das alsdann im Freien gele-

Digitized by Google

gen, so wurde es voll und kräftig; und wenn Viehseuchen drohten oder gar einbrachen, dann entzündete man ihm ein Feuer, 'Nothfeuer' genannt, trieb das Vieh hinzu, die ihm vorzugsweise heiligen Schweine voran, und das zuerst durch die Flammen laufende Thier blutete ihm als Opfer.

Wie Donar's heilige Zeit die des Frühlings, Wuotan's die des Herbstes war, so fiel die des Fro in die Wintersonnenwende; doch war ihm wohl nur der eine Tag heilig. Unter den Thieren waren ihm die Rosse geweiht, und unter seinen Opferthieren werden auch die Stiere genannt; vornehmlich aber, wie schon gesagt, waren ihm die Schweine heilig, und dies hatte darin seinen Grund, daß seinen Wagen ein Eber zog, dessen goldene Borsten die Nacht gleich dem Tage erhellten, und der mit der Schnelligkeit eines Rosses dahineilte. Von den Pflanzen sodann war der Rosmarin, unter den Zahlen die Neun ihm heilig; und ein Schiff, ein Meisterwerk der kunstreichen Zwerge, war dem Gott zu eigen, das war das größte und künstlichste Schiff der Welt: es war so geräumig, daß alle Götter mit Waffen und Heergeräth an Bord sein konnten, und sobald die Segel aufgezogen waren, hatte es Fahrwind, wohin es auch steuerte, und wollte man's nicht mehr gebrauchen, so war es aus so vielen Stücken und mit so großer Kunst gemacht, daß man es wie ein Tuch zusammenfalten und in der Tasche tragen konnte, und dieses Schiff — es sind die Wolken. — Seine Schwester endlich war die liebreizende Frouwa, seine Gattin die strahlende Gart; seine Eltern jedoch lassen sich in Deutschland bislang nicht nachweisen. — Und damit zu den ausgezeichnetsten Mythen und zu den Überbleibseln, die Bezug auf ihn haben.

Eines Tages stieg Fro auf Altvaters Hochsitz und schaute auf alle Welten. Als er nun auch nach Norden blickte, sah

Digitized by Google

er in einem Gehege ein großes und schönes Haus; zu dem ging eine Jungfrau, und als sie die Hände erhob, um die Thür zu öffnen, da leuchteten von ihren Armen Luft und Wasser, und alle Welten wiederstrahlten von ihrem Schein. Zur Strafe aber für seinen Frevel, des Himmelskönigs Thron bestiegen zu haben, mußte Fro nun harmvoll weggehen: sein Herz war in glühender Liebe zu der Jungfrau entbrannt, und sie zu ehelichen, wollten weder die Götter noch die Elbe ihm gestatten; denn eine Riesentochter war es, Gart, die Riesin des Nordlichts. Und als er heim kam, sprach er nicht, mochte auch weder schlafen noch trinken, und niemand wagte ein Wort an ihn zu richten. Endlich schickten die bekümmerten Eltern einen Gefährten seiner Kindheit, seinen raschen Diener 'Glänzer' zu ihm, damit der mit ihm rede und sein dumpfes Hinbrüten unterbreche. Glänzer ging und beschwor den gemüthskranken Gott bei den Tagen ihrer gemeinsam und traulich durchlebten Jugend, er möge doch seinem Gram Worte leihen. Und siehe! das Freundeswort drang zu seinem milden Herzen, und Fro begann: 'Tief, tief im Norden sah ich eine Maid wandeln, von deren Glanz schimmerten Luft und Meer; und ich liebe die Jungfrau und liebe sie heißer, als sonst irgend ein Jüngling im Lenz des Lebens geliebt hat: aber alles, alles widersetzt sich meiner Liebe! Siehe, darum bin ich so harmvoll, darum ward der Schlaf meinem Auge, die Ruhe meinem Herzen fremd, darum fliehe ich die Götter und den Becher der Freude; und soll ich das Weib nicht mein eigen nennen, so mag ich auch nicht mehr leben.' Glänzer erwiederte: 'Gieb mir dein rasches Roß, das mich sicher durch die Waberlohe führt, und dein Schwert, das sich von selbst gegen die Riesen schwingt und in ihrem Blute letzt; so will ich dir die strahlende Gart zu gewin-

Digitized by Google

nen suchen.' Fro willigte freudig ein, und so kam er insbesondere um seine herrliche Waffe und wird nun unmöglich siegen können, wenn die letzte Schlacht gefochten wird, und von jetzt an überhaupt nur des Friedens walten. Der Diener stürmte fort über feuchte Berge, nebelreiche Felder und düstere Thäler und kam zur Wohnung der strahlenden Jungfrau; und ob auch sprühende Flammen die Burg umlagerten, wüthige Hunde den Eingang bewachten — der kühne Reiter besiegte alle Schwierigkeiten. Des Rosses Huftritte aber hatten die Hallen ertönen, die Wohnungen erzittern, die Erde erbeben machen; deshalb ließ Gart den Fremdling durch ihre Magd, die ihn zuerst erblickt, einladen, in den Saal zu treten und süßen Meth zu trinken. Und Glänzer nahte sich und bot der Jungfrau elf goldene Äpfel an, wenn sie bekenne, daß ihr niemand lieber sei als Fro; Gart indeß verweigerte. Hierauf bot er ihr Wuotan's Goldring, von dem in jeder neunten Nacht acht ebenso schwere träufelten; Gart verweigerte wiederum, da in ihres Vaters Hause an Gold kein Mangel sei. Der Liebesbote drohte, mit dem scharfen Schwert ihr den Kopf abzuhauen, wenn sie noch länger sich weigere; sie beharrte bei ihrem ersten Wort. Da brach Glänzer in die furchtbarsten Verwünschungen aus: 'Mein scharfes Schwert hier soll auch deinen Vater erschlagen; dich aber will ich mit der Zauberruthe zwingen und dich hinbringen, wo kein Auge dich je wieder sehen soll! Auf des Adlers Horst sollst du sitzen, das Gesicht gähnend gegen die Höhlen des Todes gewandt, und Speise soll dir widerlicher sein, als die Weltschlange einem Sterblichen! Zu einem scheuslichen Wunder sollst du werden; Angst soll deine beständige Gefährtin sein, Sehnsucht von Morgen zu Morgen dich scheuchen, und Einsamkeit und Langweile sollen deine Thränen dir mehren; entnervt, ge-

Digitized by Google

krümmt, kostberaubt, sollst du täglich zu den Hallen deiner Verwandten schleichen und mit einem dreiköpfigen Riesen dein Leben theilen! Werde wie die Distel, die unfruchtbar in den Fugen der Dächer verwelkt, und wie der Dorn, der sich in des Ofens Öffnung drängte! Erzürnt ist Wuotan, der Fürst der Götter; Fro verflucht dich, wenn du ihm versagst: fliehe, fliehe, Mädchen, ehe der Götter Zauberzorn dich vernichtet! Hört es, ihr Riesen, hört es, ihr Zwerge, hört es, ihr Elbe, hört es, ihr Götter selbst, wie ich die Maid aus Mannes Gemeinschaft, aus Menschenfreuden banne! 'Frostwüther' heißt der Riese, der dich besitzen soll hinter der Todeshecke, wo heulende Sklaven mit dem Wasser der Ziege den Durst dir stillen; anderer Trank wird dir nicht eingeschenkt, Maid, nach meinem Willen, Maid, nach deinem Willen! Drei Zauberrunen schneide ich dir ein: Liebe ohne Fähigkeit, Verlangen ohne Linderung und zehrende Ungeduld; ich kann sie wegschneiden, wie ich sie einschnitt; noch hast du die Wahl!' Diesen furchtbaren Beschwörungen und Zauberdrohungen gab die geängstigte Jungfrau nach, reichte ihm den Kelch voll Meth und sagte: 'Ich hätte nicht gedacht, daß ich einen Gott lieben könnte'; doch jetzt versprach sie, nach neun Nächten sich dem Fro vermählen zu wollen, und hielt Wort. Den von Götterliebe durchflammten Fro aber däuchten die neun Nächte eine Ewigkeit; und jauchzend führte er endlich die strahlende Gart gen Elbheim, seine prachtvolle Wohnung, und herzlich wurde die wunderholde Maid von all' den dort versammelten Göttern und Göttinnen bewillkommnet und unter die Zahl der letzteren aufgenommen.

Schon pag. 113 und 114 ist angemerkt worden, daß wir diesen herrlichen Mythus in dem Märchen 'Der treue Johannes', Grimm Nr. 6, besitzen, und zwar in merkwür-

Digitized by Google

diger Übereinstimmung. Doch hier ist das Märchen, so weit es Bezug auf unsern Mythus hat.

Der treue Johannes.

'Es war einmal ein alter König, der war krank und 'dachte: Es wird wohl das Todtenbett sein, auf dem ich liege.' 'Da sprach er: 'Laßt mir den getreuen Johannes kommen.' 'Der getreue Johannes war sein liebster Diener und hieß so, 'weil er ihm sein Lebelang so treu gewesen war. Als er 'nun vor das Bett kam, sprach der König zu ihm: 'Getreue-'ster Johannes, ich fühle, daß mein Ende heran naht, und 'da habe ich keine andere Sorge als um meinen Sohn; er 'ist noch in jungen Jahren, wo er sich nicht immer zu rathen 'weiß, und wenn du mir nicht versprichst, ihn zu unterrich-'ten in allem, was er wissen muß, und sein Pflegevater zu 'sein, so kann ich meine Augen nicht in Ruhe schließen.' Da 'antwortete der getreue Johannes: 'Ich will ihn nicht ver-'lassen und will ihm mit Treue dienen, wenn's auch mein 'Leben kostet.' Da sagte der alte König: 'So sterb' ich ge-'trost und in Frieden.' Und sprach dann weiter: 'Nach mei-'nem Tode sollst du ihm das ganze Schloß zeigen, alle Kam-'mern, Säle und Gewölbe und alle Schätze, die darin liegen; 'aber die letzte Kammer in dem langen Gange sollst du ihm 'nicht zeigen, worin das Bild der Königstochter vom goldenen 'Dache verborgen steht. Wenn er das Bild erblickt, wird er 'eine heftige Liebe zu ihr empfinden und wird in Ohnmacht 'niederfallen und wird ihretwillen in große Gefahren gerathen; 'davor sollst du ihn hüten.' Und als der treue Johannes 'nochmals dem alten König die Hand darauf gegeben hatte, 'ward dieser still, legte sein Haupt auf das Kissen und starb.— 'Als der alte König zu Grabe getragen war, da erzählte der 'treue Johannes dem jungen König, was er seinem Vater

Digitized by Google

'auf dem Sterbelager versprochen hatte, und sagte: 'Das
'will ich gewißlich halten und will dir treu sein, wie ich ihm
'gewesen bin, und sollte es mein Leben kosten.' Die Trauer
'ging vorüber; da sprach der treue Johannes zu ihm: 'Es
'ist nun Zeit, daß du dein Erbe siehst; ich will dir dein
'väterliches Schloß zeigen.' Da führte er ihn überall herum,
'auf und ab, und ließ ihn alle die Reichthümer und präch-
'tigen Kammern sehen; nur die eine Kammer öffnete er nicht,
'worin das gefährliche Bild stand. Das Bild war aber so
'gestellt, daß, wenn die Thüre aufging, man gerade darauf
'sah, und war so herrlich gemacht, daß man meinte, es leibte
'und lebte, und es gäbe nichts Lieblicheres und Schöneres
'auf der ganzen Welt. Der junge König aber merkte wohl,
'daß der getreue Johannes immer an einer Thür vorüber-
'ging, und sprach: 'Warum schließest du mir diese niemals
'auf?' 'Es ist etwas darin,' antwortete er, 'vor dem du
'erschrickst.' Aber der König antwortete: 'Ich habe das ganze
'Schloß gesehen, so will ich auch wissen, was darin ist,' ging
'und wollte die Thür mit Gewalt öffnen. Da hielt ihn der
'getreue Johannes zurück und sagte: 'Ich habe es deinem
'Vater vor seinem Tode versprochen, daß du nicht sehen sollst,
'was in der Kammer steht; es könnte dir und mir zu gro-
'ßem Unglück ausschlagen.' 'Ach nein,' antwortete der junge
'König, 'wenn ich nicht hineinkomme, so ist's mein sicheres
'Verderben; ich würde Tag und Nacht keine Ruhe haben,
'bis ich's mit meinen Augen gesehen hätte. Nun gehe ich
'nicht von der Stelle, bis du aufgeschlossen hast.' — Da sah
'der getreue Johannes, daß es nicht mehr zu ändern war,
'und suchte mit schwerem Herzen und vielem Seufzen aus
'dem großen Bund den Schlüssel heraus. Als er die Thüre
'geöffnet hatte, trat er zuerst hinein und dachte, er wolle das

Digitized by Google

'Bildniß bedecken, daß es der König vor ihm nicht sähe; 'aber was half das? Der König stellte sich auf die Fuß-'spitzen und sah ihm über die Schulter. Und als er das 'Bildniß der Jungfrau erblickte, das so herrlich war und 'von Gold und Edelsteinen glänzte, da fiel er ohnmächtig zur 'Erde nieder. Der getreue Johannes hob ihn auf, trug ihn 'in sein Bett und dachte voll Sorgen: 'Das Unglück ist 'geschehen; Herr Gott, was will daraus werden!' Dann 'stärkte er ihn mit Wein, bis er wieder zu sich selbst kam. 'Das erste Wort, das er sprach, war: 'Ach! wer ist das 'schöne Bild?' 'Das ist die Königstochter vom goldenen 'Dache,' antwortete der treue Johannes. Da sprach der Kö-'nig weiter: 'Meine Liebe zu ihr ist so groß, wenn alle 'Blätter an den Bäumen Zungen wären, sie könnten's nicht 'aussagen; mein Leben setze ich daran, daß ich sie erlange. 'Du bist mein getreuester Johannes, du mußt mir beistehen.' '— Der treue Diener besann sich lange, wie die Sache an-'zufangen wäre; denn es hielt schwer, nur vor das Angesicht 'der Königstochter zu kommen. Endlich hatte er ein Mittel 'ausgedacht und sprach zu dem König: 'Alles, was sie um 'sich hat, ist von Gold, Tische, Stühle, Schüsseln, Becher, 'Näpfe und alles Hausgeräth: in deinem Schatze liegen 'fünf Tonnen Goldes; laß eine von den Goldschmieden des 'Reichs verarbeiten zu allerhand Gefäßen und Geräthschaften, 'zu allerhand Vögeln, Gewild und wunderbaren Thieren, 'das wird ihr gefallen; wir wollen damit hinfahren und 'unser Glück versuchen.' Der König hieß alle Goldschmiede 'herbei holen, die mußten Tag und Nacht arbeiten, bis end-'lich die herrlichsten Dinge fertig waren. Als alles auf ein 'Schiff geladen war, zog der getreue Johannes Kaufmanns-'kleider an, und der König mußte ein Gleiches thun, um sich

Digitized by Google

'ganz unkenntlich zu machen. Dann fuhren sie über das 'Meer und fuhren so lange, bis sie zu der Stadt kamen, 'worin die Königstochter vom goldenen Dache wohnte. — 'Der treue Johannes hieß den König auf dem Schiffe zurück'bleiben und auf ihn warten. 'Vielleicht,' sprach er, 'bringe 'ich die Königstochter mit; darum sorgt, daß alles in Ord'nung ist, laßt die Goldgefäße aufstellen und das ganze Schiff 'ausschmücken.' Darauf suchte er sich in sein Schürzchen 'allerlei von den Goldsachen zusammen, stieg ans Land und 'ging gerade nach dem königlichen Schloß. Als er in den 'Schloßhof kam, stand da beim Brunnen ein schönes Mäd'chen, das hatte zwei goldene Eimer in der Hand und schöpfte 'damit. Und als es das blinkende Wasser forttragen wollte 'und sich umdrehte, sah es den fremden Mann und fragte, 'wer er wäre. Da antwortete er: 'Ich bin ein Kaufmann,' 'und öffnete sein Schürzchen und ließ sie hineinschauen. Da 'rief sie: 'Ei, was für schönes Goldzeug!' setzte die Eimer 'nieder und betrachtete eins nach dem andern. Da sprach 'das Mädchen: 'Das muß die Königstochter sehen, die hat 'so große Freude an den Goldsachen, daß sie euch alles ab'kauft.' Es nahm ihn bei der Hand und führte ihn hinauf; 'denn es war die Kammerjungfer. Als die Königstochter die 'Ware sah, war sie ganz vergnügt und sprach: 'Es ist so 'schön gearbeitet, daß ich dir alles abkaufen will.' Aber der 'getreue Johannes sprach: 'Ich bin nur der Diener von 'einem reichen Kaufmann; was ich hier habe, ist nichts gegen 'das, was mein Herr auf seinem Schiff stehen hat, und 'das ist das künstlichste und köstlichste, was je in Gold ist 'gearbeitet worden.' Sie wollte alles herauf gebracht haben, 'aber er sprach: 'Dazu gehören viele Tage, so groß ist die 'Menge, und so viel Säle, um es aufzustellen, daß euer

Digitized by Google

'Haus nicht Raum dafür hat.' Da ward ihre Neugierde
'und Lust immer mehr angeregt so daß sie endlich sagte:
'Führe mich hin zu dem Schiff, ich will selbst hingehen und
'deines Herrn Schätze betrachten.' — Da führte sie der ge-
'treue Johannes zu dem Schiffe hin und war ganz freudig,
'und der König, als er sie erblickte, sah, daß ihre Schönheit
'noch größer war, als das Bild sie dargestellt hatte, und
'meinte nicht anders, als das Herz wollte ihm zerspringen.
'Nun stieg sie in das Schiff, und der König führte sie hin-
'ein; der getreue Johannes aber blieb zurück bei dem Steuer-
'mann und hieß das Schiff abstoßen: 'Spannt alle Segel
'auf, daß es fliegt wie ein Vogel in der Luft.' Der König
'aber zeigte ihr drinnen das goldene Geschirr, jedes einzeln,
'die Schüsseln, Becher, Näpfe, die Vögel, das Gewild und
'die wunderbaren Thiere. Viele Stunden gingen herum,
'während sie alles besah, und in ihrer Freude merkte sie nicht,
'daß das Schiff dahin fuhr. Nachdem sie das Letzte betrach-
'tet hatte, dankte sie dem Kaufmann und wollte heim; als
'sie aber an des Schiffes Rand kam, sah sie, daß es fern
'vom Land auf hohem Meere ging und mit vollen Segeln
'forteilte. 'Ach,' rief sie erschrocken, 'ich bin betrogen, ich bin
'entführt und in die Gewalt eines Kaufmanns gerathen;
'lieber wollt' ich sterben!' Der König aber faßte sie bei der
'Hand und sprach: 'Ein Kaufmann bin ich nicht, ich bin
'ein König und nicht geringer an Geburt, als du bist; aber
'daß ich dich mit List entführt habe, das ist aus übergroßer
'Liebe geschehen. Das erstemal, als ich dein Bildniß gesehen
'habe, bin ich ohnmächtig zur Erde gefallen.' Als die Kö-
'nigstochter vom goldenen Dache das hörte, ward sie getrö-
'stet, und ihr Herz ward ihm geneigt, so daß sie gerne ein-
'willigte, seine Gemahlin zu werden.'

Digitized by Google

Die zweite Hälfte des Märchens, welche des treuen Johannes Liebe noch schöner verklärt, bewegt sich in ebenso echt alterthümlichen Zügen weiter; doch gehört sie ursprünglich nicht zu der ersten, indem sie eine selbständige Sage behandelt, die ohne jene sich überall verbreitet findet. — Welch ein wundersames Märchen aber ist das, und wie treulich hat es die Göttersage bewahrt! Altvaters Hochsitz ist auch hier die verbotene Thür: als der Königssohn sie trotz der Warnung des treuen Johannes sich öffnen läßt, erblickt er das Bild der Königstochter vom goldnen Dache und entbrennt in nicht minderer Liebe zu ihr, als Fro zu Gart, da er diese goldstrahlende Riesin des Nordlichts erblickt, nachdem er unerlaubterweise Wuotan's Thron bestiegen hat; weißt du aber eine passendere Umschreibung für 'Riesin des Nordlichts', als 'Königstochter vom goldenen Dache'? Als er darauf von Johannes verlangt, er möge ihm beistehen, bemerkt ihm dieser, wie alles, was die Königstochter um sich habe, von Gold sei; ist das nicht eine ebenso einfache als glückliche Übersetzung der Worte: 'Ihre Arme leuchteten, und Luft und Meer glänzten von dem Schimmer'? und sagt nicht auch die Riesentochter zu Fro's Diener: 'Goldes bedarf ich nicht, indem in meines Vaters Hause kein Mangel daran ist'? Zwar fährt, ungleich dem Mythus, Johannes mit dem König zu der Stadt, wo die Ersehnte wohnt; aber nur jener geht zu ihr, dieser bleibt auf dem Schiff zurück. Johannes trifft auf ein Mädchen am Brunnen, welches ihn zu der Königstochter führt; den Glänzer meldet die Magd der Gart an. Johannes zeigt der Königstochter die schönen Goldsachen, Glänzer der Riesentochter die elf Goldäpfel und Wuotan's Goldring. Die Königstochter weigert anfangs, die Riesentochter weigert anfangs; sie neigt ihr Herz dem König, diese ihr Herz dem

Digitized by Google

Gott zu 2c. — Ist dies treffliche Märchen nicht einer unschätzbaren Perlmuschel gleich?

Von Fro's goldborstigem Eber sodann lesen wir folgende Sage. Einst hatte Loki hinterlistigerweise der Sippia das Haar abgeschoren. Als Donar das gewahrte, ergriff er den Frevler und würde ihm alle Knochen zerschlagen haben, wenn dieser nicht geschworen hätte, von den Schwarzelben zu erlangen, daß sie der Sippia Haare von Gold machten, die wie anderes Haar wachsen sollten. Loki fuhr hin, und die Zwerge fertigten das Haar und zugleich Fro's treffliches Schiff und Wuotan's nie fehlenden Speer. Darauf verwettete Loki sein Haupt mit dem Zwerg Zischer, daß dessen Bruder Schlackensprüher nicht drei ebenso gute Kleinode machen könne wie jene drei. Und als sie zu der Schmiede kamen, legte Schlackensprüher eine Schweinshaut in die Esse und gebot seinem Bruder, zu blasen und nicht eher aufzuhören, als bis er das aus der Esse nehme, was er hinein gelegt. Aber sobald Schlackensprüher aus der Schmiede gegangen war, und Zischer unverdrossen blies und blies, setzte sich eine Fliege ihm auf die Hand und stach ihn; dennoch hörte er nicht auf zu blasen, bis der Schmied das Werk aus der Esse nahm. Da war es ein Eber mit goldenen Borsten. Nachdem auf ähnliche Weise Wuotan's Goldring und Donar's Hammer angefertigt waren, brachte Zischer diese Meisterwerke zu den Göttern; und als nun Loki den Speer an Wuotan, das Haar für Sippia an Donar, das Schiff an Fro gereicht hatte, lieferte auch Zischer seine Gaben ab und sagte zu Fro, der Eber renne durch Luft und Wasser schneller als irgend ein Pferd, und nie sei es so finster in der Nacht oder im Schwarzwald, daß es nicht hell genug werde, wohin er auch fahre, so leuchtend seien seine Borsten; denn dieser

Eber ist — die Sonne. Als nun aber die heiligen Götter urtheilten, Loki habe die Wette verloren, und Zischer dem von Donar ergriffenen eben den Kopf abhauen wollte, da erwiederte der Schalk, nur das Haupt sei verwettet, nicht aber der Hals, und so rettete er beides, Kopf und Hals; doch mußte der Schwätzer sich von dem erbosten Zwerge den Mund mit einem Riemen zunähen lassen.

Auch dieser Eber ist uns völlig gesichert: er war Fro's vornehmstes Opferthier, das gleich nach der Geburt ausgesucht, gezeichnet und alsdann bis zur Darbringung mit den übrigen erzogen wurde. Zur Zeit der Wintersonnenwende feierte man des Gottes großen Tag, Jol- oder Jultag genannt: er fiel ganz natürlich in die wichtige Zeit, wo die Sonne einen neuen Jahreslauf beginnt. Leider ist das Wort 'Jol' oder 'Jul' bislang unverständlich für uns, da sich noch kein Wortstamm dargeboten hat, von dem es mit Sicherheit hergeleitet werden könnte; gleichwohl kann der Sinn des Festes nicht im mindesten zweifelhaft sein: wenn der Lenker der Sonne, der Herr des Friedens und des Jahressegens, eine ganze Zeit zornig sich abgewandt hatte, fiel ihm der Sühneber, damit der Gott gnädig gestimmt werde; und alsbald kehrte er sein mildes Antlitz aufs neue gen Norden, und Segen träufelte von seinem Pfade. Deshalb war es ein sehr hohes und heiliges Fest, an welchem in der ganzen germanischen Welt Julfriede, Gottesfriede herrschte, und niemand eine Waffe tragen durfte, sowie man überhaupt seinem Heiligthum unbewaffnet nahen und alle Friedensstörer fern halten mußte. Von einem alten nordischen König wird berichtet, daß, nachdem er alle Seeräuberei abgeschafft, alle Waffenübung niedergelegt, viele milde Friedensgesetze gegeben und zwölf sehr weise Männer gewählt hatte, um alle Sachen von

Digitized by Google

Wichtigkeit zu entscheiden, er die Verehrung der Friedensgottheiten Fro und Frouwa sich ganz besonders eifrig angelegen sein ließ. Dahin gehörte auch, daß er zwei Eber hielt, so groß und stark, wie es nur welche geben kann, und so glänzend, daß jede Borste von Gold zu sein schien, und deren Obsorge eben jenen weisen Männern anvertraut war; derjenige des Fro zumal wurde so heilig gehalten, daß man bei der Entscheidung über wichtige Sachen eine Borste desselben mit der Hand faßte. Am Julfeste, bevor er geopfert wurde, brachte man diesen zum Hofe des Königs, und die Männer, welche anwesend waren, legten die Hand auf seine Borsten und thaten ihre Gelübde; auch der König legte die eine Hand auf des Thieres Kopf, die andere auf die Borsten und gelobte, kein Mensch könne so gegen ihn fehlen, daß er nicht, wenn er sich seiner Gewalt ergäbe, ein richtiges Gericht seiner weisen Männer erhalten würde rc. Hier sehen wir einen Gebrauch angegeben, der in der Wirklichkeit gegolten haben muß, und werden durch ihn belehrt, wie man an den Landbau Gesetz und Recht so wie den Frieden knüpfte, der nur durch sie gedeihen kann. Auch manche andere Überbleibsel jüngerer und jüngster Zeit bringen den Eber. Noch bis heute z. B. hat Schweden den Gebrauch forterhalten, alle Julabende Brod oder Kuchen in Ebergestalt zu verbacken. Nach dem thüring'schen Volksglauben bekommt jeder, der am Christabend bis zum Spätessen sich der Speise ganz enthält, ein junges goldenes Ferkel zu Gesicht, d. h. es wurde vor Alters zuletzt beim Abendschmaus aufgetragen. Ein lauterbacher Weisthum von 1589 verordnet, daß zu einem auf Dreikönigstag, also in der Julzeit gehaltenen Festmahl 'ein reines Goldferch' geliefert werde; nach beendetem 'Saugericht' wurde dasselbe rund durch die Bänke geführt, hierauf ge-

Digitized by Google

schlachtet und in der Weise vertheilt, daß ein Viertel dem 'Herrn', d. h. ehedem das Haupt dem Fro, zufiel, die übrigen drei Viertel aber auf die anderen Theilnehmer kamen. Ein geldrischer Aberglaube behauptet, in der Christnacht halte 'Dietrich mit dem Eber' Umzug; man sieht sich deshalb vor, alles Ackergeräth unter Dach und Fach zu bringen, sonst trappelt der Eber darauf herum und macht es unbrauchbar. Im Mittelalter sodann sollte ein Eberhelm im Kampfe schirmen; auch wurden damals noch häufig goldene Kleinodien in Ebergestalt verschenkt. Vorzugsweise haben späterhin solche Spuren der Eberheiligung in England fortgedauert: wie noch heutzutage auf festlichen Tafeln das Haupt eines Wildschweins zugleich als Schaugericht erscheint, pflegte man dort es früher bei Gastmählern nicht nur mit Rosmarin geschmückt aufzustellen, was sich bis heute erhalten hat, sondern auch feierlich umherzutragen und mancherlei damit vorzunehmen; man schlug z. B. dreimal mit einer geweihten Ruthe darüber, und dann konnte es nur mit den Messern tugendhafter Männer angeschnitten werden; anderemal zeigte sich gar ein lebendiger Eber im Saal, und ein kühner Held schnitt ihm den Kopf ab 2c.; zu Oxford stellen sie auf Weihnachten ein Eberhaupt aus, tragen es feierlich umher und singen 'dem Herrn' ein Loblied dabei. Auch die Tscherkessen verehren, was gleichfalls nicht ohne Bedeutung ist, einen Gott der Wälder und der Jagd, der auf einem wilden goldborstigen Eber reitet. Nun verstehen wir auch, warum der wetterau'sche Landmann bei dem vom Winde erregten Wallen der Kornähren zu sagen pflegt, daß der Eber im Korn gehe: es gilt dem Gott, der die Saaten fruchtreich macht, er fährt auf seinem Eber segnend durch die Felder; nun ferner verstehen wir, weshalb man in den Zwölften, besonders zu

Digitized by Google

Weihnachten, an vielen Orten grünen Kohl nebst Schweinskopf und Lungenwurst verspeist: ein Überbleibsel ist es von dem Saugericht unserer Altvordern, am Julfeste gehalten und mit einem Opfer beschlossen; nun endlich verstehen wir, warum noch heute der Landmann, wenn er bei eingehendem Winter Schweine einschlachtet, ein Gastmahl anstellt und seinen Nachbaren, namentlich aber dem Prediger und dem Lehrer, Würste sendet: auch dies ist ein Gebrauch, der sich von der alten Opfergemeinschaft herschreibt, bei welcher gleichfalls die Priester besonders bedacht wurden.

Ganz vorzüglich wichtig ist es für uns, daß, wie schon bemerkt, den Juleber in England Rosmarin schmückt; denn diese Pflanze leitet unverkennbar auf Fro als Gott des Ehesegens: einen Rosmarinzweig trägt die Braut in Hessen beim Kirchgang; in der Mark sind Braut und Bräutigam gleichfalls damit geschmückt, die Braut trägt ihn an der Brust, der Bräutigam an Brust und Hut; ebenso in meinem Geburtsorte, wo außerdem ein Stengel Rosmarin nebst einer Zitrone als Opfer auf jede Seite des Altars neben das Opfergeld gelegt wird.

Die Pferde waren ihm vermuthlich deshalb heilig, weil er der Lenker der Sonne war; denn deren Wagen wurde von zwei Rossen gezogen, der Frühwache und der Allkluge genannt; auf jenes Ohr und auf dieses Huf standen Runen geschrieben. Übrigens muß hier zuvor bemerkt werden, daß dies Thier dem Fro nur vorzüglich, keineswegs aber ausschließlich heilig war; denn außerdem, daß beinahe jedem Gott sein besonderes, mit Wunderkräften ausgestattetes Roß zugewiesen wurde, passen auch manche der folgenden Züge, z. B. die kriegerischen, entschieden nicht auf Fro, und daneben wird ausdrücklich berichtet, daß namentlich Wuotan und

Digitized by Google

Zio Pferde geweihet waren. Es mußte hier aber zusammengestellt bleiben, was sich einstweilen noch nicht mit Sicherheit trennen läßt. — Das edelste, vertrauteste Hausthier, mit dem der Held freundliche Gespräche führt, das seinen Kummer mitfühlt, seiner Siege sich mitfreut, von dem auch mancher Degen, wie Hengest und Hors, seinen Namen erhalten hat, galt unseren Vorfahren für besonders heilig; und die reinen und geweihten Rosse, von denen z. B. die des Fro in der Nähe seiner Heiligthümer weideten und von keinem Sterblichen bestiegen werden durften, dienten zu heiligen Gebräuchen, insbesondere zu Opfern, Weissagungen und für den Umzug des Götterwagens. Nachdem der unsterbliche Tacitus in seinem unschätzbaren Werkchen über Germanien Kapitel 10 von anderen Arten Zeichendeuterei gesprochen, fährt er also fort: 'Eine Eigenthümlichkeit des Volkes ist es, sich von Pferden weissagen und ermahnen zu lassen. Weiße, durch keine irdische Arbeit entweihte Rosse werden auf öffentliche Kosten in heiligen Hainen unterhalten; bei wichtigen Angelegenheiten spannt man sie vor den heiligen Wagen, den der Priester und der König oder Vorsteher des Volks begleiten und auf ihr Wiehern und Schnauben Acht haben; und keine Vorbedeutung findet mehr Glauben, nicht nur bei Gemeinen, sondern selbst bei Vornehmen und Priestern: denn sich halten sie für Diener, jene hingegen für Vertraute der Götter.' Daß namentlich auch dem Fro solche Rosse geweihet und in dem Umkreis seiner Heiligthümer unterhalten wurden, bekundet eine jüngere Sage, nach welcher ein nordischer König, als ihm berichtet worden, daß die Drontheimer sich diesem Gott, der im Norden Freir heißt, wieder zugewandt hätten, den Götzen und seine Verehrung zu vertilgen beschloß. In dieser Absicht schiffte er zu der Küste hin, auf welcher der

Digitized by Google

heilige Hof sich befand; und als er da des Gottes Pferde weiden sah, bestieg er, ein Christ, selber den Hengst, ließ seine Hofleute die Stuten nehmen, und so holten sie das Bildniß, welches er nachher vor aller Augen zertrümmerte.— Die Mähne solcher Thiere wurde sehr sorgfältig gepflegt und geschmückt; man flocht Gold, Silber und Bänder in die Locken, so wie auch der Schweif mit solchem Metall bewunden ward, und einzelne Haare aus Mähne und Schweif, die vielleicht bei dieser Arbeit oder auf andere Weise sich ablösten, wurden sehr hoch gehalten und lange und sorgsam aufbewahrt. Unter allen Farben galt die weiße für die edelste; auch Könige zogen auf weißen Rossen ein und belehnten auf solchen Thieren sitzend, und noch in den späteren Erbschaftsgebräuchen spielt das weiße Roß eine bedeutende Rolle. Für edler noch als das Pferd hielt man das Fohlen, weshalb noch jetzt den Kindern das Zahnen leicht werden soll, wenn man sie darauf reiten läßt. Das Gewieher galt namentlich den Kriegern als ein Vorzeichen des Siegs; wenn sich aber die Rosse ihrer freudigen, muthweckenden Stimme enthielten, so drohte Niederlage. — Das Pferdeopfer sodann war unseren Vorfahren unter allen Thieropfern das ausgezeichnetste und feierlichste; daß sich hieran das Pferdefleischessen knüpfte, versteht sich von selbst; auch finden wir, daß zu Winfried's Zeiten den Thüringern das Verbot solcher Speise als den Christen anstößig eingeschärft wurde. An dem Feste um Weihnachten zumal bluteten Rosse, ebenso an dem großen, alle neun Jahre wiederkehrenden Festopfer; diese beiden Opfer aber galten hauptsächlich dem Fro: dort beweist es die Jahreszeit, hier die ihm heilige Zahl, die Neun. Nicht übersehen werden darf dabei das Abschneiden des Hauptes, das nicht mit verzehrt, sondern vorzugsweise dem Gott geheiligt

Digitized by Google

wurde; und wenn nach des Tacitus Bericht Cäcina, als er dem Schauplatz der Hermannsschlacht sich nahte, auf Baumstämmen Pferdehäupter befestigt erblickte, so waren dies keine andere als die der römischen Pferde, welche die Deutschen in der Schlacht erbeutet und ihren Göttern, besonders Zio und Wuotan, dargebracht hatten. Das Abschneiden und Aufstellen der Pferdehäupter ist eine uralte Sitte, und das Heidenthum scheint mit solchen Köpfen vielfachen Zauber getrieben zu haben: in dem Märchen 'Die Gänsemagd', Grimm Nr. 89, z. B. wird des treuen Falada Haupt über das Thor genagelt, und die Königstochter führt Gespräch mit ihm; in manchen Gegenden wurden sie auf Zaunpfähle gesteckt und so in die Nähe von Ställen gebracht, damit sie Viehseuchen abwehrten rc.; besonderer Beachtung werth ist es, daß bis auf den heutigen Tag in Lüneburg, Holstein und Mecklenburg die Bauerhäuser geschnitzte Pferdeköpfe auf dem Giebel tragen: jetzt gelten sie für bloße Auszierung des Dachgebälks; ursprünglich sollten sie Unheil abhalten. Die übrigen Gebräuche werden passender den gleich folgenden Untersuchungen eingewoben.

Ähnlich wie mit den Pferden verhielt es sich mit den Stieren: auch sie waren dem Fro heilig, doch gleichfalls nur vornehmlich, nicht ausschließlich. Denn da sich dieses Thier bloß als Ackerstier besondere Liebe und Verehrung erwerben konnte, mußte den übrigen fruchtspendenden Göttern, wie Wuotan und Donar, gleichfalls ein Antheil daran werden; auch kommen weiße Stiere in Verbindung einer Göttin vor, und die Kühe galten gar keinem Gott, sondern allein einer Göttin, nämlich der Nirdu. — Der Stieropfer ist schon mehrfach gedacht: alle Germanen brachten sie dar, und besonders galten sie dem Fro. So wird von einem nordischen Helden

Digitized by Google

erzählt, daß er in großer Noth einen Ochsen zu des Gottes Heiligthum führte und hierauf zu Fro betete: 'Du bist so lange mein Vertrauen gewesen und hast so viele Gaben von mir angenommen und wohl belohnt; siehe, nun geb' ich dir diesen Ochsen, errette mich und laß durch ein Zeichen kund werden, ob du mein Opfer annimmst oder nicht.' Da brüllte das Thier und fiel todt zur Erde nieder. Auch finden sich neben den von Fro aufgefundenen Bildern manchmal Stierhäupter; und noch einige andere Überbleibsel, von denen gleich unten die Rede sein wird, bestätigen den Stier als ein diesem Gott geweihtes Thier.

Vor zwei Jahrhunderten fand man im Grabe des Königs Childerich ein goldenes Stierhaupt, welches auf der Stirn ein Rad mit neun Speichen trägt: letzteres bezeichnet es als ein Sinnbild der Sonne, als ein Symbol Fro's, und dem König wurde es als solches mit ins Grab gegeben, wie man auch im Württemberg'schen Frobildchen in Ruhestätten angetroffen hat. Obiges bringt also außer dem Stier ein Rad und die heilige Neun. Dieser Zahl ist mehrfach gedacht und wird noch mehrfach Erwähnung geschehen; doch möge hier an einander gereihet werden, daß auch beim Nothfeuer neunerlei Holz, so wie neun und neunmal neun verheiratete Männer und bei althergebrachten Mahlzeiten um Weihnachten und Neujahr neunerlei Gerichte vorkommen.

Das heilige Symbol der Sonne und des Sonnengotts, das Rad, findet sich vorzüglich bei dem Nothfeuer, und dieses Feuer flammte gleich dem Weihnachtsfeuer dem Fro, dem Schützer des Landbaus wie des Viehstands. Entzündet wird das Nothfeuer alsdann, wenn Seuchen unter dem Vieh, besonders unter den Schweinen, wüthen, oder um Viehseuchen vorzubeugen: hier, wenn die Krankheit schon ausge-

Digitized by Google

brochen ist, dort, wenn sie droht, treibt man das Vieh, alles wolletragende ausgenommen, durch die heilige Flamme, und zwar zuerst die Schweine, denn sie waren Fro's heilige Thiere, dann das Rindvieh und die Pferde, denn sie waren seine Opferthiere, und zuletzt die Gänse. Hier folgen zwei Berichte aus älterer und zwei aus jüngster Zeit, die nähere Auskunft geben. 1696: 'Wenn nun sich etwan unter dem großen und kleinen Vieh eine böse Seuche hat herfürgethan, und die Herde dadurch bereit großen Schaden erlitten, werden die Bauern schlüssig, ein Nothfür oder Nothfeuer anzumachen. Auf bestimmten Tag muß in keinem Hause noch auf dem Herde sich einzige Flamme finden; aus jedem Hause muß etwas von Stroh und Wasser und Buschholz herzugebracht werden; darauf wird ein starker Eichenpfahl in die Erde feste geschlagen und ein Loch durch diesen gebohret; in dasselbe wird eine hölzerne Winde eingestecket, mit Wagenpech und Theer wohlgeschmieret, auch so lange umgedrehet, bis es nach heftiger Hitze und Nothzwang Feuer geben kann; solches wird sofort mit Materialien aufgefasset, durch Stroh, Heide und Buschholz gemehret, bis es zu einem vollen Nothfeuer ausschläget; dieses aber muß in die Länge zwischen Wänden oder Zäunen sich etwas ausbreiten, und das Viehe nebenst denen Pferden mit Stecken und Peitschen drei- oder zweimal hindurch gejaget werden. Andere schlagen anderswo zwei durchbohrte Pfähle, stecken in die Löcher eine Walle oder Winde nebst alten, fettbeschmierten Lumpen; andere gebrauchen einen härenen oder gemeinen dichten Strick, suchen neunerlei Holz zusammen und halten so lange mit gewaltsamer Bewegung an, bis Feuer herabfalle; vielleicht mögen noch mehr Arten bei dieses Feuers Generation oder Anzündung sich finden, alle dennoch werden bloß auf die Kur des

Digitized by Google

Viehes eingerichtet. Nach drei- oder zweimaligem Durchgang wird das Vieh zu Stalle oder ins Feld getrieben, und der zusammengebrachte Holzhaufe wiederum zerstöret, jedoch solchergestalt an etlichen Orten, daß jedweder Hausvater einen Brand mit sich tragen, in der Wäsch- oder Spültonne ablöschen und solchen in die Krippe, worin das Vieh gefüttert wird, auf einige Zeit beilegen lasse; die zum Nothzwang des Feuers eingeschlagenen Pfähle und das zur Winde gebrauchte Holz wird bisweilen zu Feuermaterialien mitgezogen, bisweilen verwahrlich beigeleget, wenn zuvor mit dem Viehe die dreimalige Jagd durch die Flamme ist vollführt worden.' Marburger Untersuchungsakten von 1605 enthalten, man solle ein neues Wagenrad mit noch ungebrauchter Achse nehmen und so lange umtreiben, bis es Feuer gebe, dann davon eins zwischen den Pforten machen und alles Rindvieh hindurch treiben; ehe aber das Feuer entzündet wird, muß jeder Bürger das seinige rein auslöschen und sich hernach wieder Brand von jenem holen. Kuhn's märkische Sagen pag. 369 melden, in vielen Gegenden der Mark herrsche bei gewissen Gelegenheiten die Sitte, ein Nothfeuer anzumachen, namentlich geschehe es, wenn man kranke Schweine habe: zwei Pfähle von trocknem Holze werden vor Sonnenaufgang unter feierlichem Schweigen in die Erde gegraben, und hanfene Stricke um sie herum so lange hin und her gezogen, bis sich das Holz entzündet; darauf wird das Feuer mit Laub und Reisern genährt, und man jagt die kranken Thiere hindurch; an einigen Orten bringt man die Flamme durch Reibung eines alten Wagenrades hervor. Folgende Schilderung ist die neueste *) und aus Hohenhameln im Hildesheim-

*) Eine allerneueste, die ich der Güte des Herrn Bruno in Hannover verdanke, bringt der Anhang..

Digitized by Google

schen mitgetheilt: ‘In vielen Orten Niedersachsens, zumal des Gebirges, herrscht die Gewohnheit, um Viehseuchen vorzubeugen, das sogenannte wilde Feuer zu bereiten, durch welches dann zuerst die Schweine, dann die Kühe, zuletzt die Gänse getrieben werden. Das dabei hergebrachte Verfahren ist dieses: Bauermeister und Gemeine versammeln sich, jedem Einwohner wird angesagt, alles Feuer in seinem Hause so völlig zu löschen, daß auch nicht ein Funke im ganzen Dorfe brennen bleibt; dann wandert Jung und Alt an einen Hohlweg, gewöhnlich gegen Abend, die Weiber Linnen, die Männer Holz und Werg tragend; zwei eichene Pfähle werden anderthalb Fuß von einander in die Erde getrieben, jeder Pfahl hat eine gegen einander über stehende Vertiefung, in welche ein armdicker Querstock paßt; die Vertiefungen sind mit Linnen gefüllt, und der Querstock wird nun so fest als möglich eingedrängt, Stricke halten die Pfähle oben zusammen; den runden, glatten Querstock umwindet ein Seil, dessen lange, zu beiden Seiten bleibende Enden von mehreren Leuten gefaßt werden; diese ziehen nun den Querstock auf das schnellste hin und her, so daß durch die Reibung das Linnen in den Vertiefungen sich entzündet; die Funken des Linnens werden alsbald in Werg oder Heede gefangen und so lange im Kreise herumgeschleudert, bis die helle Lohe daraus schlägt; an sie wird Stroh gebracht, und mit der Strohflamme das im Hohlweg schichtenweise geordnete Reisholz angezündet. Ist dieses Holz in vollen Brand gerathen, und hat es beinahe ausgebrannt, so eilt das Volk zu den hinten wartenden Herden und treibt sie mit Gewalt eine nach der andern durch die Glut. Sobald alles Vieh hindurch ist, fallen die jungen Leute muthwillig über Asche und Kohlen her, einander bestreuend und schwärzend; die am meisten be-

Digitized by Google

streut und geschwärzt erscheinen, ziehen als Sieger hinter dem Vieh ins Dorf ein und waschen sich lange nicht ab. Falls nach langer Reibung das Linnen nicht fangen will, vermuthet man, daß noch irgendwo Feuer im Dorfe sei und das Element abhalte, sich in Reibung zu offenbaren; dann erfolgt strenge Hausdurchsuchung, das angetroffene Feuer wird gelöscht, und der Hauseigenthümer gestraft oder gescholten. Das wilde Feuer muß aber unerläßlich durch Reibung hervorgebracht, darf nicht mit Stahl und Stein geschlagen werden. Einige Ortschaften bereiten es nicht jährlich, um der Viehseuche vorzubeugen, sondern erst bei deren wirklichem Ausbruch.' — Diesen genauen Angaben entgeht dennoch mancher kleine Umstand, auf dessen Beachtung wenigstens in anderen Gegenden gesehen wird: so muß die Walze hier von neunmal neun Männern gedrehet werden, dort müssen die Stricke zwei keusche Knaben ziehen; hier streuet man die Asche, weil vom Feuer des Fruchtspenders herrührend, auf die Felder, um diese vor Ungeziefer zu sichern, dort legt man die abgelöschten Brände in die Krippen, um das Vieh zu beschirmen, noch anderswo läßt man den Rauch durch Obstbäume und Netze ziehen, damit jene Frucht und diese Fische die Hülle und die Fülle liefern rc. Auf der Insel Mull wird das Rad bei Erzeugung des Nothfeuers von Osten nach Westen gedrehet; es nimmt also denselben Lauf wie die Sonne, deren Herr Fro war. Das Feuer von der Sonne selbst zu gewinnen, verstand unser Alterthum noch nicht; es hatte wahrscheinlich auch keinen Hof des Sonnengottes, in welchem ein ewiges heiliges Feuer lohte, woher man solches hätte nehmen können, wie man es zu ähnlichen Zwecken in Delos vom heiligen Herde des Apoll holte: darum suchte man dasselbe auf die altübliche Weise, durch Reibung, zu erzeugen; aber

Digitized by Google

man ahmte dabei die Sonne in ihrem Laufe nach und gebrauchte ihr Symbol dabei, das heiligte die neue Glut. Dies Rad mußte ursprünglich ungebraucht und neunspeichig sein; wo namentlich eines alten gedacht wird, da ist der heidnische Gebrauch schon getrübt: das Unberührtsein solcher Dinge ist bei allen ähnlichen Gelegenheiten Hauptsache; zu menschlichem Gebrauch dürfen sie noch nicht gedient haben. — Ein Weisthum sodann giebt von einem Feuer Kunde, das an einen bestimmten Tag geknüpft war: 'Auf Sankt Stephan's Tag soll der Lehnsmann Pfennigzins und Weißbrod zahlen und liefern; dann soll man ihm auf dem Hofe mit zweierlei Wein, zweierlei Fleisch, zweierlei Brod ꝛc. gütlich thun. Damit er jedoch nicht allzu lange sitze und esse, soll der Lehnsherr ein Wagenrad, das sechs Wochen und drei Tage', was wieder die heilige Zahl giebt, 'in Wasser gesteckt hat, in ein Feuer legen und weder rütteln noch stochern daran, und wenn auch die Nabe ganz zu Asche verzehrt ist, so soll der Lehnsmann aufstehen.' Das Fest des heiligen Stephanus fällt nun aber auf den zweiten Christtag, und diese Zeit war als die der Wintersonnenwende gerade dem Fro heilig: er hielt alsdann Umzug mit seinem Eber und gab Orakel. Deshalb ist jener Bericht von hoher Wichtigkeit für uns: er wirft Licht auf die Weihnachtsfeuer. Ja, wie die Frühlingsfeuer dem Donar, die herbstlichen dem Wuotan loderten so die Weihnachtsfeuer dem Fro. Diese sind jetzt fast gänzlich erloschen, früher flammten auch sie überall; und wie mit dem Wuotansfeuer, so war auch mit dem des Fro ein Opfermahl nebst Minnetrunk verbunden: darauf deuten noch jetzt die neunerlei Gerichte am Neujahrstag, der grüne Kohl nebst Schweinskopf und Lungenwurst in den Zwölften, sowie die weitverbreitete Sitte, den kleinen Kuchen aus Honig- und aus anderem

Digitized by Google

Teig, welche an die Weihnachtsbäume gehängt, außerdem auf dem Lande von den Gevattern mit dem Christgeschenk zugleich vertheilt werden, vorzüglich die Gestalt von Pferden, Stieren und Schweinen zu geben. — Auch mancherlei Aberglauben bestätigen das Frofeuer. Über alle germanischen Länder und selbst über einen Theil Frankreichs verbreitet ist der Glaube, daß in der heiligen Nacht alles Rindvieh um zwölf Uhr sich erhebe, mit einander rede &c.: dies wird eine Art Huldigung der Thiere sein, welche dem in der Nacht der Sonnenwende umziehenden Gotte galt. Bei Göttingen stellt man in der Christnacht das Futter hinaus ins Freie; dann gedeiht das Vieh gut. Ferner muß man in dieser Nacht grünen Kohl aus dem Garten des dritten Nachbars holen und jedem Thiere im Stalle davon geben; das schützt gegen Hexerei. Will der Knecht selbst bei mäßigem Futter immer gesunde und fette Pferde haben, so nimmt er um Mitternacht ein Bündchen Heu, geht damit dreimal um die Kirche und giebt's ihnen nachher zu fressen: wie das ins Freie gestellte Futter durch den umziehenden Gott geweiht wird, so auch dies; es ist dasselbe, als wenn es von Donar heißt, sein Weg durch die Luft sei an dem üppigen Wuchs des Getreides zu erkennen. In den Zwölften darf sich im Oldenburg'schen kein Rad drehen, in Belgien darf man den Bäumen kein Rad zeigen, d. h. es darf in der dem Fro heiligen Zeit nicht gefahren noch gesponnen werden. Vielerwärts bindet man in den Zwölften Besen, die im Frühjahr beim ersten Austreiben des Viehes auf die Schwelle gelegt werden; dann gedeiht es, und nichts Böses kann ihm angethan werden. Wer am Weihnachtsfest am frühesten vor dem Tagwerden sein Vieh tränkt, hat Glück damit &c. — Endlich ist auch vielleicht das Umwinden der Obstbäume mit Stroh auf Fro zu beziehen, und zwar

darum, weil es sowohl die Fruchtbarkeit der Bäume befördert, als auch mancherwärts in Verbindung mit dem Neujahrsabend steht. So legt man an diesem Abend in vielen Gegenden beim Essen Strohbände unter den Tisch, setzt die Füße darauf, holt sie nach beendigter Mahlzeit hervor, trägt sie in den Garten und windet sie um die Obstbäume; dann bringen diese viel Frucht. Vom Julstroh wissen wir, daß man ihm in Schweden große Kraft zuschrieb: man gab es den zur Sommerzeit auf die Weide gehenden Kühen, um sie vor Krankheit zu schützen, legte es in die Hühnernester, um Marder, Iltis und Hexerei von denselben fern zu halten, streute es auf die Felder und wand es um die Fruchtbäume, damit deren Ertrag um so größer werde 2c.

Der Heilige sodann, auf welchen später die Verehrung Fro's als Gottes der Ehe übertragen wurde, ist Andreas; daher die Gebräuche am Vorabend des Andreastages, durch welche man sich über den künftigen Geliebten oder Gatten vergewissert. Am Oberharz sprechen nach Harrys II, Nr. 17 die Mädchen dann vor dem Einschlafen einen Reim, und der künftige Geliebte oder Gatte muß ihnen im Traum erscheinen. Wollen sie wissen, in welcher Gegend der Mann wohnt, der einst ihr Gatte wird, so gehen sie zwischen elf und zwölf Uhr nachts ganz in der Stille zum Garten, schütteln den Erbzaun und sprechen abermals einen Reim; dann bellt in der Gegend, wo ungefähr der Liebste wohnt, ein Hund. Ihn selber aber herbei zu zaubern, schließt man sich nach Einbruch der Nacht entkleidet in die Schlafkammer ein, nimmt zwei Becher, gießt in den einen helles Wasser, in den andern Wein und stellt sie auf den weiß gedeckten Tisch; nun spricht man folgende Worte: 'Dresmes, mein lieber Sankt Andres, laß mir doch erscheinen den Herzallerliebsten meinen 2c.', oder:

Digitized by Google

'Bettspond, ich trete dich, Sankt Andres, ich bitte dich, laß doch erscheinen den Herzallerliebsten meinen 2c.'; dann kommt die Gestalt des Zukünftigen herein und trinkt aus einem der Becher, aus dem mit Wasser, wenn er arm, aus dem mit Wein, wenn er reich ist. Dies 'Dresmes' aber ist verderbt aus Andreasmesse und soll heißen: 'Heute ist Andreasmesse', d. i. Andreasfest. Ebenso kann man an dem Abend erfahren, welche von den gegenwärtigen Personen künftig mit einander verbunden werden; und dies geschieht durch den sogenannten Nappelpfang: man setzt auf ein Gefäß mit reinem Wasser leichte Näpfchen von Silberblech, mit den Namen derer bezeichnet, welchen die Zukunft erforscht werden soll; kommt das Schälchen eines Jünglings dem eines Mädchens so nahe, daß beide zusammen zu hängen scheinen, so wird ein Paar daraus 2c. Anderswo bedient man sich dazu einfacher Nußschalen. Auch kann ein Mädchen an jenem Abend durch das sog. Haargreifen gewahr werden, was für Haar der künftige Mann hat: zu dem Ende faßt sie nachts zwischen elf und zwölf Uhr an die Klinke der Stubenthür und sagt dreimal: 'Feins Liebchen, liebst du mich, so zeige dich!' Dann öffnet sie schnell die Thür ein wenig und greift rasch mit der einen Hand in die Finsterniß hinaus; zieht sie nun die Hand zurück, so hat sie einen Zopf von dem Haar ihres Zukünftigen darin. Anderswo setzt sich die Fragende auf den Herd und sagt das Vaterunser rückwärts her; auch auf dem Kreuzweg und im Brunnen kann man den Liebsten sehen. — Die Zeit der Bräutigamsschau ist aber nicht nur der Andreasabend, sondern auch wieder die Christnacht, also die Zeit, welche dem alten Gott besonders heilig war: in Franken z. B. stellt man dann neunerlei Essen auf den Tisch, oder man schneidet neunerlei Holz und macht ein Feuer daraus,

Digitized by Google

und solcher Gebräuche giebt es in den verschiedenen Gegenden Deutschlands zahllose; sie alle aber haben ihre Quelle in dem Kultus des Fro als des Gottes der Ehe.

Fro's Schiff endlich bringt Müllenhoff's 'Ninroth' pag. 454, wo es heißt: 'Ich will dir ein Schiff geben, das segelt zu Wasser und zu Lande, und wenn du es aus der Tasche nimmst und dich hinein setzest, kannst du dich allerwärts damit hinwünschen.' Und es geschah also.

Du siehst, der ganze Frokultus trägt entschieden den Stempel des Friedens und der Milde, und überall auch aus den fortblühenden Sagen und Gebräuchen, so wenig rein und unverfälscht sie theilweise sein mögen, blickt der frohe, frohmachende, beseligende, wunderschöne, heilige Herr. Ja, Liebe war des Gottes Leben; und Liebe brachte ihm den Tod. Wie der König seine Krone, seinen Pflug der Ackerbauer opfert, wenn die Liebe gebeut; so gab Fro neben dem herrlichen Roß auch sein wunderbares Schwert dahin, das sich von selbst allvernichtend gegen die Riesen und ihre unheimliche Brut schwang, und vergaß des Sieges und des Ruhmes, der Schlachten und des Todes, als Sehnsucht nach Gart in ihm zehrte. Doch die Jahre der Liebe fliehen pfeilgeschwind! Schon melden 'Beilalter, Schwertalter, Windzeit, Wolfszeit' die Götterdämmerung; jetzt krachen die Welten, der Himmel platzt, die Elemente heulen, die Riesen brechen los sammt allen Ungeheuern, das Todtenschiff pfeift durch die gepeitschten Wogen, und der rabenschwarze Feuerriese stürzt sich auf Fro. Nun sprich, o Fro, wo ist dein Zauberschwert? verpfändet? Wehe! des Feindes leuchtende Klinge hauet sicher und tief: im Blute liegt der milde Herr! Doch besser, sterben, als ohne Liebe leben, als ewig todt sein! Schön ist der Gott gesunken: Liebe war sein Leben, Liebe war sein

Digitized by Google

Tod; die Liebe aber ist unsterblich! Und weil er ein so heiliger und herrlicher Gott war, daß niemand ihm abhold sein konnte, so war es, als die Namen aller anderen heidnischen Gottheiten den Christen ein Gräuel wurden, ihm vergönnt, mit dem Heiligsten verbunden zu werden, was die Christenheit nur kennt; denn 'Frohnleichnam' bedeutet Leib des Herrn.

---

9. Paltar.

'Ach, daß meine Augen Thränenquellen wären,
daß ich Tag und Nacht weinen könnte!' **Biblia.**
'Sein Herz laid große Quale;
Mit ihm weint Berg und Thale.' **Altes Lied.**

Bevor Loki's Tücke zur Hellia ihn sandte und dadurch alle Gottheiten und die ganze Natur in tiefe Trauer versetzte, gleichfalls ein Gott des Lichts, und zwar des reinen, ruhigen Sommerlichts, war Paltar, der weiseste, gütigste und mildeste unter allen Göttern, von welchem nur Gutes zu berichten ist. Sein Vater war Wuotan, der hehre Himmelskönig, seine Mutter Fricka, die hohe Himmelskönigin, seine Gattin Nanda, die Kühne, sein Sohn Forseti oder Fosite, der unparteiische Schlichter aller Streitigkeiten, sein Palast, in welchem nichts Unreines und Unlauteres geduldet wurde, hieß Silberblick; er selber aber, Paltar, war strahlend wie der Himmel und hell von Antlitz wie Licht und Tag, so daß ein milder Schein von ihm ausging, und auf die Schönheit seines Haars sowohl als seines Leibes magst du daraus schließen, daß die Kamille, das weißeste aller Kräuter, mit Paltar's Augenbrauen verglichen und in Island noch heute danach benannt wird, und auf seine Weisheit daraus, daß niemand seine Urtheile schelten, niemand seine Gesetze tadeln kann, weshalb das Volk

Digitized by Google

glücklich zu preisen ist, dessen Recht wie bei den Germanen von ihm ausging. — Wenngleich aber stets voll Milde und Sanftmuth wie Fro in den ruhigsten Zuständen, hatte er doch nicht wie dieser gänzlich dem Kriege entsagt; er mischte sich vielmehr auch in die Schlacht, um den Seinen Hülfe und Sieg zu bringen. Einst gebrach es an Wasser auf der Wahlstatt; die Hitze des Kampfes hatte das ganze Heer durstig gemacht, und weit umher sprang kein Quell: da stieß Paltar seine Lanze in die Erde, und als er sie herauszog, schoß ein reicher Wasserstrahl nach und erquickte die Lechzenden. Andere Sagen berichten, daß der Huf seines Thieres, dessen schon pag. 129 Erwähnung geschehen ist, die Erde schlug und die Quelle entfesselte, die den Helden Labung bot; daher schreibt sich's, daß ihm besonders Brunnen geweiht waren, und noch einige derselben seinen Namen tragen. Aber auch seine Verehrung knüpfte sich an heilige Haine; daher stammt z. B. noch der heutige Name 'Baldenhain', verderbt aus Paltars- oder Baldershain.

Er war aber zugleich der unglücklichste aller Götter; denn früh brachte ihn Loki's Tücke in das Todtenreich. Dieser Mythus, der innigste und ergreifendste, den wir nur kennen, lautet also. Friedlich lebte Paltar in seiner schimmernden Burg, deren Silbermauern blank in die Wolken ragten, und sann auf weise Gesetze und mildes Recht. Da, in stiller Nacht, hatte er ängliche Träume, seinem Leben drohe Gefahr; und bange Ahnung durchrieselte sein sanftes Herz. Und auch die Götter zitterten, denn alle, alle hielten ihn lieb und werth; aber still über den Wiesen wuchs ein zarter, zierlicher Mistelsproß. Und vergebens durchsann der bekümmerte Vater die Nächte und die Tage, und vergebens berieth er sich mit den himmlischen Richtern, und vergebens bat er seine weisen Raben

Digitized by Google

um Aufschluß; aber still über den Wiesen wuchs ein zarter, zierlicher Mistelsproß. Und auf stand Wuotan, der Weltenlenker, schwang den Sattel auf des Rosses Rücken und eilte zu den Schicksalsgöttinnen, die die Zukunft wissen und die Träume verstehen, und brauste über Schluchten und Schlünde dahin; ein schrecklicher Hund mit entsetzlichem Kiefer und Rachen und feuersprühenden Augen sprang ihm entgegen — er achtete sein nicht; das Unthier schnarchte und bellte ihn an und schnappte gierig nach ihm — er achtete sein nicht: fort ging's zu den Nornen, daß die Erde dröhnte; aber still über den Wiesen wuchs ein zarter, zierlicher Mistelsproß.

Rechts ein Runstein am östlichen Thor —
Der König ihn zum Sitz erkor,
Wo tausend Jahr' im Grabe tief
Die zukunftkundige Norne schlief.
Der König schaut zum starren Nord,
Dreimal raunt er das Runenwort,
Dreimal schreibt er den Spruch in den Sand,
Der die Todten aus den Gräbern bannt.
Nun säuselt's aus hohler Tiefe hervor;
Dumpf murmelt's in sein lauschend Ohr:
'Welches Zaubers strenge Macht
Bannt mich aus des Kerkers Nacht,
Stört mich in der tiefen Rast?
Wer bist, wer bist du, frecher Gast?
Tausend Jahr' mein Gebein schon ruht
In Winterschnee und Sommerglut,
In nässendem Thau, in stöbernden Regen.
Laß schlafen mich, mich schlafen legen!
Ruchlos störst du der Todten Rast;
Wer bist, wer bist du, fremder Gast?'

Digitized by Google

Ein Wanderer bin ich, du kennst ihn nicht,
Eines Kriegers Sohn, du nennst ihn nicht;
Was droben vorgeht, meld' ich dir,
Was drunten begegnet, melde mir.
Für wen ist der schimmernde Tisch bereitet?
Für wen das güldene Bett gebreitet?
'Siehst du nicht im Becher blank
Schäumen des Methes süßen Trank,
Darüber hängt der goldne Schild?
Für Paltar ist der Becher gefüllt,
Paltar's Haupt ist dem Tod gegeben;
Auch enden muß der Götter Leben.
Ungern red' ich, fremder Gast;
Störe nicht ferner der Müden Rast!
Fort von hier an deinen Ort;
Und kein Frevler komm' hinfort,
Störe fragend meinen Geist,
Bis Loki einst seine Fesseln zerreißt,
Bis zusammenbrechend der Bau der Welt
In Schutt und Graus und Graun zerfällt!'

Als Wuotan die festlichen Anstalten sah, welche zu Paltar's Empfang von Hellia getroffen worden waren, stürzten Thränen über sein hehres Antlitz, und trostlos kehrte er mit jener grauenvollen Weissagung gen Walhalla zurück. Da hielten die Götter nochmals Rath, wie sie dem bedrohten Liebling Sicherheit vor allen Gefahren auswirkten, und Fricka, die sorgenvolle Mutter, nahm Eide von Feuer und Wasser, von Eisen und allen Erzen, Steinen und Erden, von Krankheiten und Giften, von Bäumen und allen Vögeln, Schlangen und vierfüßigen Thieren, daß sie Paltar's schonen wollten; aber still über den Wiesen wuchs ein zarter, zierlicher Mistel-

Digitized by Google

sproß. Als das geschehen war, kurzweilten die Götter mit Paltar: er mußte sich mitten in den Kreis stellen, wo denn die einen nach ihm schossen, die anderen nach ihm hieben, die dritten nach ihm warfen, und was sie auch beginnen mochten, nichts verletzte ihn, so daß allen licht und leicht ums Herz wurde; aber still über den Wiesen wuchs ein zarter, zierlicher Mistelsproß. Loki, ärgerlich, daß nichts den Gott verletzen sollte, nahm die Gestalt eines alten Weibes an und ging zu Fricka, die richtig ihn nicht erkannte und ihn fragte, ob er nicht wisse, was die Götter eben jetzt in ihrer Versammlung vornähmen. Loki versetzte, daß sie alle den Paltar zu verwunden suchten, es aber nicht vermöchten, worauf Fricka freudig erwiederte: 'Ich habe alle Dinge vereidet; deshalb schadet ihm nichts.' Da sagte Loki: 'Haben denn alle Dinge Eide geschworen, des Gottes schonen zu wollen?' Fricka entgegnete: 'Alle, nur ein zarter, zierlicher Mistelsproß nicht, der still über den Wiesen östlich von Walhalla wächst; diese Staude schien mir zu jung, um sie in Eid zu nehmen.' Voll Heimtücke entfernte sich Loki, ging zu den Wiesen östlich von Walhalla und holte den zarten, zierlichen Mistelsproß; hierauf ging er zur Götterversammlung zurück, wo sie noch an Paltar sich versuchten und ergötzten. Am äußersten Rande des Kreises aber stand Hadu, der blinde, jedoch sehr starke Gott, und den fragte Loki, warum er nicht auch schieße. 'Weil ich nicht sehe, wo Paltar steht', versetzte Hadu, 'und weil ich keine Waffen habe.' Da sprach Loki: 'Thu doch wie andere Männer und biete dem Paltar Ehre, wie alle thun; ich will dich dahin weisen, wo er steht; schieß nach ihm mit diesem Reis.' Hadu nahm den zarten, zierlichen Mistelsproß, Loki lenkte seinen Arm: entseelt sank Paltar zu Boden; und das war das größte Unglück, das jemals Götter

Digitized by Google

und Menschen betraf. Sprachlos standen die Götter da, schlaff hingen ihnen die Arme herab, und niemand gedachte daran, die schöne Leiche aufzuheben. Zitternd sah einer den andern an, und aller Gedanken waren wider den gerichtet, der diese schnöde That vollbracht hatte; aber sie rächen, das durften sie nicht, denn es war an einer heiligen Freistatt. Als sie endlich wieder zur Stimme gelangten, fingen alle so heftig zu weinen an, daß keiner mit Worten dem andern seinen Harm ausdrücken konnte; Wuotan besonders nahm sich den Schaden um so mehr zu Herzen, als er am besten wußte, zu wie großem Verlust und Verfall Paltar's Ende den Göttern gereiche. Sobald sie sich wieder erholt hatten, fragte Fricka an, wer unter den Göttern sich alle ihre Gunst und Liebe dadurch erwerben wolle, daß er zur Hellia reite, Paltar aufsuche und der Todesgöttin ein Lösegeld anbiete, falls sie den Gott entlasse; und es war Herimuot, der Rasche, Wuotan's Diener, der die Fahrt zu unternehmen versprach. Da ward Wuotan's Hengst gesattelt, Herimuot bestieg ihn und stob davon.

Inzwischen beschlossen die Götter, um dem Liebling aller die letzte Ehre zu erweisen, die Leiche auf Paltar's Schiffe zu verbrennen, und trugen sie deshalb zur See; der Nanda aber, als sie die Überreste des herrlichen Gatten fortführen sah, zersprang vor Gram das Herz, und leblos sank sie zu Boden; es wurden deshalb zwei Scheiterhaufen gemacht, der eine für Paltar, der andere für Nanda, und die Liebenden darauf gelegt; neben Paltar stand sein edles Roß in vollem Geschirr, um gleichfalls mit verbrannt zu werden. So wollte man das auf dem Strande liegende Schiff ins Meer ziehen und alsdann von allen Seiten anzünden. Weil aber alle Götter von der Betrübniß um den unersetzlichen

Digitized by Google

Verlust so gar ermattet waren, vermochten sie das Schiff nicht von der Stelle zu bewegen, und deshalb mußten sie in der Noth Hülfe bei den verhaßten Riesen holen. Und eine Riesin, ‘Feuerrauch’ genannt, kam auf einem Wolfe geritten, der mit Schlangen gezäumt war; und als sie von diesem Rosse gestiegen war, vermochten es vier Helden nicht anders zu halten, als nachdem sie es niedergeworfen hatten. Die Riesin trat nun an das Vordertheil des Schiffes und stieß es mit dem ersten Griff so mächtig ab, daß Feuer aus den Walzen sprang und alle Lande erzitterten. Donar aber, der Riesentödter, als er das sah, rief seinen ganzen Zorn wach, ergriff seinen Hammer und würde der Unholdin den Schädel zermalmt haben, wenn nicht alle Götter um Frieden gebeten hätten; weil indeß sein Zorn, wenn einmal erregt, nur schwer ohne Blutvergießen zu stillen war, so mußte ein Zwerg die Schuld büßen: als eben der Gott den Malmer erhob, um den Scheiterhaufen zu weihen, gerieth ihm der unglückliche Wicht zwischen die Füße; ein leiser Tritt, und zappelnd in der lodernden Flamme wand sich der Däumling. Diesem Leichenbrande wohnten vielerlei Gäste bei: Wuotan war da mit seinen Raben, Fricka mit ihren Dienerinnen, den Walküren, Fro mit dem Wagen und dem goldborstigen Eber, Frouwa mit ihrem Katzengespann, und auch viele Berg- und Frostriesen waren zugegen. Jeder wollte nun dem geliebten Todten noch ein Opfer bringen und warf deshalb etwas in die Gluten, so Wuotan seinen kostbaren Goldring.

Herimuot war indeß neun Nächte durch tiefe dunkle Thäler geritten, ohne Licht zu erblicken, bis er an die glänzende, goldbelegte Brücke kam, hinter welcher die traurige Ebene beginnt, wo das Dasein, des Kampfes Getöse und der Helden Ruhm, wie der Liebe zarte Rede nur ein leerer Laut,

Digitized by Google

eine verhallende Stimme ist. 'Zänkerin' heißt das Mädchen, welches die Brücke bewacht; die fragte ihn nach Geschlecht und Namen und sagte: 'Gestern sind von todten Männern fünf Haufen, je fünftausend an der Zahl, über die Brücke geritten, und nicht donnert sie jetzt minder unter dir allein; warum reitest du die Bahn der Todten, so du doch die Todtenfarbe nicht hast?' 'Ich suche Paltar,' versetzte der Bote, 'hast du ihn nicht zur Hellia reiten sehen?' Sie erwiederte, daß der Gott vorübergeschwebt sei, und wolle er ihn finden, so müsse er sich nordwärts kehren; denn dorthin führe der Weg ins Todtenreich. Herimuot sprengte weiter und weiter, bis er an das riesige Gitterthor kam, welches die Behausung der Todesgöttin verschließt. Hier stieg er vom Roß, spannte ihm den Gurt fester, stieg wieder auf, gab dem herrlichen Thier die Sporen; und hoch setzte der Hengst über das wolkenragende Thor, ohne es auch nur lose zu streifen. Nun ritt er auf die Halle zu, band das Pferd an, trat in die Wohnung des Todes und sah den bleichen Paltar auf erhabenem Throne sitzen. Nachdem er die Nacht an dem Ort des Schreckens verbracht hatte, bat er die Todesgöttin, sie möge Paltar mit ihm heimreiten lassen, jeder Lösepreis, den sie nur verlange, solle ihr werden; denn die Trauer um ihn sei gar zu groß. Hellia jedoch versetzte, wenn alle Dinge in der Welt, lebendige sowohl wie leblose, um des Gottes Tod weinen wollten, so solle er den Göttern wiedergegeben werden; er müsse indeß unwiderruflich unten bleiben, wenn nur irgend etwas widerspreche und nicht weine. Da stand Herimuot auf, und Paltar geleitete ihn aus der Halle; und der bekümmerte Gott nahm den wundersamen Goldring und sandte ihn Wuotan zurück zum liebevollen Angedenken; Nanda aber schickte der Fricka ein Gewand nebst anderen Gaben

Digitized by Google

und der Folla einen goldenen Ring. So ritt Herimuot seine Straße und sagte den Göttern alle Zeitungen, die er gehört und gesehen hatte. — Nun schickten die Götter Boten in alle Welt und befahlen, Paltar aus Hellia's Gewalt zu weinen; und alle thaten das, Menschen und Thiere, Erde, Steine, Bäume und alle Erze, wie du schon gesehen haben wirst, daß diese Dinge weinen, wenn sie aus dem Frost in die Wärme kommen. Als die Gesandten heimfuhren und ihr Gewerbe wohl vollbracht zu haben wähnten, fanden sie in einer Höhle ein Riesenweib sitzen; die baten sie auch um Thränen für Paltar, erhielten jedoch die trostlose und höhnische Antwort: 'Mit trockenen Augen wein' ich um Paltar's Tod! Weder im Leben noch im Tode hatt' ich Nutzen von ihm; darum behalte Hellia, was sie hat.' Und das war Loki, der wieder eines Weibes Gestalt angenommen hatte; und seinetwegen muß nun Paltar in der Todtenwelt verharren bis zur Götterdämmerung. Doch auch dem schnöden Frevler war die Rache nahe!

'Weißt du, was das bedeutet?' Hell und rein ist noch jetzt das Sommerlicht, voll Pracht und Glanz, voll Lust und Freude noch jetzt die schönere Jahreszeit: einst jedoch war alles viel heiterer, ruhiger und reizender; denn statt Fro's lenkte Paltar den Sonnenstrahl, und das ist der mildeste aller Götter. Als aber die goldene Zeit dahin war, erfaßten bange Ahnungen sein sanftes Herz: er fühlte seine Kraft schwinden und die Fülle des belebenden Lichts allgemach versiegen. Und es ward immer kälter und immer dunkler, so daß alle Menschen und Thiere, alle Pflanzen und Steine, daß die ganze Natur schauderte; nur noch ein Mistelzweig wuchs und grünte still über den beschneiten Wiesen auf einer entblätterten Eiche, und er hauchte dem ermatteten Gott

Digitized by Google

einen Zauberduft entgegen, daß derselbe in einen langen, tiefen Schlummer versank. Vergebens bemühte man sich, ihn zu erwecken; vergebens wurde Fro nebst anderen Lichtwesen ausgesandt, ihn zu beleben, einen ebenso wundersamen Sommer hervor zu zaubern; vergebens weinten bei dem ersten neuen Frühlingsstrahl alle Wesen auf Erden vor Sehnsucht nach der unbeschreiblichen Milde von Paltar's Lichte: es ward wieder hell und klar, der Frühling erschien wieder in bedeutender Pracht; aber vordem, unter Paltar's Regiment war es doch viel köstlicher und milder gewesen! Einst indeß wird dieser wieder erwachen: nach der Götterdämmerung, wenn Loki nebst den Frostriesen und den übrigen Ungeheuern nicht mehr sein wird, und Wuoton, Donar, Zio, Fro und die meisten übrigen Gottheiten nicht mehr sein werden, dann ersteht Paltar in aller Milde und Heiterkeit; und sanft wie vordem wird das Licht, das klare, lautere neue Licht den neuen Himmel und die neue Erde durchfließen und eitel Freude und Wonne ringshin ausgießen. — Daß man von den immergrünen Pflanzen gerade den Mistel in Berührung mit Paltar's Tode brachte, hatte ohne Frage in der Sonderbarkeit dieses Gewächses seinen Grund: ohne begreifliche Ursache einem Baum entsprossen, und wenn derselbe blattlos dastand, noch mit frischem Grün geschmückt, mußte sich die Meinung erzeugen, daß der Mistel auf übernatürliche Weise entstehe und übernatürliche Kräfte habe; und diese Widernatürlichkeit machte ihn zum Werkzeuge von Paltar's Tode. Liebte die ganze Natur den schönen und guten Gott aufs innigste, so konnte nichts Natürliches ihm ein Leid anthun, sondern es mußte ein Unnatürliches, Fremdes sein, und nur als solches konnte der Mistelsproß dem Alterthum erscheinen: nicht in der Erde wurzelnd, sondern schnurstracks aus einem

Digitized by Google

Stamme wachsend, nicht von der Art des Baumes, auf welchem er schmarotzt, sondern selbständig glatte, immergrüne, weidenartige Blätter und zwischen denselben silberweiße Beeren wie kleine Nüsse oder wie Erbsen tragend, endlich nicht durch Menschenhand verpflanzt, sondern durch Vögel verbreitet, mußte er für ein seltsam Unnatürliches gelten, für herstammend von außerordentlicher, göttlicher oder dämonischer, Einwirkung; und wenn die ganze Natur geschworen hatte, Paltar's zu schonen, so hatte der Mistel nicht geschworen, denn er gehörte nicht zur Natur. Daß die Sage bei der Annahme, der Gott werde von der ganzen Natur geliebt, nach etwas Unnatürlichem suchen mußte, wenn sie irgend folgerecht verfahren wollte, ist klar, und ebenso, daß der Mistelstengel zu diesem Zwecke ganz geeignet sei. Ein Kraut aber, das den Tod eines der größten und geliebtesten Götter verursacht hatte, mußte besonderer Auszeichnung genießen, und da es in der That bedeutende Kräfte besitzt, so daß man es früher als Universalmittel gebrauchte und noch jetzt gegen Fallsucht und Krämpfe anwendet, so konnte ihm bei einem Volke, dessen Religion auf Naturanschauung basirte, unmöglich eine unbedeutende Rolle zugetheilt werden. So finden wir denn den Mistel in Verbindung gebracht mit den größten Zauberern; so wird er noch jetzt in Silber gefaßt Kindern als Schutzmittel um den Hals gehängt; so soll, wo er an Haseln wächst, ein großer Schatz verborgen liegen, und was des Aberglaubens mehr ist. Und wie er den Germanen eine besondere Bedeutung hatte, so auch den Galliern; darüber berichtet Plinius etwa folgendermaßen: Für das Heiligste in der ganzen Natur halten sie den Mistel; der Baum, auf dem er wächst, ist gleichfalls sehr heilig, und ohne dessen Laub verrichten die Druiden keine heilige Hand-

Digitized by Google

lung. Der Mistelzweig ist aber sehr selten zu finden und wird mit großer Sorgfalt am sechsten Mond nach dem dreißigsten Jahre des Jahrhunderts geholt, wo er ausgewachsen ist und seine Allheilkraft erlangt hat. Alsdann steigt ein weißgekleideter Druide auf den Baum und schneidet den Ast mit goldener Sichel ab, und in einem weißen Mantel wird er aufgefangen; hierauf wird das bereit gehaltene Opfer den Göttern dargebracht, zwei weiße Stiere, die noch nicht im Joch gegangen waren. Die Heiligkeit soll eigentlich ihren Grund in dem heiligen Baum haben, weil sie wähnen, was daran wachse, sei vom Himmel gesandt und sei zugleich ein Zeichen, daß der Baum von der Gottheit selber erwählt sei; und von dem Mistel meinen sie noch außerdem, daß er jedem lebendigen Geschöpfe Fruchtbarkeit verleihe und ein allgemeines Gegengift sei ꝛc. — Endlich noch drückt der obige Mythus beziehungsvoll wie nichts anderes die Grundansicht des Heidenthums aus, daß die ganze Natur lebendig sei: dem geliebten Gott alle drohende Gefahr abzuwenden, nimmt Fricka Eide von Feuer, Wasser, Erde, Steinen, Gewächsen, Thieren, Vögeln, Gewürmen, ja, von persönlich gedachten Giften und Seuchen, einem einzigen Strauch, weil noch zu jung, erläßt sie den Schwur; und um den todten Paltar weinen hernach alle Geschöpfe, Menschen, Thiere, Pflanzen und Steine.

Nachdem wir so des Gottes hohe Stellung würdigen gelernt haben, werden wir es auch natürlich finden, warum sich nach dem pag. 129 mitgetheilten Gedichte: 'Wol und Wuotan fuhren zu Holze' ꝛc. Sindgund, Sonne, Frouwa, Folla und selbst der zauberkundige Wuotan sorgsam um Paltar's Fohlen bemühen, als dasselbe sich den Fuß verrenkt hat: das erlahmte, in seinem Gang aufgehaltene Roß empfängt vollen Sinn, sobald man sich Paltar als Licht- oder Taggott

Digitized by Google

vorstellt, durch dessen Hemmung nothwendigerweise großes Unheil auf Erden erfolgen muß.

Zu schließen weiß ich dies Kapitel nicht besser, als mit den Versen eines mächtig ringenden, aber durch übersprudelnden Freiheitsdrang unglücklich gewordenen Dichters; die Worte, einer Ode an einen Freund entlehnt, wo er diesen mit Paltar, sich selbst mit Donar vergleicht, lauten also:

Gerne vergleichen
Menschen sich Göttern:
Sei mir gegrüßet,
Traulicher Paltar,
Scheidend von Donar, dem finstern, gegrüßt!
Bleibe, von blendendem
Lichte umflossen,
Ewig an Jugend,
Strahlend im Glanze,
Paltar, der weiße, der freundliche Gott!
Mich laß erheben,
Riesen bekämpfend,
Leben bestürmend,
Meinen gewaltigen Hammer der Schlacht!
Sende dem Streitenden,
Freundlicher Bruder,
Weise Gedanken,
Stilles Besinnen;
Sende dem Sieger den friedlichen Sinn!

Digitized by Google

10. Loki.

'Ich bin der Geist, der stets verneint,
Und das mit Recht: denn alles was entsteht,
Ist werth, daß es zu Grunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz, das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.'

Mephistopheles.

Schon vielfach ist angedeutet worden, daß auf dem zeitlichen Dasein der Götter stets das Vorgefühl hereindrohenden Verderbens lastet. Überall erkennen sie die Zeichen desselben: im Einbruch der Nacht, in der jährlichen Abnahme des Lichts, im Welken des Sommergrüns, im Zerblättern der Wiesenblumen, so oft nur die schönere Jahreszeit sie in aller Fülle und Mannigfaltigkeit hat erblühen lassen, im Sieg des Winterfrostes ahnen sie den Tod ihrer Schöpfung, empfinden sie ihr eigenes Altern. Haben sie doch den in ihrer Mitte, in dem sich durchaus die Neige der Dinge verbildlicht. Loki oder Loko, von dem Stammworte 'lukan', schließen, woher noch jetzt z. B. Luke und Loch, auch 'Loho', Feuergott, genannt, stammte von Riesen ab, hatte jedoch in frühester Zeit schon mit Wuotan Blutsbrüderschaft geschlossen und war von da an stets in der Götter Gesellschaft. Nach Zeit und Raum bezeichnet er Ziel und Ende der Göttermacht: er wirkt die Abnahme des Lichts und ist der Abend des Jahrs wie der Zeiten überhaupt. In die Gemeinschaft und unter die Zahl der Allwaltenden aufgenommen, vertritt er nicht bloß den im Leben der Welt auch den Riesen gebührenden Antheil, sondern ist zugleich das leise Verderben, das rastlos unter den Göttern umherschleicht. Dies sein stille zehrende Wirken wird als List und Trug, als boshafter Rath dar-

Digitized by Google

gestellt, wodurch er die von ihm getäuschten in Schaden und Unfall führt. Aber auch ihren endlichen gewaltsamen Untergang hat er vorbereitet: mit dem Riesenweib 'Unheilverkünderin' hat er außer der Hellia den Abgrundswolf und die Weltschlange gezeugt; das erstere dieser Ungeheuer wird im letzten Kampfe Wuotan's Mörder sein, das andere Donar's, und wie somit der Tod dieser beiden Hauptgötter mittelbar von ihm herrührt, so auch der des Paltar, wie im vorigen Kapitel erzählt worden ist. Als die Götter seines Verrathes inne werden, fangen und binden sie ihn; allein während der Götterdämmerung wird er losbrechen und die zerstörenden Gewalten heranführen, jedoch selber im Kampfe bleiben. Sein Vater hieß 'Ruderer', seine Mutter 'Laubinsel'; vergegenwärtigt man sich, was diese Namen besagen, so zeigt sich ein Fährmann, der einem dicht belaubten, abendlich schattigen Eilande zurudert: in diesen wenigen Zügen mag die Heimkehr der Dinge in die alte Nacht, die Dämmerung der Götter selbst, Loki's künftiges Werk, vorgebildet sein, und dieser steuert auch am Schluß der Zeiten den Kiel der Zerstörer. Daß die Mythologie solchem Verwüster abhold sei, versteht sich von selbst; sie bezeichnet ihn als den einzigen Gott, dessen Sinnesart allem Guten fremd, hingegen dem Bösen stets zugewandt ist, als einen verleumderischen, treulosen, verrätherischen, hinterlistigen, geschwätzigen und allezeit boshaften Dämon, als den Gott der Finsterniß und zugleich des unterirdischen wie alles wilden Feuers, das sonst auch den Riesen zugeschrieben wird, nennt ihn den Dieb des Bockes und der Unsterblichkeitsäpfel, den Haarverletzer der Sippia, den Zänker und Ränkeschmied, den verschmitzten Feind und verschlagenen Betrüger der Götter, den Urheber des Anschlags zu Paltar's Ermordung ꝛc. und schildert ihn

Digitized by Google

in zusammenhängenderen Zügen also: ‘Noch einen zählt man zu den Göttern, den manche den Verlästerer derselben, den Anstifter alles Betrugs und die Schande der Götter und der Menschen nennen. Dieser, Loki genannt, ist schmuck und schön von Gestalt, aber von boshaftem Gemüth und wandelbarem Sinn; er übertrifft alle anderen in der Wissenschaft, die man Verschmitztheit nennt, und in Listen, die er überall anwendet. Die Götter brachte er in manche große Verlegenheit; doch half er ihnen auch oft durch seine Schlauheit aus schlimmen Lagen.’ Daß wir vorzugsweise diesen Verhaßten in Sagen und Märchen als den Teufel wiederfinden werden, wirst du schon erwarten.

Bereits in den früher mitgetheilten Göttersagen haben wir Loki oftmals handeln sehen; auch in den meisten der noch folgenden wird er auftreten und seine Zerstörerrolle spielen, und man darf sagen, daß er in mancher Hinsicht den Mittelpunkt des germanischen Göttersystems bildet. Der folgenreichste von allen seinen bösen Streichen war der Mord Paltar's: folgenreich für die Götter, denn sie verloren den liebenswürdigsten Genossen und wurden schaudervoll an die Götterdämmerung und an aller Untergang gemahnt; noch folgenreicher für die Menschen, Thiere und Pflanzen, denn ach! wie schmerzlich hatten sie den milden Lichtspender zu vermissen; aber am folgenreichsten für den Frevler selber, denn diese Unthat rief die Rache der Götter wach. Zwar floh der Ränkeschmied eine Zeit lang und hielt sich verborgen; ein großes Mahl jedoch lockte ihn hervor. Alle Götter nämlich waren zu Gaste geladen, und hoch ging's dabei her: leuchtendes Gold diente statt brennenden Lichtes; das edelste Getränk trug sich selber auf, und der Ort hatte sehr heiligen Frieden, bis urplötzlich der Unheilstifter erschien, Gift im

Digitized by Google

Herzen und Gift auf der Zunge. Zwar suchte man ihn wieder zu entfernen; aber was half das? Trotzig wandte er sich an Wuotan und sprach: 'Denkst du daran, daß wir in Urzeiten das Blut mischten, und du dabei gelobtest, dich nie mit Trank zu laben, wenn er nicht auch mir gebracht würde? Hältst du so deine Eide?' Das wirkte; Wuotan verschaffte ihm Sitz und süßen Meth. Die nun folgende Unterredung ist um so bedeutender, als sie einestheils jene furchtbare Zerrissenheit bekundet, in welcher die Götter befangen waren, und deren Ende allein der Untergang des ganzen Kreises sein konnte, und als sie anderntheils Loki nicht nur als Verleumder der Gottheiten, sondern auch als deren böses Gewissen erscheinen läßt; welche Schmähungen indeß wirkliche Vergehen der Beschuldigten treffen, d. h. ihnen von der Mythologie zuerkannt werden, welche hingegen allein des Lästermauls boshafte Zunge zur Urheberin haben, aus welchen mithin Loki's Verleumdung und aus welchen der Götter böses Gewissen spricht, das läßt sich bei manchen nicht mehr nachweisen. Nachdem nämlich Loki getrunken hat, hierauf im Kreise umsieht und nichts als Zorn und Verachtung in aller Blicken liest, verwandelt sich ihm der Lebenstrank in Todesgift, und gallenbittere Kränkungen quellen über seine verruchten Lippen, und grauenvolles Unheil krächzt der heisere Rabe: den Wuotan schilt er einen parteiischen Siegverleiher und vermummten Zauberer; den Zio nennt er einen Krüppel und schmachvollen Hahnrei und erinnert ihn, daß der betrogene Wolf noch lebe und einst losbreche; Fro muß sich vorwerfen lassen, er habe sein Weib mit Gold erkauft und zugleich sein Schwert fortgegeben, und doch stehe die Götterdämmerung bevor; den Gott des Gesangs höhnt er einen Bänkelsänger; einem andern sagt er spöttisch nach, er

Digitized by Google

habe als Nachtgeschirr dienen müssen, einem dritten, er wittere nach Brosamen, schnappe nach Speise, glucke mit Gaumen und Kiefer und ducke sich ins Bettstroh, wenn er Kriegslärm vernehme; die Göttinnen nennt er mannstolle Buhlerinnen, und voll hämischer Schadenfreude erinnert er den ganzen Kreis an Paltar's bleiche Farbe und düstere Wohnung. Nachdem die Götter und Göttinnen auch ihm seine bodenlose Verworfenheit vorgehalten haben, füllt Sippia ihm nochmals den Eiskelch mit Meth, um ihn milder zu stimmen; doch auch diese Gabe dient ihm nur dazu, mit erneuter Kraft zu lästern und sogar die milde Spenderin frischweg eine Buhlerin zu schelten. Da beben die Felsen, die Hallen krachen: Sippia's Gemahl, Donar tritt in den Saal; denn er war fort gewesen, den meilentiefen Kessel zu holen. Frech erinnert er selbst diesen an sein baldiges Ende, sowie daran, daß er einst sich im Däumling verborgen gehalten habe; da aber greift Donar nach seinem Hammer, und rasch wie der Gedanke entflieht der Lästerer, indem er zurückruft: 'Dir weiche ich, denn ich zweifele nicht, daß du zuschlägst; übrigens habe ich doch mein Herz einmal so recht ausschütten können!' Aber wehe dir, freche Krähe! den Donnerer reizt man nicht ungestraft! — Zitternd kroch der Lügenschmied in einen Berg und machte sich ein Haus mit vier Thüren, damit er nach allen Seiten aussehen könne; des Tags verwandelte er sich oft in Lachsgestalt, barg sich in einem Wasserfall und bedachte bei sich, welches Kunststück die Götter wohl ersinnen könnten, ihn da zu fangen. Einst saß er in seinem Hause und schürzte Flachsgarn zu Maschen, wie man seitdem Netze macht; da sah er, daß Wuotan, der seinen Aufenthalt vom Hochsitz aus erspähet hatte, sowie Donar und die übrigen Götter leise ihm genahet waren; rasch warf er das Netz

in ein vor ihm loderndes Feuer und eilte in den Wasserfall. Die Götter, als sie seine Wohnung durchstöberten, fanden die Spur des verbrannten Netzes noch deutlich in der Asche und meinten mit einem solchen Werkzeuge Loki fahen zu können, weshalb sie rasch ein gleiches Netz fertigten. Hierauf gingen sie zum Fluß, warfen dasselbe und zogen es, am einen Ende Donar, am andern die übrigen: rasch schlüpfte Loki zwischen zwei Steine, und so glitt das Netz über ihm weg; doch merkten sie wohl, daß etwas Lebendiges vorhanden sei. Deshalb banden die Götter etwas so Schweres daran, daß unten nichts durchschlüpfen konnte, und machten einen neuen Zug: Loki fuhr erst vor dem Netze her; alsdann kehrte er sich behende um, sprang über das Geflecht zurück und gelangte wieder in den Wasserfall. Zum drittenmal wollte er's ähnlich machen; da aber faßte ihn Donar, der in den Fluß gegangen war, um den glatten Leib, und obschon der Fisch ihm durch die Hand zu gleiten versuchte, so hielt der mächtige Gott ihn doch endlich am Schwanze fest. Darum ist der Salm hinten spitz. Jetzt brachten sie den friedlos gefangenen Loki in eine Höhle, um schaudervolle Rache an ihm zu nehmen: drei lange Felsenstücke drückten sie mit der schmalen Kante tief in den Boden und schlugen in jedes ein Loch; hierauf fingen sie die drei menschlich gestalteten Söhne des Verräthers ein, verwandelten den einen in Wolfsgestalt, und gierig fiel dieser über einen der Brüder her und zerriß ihn; mit dem Gedärm banden die Götter den Unheilschmied in der Weise, daß der eine Felsblock unter die Schultern, der andere unter die Lenden, der dritte unter die Kniegelenke zu stehen kam, und die Bänder wurden zu Eisen; endlich noch holten sie einen Giftwurm herbei und befestigten denselben über ihm, damit der Geifer ihm ins Antlitz träufele.

Digitized by Google

Sein Weib zwar steht neben ihm und hält ein Becken unter die Gifttropfen; wenn aber die Schale voll ist und geleert wird, tropft ihm die schreckliche Flüssigkeit ins Angesicht, und hiegegen sträubt und windet er sich so heftig, daß die ganze Erde erzittert; und das ist es, was man Erdbeben nennt. Dort liegt er gefesselt bis zur Götterdämmerung.

Glücklicherweise findet sich der ganze Mythus von Loki's Fang fast wörtlich als Märchen wieder, nur mit dem Unterschiede, daß dieses den Ränkeschmied im Netze fangen, jener ihn darüber hinweg springen läßt. Hieher gehören insbesondere folgende vier Märchen: 'Vom Schelfisch', Wolf's deutsche Märchen und Sagen Nr. 31, pag. 148; 'Der Schelfisch', Kuhn und Schwartz pag. 302; 'Kobold als Fisch', daselbst pag. 83, und 'Der Teufel und die Alte im Hollenhoop', Müllenhoff pag. 263. Das bedeutendste derselben, Nr. 1, das den mitfischenden und Loki erhaschenden Donnerer ganz richtig durch Petrus übersetzt, lautet also:

Vom Schelfisch.

Es ist jedermann bekannt, daß Sankt Peter ein gewaltiger Meister im Fischen war. Eines Tages nun hatte er lange gefischt und nichts gefangen bis zum letzten Zuge, da hatte er das Netz ganz hagelvoll. Er warf die Fische heraus, den einen vor, den andern nach, und schmiß sie in den Eimer; einen, und zwar den letzten, konnte er lange nicht bekommen, denn der sprang so schnell hin und wieder, daß es fast unmöglich war, ihn zu erwischen. Endlich aber gelang es Sankt Peter doch, ihn oben am Rückgrat mit Daumen und Zeigefinger zu packen. 'Du bist mir ein Schelmfisch', sprach er, 'ein wahrer Schelmfisch; den Namen verdienst du und sollst ihn behalten.' Und von der Zeit an hieß man den Fisch Schelmfisch oder auch Schelfisch, und zum Wahrzeichen von der Echtheit dessen, was ich hier euch sage, sieht man noch heutzutage den Daumen Sankt Peter's oben auf dem Rücken des Fisches; wer es nun trotzdem nicht glauben will, der kann es bleiben lassen.

Digitized by Google

Übereinstimmend berichtet Nr. 2, der schwarze Fleck auf dem Rücken dicht hinter des Schelfisches Kopfe rühre davon her, daß, als Petrus ihn beim großen Fischzug gefangen, er ihn dort angefaßt und seinen Finger eingedrückt habe; ähnliche Meinung hegen die Fischer auf Helgoland. Auf den Schelfisch übertrug das lose und lustige Märchen den Mythus wohl deshalb, weil dies Thier nicht nur durch das Zeichen, sondern auch durch den Namen eine Anknüpfung gestattete; denn 'Schel' und 'Schelm' liegen einander so nahe, und Schelm paßte gar zu trefflich für Loki. — Nr. 3 bringt keinen bestimmten Namen, dafür aber ein dämonisches Thier: Fischer fangen einen Fisch, der hat große gelbe glitzerige Augen und kommt ihnen gar nicht vor wie ein ordentlicher Fisch. 'Wie sie ihn noch so mit verwunderten Augen betrachten, springt er auf einmal mit einem hellen Gelächter aus dem Kahn, und da merkten sie wohl, daß es ein Kobold gewesen; denn die können beliebig allerlei Gestalt annehmen.' — Nr. 4 endlich überliefert uns das Netz und als Erfinder desselben den Teufel, d. i. Loki. Der Teufel ist von einem zauberkundigen alten Weibe überlistet worden; aus Ärger springt er in einen See und hofft, die glotzäugige Alte werde durch Neugier dahin gelockt werden; dann will er sie fahen und ertränken. Richtig kommt sie, und rasch ergreift der Böse sie bei der Schürze; sie aber löst das Schurzband auf und entschlüpft. Aus dieser Schürze nun fertigt er, um sich Kurzweil zu machen, ein Netz, fischt damit und zieht nach vielen vergeblichen Versuchen endlich einen alten einäugigen Hecht von ekelhaftem Ansehen heraus. Letzteres erinnert gleich dem obigen Kobold an einen andern Mythus von Loki, in welchem er nach einem Zwerge fischt, der gleichfalls als Hecht erscheint.

Digitized by Google

Daß aber Loki eine solche giftgeschwollene Natter wurde, hat darin seinen Grund, daß er einst im Holze von dem gesottenen, jedoch halbverbrannten und steinharten Herzen eines alten Weibes aß: von diesem Mahl kommt all' seine List und Bosheit, von diesem Mahl kommt es, daß auch die meisten seiner Kinder schaudervolle Ungethüme wurden; denn das Herz war vornehmlich dem Alterthum der Sitz der Seele, des Muthes, des Gedankens und der Empfindung. Dies Herzessen nun führt uns zu einem Zuge, den freilich der Mythus verloren, oder höchstens nur sehr dunkel behalten, den aber das Allerweltsmärchen hell und treu mit überliefert hat. Die Göttersage berichtet, daß auf der Rückkehr von des Kessels Heimholung inmitten der kühnen Sprungfahrt plötzlich einer von Donar's Böcken scheu wird, den Fuß schleppt und halbtodt zu Boden sinkt; 'und das hatte der listige Loki gethan.' Näheres weiß der Mythus nicht mehr davon, wohl aber das Märchen, insbesondere das vom 'Bruder Lustig', Grimm Nr. 81, wie auch manches seiner Geschwister; und hier knüpfen wir an pag. 159 und 160 an, wo Donar aus den Knochen wieder die Thiere erstehen läßt. In unseren Märchen sind der wandernden Götter zwei, Petrus, d. h. Donar, und Bruder Lustig, d. h. Loki. Des Apostels Identität mit dem Donnerer ist leicht festgestellt: sie kündigt sich durch den Zug an, daß er die gestorbene Königstochter wieder belebt, wobei der Vorgang schlagend an die geschlachteten Böcke und die dort darüber zusammengestellten Sagen erinnert. Denn auch diese Wiederbelebung geschieht nicht so ohne weiteres, die Königstochter wird vielmehr zuvor zerschnitten und gekocht; ja, wie Donar dort die Knochen des Bockes emsig auf die Haut legen läßt und das Gerippe des Fisches behutsam in die Schüssel wirft, so nimmt er

Digitized by Google

hier, nachdem die Königstochter gekocht und dabei alles Fleisch von den Knochen herabgefallen ist, das schöne weiße Gebein heraus, legt es auf eine Tafel und reihet es nach seiner natürlichen Ordnung zusammen; hierauf erst erweckt er die Todte. Als nachher Bruder Lustig das Gebein der anderen Königstochter zwar gleichfalls rein abgekocht, aber aus Unwissenheit verkehrt durch einander gelegt hat und deshalb nicht zu beleben vermag, erscheint Petrus und spricht: 'Du gottloser Mensch, was treibst du da? Wie kann die Todte auferstehen, da du ihr Gebein so unter einander geworfen hast?' und erst, nachdem alles säuberlich geordnet ist, erweckt er auch diese Todte. — Bruder Lustig ist Loki: schon der Name bekundet den Schalk, was unter den Göttern nur einer war, Loki, und Götter sind beide Wanderer; außerdem paßt nur auf ihn der bedeutsame Zug vom Herzessen, nur auf ihn der ganze Charakter des lustigen Bruders. Als er gegen des Apostels Verbot heimlich das Herz verzehrt hat, und hierauf dieser es zu essen wünscht, nimmt er Messer und Gabel und thut, als suche er eifrig danach; als er's nicht finden kann, spricht er: 'Es ist keins da; aber schau, was sind wir alle beide für Narren! suchen das Herz vom Lamm, und fällt keinem von uns ein, ein Lamm hat ja kein Herz'; als Petrus hierauf erwiedert, jedes Thier habe ja ein Herz, warum ein Lamm keins haben sollte, versetzt er: 'Nein, gewißlich, Bruder, ein Lamm hat kein Herz; denk nur recht nach, so wird dir's einfallen, es hat im Ernst keins.' Später hingegen, als Petrus dem das letzte Drittheil Goldes bestimmt, der das Herz gegessen hat, lauten seine Worte: 'O, das hab' ich gegessen, das kannst du mir glauben'; und als Petrus ihm nun mit Lustig's obigen Worten erwiedert, das könne nicht wahr sein, ein Lamm habe ja kein Herz,

Digitized by Google

entgegnet dieser mit des Apostels obigen Worten: 'Ei was, Bruder, wo denkst du hin! ein Lamm hat ja ein Herz, so gut wie jedes Thier; warum sollte das allein keins haben?' Wer aber kann so treuherzig lügen, so listig und verschmitzt, so frech und verstockt verdrehen, denn allein Loki? Das ist nur ein Zug; wenn du dir nun den Gefallen thun willst, das ganze unvergleichliche Märchen hier durchzulesen, so wird der ganze schlaue Lügenweber leibhaftig vor dir stehen. Ergo: Bruder Lustig ist Loki. Donar's Bock ist hier zu einem Lamme geworden; denn als sich der Mythus zum Märchen umgestaltete, konnten die Böcke nicht Böcke bleiben, weder als Gespann — denn mit Böcken fährt man nicht, und damit fiel zugleich der Wagen fort —, noch als Speise — denn Böcke ißt man nicht —, und so wurden sie, oder vielmehr einer von ihnen, zu der gewöhnlicheren Speise, zum Lamme, welches der Bruder Lustig im Walde trägt; der Bock endlich mußte wieder aufleben, das Lamm brauchte es nicht, da dieses nicht zu der Persönlichkeit des Petrus gehört, nicht seinen Wagen zieht, und so ließ das lose Märchen es richtig mausetodt bleiben. Wann aber dies alles sich ereignet hat, das lehrt uns der Kessel: es war auf der Rückkehr Donar's und Zio's von Kessels Heimholung; und jetzt ist es erlaubt, den obigen Mythus folgendermaßen zu ergänzen. Unterwegs wurden die beiden Götter hungrig und gingen in einen Wald; da trafen sie auf den 'verabschiedeten', d. i. verbannten Loki. Als nun Donar den einen seiner Böcke schlachtete und zur Speise zubereitete, oder durch Loki zubereiten ließ, verzehrte dieser das Herz desselben und nahm damit dem Thier den alten Muth und die alte Kraft; der Grund des Frevels war ohne Frage die Absicht, des Kessels rechtzeitige Herbeischaffung zu dem oben erwähnten Göttermahl zu verhindern. Wie

Digitized by Google

Donar das Herz wiedergewonnen hat, darüber schweigt das Märchen; es geschah aber vermuthlich auch hier, wie sonst häufig, durch ein Vomitiv. In einem Gedicht aus dem zehnten Jahrhundert treten gleichfalls Petrus und ein lustiger Gesell zusammen auf, und auch hier entwendet dieser ein wichtiges Stück vom Braten, nämlich einen Theil der Lunge; in noch höheres Alterthum, hinauf bis in die Mitte des siebten Jahrhunderts, wird dieser Zug durch unsere Thierfabel gerückt: Donar ist zum Bären, Loki zum Fuchs, der gehörnte Bock zum Hirsch geworden; die Sorge um das Herz ist dieselbe.

Eine dritte, freilich schon sehr getrübte Sage endlich, welche den Loki als ein finsteres, grausiges, halbgöttliches Ungeheuer darstellt, das an Händen und Füßen gefesselt in der Unterwelt haust und gleich den anderen Göttern im Sturm angerufen wird und Hülfe leistet, ist statt der vielen ungetrübten noch deshalb hier auszuheben, da sie einen Zug bringt, der einer weiteren Verknüpfung fähig ist, und da sie in vielen unserer Märchen durchklingt, namentlich in Grimm's Nr. 29, 'Der Teufel mit den drei goldenen Haaren', und in Nr. 28 von Wolf's deutschen Märchen und Sagen, 'Des Teufels drei Federn'. Ihre Hauptmomente sind folgende: Ein König schickt einen Boten nach Loki, um dessen Rath einzuholen; die Höhle, in welcher der gefesselte Gott sich befindet, liegt in düsterer, öder Umgebung jenseit eines großen Wassers, des Meeres; der Bote reißt mit Hülfe seiner Gefährten dem Ungeheuer eins seiner riesigen Haare aus dem Kinn, und sogleich verbreitet sich ein so übler Dunst ringsum, daß sie fast erstickt wären ꝛc. Alle diese Züge und noch manche andere der Sage findest du in den obigen Märchen. Die weitere Verknüpfung, welche sich uns hier darbietet, ist

Digitized by Google

die, daß Loki, der schon in der Sage als halber Teufel erscheint, im Märchen geradezu in den Bösen verwandelt ist; dort erinnern die Fesselung und der scheusliche Geruch an ihn, hier tritt er selber auf, und zwar in Verbindung mit seiner Großmutter oder 'Ellermutter'. Ja, von allen Göttern am meisten ist Loki auf den Teufel übertragen, und hiezu gaben neben seinem verworfenen Wesen noch sein Gefesseltsein und seine Eigenschaft als Gott des wilden Feuers mannigfachen Anlaß. Loki's verworfene, lügnerische und trügerische, schlangengleiche und natterhafte Natur ist ganz und gar auf den Teufel übergegangen, und zwar in der Weise, daß er selber, Loki, fast darüber in Vergessenheit gerathen ist. Wie sodann dieser gebunden liegt bis zur Götterdämmerung, hier aber losbrechen und in Gesellschaft der Riesen wüthen und verwüsten wird; so befindet sich nach einer im Mittelalter vorwiegenden Ansicht der Teufel in Banden bis zum jüngsten Tage, wo auch er ledig und mit dem Antichrist gemeinschaftliche Sache machen wird. Nach einer Volksüberlieferung liegt er unter dem Tische festgebunden, an welchem zwei Jungfrauen spinnen, die altheidnische Nornen sind; und hier ist es unzweifelhaft Loki. In anderen Erzählungen wird eine Schlinge von Bast über ihn geworfen, die er gleich dem gefesselten Wolf nicht zu zerreißen vermag, und dann wird er auf einem Amboß mit dem Hammer geschlagen, weshalb er hinkend bleibt; das Märchen von dem Schmied, der ihn durchs Schlüsselloch in einen Sack kriechen läßt und hierauf zerhämmert, ist jedermann bekannt. Wenngleich nun nicht alle diese nebst den vielen verwandten Zügen sich in dem finden, was uns noch von Loki bekannt ist, so sind sie doch sammt und sonders echt heidnisch. Ebenso ist zu bemerken, daß der Teufel noch jetzt in manchen nieder-

Digitized by Google

sächsischen Gegenden 'Dremel' heißt, welches Wort gleich 'Loki' ursprünglich 'Riegel' bedeutet, und daß 'Höllenriegel' noch jetzt eine Schelte ist. Dazu vergleiche man endlich Redensarten wie die nordischen: 'Loki säet seinen Hafer', 'Loki prügelt seine Kinder' — nämlich wenn das Feuer knistert —, 'Loki ist los' 2c. mit den allbekannten deutschen: 'Der Teufel säet sein Unkraut', 'Der Teufel prügelt seine Großmutter', 'Der Teufel ist los' 2c., und man wird an Loki's Verdrängung durch den Teufel nicht zweifeln können. Möglich ist eben deshalb, daß dem Loki schwarze Hähne geopfert wurden; denn dem Teufel brachte man ein schwarzes Huhn dar; auch ist dabei zu bemerken, daß nach pag. 61 in der Unterwelt ein schwarzbrauner Hahn kräht, und daß dies Thier ein Symbol der Flamme ist, woher sich z. B. das Sprichwort schreibt: 'Einem einen rothen Hahn aufs Dach setzen', d. h. ihm das Haus anzünden.

Wir haben bei den obigen Gottheiten gefunden, daß jede derselben, obschon an und für sich eine feste Persönlichkeit, doch wieder völlig in Wuotan, dem Göttervater, ruhe, daß somit die Vielheit zu einer Einheit zusammenklinge; wie aber verhält sich's in dieser Beziehung mit Loki, dem Gott des Verderbens? In mehrfacher Hinsicht ist dieser gerade Wuotan's Kehrseite: wie Wuotan das Licht sendet, so rührt von Loki die Finsterniß her; wie jener die erfreuliche Sonnenwärme erzeugt, so geht von diesem die zerstörende und sengende Hitze aus; wie jener Leben verleihet, so giebt dieser Tod 2c. Fassen wir aber diese Gegensätze tiefer auf, so ist Loki nichts anderes, als die finstere Seite Wuotan's, des höchsten Gottes; und der Zug hat sehr tiefen Sinn, daß beide in grauer Urzeit Blutsbrüderschaft mit einander getrunken haben, sowie auch der andere nicht müssig dasteht, daß der

Digitized by Google

Wolf Wuotan's heiliges Thier, der Abgrundswolf aber von Loki erzeugt ist.

Forschen wir nun schließlich dem Lebensnerv aller Einzelnheiten dieser Untersuchung nach, so stellt sich uns in Loki die Personifikation alles Feindseligen und Verderblichen dar, vornehmlich insofern es den Göttern zum Unheil geräth; denn wenngleich das ganze Riesengeschlecht die schädlichen Kräfte verbildlicht, so ist er doch, der die Götter- und die Riesennatur in sich vereinigt, Loki doch es ganz besonders, welcher diese Gewalten bis in den Kreis der Götter und bis zum Urquell ihres Lebens und Webens wirken läßt. In Summa: er ist das Bindeglied zwischen Himmel und Hölle und benutzt diese überaus wichtige Stellung und seine außerordentlich reiche Natur, den Himmel unterliegen, die Hölle triumphiren zu lassen; darin aber zeigt er sich als das Urbild desjenigen, dem der unsterbliche Dichter die Worte in den Mund gelegt hat, welche an der Spitze dieses Kapitels stehen.

---

11. Nirdu, Fricka, Holda.

'Die Mutter Fricka lächelt. Die Erd' im neuen Glanz
Hat eben ihr geweihet den schönsten Blätterkranz.
Sie theilte nun die Speisen. Ein Goldband in dem Haar,
Stand Folla bei ihr und reichte die Schüssel hin der Schar.'

Oehlenschläger.

Nirdu, Fricka, Holda, diese drei sind eins; alle drei bezeichnen die oberste und hehrste der Göttinnen, Wuotan's herrliche Gemahlin: Nirdu heißt sie als alles ernährende Mutter, Fricka als liebendes Weib und sorgende Hausfrau, Holda endlich, weil sie so unaussprechlich anmuthig, schön und liebenswürdig, so unaussprechlich gnädig, hold und hold-

Digitized by Google

selig ist; Nirdu heißt sie als Mutter Erde, Frica als Himmelskönigin und Holda immer und überall. Betrachten wir sie indeß unter allen drei Namen, da sich um jeden derselben bestimmte Züge gruppiren.

Der unsterbliche Römer berichtet in seinem nicht genug zu würdigenden Werkchen über Germanien Kap. 40: ‘Die Reudigner, Avionen, Angeln, Varinen, Eudosen, Suardonen und Nuithonen haben im einzelnen nichts Merkwürdiges, als daß sie insgesammt die Nerthus, d. i. die Mutter Erde, verehren und glauben, sie wirke auf die Angelegenheiten der Menschen ein und fahre zu den Völkern hin. Auf einer Insel des Ozeans ist ein heiliger Hain und in demselben ein geweihter, mit einem Teppich bedeckter Wagen, den nur der Priester berühren darf. Dieser merkt, wann die Göttin im Heiligthum ist; und wenn sie von Kühen fortgezogen wird, folgt er in tiefer Ehrfurcht. Dann sind Freudentage, und festlich die Orte, die sie ihres Besuchs und Aufenthalts würdigt; dann wird kein Krieg unternommen, keine Waffe angerührt; alle eiserne Wehr ist verschlossen: man kennt, man liebt nichts als Ruhe und Frieden, bis derselbe Priester die des Verkehrs mit den Sterblichen satte Göttin in das Heiligthum zurückbringt. Hierauf wird der Wagen sammt dem Teppich und, will man’s glauben, die Göttin selber in einem verborgenen See gebadet. Dabei dienen Sklaven, die sofort der nämliche See verschlingt; daher der geheime Schauder, das heilige Dunkel, was das sein möge, das nur Todesgeweihte schauen.’ Für die Insel des Ozeans hat man Rügen gehalten, in dessen Mitte noch jetzt ein See liegt, der schwarze See oder Burgsee genannt, und ein neuerer Reisender berichtet in Beziehung auf des Tacitus schöne Erzählung: ‘Jene Insel des heiligen Hains steht noch im Meere, das

Digitized by Google

lieblichste Eiland der Ostsee. Ihr Name ist Rügen, und noch wird germanisch in ihr gesprochen. Ein anderes Geschlecht und ein anderer Gott haben die alten verdrängt; aber die unsterbliche Sage bleibt lebendig: noch zeigt der Eingeborne dem Fremdling den heiligen Hain, wo einst freudige und freie Menschen sich zum Frühlingsfest der Mutter Erde versammelten, und der Priester mit dem Wagen den fröhlichen Umgang hielt; noch ruht der Herthasee*) mit seinen tiefen Wassern, zirkelrund, von moosigen Hügeln umschlossen und von dunkeln Buchen beschattet; heilige Schauer wehen um ihn, stille Füße umwandeln ihn; nur das Geläut der Herden oder eine Ente oder ein Taucher, der aus den Binsen aufrauscht, stören die feierliche Stille ꝛc.' Ob aber trotz alledem diese Insel voll idyllischer Naturschönheiten, mit der herrlichen Stubbenkammer und dem wie auf Pfeilern ruhenden Königsstuhl wirklich die von Tacitus gemeinte sei, ist bislang unermittelt; denn außer jenem See findet sich gar keine Örtlichkeit vor, die den Ausschlag geben könnte, weshalb auch andere Inseln der Ostsee noch immerhin die Ehre, vordem der Göttin heiliger Sitz gewesen zu sein, beanspruchen dürfen. Übrigens wird die folgende Sage, die wir in Grimm's deutschen Sagen unter Nr. 132 finden, so arg ihre Entstellung ist, aus des Römers Nachricht entsprungen sein, daß die menschlichen Umgangs gesättigte Göttin sammt den Dienern im See verschwindet.

Der Burgsee und der Burgwall.

In der Stubbnitz auf der pommer'schen Insel Rügen liegt ein mächtiger Erdwall, von hohen Buchen bewachsen und einen langrunden Kreis umschließend, in dessen Mitte mancherlei Baumwurzeln und Steine

*) 'Hertha' ist eine spätere, falsche Form für 'Nerthus'; die ursprüngliche ist 'Nirdu'.

Digitized by Google

verstreut liegen. Hart neben dem östlichen Rande des Walles fließt in einem runden und tiefen Kessel ein See, der schwarze See oder Burgsee genannt. Jener Wall heißt der Burgwall. Nach der Landsage soll in diesem Wall vor alten Zeiten der Teufel angebetet, und zu seinem Dienst eine Jungfrau unterhalten worden sein. Wenn er der Jungfrau überdrüssig wurde, so führten sie seine Priester zu dem schwarzen See und ersäuften sie darin.

Die Umfahrt der Mutter Erde hatte nicht nur Frieden, sondern nach heidnischer Vorstellung auch Fruchtbarkeit im Gefolge; und wir finden mehrfach, daß sie um beides vom Volke angerufen ward. Des hohen Römers Wort verkündet aber auch hier Wahrheit: dies beweist schon der Umstand, daß die Mutter Erde ganz so wie Wuotan, Donar, Fro und andere Götter feierlichen Umzug hält, also echt germanischer Natur ist; dazu kommt noch eine uralte Formel, die zu des Tacitus 'Mutter Erde' ganz vortrefflich paßt, und diese uralte Formel lautet: 'Hâl ves thu folde, fira môdor!' das ist verdolmetschet: 'Heil sei du Erde, der Menschen Mutter!' — Das der Nirdu heilige Opferthier war das Rind; ihm schmückte man die Hörner mit Gold, was noch in dem Gebrauche eine Spur hinterlassen hat, die Hörner der stattlichsten Kuh an einem gewissen Tage hier mit Bändern und Blumen, dort mit einem Laubkranz zu zieren.

Nachdem die Mutter Nirdu ihren unendlichen Reichthum an Schätzen und Gaben hervorgebracht und ihre unerschöpfliche Kiste damit angefüllt hat, erscheint sie unter dem Namen Fricka als Wuotan's waltende Hausfrau und darf als hehre Gemahlin desselben nach Besorgung des Hauswesens neben dem Gatten auf dem goldenen Hochsitz Platz nehmen. Daß sie alsdann aller Welten und als Nirdu insbesondere aller Menschen Schicksale weiß, versteht sich von selbst, ebenso, daß

Digitized by Google

namentlich in Bezug auf die letzteren Wuotan ihr manche Auskunft und manchen weisen Rath verdankt; denn die Göttin der Erde wird doch ihr Gebiet und die es bewohnen sammt deren Bedürfnissen und übrigen Angelegenheiten wohl am besten kennen. Nun verstehen wir ferner, warum gerade sie Eide von allen Geschöpfen nehmen kann: sie entzieht ihnen die Kraft, dann können sie nicht schaden; nun verstehen wir, weshalb sie über den Mistel nichts vermag: er wächst nicht auf ihr, und ihn kümmert's gar nicht, ob der Baum, auf dem er schmarotzt, belaubt oder kahl ist; nun wissen wir auch das Gewand zu deuten, das Nanda ihr aus der Unterwelt schickt: die Pflanzendecke ist's, in welche die Erde alljährlich sich kleidet. Außerdem wird noch ihrer Schuhe besonders gedacht; und da diese eben deshalb eine besondere Beziehung zu dem Wesen der Göttin gehabt haben müssen, so dürfen wir die Anwendung des Schuhes als eines Rechtssymbols unbedingt auf Fricka deuten. So wird denn von dem Kultus dieser Göttin der alte deutsche Brauch stammen, daß der Bräutigam seiner Braut einen Schuh bringen und anziehen mußte, und daß diese, sobald sie denselben angelegt hatte, der Gewalt des Mannes unterthan war. Diese Ableitung erscheint um so zuverlässiger, als Fricka, wie eine Göttin der Fruchtbarkeit überhaupt, so auch insbesondere Vorsteherin der Ehen war: von diesem Amt derselben schreibt sich's, daß sie gleich Fro von kinderlosen Frauen um Segen, daneben aber auch von Kindbetterinnen um Hülfe angefleht wurde; von diesem Amte schreibt sich's, daß, wenn im Lenz die Erde wieder weich geworden und die Mutter aufs neue ihre gütige Thätigkeit begann, Jungfrauen, welche als solche dem Gebote der Ehegöttin bislang getrotzt hatten, sich an der Fricka hohem Freudenfeste dem heiligen Pfluge vorspan-

Digitized by Google

nen mußten, wodurch sie für ihr Zaudern bestraft und an die Erfüllung ihrer Pflicht erinnert werden sollten. Ihre Dienerinnen endlich waren zunächst die Walküren, doch nur insofern, als diese bei den Gelagen der Götter und der Einherien aufwarten, namentlich die Trinkgefäße füllen mußten; sonst werden insbesondere die Göttin der Fülle und die des Gerüchts als ihre Gehülfinnen bezeichnet. Jene, in dem unschätzbaren, pag. 129 mitgetheilten merseburger Gedicht 'Volla', d. i. Fülle, genannt, war nach demselben eine Schwester Fro's und der Frouwa und wird anderswo als eine reizende Jungfrau geschildert, deren schöne, um die Schultern wallende Locken auf der Stirn von einem goldenen Reif umschlungen sind; diese, die Göttin der Gerüchts, die 'weder fährt noch fliegt' und gleichwohl die Luft durcheilt, auf ihrem herrlichen Rosse 'Hufwerfer' nämlich, mußte in Fricka's Geschäften alle Welttheile bereisen.

Die meisten Züge zu diesem Bilde sind den Edden entlehnt; daß aber, wie Odin eine Gemahlin Frigga, so Wuotan eine Gemahlin Fricka besessen hat, das bekundet uns außer dem merseburger Gedicht und manchen gleich zu erwähnenden Überbleibseln jene höchst wichtige Stelle eines Geschichtschreibers zu Karl's des Großen Zeit, welche im Wesentlichen also lautet: Einst hatten die Wandalen Krieg mit den Winilern; da kamen jene zu Wuotan, baten ihn um der Feinde Verderben und erhielten zur Antwort, daß er denjenigen Sieg verleihen wolle, welche er bei Sonnenaufgang zuerst erblicke. Nun ging Gambara, die Fürstin der Winiler, zu Frea, Wuotan's Gemahlin, und bat diese für die Winiler um Sieg; und Frea gab den Rath, die Weiber der Winiler sollten ihre gelösten Haare um Gesicht und Kinn binden und sich morgens mit ihren Männern gegen Osten

aufstellen, wohin der Gott durch sein Fenster zuerst blicke. Als Wuotan morgens zur Erde schauend sie sah, fragte er: 'Wer sind jene Langbärtigen?' Frea antwortete: 'Du hast ihnen einen Namen gegeben, darum mußt du ihnen auch ein Geschenk geben, den Sieg.' Und es geschah also.*) — Nachdem der Berichterstatter, ein Christ, nun noch hinzugefügt, daß dies zwar eine lächerliche und nichtssagende Fabel, so viel aber gewiß sei, der Name 'Longobarden' schreibe sich von den langen Bärten dieses Stammes her — worin er indeß irrt, da, obgleich jene Langbärtigen Longobarden waren, dieser Ausdruck doch allein von deren langen Spießen, den Hellebarden, herrührt —, fügt er noch hinzu, daß Wuotan von allen Germanen als Gott verehrt werde und seit undenklichen Zeiten verehrt worden sei ꝛc. Als der alte Geschichtschreiber diese Sage als 'ridiculam fabulam' hinwarf und ihr seine Deutung als vermeintliche Wahrheit einwob, dachte er wohl nicht daran, daß nach Jahrhunderten jene als ein güldenes Weizenkorn voll Leben hervorgesucht und von einem großen Säemann, Jakob Grimm genannt, zu neuem Wachsthum ausgestreut, diese hingegen als nutzlose Spreu zur Seite geworfen werden sollte; und doch verhält sich's also: die Deutung ist nicht probehaltig, die 'lächerliche Fabel' hingegen ist eine unschätzbare Perle; denn außerdem, daß sie ein Zeugniß für die hohe Verehrung Wuotan's und der Fricka — Frea ist natürlich Fricka — ablegt, bekundet gerade sie aufs schlagendste die Übereinstimmung der nordischen und der deutschen Mythologie. Ein Schriftsteller aus der Zeit Karl's des Großen meldet uns, daß die Longobarden Wuotan's Gemahlin Frea nennen, wie sie in der Edda Frigga heißt: weder hat er dies aus nordischer Überlieferung geschöpft;

*) Wer Namen ertheilte, mußte Gabe folgen lassen, das war Sitte: daher dort des Schicksals Gunst; daher noch heute die Pathengeschenke.

Digitized by Google

noch weniger ist seine Nachricht Quelle der nordischen Mythologie geworden. Und damit zu den Spuren, die alle noch aus unseren Tagen den verschlungenen Gang der Jahrhunderte und der Jahrtausende hindurch auf die Verehrung Fricka's zurückführen. Jenes obige 'Frea' stimmt zu dem althochdeutschen 'Fria', und das ist die Urform des Namens Fricka; aus dieser wie aus den späteren Formen aber ist die Bezeichnung des sechsten Wochentages, lat. 'dies Veneris', entstanden, welcher 'Freitag, Friatac, Friadag, Frijetag, Vridach, Vridag, Frigendei, Fredei, Frigedäg, Friday, Friadagr, Fredag' 2c. genannt worden ist oder noch genannt wird; und nun verstehen wir, warum das Landvolk seine Hochzeiten meist an diesem Tage feiert: an ihm vornehmlich waltet die Göttin der Ehe und des Ehesegens. Das Gestirn 'Orions Gürtel', sonst auch Jakobsstab und Spindel geheißen, nennt das Volk in Schweden noch jetzt 'Friggerock', d. i. Spinnrocken der Frigga, wonach diese Göttin als eine spinnende und webende erscheint, die als solche den Fleiß der Spinnerinnen beaufsichtigte, eine Thätigkeit, die bei ihr unter dem Namen Holda ins schärfste Licht tritt; ähnlich heißt eine Pflanze, aus welcher Liebestränke gekocht werden, auf Island noch heute 'Gras der Frigga', wodurch wiederum bestätigt wird, daß sie den Ehen vorstand und dieselben mit Kindern segnete. In einer Gegend Englands halten die Landleute zu gewissen Jahreszeiten, vorzüglich im Herbst, einen Umgang und führen vermummt alte Tänze auf, was sie den Riesentanz heißen: den vornehmsten Riesen nennen sie Woden, seine Frau Frigga, und die Haupthandlung des räthselhaften Schauspiels besteht darin, daß zwei Schwerter um den Hals eines Knaben geschwungen und geschlagen werden, ohne ihn zu verletzen. Noch bemerkenswerther aber ist die Spur der

Digitized by Google

Göttin in Niedersachsen, wo sie vielerwärts unter dem Volke 'Fru Freke' heißt und in den Rollen auftritt, welche wir gleich die Frau Holle werden spielen sehen; und deshalb bekundet's genaue und sorgsame Beobachtung, wenn ein alter Schriftsteller berichtet: 'Celebratur in plebe Saxonica fru Freke, cui eadem munia tribuuntur, quae superiores Saxones Holdae suae adscribunt', das ist verdolmetschet: 'Bei dem Sachsenvolke wird Frau Freke verehrt, der dieselben Geschäfte zugeeignet werden, welche die oberen Sachsen ihrer Holda zuschreiben.' Den Namen des Stiftes Freckenhorst oder Frickenhorst leitet zwar die Legende von einem Hirten Frickio ab, dem nachts ein Licht an der Stelle erschienen sei, wo die Kirche erbauet werden sollte; jener Name weist jedoch auf einen heiligen Hain der Fricka, dessen Stätte das Christenthum sich vermuthlich anzueignen suchte. Bei Magdeburg liegt auch ein Fricksleben; und bei dem Dorfe Frickenhausen befindet sich ein See, Frickenhäusersee genannt, der keinen Körper auf seiner Oberfläche duldet, und von dem noch manche andere Sage umgeht. In einigen Gegenden ferner heißt es, wenn man in den Zwölften, also in der der Göttin heiligen Zeit, spinne, oder auch bis zum heiligen Weihnachtsabend nicht abgesponnen habe, so komme 'die Fricke', auch 'Fuik' genannt. Endlich noch ist hervorzuheben, daß Kuhn und Schwartz auf pag. 66 und 67 eine Sage und auf pag. 319 — 321 ein Märchen mittheilen, welche beide 'Die alte Frick' betitelt sind und beide von der entthronten Göttin handeln. Nach der Sage ist die alte Frick oder Fuik des Teufels Großmutter gewesen, und man hat sie oft des Nachts umhertoben hören; mancher hat sie auch gesehen und leicht an den großen Hunden, welche sie stets mit sich geführt hat, erkannt; denn wenn diese gebellt haben, so ist ihnen

Digitized by Google

schieres Feuer aus Maul und Nase geflogen. Vor vielen Jahren kommt spät abends ein Bauer mit einem Wagen voll Mehl zurück; da hört er plötzlich ein gewaltiges Toben, und gleich darauf stürmt die alte Frick mit ihren Hunden daher. Der Fuhrmann schüttet in seiner Herzensangst den Thieren die Mehlsäcke aus, und diese werden sofort zerrissen, und gierig wird ihr Inhalt verschlungen; am andern Morgen aber, als der Bauer die Stelle besucht, stehen da seine Säcke wohl gefüllt, wie er sie am Abend zuvor aus der Mühle geholt hatte. In dem Märchen ist die hehre Göttin zu einer gewaltigen Zauberin und Menschenfresserin herab gewürdigt und mit einem Stäbchen versehen, mit dem braucht sie nur durch die Luft zu streichen und sich dabei etwas zu wünschen, so ist's gleich da; als sie zuletzt in böser Absicht einen großen See austrinken will und schon fast alles Wasser in langen Zügen hinunter geschlürft hat, da schwillt ihr der Leib auf, und als sie noch einen gewaltigen Zug thut, da platzt sie 'und stand nimmer wieder auf.'

An das oben zitirte Wort eines alten Beobachters, welches die Identität von Fricka und Holda behauptet, schließt sich das des großen Schöpfers und Meisters der deutschen Mythologie, welches wir auf pag. 899 seines unvergänglichen Werkes finden: 'Ich überzeuge mich immer fester, daß Holda nichts anders sein kann, als der milden, gütigen Fricka Beiname'; und hieran reihet sich das Wort in der vortrefflichen Sammlung von Kuhn und Schwartz pag. 506: 'Über die Identität von Frau Holle mit der Frigg kann kaum noch ein Zweifel sein.' — Frau Holle — wem wäre dieser Name unbekannt! wer, der deutsches Blut in seinen Adern hat, wüßte nicht, daß, wenn es schneit, Frau Holle ihr Bett macht! wer, der diejenigen lieb hat, denen das Himmelreich

Digitized by Google

gehört, und sie hat eigentlich jeder lieb, kennte nicht das herrliche Märchen 'Frau Holle', Grimm Nr. 24! Wie schade, daß nicht eine gleiche Bekanntschaft mit den anderen Sagen und Märchen voraus zu setzen ist, in denen diese Göttin die Hauptrolle spielt, wie in Grimm's deutschen Sagen Nr. 4 – 8, 'Frau Hollen Teich', 'Frau Holla zieht umher', 'Frau Hollen Bad', 'Frau Holla und der treue Eckart', 'Frau Holla und der Bauer', in Sage Nr. 245 bei Kuhn und Schwartz, 'Frau Hulle mit den Goldknotten' und vielen anderen: es würden alsdann die folgenden Zeilen um so heimischer anklingen und weitertönen. Doch was hindert uns, wenigstens einige derselben hier mitzutheilen?

Frau Hollen Teich.

'Auf dem hessischen Gebirg Meißner weisen mancherlei 'Dinge schon mit ihren bloßen Namen das Alterthum aus, 'wie die Teufelslöcher, der Schlachtrasen, und sonderlich der 'Frauhollenteich. Dieser, an der Ecke einer Moorwiese ge'legen, hat gegenwärtig nur vierzig bis funfzig Fuß Durch'messer; die ganze Wiese ist mit einem halb untergegangenen 'Steindamm eingefaßt, und nicht selten sind auf ihr Pferde 'versunken. — Von dieser Holle erzählt das Volk vielerlei, 'Gutes und Böses. Weiber, die zu ihr in den Brunnen 'steigen, macht sie gesund und fruchtbar; die neugebornen 'Kinder stammen aus ihrem Brunnen, und sie trägt sie dar'aus hervor. Blumen, Obst, Kuchen, das sie unten im Teiche 'hat, und was in ihrem unvergleichlichen Garten wächst, 'theilt sie denen aus, die ihr begegnen und zu gefallen wissen. 'Sie ist sehr ordentlich und hält auf guten Haushalt; wenn 'es bei den Menschen schneit, klopft sie ihre Betten aus, da'von die Flocken in der Luft fliegen. Faule Spinnerinnen

Digitized by Google

'straft sie, indem sie ihnen den Rocken besudelt, das Garn 'wirrt, oder den Flachs anzündet; Jungfrauen hingegen, die 'fleißig abspinnen, schenkt sie Spindeln und spinnt selber für 'sie über Nacht, daß die Spulen des Morgens voll sind. 'Faulenzerinnen zieht sie die Bettdecken ab und legt sie nak-'kend aufs Steinpflaster; Fleißige, die schon früh morgens 'Wasser zur Küche tragen in reingescheuerten Eimern, finden 'Silbergroschen darin. Gern zieht sie Kinder in ihren Teich; 'die guten macht sie zu Glückskindern, die bösen zu Wechsel-'bälgen. Jährlich geht sie im Land um und verleiht den 'Äckern Fruchtbarkeit; aber auch erschreckt sie die Leute, wenn 'sie durch den Wald fährt, an der Spitze des wüthenden 'Heers. Bald zeigt sie sich als eine schöne weiße Frau in 'oder auf der Mitte des Teichs; bald ist sie unsichtbar, und 'man hört bloß aus der Tiefe ein Glockengeläut und finste-'res Rauschen.'

Frau Holla zieht umher.

'In der Weihnacht fängt Frau Holla an herumzuziehen; 'da legen die Mägde ihren Spinnrocken aufs neue an, win-'den viel Werk oder Flachs darum und lassen ihn über Nacht 'stehen. Sieht das nun Frau Holla, so freut sie sich und sagt:

'So manches Haar,
'So manches gute Jahr.'

'Diesen Umgang hält sie bis zum großen Neujahr, d. h. 'dem Tage der heiligen drei Könige, wo sie wieder umkehren 'muß nach ihrem Hörselberg; trifft sie dann unterwegs Flachs 'auf dem Rocken, zürnt sie und spricht:

'So manches Haar,
'So manches böse Jahr.

'Daher reißen feierabends vorher alle Mägde sorgfältig von 'ihren Rocken ab, was sie nicht abgesponnen haben, damit

Digitized by Google

'nichts dran bleibe und ihnen übel ausschlage. Noch besser 'ist's aber, wenn es ihnen gelingt, alles angelegte Werk vor- 'her im Abspinnen herunter zu bringen.'

Frau Hulle mit den Goldknotten. (1.)

'In alter Zeit wußte man noch gar viel von Frau 'Hulle zu erzählen, und namentlich, wie sie bald hier bald 'da die Leute reich gemacht. So geht auch einmal ein Mann 'noch spät abends über einen Berg; da sieht er Frau Hulle 'sitzen, die ist eifrig beschäftigt, Flachsknotten abzustreifen, 'und hat schon einen ganzen Berg vor sich liegen. Da bietet 'ihr der Mann guten Abend, und sie dankt ihm schön und 'sagt, er solle die Knotten einstecken und mit nach Haus neh- 'men. Der Mann dankt für den guten Willen und sagt, 'davon habe er selbst zu Hause genug, damit wolle er sich 'nicht beschweren, und geht fort. Als er eine Strecke weiter 'gegangen ist, fängt's ihn an gewaltig im Schuh zu drücken; 'da sieht er nach, hat er große Goldkörner drin; das waren 'die Flachsknotten, von denen ihm einige in den Schuh ge- 'kommen waren.'

Fassen wir nun die bedeutenderen Züge, welche uns die Sagen und Märchen von dieser Göttin liefern, in ein Gesammtbild zusammen, so stellt sie sich uns als ein höheres, die Erde umspannendes Wesen dar, das den Menschen freundliche, hülfreiche Gesinnung beweist und nur dann zürnt, wenn es Unordnung im Haushalt wahrnimmt. Auch Holda lenket Lufterscheinungen, auch sie verleihet Fruchtbarkeit, und sie vornehmlich stehet ländlichen Arbeiten und dem Spinnen vor. In ersterer Beziehung heißt es hie und da: 'Wenn die Sonne scheint, so kämmt Frau Holle ihr goldenes Haar; zeigen sich kleine Wölkchen am Himmel, so treibt sie ihre

Digitized by Google

Herde aus.' Viel verbreiteter ist die folgende Redensart: 'Wenn es schneit, so macht sie ihr Bett, daß die Federn fliegen'; sie verleiht also den Schnee, wie Donar den Regen. Die Vergleichung der Schneeflocken und der Federn ist aber ebenso alt als sinnig: alt, denn schon Herodot spricht davon; sinnig, denn nicht nur in Gestalt und Flug ähneln beide einander, sondern auch die Wirksamkeit der Schneerinde für die junge Saat entspricht der einer Federbettdecke. Sie liebt, wie wir schon bei Nirdu sahen, den Aufenthalt in Gewässern, in Seen und Brunnen: in der Tiefe des klaren Elements hat sie ihre schönen, goldglänzenden Wohnungen, und hier sitzt sie inmitten der Ungebornen; doch auch die Wesen der Oberwelt können durch den Brunnen zu ihr gelangen, und ihre Günstlinge kehren hochbegnadigt, sei es mit Fruchtbarkeit oder mit Verjüngung und strahlender Gesundheit, durch denselben auf die Erde zurück. Oftmals, insbesondere um die Mittagsstunde, sieht man die Göttin als schöne weiße Frau in der Flut baden und verschwinden. In einigen Gegenden herrschte der Glaube, sie habe ihre herrlichen Paläste in Bergen und pflege hier der Ungebornen. Diese schenkt sie denjenigen Eheleuten, welche sie anflehen und das Hauswesen gehörig beschicken; den übrigen zürnt sie und läßt sie kinderlos und deshalb einsam und freudenleer ihre Straße ziehen. Wo man ihrer Verehrung nicht pflegt, da entreißt sie der ganzen Gegend den Ehesegen, indem ihre Sendboten alle Kinder in die sich öffnenden heiligen Berge locken müssen. Ihren jährlichen Umzug, der in den Zwölften stattfindet, hält sie, wie wir schon bei Nirdu lernten, auf einem Wagen; dabei verbreitet sie Segen und Fruchtbarkeit durch alle Lande. Nimmt der Wagen Schaden, so müssen Menschen ihn ausbessern; dafür schenkt sie ihnen die umherfliegenden Späne,

Digitized by Google

und diese sind nachher lauter Gold. Besonders läßt sie sich unter den ländlichen Arbeiten den Flachsbau angelegen sein, und deshalb waltet sie vorzüglich der Spinnerinnen: fleißigen Dirnen schenkt sie Spindeln und spinnt ihnen nachts die Spule voll; faulen hingegen zündet sie den Rocken an oder wirrt und besudelt ihn. So erscheint sie als hehre Königin, als liebende Mutter und als streng ordnende Hausfrau. Als Göttin der Liebe grünte und blühte ihr, der schönsten deutschen Göttin, der schönste deutsche Baum, die Linde; als Verleiherin des Ehesegens war ihr der Storch, der Kinderbringer, heilig; als Göttin des Flachsbaus ließ man ihr nach der Leinernte ein Bündel als Opfer zurück, und ihrer Milde und Reinheit, ihrer Huld und Schönheit wegen ersetzte die christliche Mythologie sie durch die Jungfrau Maria. Die in anderen Gegenden auftauchenden Göttinnen 'Berchta' und 'Harke' sind nur andere Namen für sie, und unter allen drei Bezeichnungen erscheint sie als Königin der Heimchen, d. i. der Elbe. — Doch auch auf ihr edles und herrliches Wesen wirkte der Eifer der Christenbekehrer verunstaltend ein. Ihre göttliche Gestalt wandelte sich in die eines häßlichen, langnasigen, großzahnigen alten Weibes mit struppigem, engverworrenem Haar; 'er ist mit der Holle gefahren', heißt es noch heute von einem, dessen Haare sich unordentlich wirren und sträuben, und so werden die Kinder mit ihr geschreckt; in Grimm's Märchen Nr. 24 wird sie gar als alte Hexe mit langen Zähnen geschildert, und so geht überhaupt ihr freundliches, holdes Aussehn je nach Verschiedenheit der Erzählung in ein finsteres, grauenhaftes über. Hieran endlich reihet sich, daß auch sie, obschon nie in dessen Gesellschaft, gleich Wuotan, ihrem Gemahl, an der Spitze des wüthenden Heeres schreckhaft durch die Lüfte fährt, wie bereits pag. 66 und

Digitized by Google

pag. 105 angedeutet worden; ihr Gefolge bilden die Seelen der ungetauft verstorbenen Kinder, und Eckart, der treueste und biederste ihrer Priester, kündet, den weißen Heroldsstab in der Hand, die Schar an, um also seine geliebten Menschen zu warnen und dadurch zugleich neue Verwünschungen von seiner innigst verehrten, jetzt so geschmäheten Göttin abzuwenden; doch auch Zwerge, Elbe und Hexen sind ihr Geleite.

Alle Striche zu diesem Gemälde sind den deutschen Überlieferungen entlehnt; und nun zu diesen selber. Zuvor aber muß bemerkt werden, daß über diese Göttin schon jetzt ein viel bedeutenderer Schatz gesammelt und gehoben ist, als hier des Raumes wegen ausgebeutet werden kann.

Frau Holle wohnt in Brunnen; daher die Kinderbrunnen nebst der Thätigkeit des Storches, und daher die Jungbrunnen. — Bevor die Kinder geboren werden, sind sie bei Holda, auch Berchta genannt, und werden da unten aufs beste gehegt und gepflegt; und wenn sie den Eltern, besonders den bösen, frühzeitig entrissen werden, kommen sie wieder zu der so gütigen Mutter, um aufs neue gehegt und gepflegt zu werden; und damit sie doch auch die Oberwelt mit ihren Wundern kennen lernen, begleiten sie die holde Göttin auf ihrem feierlichen Umzuge. Die christliche Mythologie setzte hinzu: 'die ungetauft sterbenden' gelangen dahin; bei den Altvordern hieß es: alle Kinderseelen, indem sie weder Verdienst genug sich erworben, um zu Wuotan oder einer andern Gottheit in den Himmel, noch Sünden genug gethan haben, um zur Hellia zu kommen. — Der Aufenthalt der noch Ungebornen bei Holda unter ihren verschiedenen Namen ist uns durch eine ganze Reihe von Sagen verbürgt. So werden die Kinder in Köln aus dem Brunnen bei der St. Kunibertikirche geholt; dort sitzen sie um die

Digitized by Google

Jungfrau Maria herum, die ihnen Brei giebt und mit ihnen spielt; es ist nicht dunkel im Brunnen, sondern hell wie der Tag. Oft fragen die Kinder später einander, ob sich eins nicht mehr des Brunnens erinnere; das ist jedoch zu aller Leidwesen nie der Fall. Maria steht natürlich hier wie in vielen anderen Sagen an der Stelle der alten gütigen, schönen Holda; das beweist vornehmlich der oben mitgetheilte 'Hollenteich', aus welchem gleichfalls die Kinder kommen. Die in Halle gebornen Kinder stammen aus dem 'Gütchenteich', der 'Gütchengrube'. Zu ihm kam einst bei Nacht eine Gräfin in schwarzer Kutsche gefahren und verschwand darin. Nach einigen ist er unergründlich; nach anderen stand an dem Platze früher ein Schloß, welches in die Erde versunken, und an dessen Stelle der Teich getreten ist; bei hellem Wetter soll man noch jetzt die Thurmspitze des Schlosses in der Tiefe schimmern sehen. Der Name des Teiches kommt von den 'Gütchen', d. i. Holden, Elben, Heimchen her, welche sich im Gefolge der Göttin befinden; die Gräfin in schwarzer Kutsche aber bezeichnet die im Lande umfahrende Holda, die in den Teich entrückt ist und noch tief unter den wogenden Fluten ihr prächtiges bethürmtes Schloß bewohnt: das Hohe, Hehre der alten Göttin tritt klar aus ihrer Verwandlung in eine Gräfin hervor; nur die Farbe der Kutsche spielt auf das Diabolische an, welches sich durch das Christenthum an sie heftete. In Braunschweig läßt man die Kinder aus den in der Stadt befindlichen beiden Ködebrunnen holen; dieser Name aber kommt von Frau Gode, Frau Gaue, Frau Wode her, und auch das ist nur ein anderer Name für Frau Holda. Im Hannover'schen fast überall werden die Kinder aus Teichen und Sümpfen geholt, in meinem Geburtsorte z. B. aus 'Pauls Sumpf' und aus der sogenannten 'Swartjekuhle',

Digitized by Google

in welche vor langen Zeiten eine Glocke, die nicht getauft worden, geflogen und darin noch heute am Sonntagmorgen brummt, in der Umgegend aus dem 'Papenteich' 2c.; in Oldenburg und Ostfriesland kommen sie aus dem Moor oder dem Meer; in Flensburg werden sie aus einem steinernen Brunnen aufgefischt; auch in Darmstadt und Nürnberg so gut wie in Brügge, Zürich 2c. 2c. kommen sie aus Brunnen. Häufig findet sich neben der Sage von der kinderschenkenden Brunnenfrau noch die andere an solche Brunnen geknüpft, daß Hexentänze bei ihnen statthaben; diese letzteren aber helfen bestätigen, daß jene Orte einst der Holda geweihet waren. Sind nun auch nicht gerade alle diese kinderbergenden Wasser altheilige, so bezeugen sie doch immerhin die weite Verbreitung des Glaubens an die brunnenbewohnende Göttin, welche der Ehe Segen spendet.

Dem Kinderglauben zufolge holt die Mutter das Kind gewöhnlich nicht selbst am Brunnen; es wird ihr vielmehr meistentheils gebracht, und zwar durch den Storch, weshalb es in Wimpfen einen 'Storchbrunnen' giebt. Willkürlich ist der Vogel keineswegs in diesen Glauben gezogen worden; er muß der Göttin der Brunnen und der Teiche heilig gewesen sein. Seinen alten Namen 'Odebero' oder 'Udebero', später in 'Adebar' umgeändert, wie er noch heute bei den Ostfriesen und vielen Plattdeutschen heißt, während die Nordfriesen 'Arebar' sagen, diesen Namen deutet Grimm durch 'Kindbringer'. Daß er in innigem Bezug zu der Göttin stehe, beweisen schon die von ihm umgebenden Aberglauben. Im Frühjahr, wenn die Göttin Umzug hält und Frieden und Fruchtbarkeit bringt, fliegen Storch und Schwalbe ihr als Boten voran; denn beide sind des Frühlings Verkündiger. 'Hört ein Mädchen den Storch zuerst klappern, so

Digitized by Google

wird sie etwas entzwei machen; sieht sie ihn fliegen, so kommt sie auf den Brautwagen; sieht sie ihn stehen, so wird sie zu Gevatter gebeten', heißt es bei Kuhn und Schwartz: der Storch ist also Verkündiger der gekrönten Liebe und des Ehesegens; wie dem Wagen der Göttin, so fliegt er auch dem Brautwagen der Sterblichen voran. — Ist er aber der Göttin Bote, dann kann er kein bloßer Vogel sein, dann muß das Federkleid mehr als ein Thier bergen, dann das Storchhemd ein übernatürliches Gewand sein. Diese Annahme bestätigt eine niederländische Sage, nach welcher ein Storch, der sich ein Bein gebrochen hatte und von einer Frau verbunden, gehegt und zuletzt frei gelassen wurde, im folgenden Frühling seiner Wohlthäterin einen köstlichen Edelstein in den Schoß warf, welches Geschenk doch nur von der bergbewohnenden Göttin herrühren konnte; ebenso bestätigt sie der friesische Glaube, daß Verwandlungen der Störche in Menschen und der Menschen in Störche eintreten. Bedeutsamer noch spricht folgender Aberglaube bei Kuhn und Schwartz dafür: 'Wenn der Rocken eingebracht ist, ziehen die Störche fort, und zwar sagt man, daß sie dann alle auf dem Blocksberg zusammenkommen und da einen todt beißen. Es sollen eigentlich verwiesene Menschen sein, setzte der Erzähler hinzu' ꝛc.; der Blocksberg aber ist der Tanzplatz der Hexen, d. i. der Elbe, der Holden, des Gefolges der Holda, und daß die Störche hier wie in anderen Sagen den einen tödten, scheint auf ein Opfer hinzudeuten. Wenn der Winter flieht, das Gras keimt, das Laub sprießt, die Saat treibt, und die Elbenschar ihre Mondscheintänze beginnt, dann kommt er; als Bote derjenigen Göttin, welche den Saaten Gedeihen schenkt, schadet er den Früchten der Felder nicht, weshalb man ihn ruhig seine Beute erhaschen läßt; ist aber die Ernte einge-

Digitized by Google

than, nahet der rauhere Herbst, der durch Stürme und Frost die Elbe scheucht, dann entflieht auch er.

Da Holda, die Bewohnerin der Brunnen, eine Ehegöttin war, so erklärt sich auch die Sitte leicht, daß die Mädchen in der Christnacht bei Mondenschein zum Brunnen gehen und in dessen klarem Spiegel das Bild ihres Zukünftigen sehen. Ein Schwank bei Panzer, 'Beitrag zur deutschen Mythologie', pag. 124 bekundet, wie tiefe Wurzeln dieser Glaube geschlagen hat. — Endlich wissen wir nun die Sagen von den Jungbrunnen, später auch in Altweibermühlen verderbt, richtig zu würdigen: die schöpferische Göttin ist's, die den alten Leib der Badenden durch einen neuen ersetzt. Die Kraft aber dieser Brunnen ist die, daß die Alten jung, die Kranken und Krüppel gesund, die Rauhen und die Runzeligen glatt, die Häßlichen schön, die Schönen herrlich werden; doch auch das Geschlecht der Badenden verändert sich zuweilen: also wird nicht der welke Leib aufgefrischt, nicht junges Blut in die Adern gegossen, nicht die Haut mit neuer Wärme und frischem Leben durchglüht und straff gespannt, nein, der ganze Leib fällt weg, der Badende erhält einen neuen, und ob sein Geschlecht bleibe, das liegt in der Fügung der Gottheit, die den Brunnen bewohnend ihm den jugendlichen Körper schenkt. Aber nur Holda vermag das; denn sie ist diese Brunnenfrau.

Ihr heiliger Baum sodann war die Linde; auch das beweisen viele Spuren. So wird von einer ehrwürdigen dreiastigen Linde berichtet, daß unter ihren Zweigen ehemals Gerichte und Feste überhaupt, insbesondere auch Trauungen ꝛc. vorgenommen wurden; von einer anderen, daß nach einem Regen Alt und Jung unter den Baum eilt, um das heilkräftige Wasser, welches an den Blättern hängen geblie-

Digitized by Google

ben, auf sich tropfen zu lassen; von einer dritten, daß man in ihrem riesigen hohlen Stamme jede Nacht ein spinnendes Weibchen sitzen sieht, welches alt und runzelig ist und unablässig sein Rädchen dreht, mag da zuschauen, wer nur immer will; von einer vierten, daß sie die 'Katzenlinde' heißt, weil die Hexen in Katzengestalt um sie herum tanzen; und daß die Linde von alten Zeiten bis zu Ende des Mittelalters als Baum der Liebe galt, das bekunden viele Züge unserer Volkslieder, die mit Gedanken wie die folgenden angefüllt sind: Auf der Linde im Thal sitzt Frau Nachtigall, die sich der Liebende zur Botin wählt; dem Liebverlassenen hilft die Linde trauern; der Knabe mit den zwei Gespielen betet unter der Linde, der Himmel möge ihm rathen, welche von beiden er wählen soll; unter der Linde oder am Brunnen unter der Linde ruhen die Liebenden; unter der Linde nehmen sie Abschied 2c. Panzer pag. 60 berichtet von einer Prinzessin, die auf einem mit zwei Ochsen bespannten Wagen aus fernen Landen nach Baiern gekommen ist und ihr Leben in einer hohlen Linde zugebracht hat; die beiden Ochsen, der Wagen und die Linde sind echt heidnische Züge. — Diese Zeugnisse dürften genügen, die Heiligkeit des Baumes darzuthun, und nicht weniger, daß er der Holda oder Berchta heilig war. Dies beweist endlich und vornehmlich noch, daß auch die Göttin der Linde den Müttern Kinder schenkt; wie man diese am Brunnen holt, so mancherwärts im Busch, am Baum, am hohlen Baum.

Holda wohnt auch in Bergen. Nach einem Volksliede wird eine Jungfrau durch einen Zwerg in einen Berg geführt:

> Die Jungfrau die war edel,
> Sie kam zum hohlen Stein,
> Daraus da sprang ein Brünnlein kalt,

Digitized by Google

Darüber ein' grüne Linde,
Frau Nachtigall saß und sang.

Sehnsüchtig spricht sie von ihrem Geliebten, dessen sie harrt; das hört ein Zwerg, nimmt sie bei ihrer weißen Hand und führt sie in einen hohlen Berg, wo seine Mutter nebst anderen Zwergen sich aufhält. Der Zwerg will sie zur Liebsten behalten; das aber verweigert ihm die Mutter, und so muß er sie wieder fortführen. Sie findet den Liebsten todt unter der Linde und ersticht sich mit dessen Schwert. Dieser Zwerg ist ein Elb, seine Mutter aber seine Königin, Holda; die Verbindung von Brunnen und Linde mit dem hohlen Stein beruht auf alter Überlieferung, da alle drei der Göttin heilig sind. Darum kommen die Kinder nicht nur aus Brunnen und Bäumen, sondern sie werden auch am und im Stein geholt. So heißt es nach Kuhn und Schwartz pag. 13, daß der Storch die Kinder vom großen Stein bei Gristow bringe; dieser Stein, ein gewaltiger Granitblock, ist vor Alters ein prächtiges Schloß gewesen, in welchem ein gieriger Räuber wohnte, der vornehmlich den Mädchen nachstellte. Dieser Räuber ist aber nichts anderes, als der Zwerg im Volkslied, und das Schloß im Berge das der Elbenkönigin, die darin thront wie die Gräfin im Gütchenteich. Und wie Holda die Kinder in den Brunnen zieht, so werden dieselben auch in ihren Berg gelockt; das bekundet z. B. folgende Sage bei Kuhn und Schwartz:

Leiermann entführt Kinder.

Nach Brandenburg ist einmal ein Mann gekommen mit einem Leierkasten, der hat gespielt und gespielt, und so wunderbare Töne sind aus seinem Kasten hervor gegangen, daß ihm alle Kinder der Stadt in großen Haufen nachgefolgt sind. Da ist er hinaus gegangen vors Thor an den Marienberg, der hat sich aufgethan, und da sind Mann und Kinder hinein gegangen und sind nie wieder zum Vorschein gekommen.

Digitized by Google

Auch der Rattenfänger von Hameln war also wohl ein Zwerg; wenigstens wird in der verwandten Sage vom Tannenberg ausdrücklich ein Bergmännchen als Entführer der Kinder genannt, und das begiebt sich am lorscher See. Dieser und der Berg stehen somit in Beziehungen zu einander, und da darf wieder an den Gütchenteich erinnert werden. Daß es aber die alte Göttin sei, die in beiden Sagen waltet, bekunden folgende Züge. Die Gegend von Lorsch wird einmal von einem Ameisenregen heimgesucht, der alle Felder verwüstet. Es werden Gebete und Bittgänge angeordnet, und als die Prozession in die Nähe des lorscher Sees gelangt, tritt ein Einsiedler zu ihr, der sich erbietet, für hundert Gulden zum Bau einer Kapelle die Plage von jenem Dorfe zu nehmen. Die Bauern geloben es; er zieht eine Pfeife hervor, bläst hinein und führt die um ihn sich sammelnden Ameisen zum See, dessen Wasser sie verschlingt. Als er nun aber die hundert Gulden fordert, wollen die Bauern ihn verbrennen; da zieht er abermals sein Pfeifchen, und alle Schweine der Gegend folgen ihm zum See, wo er mit ihnen verschwindet. Im nächsten Jahre kommt ein Grillenregen: dieselbe Verwüstung, dieselben Bittgänge, dieselben Versprechungen, nur auf fünfhundert Gulden zum Bau eines Klosters gesteigert, dieselbe Befreiung von der Plage, nur daß diesmal statt des Einsiedlers ein Köhler erscheint; aber auch dieselbe Treulosigkeit der Bauern, und dafür folgt diesmal der Pfeife des Köhlers alles Wollenvieh in die Flut. Das dritte Jahr bringt Heere von Mäusen über die Gegend: abermalige Bußen, worauf ein Bergmännchen erscheint, das sich erbietet, wenn jedes Dorf ihm tausend Gulden zahle, wolle es die Plage wegnehmen und einen Damm gegen das Gebirge hin bauen, damit die Bergwasser den Feldern nicht

mehr schaden könnten; die Bauern versprechen gern, das Bergmännchen pfeift, und alle Mäuse folgen ihm zum Tannenberg, wo sie verschwinden. Als auch diesmal die Bauern sich wieder wortbrüchig erweisen, folgen der Pfeife alle Kinder dahin; der Berg öffnet sich, schließt sich, und alle Kleinen sind verschwunden. — Diese Sage liegt ziemlich rein vor; nur die christliche Färbung ist neu, und der Köhler und der Einsiedler sind Umwandlungen alter Wassergeister. Die Plage vorerst ist hier eine Plage der Felder, da die Fruchtbarkeit durch sie bedroht wird; in der hameler Sage leidet das Hauswesen: wie dort die Frucht vom Acker, so verschwindet hier das Mehl aus dem Kasten, das Brod aus dem Schrank. Die Gottheit also, welche im Alterthum anzurufen war, mußte eine Gottheit der Fruchtbarkeit und des Hauswesens, mithin Holda sein; sie wurde um Abwendung der Plage angefleht, und sie sandte Hülfe gegen ein Opfer an ihr Heiligthum. Die helfenden Geister erscheinen am See; aber als dem Wasser entsteigend und im Wasser verschwindend, können sie nur Wassergeister und deshalb nur Boten der Holda sein, da diese Göttin Seen und Brunnen bewohnt. Die Bauern halten ihr Gelübde nicht; dafür trifft sie Strafe: zuerst verlieren sie durch den einen der Geister ihre Schweine, und wie die Plage den Ackerbau, so trifft die Rache den Haushalt; beider Göttin aber war wiederum Holda. Strafend sendet diese im zweiten Jahre den Grillenregen, und als sie abermals um Hülfe angefleht wird, den rettenden Diener, welcher, gleichfalls getäuscht, das Wollenvieh mit sich in den See zieht. Statt des Wollenviehs haben wir unbedenklich das Rindvieh zu setzen; dies sagt uns der ganze Bau der Sage, dies fordern alle Analogieen: die Göttin kann nicht durch den Verlust der Wollenherde strafen, da sie mit ihr

nichts zu schaffen hat; wohl aber durch den des Rindviehs, da dieses unter ihrer Obhut steht. Ihrem Zorn über die neue Treulosigkeit der Bauern entspringt die dritte Plage, diejenige durch die Mäuse; der rettende Diener ist ein Bergmännchen, ein Kobold, und sehr schön spricht die hohe Milde und Güte der Göttin aus dem Preise der angebotenen Rettung: zum ersten- und zweitenmal soll das Opfer der Bauern rein dem Tempel gehören, sie sollen nur von der Plage befreiet werden; jetzt aber soll auch noch ein riesiger Damm entstehen, der die Felder auf ewige Zeit vor den wilden Gebirgswassern schützt. Es ist der Bauern eignes Interesse auf jede Weise im Spiel, die Göttin in ihrer Langmuth versucht das Äußerste; aber dennoch siegt die blinde Habsucht: treulos brechen jene zum drittenmal ihr Wort, und nun nimmt Holda den Ehesegen zurück; dem Diener folgen alle Kinder bis zum kleinsten, bis zum Säugling in den Berg, wo sie wohnt, gerade wie sie dies in Hameln thut, als dort ihrem Diener der Lohn verweigert wird. — Wichtig ist ebenso die Verbindung wie die Unterscheidung von See und Berg: in jenem verschwinden die Schweine, er verschlingt die Rinderherde, wie die Weser die Ratten, und erscheint somit als Wohnung der Göttin, welche die Fruchtbarkeit, die mit dem Viehstande zusammenhängt, beschützt; in der Bergwohnung, in ihrem Palaste konnte sie mit den Herden nichts machen, da wohnte sie als Spenderin des Ehesegens, da war sie von den Seelen der noch Ungebornen umgeben, und dahin kehrten die Kinder zurück, die für die bösen Eltern viel zu gut waren. An jenen See reihet sich noch der See Eim, von welchem es heißt: 'Wilde böse Menschen wohnten an seinem Ufer; sie mäheten die Wiesen nicht, die er wässerte, besäeten die Äcker nicht, die er fruchtbar machte, sondern raubten und

Digitized by Google

mordeten, daß die klare Flut durch das Blut der Erschlagenen getrübt wurde. Da trauerte der See; und eines Abends berief er alle seine Fische und hob sich mit ihnen in die Lüfte. Als die Räuber das Tosen vernahmen, riefen sie: 'Der Eim ist aufgestiegen; laßt uns seine Fische und Schätze sammeln!' Doch die Fische waren mitgezogen, und nichts fand sich in dem Grund, als Schlangen, Molche und Kröten; die fliegen heraus und wohnten bei dem Räubergeschlecht. Aber der Eim stieg immer höher und eilte einer weißen Wolke gleich durch die Luft; die Jäger in den Wäldern sprachen: 'Welch ein dunkles Wetter zieht über uns?' die Hirten: 'Welcher weiße Schwan fliegt in der Höhe?' Die ganze Nacht schwebte er unter den Sternen; am Morgen erblickten ihn die Schnitter, wie er sich senkte, und aus dem Schwan ein weißes Schiff, und aus dem Schiff ein dunkler Wolkenzug ward; und es sprach aus den Gewässern: 'Hebe dich von dannen mit der Ernte; ich will wohnen bei dir.' Da hießen sie ihn willkommen, wenn er ihre Äcker und Wiesen bethauen wolle; er senkte sich nieder und breitete im neuen Lager sich aus nach allen Enden. Sie ordneten sein Bett, zogen Dämme, pflanzten junge Bäume an's Ufer, seine Wellen zu kühlen; da machte er die ganze Gegend fruchtbar, das Gefilde grünte, und sie tanzten um ihn, daß der alte jugendlich froh ward.

Endlich noch zieht Holda von Bergen aus an der Spitze des wüthenden Heeres um. Ursprünglich waren, wie schon bemerkt worden, Kinderseelen und Elbe ihr Gefolge; später ist ihr Heer von dem ihres Gemahls kaum zu unterscheiden. Zu Eisleben und im ganzen mansfelder Land fuhr dasselbe alle Jahr auf Fastnachtsdonnerstag vorüber; das Volk versammelte sich und sah der Ankunft des Zuges entgegen, nicht

Digitized by Google

anders, als sollte ein mächtiger König einziehen. Vor dem Haufen trat ein alter Mann einher mit weißem Stabe, der treue Eckart*), der die Leute aus dem Wege weisen, einige auch heimgehen hieß, sie würden sonst Schaden nehmen; hinter ihm kamen etliche geritten, etliche gegangen ꝛc.; die weitere Beschreibung bringt das gleich folgende Gedicht. In diesen Zügen, daß das Volk zusammenläuft, ihr entgegengeht ꝛc., gleicht Frau Holda abermals der umziehenden Nirdu auf pag. 267; nur ist dort alles rein göttlich, hier alles gespensterhaft. Vornehmlich knüpft sich dieser Umzug mit dem wüthenden Heere an den Hörselberg bei Eisenach, in welchem 'Frau Hollen Hofhaltung' ist; der treue Eckart hält Wache vor ihm und warnt die Leute ganz so, wie er sie vor dem wüthenden Heere warnt.

Habt ihr die Wundersagen vom Hörselberg gehört,
Aus dem das tolle Jagen des wilden Heeres fährt?

Wenn Schnee den Wald umschleiert, wenn in der Winterzeit
Der Landbewohner feiert und sich an Märchen freut;

Da wird vom Berg die Kunde oft in den Hütten laut,
So schaurig, daß der Runde der Spinnerinnen graut.

Es wohnen dunkle Mächte tief in des Berges Schoß,
Und während der zwölf Nächte läßt sie die Hölle los.

Da dröhnt's wie Horngeschmetter tief aus des Berges Kluft,
Da braust's wie Hagelwetter hoch oben in der Luft.

Da schallt ein lautes Heulen von Stimmen, dumpf und hell,
Bald wie der Schrei der Eulen, bald wie der Hunde Gebell.

*) Goethe's herrliches Gedicht stimmt in allem Wesentlichen mit Grimm's Sage Nr. 7, 'Frau Holla und der treue Eckart', überein.

Digitized by Google

In Menschen- und Thiergestalten zeigt sich ein Geistertroß
Von Jungen wie von Alten, und Jäger hoch zu Roß.

So zieht das Spukgelichter, ein grausenvoller Schwarm,
Im Nacken die Gesichter, oder Schädel unterm Arm.

Die dumpfen Hörner schallen weit über der Wälder Nacht,
Die Peitschenhiebe knallen, und Eich' und Fichte kracht.

Voran den Höllenbränden da schreitet stets ein Greis;
Der trägt in seinen Händen ein Stäbchen silberweiß.

Der Alte warnt getreulich, daß jeder schnell entflieht,
Wenn jenes Nachtheer gräulich mit Lärm waldüber zieht.

Oft, wenn das Heer in Lüften daherrauscht über die Höhn,
Sieht man auf Waldestriften den treuen Eckart gehn.

Und will's im Osten tagen, und dämmert Morgenschein;
Da zieht das tolle Jagen all' wieder zum Berg hinein.

Oft tönt die Klage von weiten von Geistern, in Berg gebannt;
Drum ward er vor alten Zeiten 'Hörseelenberg' genannt.

Wo der Name Holda aufhört, wird die Göttin Berchta, Perchta, Perahta, d. i. die Leuchtende, Glänzende, Hehre, genannt. Auf sie passen alle Züge, die oben zusammengestellt sind; auch ist der Name ihres Festes, das auf den sechsten Januar fiel und durch Brei oder Klöße und durch Fische ausgezeichnet wurde, bis heute im 'Berchtentag' so gut wie im 'Fraubollenabend' erhalten; nur finden wir sie, die gütige Freudenspenderin, noch mehr in ein grauenvolles, kinderschreckendes Scheusal umgewandelt. Hier eine liebliche Sage von ihr.

Das Thränenkrüglein.

Einer jungen Frau war das einzige Kind gestorben, und sie weinte über alle Maßen und konnte sich nicht zufrieden stellen; jede Nacht lief

Digitized by Google

sie hinaus auf das Grab und jammerte, daß es die Steine hätte erbarmen mögen. In der Nacht vor dem Dreikönigsfeste sah sie Berchta nicht weit von sich vorüber ziehen; da gewahrte sie, den andern Kindern hinterdrein, ein kleines mit einem ganz durchnäßten Hemdchen angethan, das in der Hand einen Krug mit Wasser trug und vor Mattigkeit den übrigen nicht mehr folgen konnte; ängstlich blieb es vor einem Zaune stehen, den die Göttin überschritt, und die anderen Kinder überkletterten. Die Mutter erkannte in diesem Augenblick ihr Kind, eilte hinzu und hob es über den Zaun; und während sie es so in den Armen hielt, sprach das Kind: 'Ach, wie warm sind Mutterhände! Aber weine nicht so sehr, du weinst mir meinen Krug sonst gar zu schwer und voll; denn jede Zähre, die du weinst, muß ich in meinen Krug sammeln. Da sieh, ich habe mir mein ganzes Hemdchen schon damit beschüttet.' Da weinte sich die Mutter noch einmal herzlich aus und hörte dann zu weinen auf.

Daß wir diese ergreifende Sage in ebenso ergreifenden Märchen wiederfinden, weiß jedermann; es bedarf z. B. nur einer Erinnerung an 'Das Thränenkrüglein' bei Bechstein pag. 109 und an 'Das Todtenhemdchen' bei Grimm Nr. 109. — Eine andere Sage erzählt, wie eine Spinnerin, den abgesponnenen Rocken in der Hand, spät in der Berchtennacht wohlgemuth nach Hause geht und da der Göttin mit dem Kinderzuge begegnet. Beim Anblick der Kleinen, die alle von gleicher Art und Größe schienen und den heiligen Pflug der Göttin nebst anderem Wirthschaftsgeräth tragen mußten, kann das Mädchen sich des Lachens nicht enthalten; da erzürnt Berchta, tritt vor die Leichtfertige hin und bläst sie an, daß sie auf der Stelle erblindet. Mit Mühe findet die Arme den Weg ins Dorf; sie ist nun ganz unglücklich, kann nicht mehr arbeiten und sitzt deshalb traurig am Wege und bettelt. Als das Jahr verstrichen ist, und Berchta in der ihr heiligen Nacht wieder durch die Fluren zieht, bettelt die

Digitized by Google

Blinde, weil sie ja niemanden mehr kennt, auch die auf goldenem Wagen vorüberfahrende Göttin an; da spricht diese gütig: 'Voriges Jahr blies ich hier ein Paar Lichtlein aus, so will ich heuer sie wieder anblasen'; bei diesen Worten haucht sie der Magd in die Augen, und sie sind wieder gesund wie vorher. — Ganz seltsam und schaudervoll ist die Rache der zürnenden Göttin, wenn man ihren Tag entheiligt: wer es z. B. alsdann an Fischen und Klößen oder Brei fehlen läßt und andere Speise zu sich nimmt, dem schneidet sie den Leib auf, füllt ihn mit Häckerling oder mit Wirrbüscheln und Backsteinen und näht mit einer Pflugschar statt der Nadel, mit einer Eisenkette statt des Zwirns den Schnitt am Bauch zu. Als die Gütige hingegen, um von dieser so echt mütterlichen Gottheit freundlicher Abschied zu nehmen, erscheint sie da wieder, wo sie auf ihren Umzügen den schadhaft gewordenen Wagen oder Pflug ausbessern läßt: sie lohnt mit den Spänen, und wer diese dankbar annimmt, hat Goldes die Hülle und die Fülle.

---

12. Frouwa.

'Zu stillen alle Schmerzen, das ist der Göttin Brauch,
Ihr Athem umweht die Erde als sanfter Frühlingshauch;
An jedem Morgen ihr Auge thät wohl in Thränen sein,
Die senken dann den Blumen als süßer Thau sich ein.'

Oehlenschläger.

Von Fricka, dem freien, schönen und liebenswürdigen Weibe, ist Frouwa, die frohe, erfreuende und gnädige Frau und Herrin sorgsam zu unterscheiden, so oft auch diese beiden Göttinnen mit einander verwechselt sein mögen, und so nahe sie sich auch in manchen Zügen ihres Wesens berühren:

Digitized by Google

Fricka ist die herrliche Personifikation des liebenden und geliebten Weibes, Frouwa die der lieben und erhabenen Frau; 'Weib' aber bezeichnet mehr das Geschlecht, 'Frau' hingegen die Würde des Weibes, und darin vornehmlich ist die Ähnlichkeit wie die Verschiedenheit dieser beiden Gottheiten ausgesprochen. — Frouwa war einem Manne, nicht einem Gott, vermählt, der Gatte aber verließ sie; da zog sie in der weiten Welt umher und suchte, bittere Thränen weinend, den Treulosen unter fremden Völkern. Diese Thränen waren golden; nach ihnen heißt noch heute im Norden das edelste und glänzendste der Metalle, nach ihnen führte sie selber den Namen 'die Thränenschöne', und von ihnen ist der Zug in unsere Märchen übergegangen, daß Perlen und Blumen geweint werden. Ihr kostbarstes Kleinod war ein goldenes Halsband, das sie von vier Zwergen erworben hatte; ihre prächtige Wohnung hieß 'das Gefilde', ihr goldstrahlender Saal, in welchen die Frauen nach dem Tod zu gelangen hofften, 'der Sitzräumige'; ihr Gemach war so fest, daß, wenn die Thür verschlossen war, niemand wider ihren Willen eindringen konnte; ihren Wagen, auf dem sie zu Schlacht und Kampf eilte, zog ein Gespann von Katzen; bei friedlichen Umzügen, die auch bei ihr vorzüglich in die Zwölften fielen, ritt sie auf einem goldborstigen Eber, der mit Windesschnelle die Lüfte durchsauste. In ihrem Wesen und Wirken stellt sie sich nach folgenden drei Hauptrichtungen dar: sie erscheint als die herrliche Göttin, in welcher, wie schon pag. 142 angedeutet worden, der Glanz und die Wärme des reinen, wolkenlosen Frühlingshimmels personifizirt ist, und darin liegt ein Zug der Verwandtschaft mit Folla, ihrer Schwester, und mit Fro, ihrem Bruder; sie ist gleich diesem eine Gottheit der Liebe, und sie tritt, unähnlich dem Bruder, als geharnischte

Digitized by Google

Göttin der Schlachten auf und steht als solche den Walküren vor. Weil sie aber in jeglicher Beziehung so lauter und rein war, so setzte die christliche Mythologie die Jungfrau Maria, und weil so häufig von ihren Thränen die Rede ist, auch Maria Magdalena an ihre Stelle.

Als Göttin der Liebe bilden vier Liebesgöttinnen ihr Gefolge; das schildert auch der Dichter in folgenden Strophen:

Hoch im Nord, hoch im Nord
Tönt unnennbar ein Akkord,
Fern im Süd, fern im Süd
Säuselt sanft ein süßes Lied;
Und es ist nur eine Macht,
Thronend in uralter Pracht,
Die sich überall verkündet,
Die da Nord und Süd verbündet,
Seliges Gefühl entzündet:
'S ist der Liebe Zaubermacht.

Frouwa, heller als das Licht,
Das durch Morgenröthen bricht,
Frouwa, milder als der Mond,
Der so klar im Äther thront,
Frouwa, du, du bist die Macht,
Thronend in uralter Pracht,
Die den Wesen Wonne spendet,
Die den Himmel niedersendet,
Die das Herz zum Himmel wendet,
Bist der Liebe Zaubermacht.

Holde Frouwa, dich umstehn
Lichte Wesen, lieb und schön:
Tugend, Anmuth, Treue, Zier

Digitized by Google

Lieben dich und dienen dir;
Sie bewahren deine Macht,
Thronend in uralter Pracht,
Die Jahrtausende bestanden,
Still verehrt in allen Landen,
Wo nur Wesen Lieb' empfanden,
Liebe, deine Zaubermacht.

Da ihr, der Göttin der Bräute und des strahlenden Himmels, die Katzen heilig waren, so erklärt sich daraus ganz von selbst die allbekannte Redensart, nach welcher es von einer Braut, die bei gutem Wetter zur Trauung geht, in vielen Gegenden heißt: 'Die hat die Katze gut gefüttert', d. h. das Thier der Liebesgöttin werth gehalten. Aus der Heilighaltung der Katzen erklärt sich's aber auch, warum später, als man alle heidnischen Gottheiten verteufelte, diese Thiere zu Gesellinnen der Nachtfrauen und Hexen wurden. — Wo endlich in verschiedenen Sagen die Jungfrau Maria auftritt, um die empörten Fluten zu bändigen und in ihr altes Bette zurück zu drängen, wie bei Müllenhoff pag. 18, oder um frommen Rittern Sieg zu verleihen, namentlich gegen die Ungläubigen, ebenso, wo Maria Magdalena als Schlachtenlenkerin in den Wolken erscheint, das Heer eines edlen Helden segnet und dadurch die Oberhand gewinnen läßt, Müllenhoff pag. 16; da darf unbedenklich Frouwa an die Stelle jener Heiligen gesetzt werden. — Nun verstehen wir schließlich auch, warum die kleine coccinella septempunctata, Sonnenkäfer, Sonnenlämmchen ꝛc. genannt, vielerwärts Frauenkühlein, Marienvöglein ꝛc., am meisten aber Marienkäfer heißt und in zarten Kinderliedern und Reimen um gut Wetter gebeten wird: dies liebliche Thier war der Frouwa heilig, der Göttin der heitern Luft.

Digitized by Google

13. Sippia.

'Windet zum Kranze die goldenen Ähren,
Flechtet auch Blumen, die blauen, hinein.
Blumen allein
Können nicht nähren;
Aber wo Ähren die Nahrung gewähren,
Freuet der süße, der blumige Schein.
Windet zum Kranze die goldenen Ähren,
Flechtet auch Blumen, die blauen, hinein.'

Rückert.

Des Donnerers Gemahlin war die Göttin der Früchte, insonderheit des Getreidefeldes, die goldhaarige Sippia. Dieser Name, der sich bis auf unsere Tage in den Ausdrükken 'Sippe' und 'Sippschaft' erhalten hat, bedeutet Freundschaft, Verwandtschaft; und eine größere Sippschaft ist in der That nicht gedenkbar, als das zahllos wuchernde Geschlecht von Halmen, Ähren und Körnern, als die unermeßliche Fülle von Äpfeln, Eicheln, Weinbeeren ꝛc. Eine Abbildung stellt die Göttin also dar: ihr schönes und reiches Haar schmückt ein Blumenkranz; in der einen Hand hält sie eine Traube und grüne Blätter, in der andern einen goldenen Apfel. Auch sie stand gleich ihrem Gemahl der Witterung vor, und auch ihr war die Eiche heilig; geopfert wurden ihr Blumen und Früchte, und zwar im Schatten des ihr geweihten Baumes und zu der Zeit, wo Feld und Flur im schönsten Schmucke prangten. Sie berührt sich in vielen Zügen mit Fricka und Frouwa, und so trat auch an ihre Stelle später die Jungfrau Maria.

Der einzige Mythus, in welchem Donar's Gattin bestimmter in das Bild tritt, ist derjenige, dessen schon pag. 221 gedacht wurde; er lautet vollständig also: 'Einst hatte Loki hinterlistigerweise der Sippia alles Haar abgeschoren. Als Donar das gewahrte, ergriff er den Frevler und würde ihm

Digitized by Google

alle Knochen zerschlagen haben, wenn dieser nicht geschworen hätte, von den Schwarzelben zu erlangen, daß sie der Sippia Haare von Gold machten, die wie anderes Haar wachsen sollten. Loki fuhr hin, die Zwerge machten das Haar, und als jener es der Sippia durch ihren Gemahl überreichen ließ, wuchs es und war von eitel Gold.' — Anklänge auch an diesen Mythus bringt uns wiederum das Märchen. 'Rapunzel', Grimm Nr. 12, 'hatte lange prächtige Haare, fein wie gesponnen Gold, und wenn sie ihre Zöpfe losband und oben um einen Fensterhaken wickelte, dann fielen die Haare zwanzig Ellen tief herunter'; auch 'Allerleirauh', Grimm Nr. 65, 'die Gänsemagd', Nr. 89, und manche andere märchenhafte Jungfrauen hatten Haare, 'die waren eitel Gold.' Das erste dieser Märchen weiß jedoch noch mehr: 'In ihrem Zorne packte die Zauberin die schönen Haare der Rapunzel, schlug sie ein paarmal um ihre linke Hand, griff eine Schere mit der rechten, und ritsch, ratsch, waren sie abgeschnitten, und die schönen Flechten lagen auf der Erde.' — Man hört die Anklänge heraus; sie tönen aber wie verhallende. — Die Deutung dieses Mythus kann nicht schwer fallen. Sippia ist vornehmlich die Göttin des Getreidefeldes, dessen goldener Schmuck im Spätsommer abgeschnitten, dann aber von unsichtbar wirkenden Erdgeistern wieder neu gewoben wird. Loki ist es, der sie der schönen Haare beraubt; er stellt somit hier die Neige des Sommers, die Reife des Feldschmucks für die Sichel dar, und das entspricht seinem Charakter aufs allergenaueste. Donar zwingt den Frevler, von den Schwarzelben oder Zwergen neues, goldenes Haar herbei zu schaffen, und damit lenkt sich die Betrachtung auf die Natur des Zwergvolks zurück, wie solche schon in der Geschichte seines Ursprungs begründet ist: in des Urriesen Fleisch und Kno-

Digitized by Google

chen, d. h. in Erde und Gestein entstanden, haben sie fortwährend ihre Wohnung in der Erde und in Felsen, und dort, im Schoß der Erde, wirken sie als jene unsichtbaren Naturkräfte, welche die leuchtenden Erze, das verführerische Gold und das gewaltige Eisen, hegen und bereiten und die wunderbar kunstreichen und prachtvollen Gewächse aus dem dunkeln Grunde hervordrängen, wie nach unserm Mythus das staunenswerthe Goldgeschmeide einer vollen Ernte.

Daß dieser Göttin, die, wie der Ähre die glänzenden Kornen, so den Wipfeln die prangenden Früchte verlieh, daß ihr nicht nur Blumen und Ähren, sondern auch fruchttragende Bäume heilig waren, versteht sich ganz von selbst; unter den letzteren war es vorzüglich derjenige Baum, dessen Frucht dem Alterthum besonders als Symbol der Fruchtbarkeit galt, und der deshalb auch ihrem Gatten heilig war, die Eiche, der Forsten Königin: in deren laubiger Krone thronte sie besonders gern, und deshalb opferte man ihr in dem heiligen Schatten derselben Ähren, Äpfel und Blumen. Zwar wird in den Beschreibungen solcher Festlichkeiten nicht Sippia, sondern Maria genannt; diese Opfer indeß, wenngleich noch in christlichen Zeiten dargebracht, haben gar keinen Bezug auf die heilige Jungfrau, sondern erhalten nur dann Sinn und Bedeutung, wenn sie auf die hehre Göttin zurückgeführt werden. Einmal wird auch Petrus, d. h. Donar, als derjenige bezeichnet, dem zu Ehren solch ein Fest begangen worden sei; da dasselbe aber auch hier in den Mittsommer, d. h. in eine Zeit fiel, die dem Donnerer nicht heilig war, wo aber Sippia stets ihren reichsten Schmuck angethan hat, so galt es auch hier der Gemahlin und nicht dem Gemahl. — Nun wissen wir auch, wer die Maria ist, die im Mittelalter so häufig als ‘liebe heilige Regengöttin’

Digitized by Google

in feierlichen Bittgängen um Regen angeflehet wurde; nun verstehen wir schließlich, wem eigentlich noch heute die Erntekränze von goldenen Ähren und blauen Zyanen gelten, und warum wir deshalb eine Strophe des herrlichen Rückert'schen Ernteliedes diesem Kapitel als Motto voranstellen durften.

---

14. Ostara.

'Lasset uns Ostern halten!'
Biblia.

Auf pag. 189 wurde bemerkt: 'Wo noch die feierliche Maifeier mit Maiwagen und Mairitt stattfindet, da begleitet Donar, den blumengeschmückten Maigrafen, eine lieblich bekränzte Maigräfin'; und diese Maigräfin — Ostara ist's, des Donnerers Schwester, die Göttin des aufsteigenden Lichts, des strahlenden Morgens und des wiederkehrenden Frühlings. 'Ostar' bedeutet die Richtung gegen Morgen, 'Ostermonat' den April, und das heilige Auferstehungsfest, dessen Tag gewöhnlich in den April oder in den Schluß des März fällt, bekundet es, wie tiefe Wurzel die Verehrung dieser Göttin geschlagen hatte: 'Ostern', gewöhnlich, weil zwei Ostertage gefeiert werden, in der Mehrzahl gebraucht, Ostern verdankt den Namen der Ostara, und 'das Wort sie mußten lassen stahn', die eifrigen Heidenbekehrer; während unsere sämmtlichen Nachbarvölker den biblischen Namen 'Passa' sich aneigneten, hallt es am Morgen jenes herrlichen Festes von den deutschen Kanzeln, den deutschen Altären: 'Lasset uns Ostern halten!' Und 'das Wort sie sollen lassen stahn!' — Heilig waren dieser milden Göttin die Maiblumen und die gelben Frauenpantöffelchen, auch Marienpantöffelchen und

Digitized by Google

Frauenschühli — trifolium melilotus — genannt; sie warf man in die auch ihr um die Osterzeit lodernden Opferfeuer; von den Farben war die des Lichts, war die gelbe ihr heilig. Ein Theil ihrer Verehrung wurde später auf Winfried's Schwestertochter, die heilige Walburga, Walpurgis, übertragen.

Daß manche der Frühlingsgebräuche nicht nur dem Bruder, sondern auch der Schwester gegolten, daß namentlich auch ihr die Osterfeuer geflammt haben, versteht sich wohl von selbst; auch beweisen es die Zusammenstellungen von Haferbräutigam und Haferbraut, von Maigraf und Maigräfin. 'In holstein'schen Kirchspielen', so wird berichtet, 'begeht man den Anfang des Mais so, daß man einen Burschen und ein Mädchen mit Laub und Blumen bekränzt' und alsdann unter Musik zu Tanz und Festlichkeit führt; 'in Schwaben gehen die Kinder mit Sonnenaufgang in den Wald, Knaben seidene Tücher an Stäben, Mädchen Bänder an Zweigen tragend; ihr Führer ist Maikönig, der sich eine Königin wählen darf'; in den Dörfern um Braunschweig kennt man eine mit Blumen bekränzte Maibraut; Grundstücke einzelner hessischer Dorfschaften haben jährlich einen Strauß Maiblumen zu zinsen. Siehe da, welch sichere Spuren des Ostarakultus! — Unweit des Meißner steht eine hohe Felsenwand, unter der sich eine Höhle öffnet, die den Namen des hohlen Steins führt. In diese Höhle tragen am zweiten Ostertage Jünglinge und Mädchen der benachbarten Dörfer Blumensträuße und schöpfen sich dann kühlendes Wasser; ohne Blumen wagt niemand hinabzusteigen. In Oberbaiern windet man Kränze aus Gertraudenkräutern und gelben Frauenpantoffeln und wirft sie ins Osterfeuer. Auf dem Gipfel des hessischen Ostersteins befinden sich Felsblöcke, die ihre jetzige Gestalt nicht aus der Hand der Natur

Digitized by Google

überkommen haben; ihre Form verräth eine frühere Opferstätte, und als man vor etwa sieben Jahren einen Theil des Gesteins sprengte, fand sich im Sande unter Felsen ein Rest früheren Feuers, nämlich schwarze mit Kohlen untermischte Erde; auch heißt noch heute eine daselbst befindliche Spalte der Backofen, eine andere, flachere Vertiefung die Bratpfanne und eine dritte merkwürdige Bildung die Kutsche. Dazu kommt, daß auf diesem Osternstein die Burschen zweier Dörfer bis vor etwa dreißig Jahren, wo es verboten wurde, am Ostermontag besondere Festlichkeiten hatten, und daß diese noch heute von der harmloseren Jugend angestellt werden. Dort hat sich ein Heiligthum der Ostara befunden. Auch die folgenden Ortszeugnisse bei Panzer lassen den Kultus dieser Göttin vermuthen: in Oberbaiern giebt es eine 'Osterharde', wo früher ein Schloß Frauenberg versunken sein soll, und wo sich noch jetzt mehrere heidnische Grabhügel befinden; an der Jörgenkapelle in Regensburg liegt eine 'Osterburg'; auf dem Gipfel des Heselberg in Mittelfranken ist eine 'Osterwiese', die in Verbindung mit mehreren anderen uralten Namen auftritt, und wo Sagen wie Funken in den Steinen schlummern. — Wie sodann von uralten, jetzt aber gänzlich verschollenen Ostertänzen berichtet wird, so soll noch heute die Sonne bei ihrem Aufgang am ersten Ostertage Freudensprünge thun, einen Freudentanz halten, was ebenso wohl heidnisch ist, als daß auch solches Wasser, welches am ersten Ostermorgen geschöpft wird, für besonders heilig und heilkräftig gilt. Endlich noch ist das Färben der Ostereier auf die Verehrung Donar's und der Ostara zurückzuleiten: die rothen gelten dem Bruder, die gelben der Schwester.

An den Quellen der Weschnitz im Odenwalde war ein Heiligthum dieser strahlenden Göttin; als später die Germa-

Digitized by Google

nen sich taufen ließen, ward auch die allverehrte Göttin in die heilige Walpurgis umgetauft, und an der Stelle jenes heidnischen Hains erhob sich eine christliche Kapelle. Die alte Göttin ist fast gänzlich in Vergessenheit gerathen; auch der neuen Heiligen gedenkt fast niemand mehr: aber die Dörfer Ober- und Unterostern zu den Füßen der Walpurgiskapelle erzählen die Geschichte jener früheren Zeit. Wenn übrigens die christliche Kirche den Namen der Göttin nicht auszutilgen vermochte, so hat sie ihrem Haß gegen dieselbe darin Raum gegeben, daß sie den jährlichen Hauptauszug der Hexen an die erste Mainacht, an die Walpurgis- d. i. Ostaranacht knüpfte. Die Heidenbekehrer hatten gerechten Grund zu ihrem Haß; sie waren, darf man hier sagen, nicht gesandt, Frieden zu bringen, sondern das Schwert: wir aber, die wir in solche Abgötterei unmöglich wieder verfallen können, wir dürfen uns freuen, die ehrwürdigen Gestalten der Gottheiten unserer biederen Altvordern nach und nach wieder in voller Glorie aus Dunst und Nebel ans helle Tageslicht treten zu sehen.

---

15. Rahana.

'Wohl hört man die Brandung, wohl kehrt sie zurück,
Sie verkündigt der donnernde Schall;
Da bückt sich's hinunter mit liebendem Blick —
Es kommen, es kommen die Wasser all',
Sie rauschen herauf, sie rauschen nieder —
Den Jüngling bringt keines wieder.'

Schiller.

'Den Jüngling bringt keines wieder'; denn wer da vermessen begehret zu schauen, was die Götter bedeckten mit Nacht und Grauen, der fällt in die Netze der blauen Rahana, die ihn übrigens freundlich aufnimmt und bewirthet. Rahana,

Digitized by Google

die Göttin des Meeres, bedeutet ihrem Namen nach die Räuberin, und also wurde sie deshalb benannt, weil sie die Seelen aller, die ins Reich der Fluten stürzten, mit ihren Netzen auffischte, in ihre glänzenden Wohnungen zog und dort für immer festhielt, außerdem auch alle Schätze, welche die gierige Flut verschlingt, als ihre Beute betrachtete und in ihren Gemächern aufhäufte. Ihr Gatte, der Beherrscher des brausenden Weltmeers, hieß Uogi; er war ein Riese, verkehrte aber friedlich mit den Göttern, und er ist es, der das große Mahl angestiftet hatte, zu welchem, wie pag. 254 berichtet worden, die Götter zu Gaste geladen wurden. Uogi bedeutet Grauser, denn das rauschende Element erregte Schauer; sein Sitz war ein Muschelthron; ein Silberhelm mit Korallen deckte seinen Scheitel; sein Bart war wie Meergras, und wild und schrecklich sein Blick. Rahana gebar dem Uogi neun liebliche Töchter: die Wogen sind's, die den Ozean durchschaukeln, und Wellenmädchen war ihr Name; ihr grausamer und blutdürstiger Sohn, in dessen Behausung bleiches Licht brennt, hieß Grendel: 'wenn er', so lautet es von ihm, 'nachts aus seinem Moor steigt und in die Halle der schlafenden Helden gelangt, ergreift er einen derselben und saugt ihm das Blut aus den Adern.'

Suchen wir nun nach Mythen von dieser Göttin, so müssen wir uns natürlich an die Gegenden wenden, wo sie besonders verehrt wurde, an die Seeküsten. Denn die germanischen Gottheiten sind meistentheils personifizirte Naturkräfte; darum blüht der Kultus der einzelnen nur insofern und nur dort, je nachdem und wo sie durch die repräsentirte Kraft stärker oder schwächer hervortritt, derjenige der Rahana also besonders an den Ufern des Weltmeers; und es ist einem der geistreichsten und unermüdetsten unserer

Alterthumsforscher, J. W. Wolf, glücklich gelungen, ein niederländisches Märchen zu entdecken, in welchem das Angedenken an die alte Meeresgöttin rein und ungetrübt bewahrt worden ist. Dieses Märchen, welches sich in Wolf's deutschen Sagen und Märchen unter Nr. 12 befindet und die Überschrift trägt 'Der fleißige und der faule Fischer', lautet in seinen Hauptbestandtheilen also. Andreas, ein fleißiger, doch armer, von schweren Schicksalsschlägen heimgesuchter, doch allezeit gottergebener Fischer, geht am Andreasabend am Meer umher und sieht plötzlich ein Flämmchen, welches auf den Wellen tanzt, dann ans Land huscht und an den Resten einer alten Fischerhütte herumfährt. Furchtsam will er sich schon entfernen; da hört er seinen Namen rufen, und als er sich umkehrt, erblickt er hinter den Hüttentrümmern einen blassen Mann in fremder Kleidung, der ihn mit flehendem Auge ansieht und um Erlösung bittet, wofür er ihn sehr reich machen werde. Der Fischer jedoch will nicht, schlägt bebend ein Kreuz und entfernt sich grausend. Ein Jahr hindurch von neuem Unglück verfolgt, findet er sich am Andreasabend wieder an der See und willigt nun in des blassen Mannes Vorschlag. Dieser besteht darin, daß Andreas einen Ring, den der Mann ihm giebt, an den Finger stecken und also am dritten Tage um Mitternacht einen Büchsenschuß weit ins Meer gehen und, ohne sich durch irgend etwas beirren zu lassen, von drei umgestülpten Töpfen den mittelsten aufheben und hierauf sofort zurückeilen soll. Andreas erfüllt's: am dritten Tage um Mitternacht geht er muthig aufs Wasser los; aber je tiefer er hinabzusteigen meint, desto weniger Wasser gewahrt er, und endlich kommt er auf die schönste Wiese, die man nur mit Augen sehen kann, und auf ihr findet er Hunderte von Jünglingen damit beschäftigt, das

Digitized by Google

Gras abzumähen und in große Bündel zu binden, wobei sie lustige Lieder singen. Wohl erkennt der Fischer in vielen von ihnen alte, vor langer Zeit ertrunkene Freunde und Bekannte; er kehrt sich indeß an nichts, schreitet rüstig weiter, und da trifft er denn auf ein prachtvolles Haus. Aus diesem stürzt eine schöne Frau ihm entgegen und grüßt ihn mit gar süßer Stimme als den lange und sehnlich erwarteten Geliebten; er aber eilt behende auf die drei umgestülpten Töpfe zu und wirft den mittelsten um. Da stößt das Weib einen gellenden Schrei aus, die Jünglinge von der Wiese fallen über ihn her; doch eine mächtige Hand ergreift ihn und trägt ihn nach oben ans Gestade, und als er hier wieder zu sich selbst kommt, findet er dicht neben sich einen ledernen Sack voll goldener Münzen und kostbarer Edelsteine, so daß er ein steinreicher Mann ist. Die zweite Hälfte ist ein loser Schwank und offenbar späterer Zusatz: der faule Fischer Peter hat gleichfalls große Neigung, auf so leichte Weise reich zu werden; er findet aber statt der schönen eine häßliche Frau, und nachdem auch er den mittleren Topf umgestülpt hat und wieder nach oben entrückt ist, findet er zwar nicht einen Sack voll Kleinodien, wohl aber zu Hause seine böse Sieben vor; denn diese hatte unter dem Topfe gesessen. Doch das, wie gesagt, ist willkürlicher Volksscherz und kümmert uns deshalb hier nicht weiter. — Betrachten wir uns nun das echte Märchen genauer, so stoßen wir zunächst auf eine merkwürdige Ähnlichkeit zwischen der Wohnung dieser Meerfrau und der Brunnenfrau Holle: auch das arme Aschenputtelchen kommt, als es in den Brunnen springt, auf eine schöne Wiese, hernach erst an das Haus, aus welchem Frau Holle schaut; und schon diese Verwandtschaft beweist, daß wir, wie hier eine Brunnengöttin, so dort eine Seegöttin

Digitized by Google

vor uns haben. Vor allem aber bekundet's die Übereinstimmung, daß, wie bei der Brunnengöttin die noch ungebornen sammt den unbefleckt aus der Oberwelt zurückgekehrten Kinderseelen auf der Wiese im Brunnen spielen, so bei der Seegöttin die Seelen der Ertrunkenen auf der Meereswiese bei heiterer Arbeit beschäftigt sind: diejenigen, welche einst das schwere Ruder schwangen, haben jetzt nur die leichte, glänzende Sichel zu führen und sind deshalb lustig und guter Dinge. Die Göttin selber ist eine schöne Frau, wohnt in einem Palast und empfängt auch den niedergestiegenen Fischer freundlich; und daß dieser zuvor einen Goldreif anstecken muß, auch das stimmt zu dem Glauben unserer Väter, nach welchem niemand, der gütig aufgenommen sein wollte, ohne Goldschmuck bei Rahana anlangen durfte. Daß die Seele des blassen Mannes zuerst als blaues Flämmchen oberhalb des Wassers schwebt und später unter einem Topfe sitzt, ist freilich kein Widerspruch; denn die Stunde, welche die Steine der Gräber hebt, konnte auch ihren Kerker öffnen: diese Gefangenschaft selber jedoch ist nur schwer zu erklären; denn die Ertrunkenen können doch unmöglich zugleich unter Töpfen festgehalten werden und auf der Wiese sich tummeln. So uralt deshalb dieser Zug auch sein möge, was manche andere Sagen darthun: in unser Märchen gehört er ursprünglich nicht; er scheint vielmehr vom Christenthum auf dasselbe übertragen zu sein, um die freundliche Göttin als hart und grausam erscheinen zu lassen.

Als Wieland der Schmied, einer unserer gefeiertsten Helden, den die Sage von Uogi und Rahana abstammen läßt, einst einer Schwanjungfrau nachstellt, kommt er in der Göttin Netze; seine Großmutter jedoch, das Wellenmädchen Wachilde, rettet ihn und verhilft ihm zu der Jungfrau.

Digitized by Google

Dies stellt Simrock in seinem trefflichen Heldengedicht 'Wieland der Schmied' pag. 8 und 9 folgendermaßen dar, wobei jedoch zuvor bemerkt werden muß, daß Ägir und Ran die nordischen Namen für Uogi und Rahana sind.

'Nicht mocht' ich sie erreichen, die mir so wohl gefiel,
Sie scherzte mit den Wellen, als wär's ein loses Spiel;
Zwar kam ich immer näher und sah sie endlich nah,
Doch bei der Riesenküste in die Brandung fiel ich da.

Da galt kein Widerstreben, ein Strudel faßte mich
Und trug den Unmächtigen, dem Sinn und Muth entwich,
In Ran's unsel'ge Netze. Ich sah sie, schilfgekrönt,
Und hört' auch ihre Stimme, die heiser und übel tönt.

Zu einer blauen Grotte zog es mich aus der Flut:
Sie saß auf dem Throne, der war roth wie Glut,
Bei Ägir, ihrem Gatten. Er sah mich an so wild;
Sie aber blickte gräßlich, ein schauerlich Angstgebild.

Da schwammen ihre Töchter, neun Wellenmädchen, her
Und trugen meine Flüchtige durch das empörte Meer.
Darunter war eine, Wachilde genannt,
Die sah mich kaum von ferne, so hatte mich ihr Blick erkannt.

Da sprach sie zu den andern: 'Mir, Schwestern, laßt dies Paar,
Dafür will ich euch danken in Treuen immerdar,
Ich werd' euch gerne wieder mit Diensten unterthan.'
Des wurde sie gewähret von den Töchtern der blauen Ran.

Da zog sie uns beiseite zur Laube von Krystall,
Die zierten goldne Leisten und Latten überall,
Korallenäste liefen umher wie am Spalier;
Sie sprach: 'Mein Enkel Wieland, ich hielte gern dich hier;

Digitized by Google

Doch weil ich dulden müßte meiner Schwestern Spott,
Und du dich aufwärts sehnest, so schütze dich ein Gott:
Ich werde dich geleiten und deine lichte Braut.'
Da ward mir unterweges noch manch Geheimniß vertraut.

Als wir das Licht des Himmels hier oben wieder sahn,
Da schied von uns die Tochter Ägir's und der Ran.'

In engstem Zusammenhang mit diesen Wassergottheiten wie mit Frau Holla stehen endlich noch unsere Wassergeister, Nix und Nixe, Wassermann, Wasserfrau und Wasserjungfer; die herrlichen Sagen, lieblichen Märchen und wundersamen Lieder von diesen Wesen umschweben alle Gewässer, bringen aus allen Seen und Teichen, spielen und rauschen gleich Wind- und Wetterharfen in allen Wasserhöhlen, Stromschnellen und Sturzbächen, und niemand lebt, den sie nicht schon entzückt und bezaubert hätten. Kapitel 17 mehr davon.

---

16. Hellia.

'Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsterniß hinaus; da wird sein Heulen und Zähnklappen!'
Der Herr.

Auch dieser Göttin ist bereits mehrfach Erwähnung geschehen, namentlich pag. 46, 64, 239 ꝛc. Ihre Eltern sind der schändliche Loki und eine entsetzliche Riesin, ihre Brüder der Abgrundswolf und der erdumgürtende Meerwurm, ihre Söhne die unbändigen Eisriesen. Grauenvoll sind beide Wege zu ihrer Wohnung in der schauerlichen Nebelwelt: der eine, gen Süden um die Erde führende, den Wuotan nach pag. 241 ritt, zieht sich durch Schluchten und Schlüfte, über die des Gottes Roß hinweg setzte, und aus einer der

Digitized by Google

Höhlen springt dem bleichen Wandersmann ein furchtbarer Hund entgegen; der Nordweg, den nach pag. 245 Herimuot wählte, windet sich durch so viele tiefe und dunkle Thäler, daß selbst Wuotan's Hengst neun Nächte gebrauchte, um sie zu durcheilen, und nachdem man die hallende, von der Zänkerin bewachte Brücke zurückgelegt hat, kommt man durch jene klanglose Ebene zur Burg der Hellia. Grauenvoll ist diese Behausung: ihre Umzäunung ist ein riesiges Gitter, auf welchem Menschenhäupter stecken; obgleich so weit von der Sonne entfernt, daß auch der längste und kühnste Strahl hieher nicht zu dringen vermag, ist doch noch die Thür gen Norden gerichtet nach dem Leichenstrand, wo der Strom Mühe langsam seine dicken Wellen ostwärts durch das kothige Eiterthal schleift, in welchem die Drachen hausen; die Burg selber heißt Elend, der Saal Eiseskälte, die Schwelle Einsturz, die Wölbung sind Schlangenrücken, das Getäfel des Fußbodens scharfe Drachenzähne, die Blumen der fahlen Wände giftspeiende Schlangenhäupter, und der Geifer schwillt zu Strömen an, und darin müssen die Verdammten ewiglich waten. Grauenvoll ist die ganze Umgebung der Hellia: ihre Schüssel heißt Hunger, Mangel ihr Messer, Auszehrung ihr Bett, Gefahr dessen Vorhang, Müssiggänger ihr Knecht, Faulheit ihre Magd. Grauenvoll endlich ist die Göttin selber: halb menschenfarbig und halb kohlrabenschwarz, sengende Glut in den tückischen Augen, unersättlich, unerbittlich — doch hier das Bild, das Oehlenschläger von ihr entwirft!

Zwischen den krummen Gängen sie konnten gar nichts sehn,
Es war so still und schaurig und eng hindurch zu gehn.
Da sahen sie gen Norden eine Höhl' in mattem Strahl,
Von Steinen hoch erbauet in einem großen Saal.

Digitized by Google

Es saßen längs den Wänden die Scharen Hellia's drin,
Sie waren so blaß und kränklich und starrten vor sich hin;
Der kalte Angstschweiß perlend auf ihrer Stirne stand;
Um ihre magern Leiber sich eine Schlange wand.

Ein Thron in düstrer Höhlung prangt' unter dem Gestein,
Der war von Menschenknochen und Schädeln erbaut allein.
Drauf sah man Hellia drohen, halb weißlich und halb grau,
Ihr Antlitz aber blutig und von Verwesung blau.

Sie hielt einen weißen Knochen, am Mondschein gut gebleicht,
Den hat zur Marter den Schatten sie vor sich hin gereicht.
Sie schwang ihn wie eine Ruthe, von Rachgier nur entbrannt,
Und hielt ihn wohl als Zepter in ihrer feuchten Hand.

Es war so still im Hause und überall Leichenduft;
Nicht Lebenstöne drangen, nur Seufzer durch die Luft;
Drei Fackeln flackerten bläulich, an jeder ein Todter stand:
Nur eitle Räthsel man schaute; denn nirgends Blut sich fand.

Und an diesen Ort und zu dieser Göttin kommen alle Gottlosen, die Meuchelmörder, die Meineidigen, die Verführer 2c., und durchheulen hier ihr bleiches Dasein, und ewig hält die Göttin sie hier fest; und dieser Ort, und diese Göttin — die Hölle ist's!

Mitten in dem Tod anficht
Uns der Höllen Rachen;
Wer will uns aus solcher Noth
Frei und ledig machen?
Das thust du, Herr, alleine!
Es jammert dein' Barmherzigkeit
Unsre Sünd' und großes Leid.

Digitized by Google

Heiliger Herre Gott,
Heiliger starker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott!
Laß uns nicht verzagen
Vor der tiefen Höllenglut!
Erbarme dich unser!

Die 'tiefe Höllenglut' ist biblisch; der 'Höllen Rachen' ist heidnisch, wenngleich der mächtige Sänger auch diesen Ausdruck Jesaias 5, 14 entlehnt haben wird. — Bevor wir jedoch den weiteren Spuren nachgehen, muß hier erst bemerkt werden, daß obige Schilderung nur auf die jüngere Hellia paßt; die ältere war zwar gleichfalls grausig und unerbittlich, übrigens aber nur als einfache Todesgöttin, welche weder mordete noch verfolgte, sondern allein die Seelen aller derjenigen in Empfang nahm, die an Alter oder Krankheit, mit einem Worte ruhmlos starben.

Überbleibsel von der Verehrung auch dieser Göttin finden sich in Deutschland manche und unzweifelhafte; nur ist der persönliche Begriff fast gänzlich verschwunden und in den lokalen als Ort der Strafe aufgelöst. Diese räumliche Vorstellung wandten die bekehrten Heiden ungestört auf die christliche Unterwelt, den Aufenthalt der Unseligen, an, und dies um so mehr, als einerseits nach dem Wort der Sendboten alle Heiden verdammt waren, und als andrerseits es der jungen Kirche unanstößig sein mußte, die Verlornen in Gemeinschaft mit einer heidnischen Gottheit zu bringen, wodurch diese am sichersten verhaßt wurde. — Die deutlichsten Spuren sind kurzweg folgende. Bei den Angelsachsen hieß es noch später von einem verruchten Verstorbenen: 'Die Hellia nahm ihn in Empfang', und von dem Ort der Qual, er sei

Digitized by Google

mit vielen Schlangen angefüllt. Im Mittelalter ist häufig von halb weißen und halb schwarzen, von 'elsterfarbigen' Leuten die Rede, ebenso noch jetzt in sehr vielen Sagen, die älter sind als das Mittelalter: auf den Ruinen von Schlössern und Burgen, die ja Ähnlichkeit mit der Behausung der Hellia hatten, erscheinen oftmals solche Frauen, die von oben bis zum Gürtel weiß und abwärts schwarz sind; Panzer berichtet pag. 60 gar von einer elsterfarbigen 'Held', und daß man Mädchen drohet: 'Du wirst geradso wie die Held, schwarz und weiß, und gehst ganz verloren!' In anderen Stellen geschieht bloß ihrer schwarzen Farbe Erwähnung, und die Todesgöttin ist es, die in der allbekannten, sagenberühmten 'schwarzen Grete' steckt. Der Hölle, deren Begriff aus einem Wesen entsprungen, das wölfischer Natur und Herkunft war, wird ein gähnender, gaffender wölfischer, wie umgekehrt dem Wolf der Thierfabel ein höllischer Rachen zugeschrieben, und von dem Abgrund und den Thüren der Hölle ist in alten Gedichten häufig die Rede. Sodann liegt diese, die Wohnung des Teufels, gleich der Behausung der Hellia im Norden, und 'in Greifswalde bläst der Thurmwächter nicht aus dem Nordfenster, weil der Teufel das nicht leidet.' Viele Sagen, von denen Panzer eine große Anzahl liefert und trefflich deutet, wissen von Burgen, zu denen endlose unterirdische Eingänge führen, die von einem gespenstigen Wächter, einem grimmigen Drachen, einem schwarzen Hunde behütet werden, und fast zahllose Märchen haben es mit verwünschten Schlössern zu thun, in denen Geister hausen. Ferner soll die 'Hell' noch jetzt, als dreibeiniges Pferd umgehend, Pest und Seuche verkündigen und Menschen würgen; wenn dann bei nächtlicher Weile Hunde bellen und heulen, heißt es: 'Die Hell ist bei den Hunden', wenn die

Digitized by Google

Seuche aufhört: 'Die Hell ist verjagt', wenn ein Todtkranker genest: 'Er hat sich mit der Hell abgefunden'. Ursprünglich war dies Pferd nichts als dasjenige, auf welchem die Göttin durch's Land zog, die ihr heimgefallenen Todten in Empfang zu nehmen; auch wird ihr zu dem Zweck ein Wagen beigelegt. Nun verstehen wir auch, warum die Todtenwege, die breiten Wege, auf welchen die Leichen zur letzten Ruhestätte gefahren werden, mancherwärts 'Hellwege' heißen. Außerdem finden wir noch bei Panzer einen 'Hellbach', wo wieder von einem unterirdischen Gange, einem Hunde und von Riesen sammt dem Teufel die Rede ist, einen 'Hellgraben' nebst altem Schloß, halb weißer und halb schwarzer Jungfrau, schwarzem, feuersprühendem Hunde und einem Hahn: doch sie alle zu behandeln würde hier allzu weit führen; denn auch noch Namen wie 'Helleberg, Hellmauer, Hellmühl, Hellweiher, Hellwiese, Hölloch, Höllhafen' und viele, viele andere gehören hieher, da sie alle sich an den Kultus dieser Göttin knüpfen und ihn bekunden. — Heilig endlich waren ihr unter den Thieren der schwarze Hund und der Hahn. Über jenen als Schatzhüter finden sich allein bei Panzer etwa funfzig Sagen vor; oftmals hat er nur drei Beine, und daß er noch häufig gespensterhaft umgeht, weiß jeder aus seiner Heimat; bekannt auch sind Aberglauben wie die folgenden: 'Hundegeheul bedeutet einen Sterbefall'; 'hält der heulende Hund den Kopf gegen die Erde, so stirbt jemand'; 'wohin der heulende Hund die Schnauze steckt, aus der Gegend wird die künftige Leiche getragen' 2c. 2c. Alle diese Spuren führen schnurstracks zur Unterwelt, zur Hellia. 'Wenn der Hahn krähet, verschwinden die Gespenster'; denn der Hahnenschrei ist das Zeichen, das sie zur Hellia ruft. Auch über dieses Thier als mit der Hellia in Verbindung

Digitized by Google

stehend erwähnt Panzer mehr als vierzig Sagen. — Den Schluß bildet jenes ergreifende Lied, das Müllenhoff pag. 496 mittheilt, und dessen letzte Hälfte genau hieher gehört.

Die drei Schwestern.

Es fielen drei Sterne vom Himmel herab,
Sie fielen wohl auf eines Königs Grab;
Dem Könige starben drei Töchter davon.
Die eine die starb des Abends ab,
Die andre die starb um Mitternacht,
Die dritte, da der Tag anbrach.
Die erste die ward mit Rosen bedeckt,
Die andre die ward mit Nelken besteckt,
Die dritte die ward mit Dornen gespickt.
Sie faßten sich all' drei wohl an die Hand
Und gingen wohl aus ihres Vaters Land
Und kamen den schmalen Weg hinan;
Da begegnet ihnen ein weißer Mann.
'Ach Seelchen, ach Seelchen, wo wollt ihr hin?
Ihr gehet ja den schmalen Weg! —'
Und als sie vor die Himmelsthür kamen,
Da klopften sie ganz leise an.
St. Petrus sprach: 'Und wer ist hier?'
'Es sind drei arme Seelen dafür.'
Zwei nimmt er herein, eine stößt er zurück.
Da ging die eine wieder zurück
Und kam nun auf den breiten Weg;
Da begegnet ihr ein schwarzer Mann.
'Ach Seelchen, ach Seelchen, wo willst du hin?
Du gehest ja den breiten Weg! —'
Und als sie vor das Höllenthor kam,
Da klopfte sie ganz grausam an.

Digitized by Google

Der Teufel sprach: 'Wer ist denn hier?'
'Es ist eine arme Seele dafür.'
Da kam ein böser Geist hervor
Und nahm sie herein ins Höllenthor
Und setzte sie auf einen glühenden Stuhl,
Gab ihr einen glühenden Becher in die Hand,
Danach ihr Mark und Ader zersprang.
Da fing sie an zu schrein und sprach:
'O weh, o weh, meiner Mutter Hand,
Die mich nicht nach der Schule zwang!
O weh, o weh, meines Vaters Hand,
Der mich nicht nach der Kirche zwang!
O weh, o weh, mein bunter Rock,
Der mich hier nach der Hölle lockt!
O weh, o weh, meines Kutschers Pferd,
Das mich hier nach der Hölle fährt!'

---

17. Elbe.

'Ich eil', ich eil' sieh, wie ich eil'!
So fliegt vom Bogen des Tataren Pfeil.
Rund um die Erde zieh' ich einen Gürtel
In viermal zehn Minuten.'
Shakespeare.

Ueberall wimmelt's von munteren und lebendigen Elben; 'Elfen' aber darf man in Deutschland nicht sagen, denn da das Wort von 'Alp', Genius, herkommt, so wäre das grundfalsch. Ursprünglich werden sie in Lichtelbe und in Schwarzelbe geschieden: jene sind göttlicher Natur und wohnen bei Fro, diese, gewöhnlich Zwerge genannt, sind in des Urriesen Fleisch und Knochen entstanden und wohnen in der Erde

Digitized by Google

und im Gestein; unsere Sagen und Märchen werfen jedoch beide so keck und so häufig durch einander, daß sie auch in der folgenden Schilderung nur selten scharf getrennt werden können.

Stellen wir zunächst die Hauptzüge, wie sie in den einzelnen Sagen und Märchen gleich zersprungenen elfenbeinernen Schachfiguren unter Blumen und Gräsern zerstreut liegen, enger zusammen, so erhalten wir ein Bild von flinken, winzigen Geschöpfen, die ein in sich gegliedertes Völkchen bilden mit König und Königin; so weit der Riese den Menschen an Größe überragt, so weit steht der Elb dem Menschen darin nach, ja, manche sind so klein, daß sie sich in Eichelnäpfe ducken, scharenweise auf einem Schiffe fahren, welches sie aus einem Blatt der Alpranke angefertigt haben, und bei Gastereien das Wasser für die ganze Gesellschaft in einer Eierschale kochen können; während der Mensch langsam heranwächst, erst nach dem funfzehnten Jahr seine volle Gestalt erreicht und dann siebzig, wenn's hoch kommt, achtzig Jahre lebt, der Riese hingegen steinalt werden kann, ist der Zwerg bereits im dritten Jahr ausgewachsen, im siebten ein Greis, kann aber als solcher noch ein langes Leben führen, welches über das menschliche weit hinausreicht; die Lichtelbe sind vollendet schön, die Schwarzelbe meist von widriger Farbe und Gestalt, doch auch diese, namentlich die Frauen, erscheinen schmuck und reizend; sie kleiden sich in graue Röcke und Scharlachmäntel, in silberweiße und einfach grüne Gewande und tragen Nebelkappen und Hüte, wodurch sie sich unsichtbar machen können; kunstfertig sind sie alle, die liegenden Spinnweben im Herbst, Mariensommer genannt, sind ihr Gespinst, und die Elbe schmieden wunderbare Waffen, führen staunenswerthe Bauten auf, die Elbinnen weben herrliche

Digitized by Google

Mäntel, auch lehren sie schmieden und weben; alle besitzen die Gabe der Weissagung, so wie mancherlei Kenntniß verborgener Heilkräfte und benutzen dieselbe oftmals, klugen Rath zu geben und hülfreiche Hand zu leisten; dabei geht jedoch durch ihr ganzes Wesen ein leiser Grundzug von Unbefriedigung und Trostlosigkeit, sie erscheinen durchgehends als solche, die ihre herrlichen Gaben nicht recht geltend machen können, und da sie sich in ihrem Schalten und Walten durch den Menschen beeinträchtigt glauben, wie sie überhaupt als ein scheu sich zurückziehendes Volk auftreten, so werden sie auch sehr leicht erzürnt und beleidigt, und alsdann hat man ihre Rache zu fürchten; alle haben unwiderstehlichen Hang zu Musik und Tanz, man sieht sie nachts im Mondenschein auf den Wiesen ihre Reigen führen und erkennt des Morgens ihre Spur im Thau; doch so bezaubernd liebliche Töne für sie sind, scharfe, wie Glockengeläute, Peitschenknall, Pochwerke, hassen sie; die Schwarzelbe zumal werden häufig als plagende, schreckende, Bart und Haar wirrende, Getreide zerschneidende Wesen dargestellt, die lügnerisch, trügerisch, boshaft sind, holde Jungfrauen, vornehmlich aber wohlgestaltete Kinder entwenden und Wechselbälge unterschieben ꝛc., doch auch die Lichtelbe, die von zierlicher Schönheit strahlen und leuchtendes Gewand tragen, auch sie sind diebische und vor allem neckische Wesen; ‘Wichte’, ‘Unterirdische’, ‘Erdmännchen’, ‘Bergmännchen’ ꝛc. sind andere Namen für sie, und ‘Bilwiß’, ‘Richus’, ‘Schrat’, ‘Rockenmuhme’, ‘Buschgroßmutter’, wie ‘Haulemännchen’, ‘Waldleute’, ‘Moosleutchen’ und ‘Moosfräulein’, ‘Klabautermännchen’, ‘Nixe’ und ‘Nixen’, ‘Gutgesell’, ‘Kobold’, ‘Katermann’, ‘Heinzelmann’, ‘Hampelmann’, ‘Poltergeist’, ‘Hütchen’ ꝛc. bezeichnen einzelne elbische Wesen oder Gattungen.

Digitized by Google

Verfolgen wir nun die einzelnen Züge durch das bunte Gewinde der Sagen und Märchen, so kommen wir zu folgenden Resultaten. Fast alle Elbe sind in ihrer wahren Gestalt kaum einige Zoll hoch, einige klein wie aufgerichtete Ameisen; zwar erreichen hie und da Zwerge das Wachsthum eines vierjährigen Kindes, doch auch sie werden meistentheils nach Spannen und Daumen gemessen und heißen in letzterer Beziehung auch Däumlinge. Die Lichtelbe haben einen luftigen, ätherischen, fast durchsichtigen Körper, der so zart ist, daß ein Thautropfen, wenn sie darauf springen, zwar zittert, aber nicht aus einander rinnt. So klein sie indeß sind, so vollendet ebenmäßig gegliedert erscheinen sie, und ihre Schönheit ist so außerordentlich, daß nicht nur kein sterbliches Wesen, daß auch nicht einmal ein Gott, eine Göttin den Vergleich mit ihnen aushält; die Elbinnen zumal sind die reizendsten Gestalten von der Welt: ihre Augen glänzen wie Sterne, wie Thautropfen beim ersten Sonnenstrahl; auf ihren Wangen ist Weiß und Roth aufs zarteste gemischt; ihre Lippen gleichen Korallen, ihre Zähne dem Elfenbein, und ein Überfluß von blondem oder dunkelbraunem Haar, auf dessen Kämmen und Ringeln sie besondere Sorgfalt verwenden, wallt in Locken über ihre blendendweißen Schultern. Die Zwerge bilden hierin den vollen Gegensatz zu jenen: sie sind unförmlich und ungestalt, tragen Höcker und andere Auswüchse, sind dickköpfig, dunkel und zottig und haben zu Zeiten Gänse- oder Entenfüße; nach Mischung beider ist indeß, wie schon bemerkt worden, die Gestalt der Lichtelbe auf manche von ihnen, namentlich auf die Frauen, übertragen worden. Über das schwerfällige Wesen des Menschen sind alle erhaben: die Lichtelbe entschweben wie Blütenduft; die Zwerge hüllen sich flink in ihre Nebelkappe, Tarnkappe

Digitized by Google

oder Tarnhaut und werden also urplötzlich unsichtbar. Diese Kappen oder Hütchen, die meisterwärts Pilzdeckeln gleichen, doch auch spitz oder dreieckig und bald roth, nämlich aus den Blütenglocken des Fingerhuts gefertigt, bald schwarz, grün, gewöhnlich aber grau wie Nebel sind, bilden ihr wesentlichstes Kleidungsstück; die übrige Kleidung ist bei den reizenderen Gestalten weiß und silberglänzend oder einfach grün, roth ꝛc., zu Zeiten auch in allen Farben schillernd, bei den gewöhnlichen Zwergen indeß grau oder moosfarbig und meistentheils grob, schlotterig, abgeschabt und schmutzig. Ursprünglich hat jede Gattung für sich ein abgeschlossenes Volk gebildet; der König der Lichtelbe wird Fro, ihre Königin Holda gewesen sein; von einem allgemeinen Herrscherpaar der Zwerge ist nicht die Rede: später, nachdem Licht- und Schwarzelbe gemischt sind, erscheint Holda oder Berchta als Fürstin aller, und in deren Gefolge heißen sie die Holden, Gütchen oder Heimchen, richtiger 'Heinchen'; als hierauf die germanische Welt selber in mehrere Reiche zerfiel, wurden auch die Elbe in mehrere Völkchen getheilt mit Einzelnfürsten, und unter diesen tritt Alberich, Elberich, Alberon, Auberon, Oberon am deutlichsten vor, neben welchem noch z. B. Goldemar, Gübich, Laurin, Heiling u. a. als Vorsteher der Elbe, zumal der Zwerge erscheinen; Rübezahl ist slavischen Ursprungs. Alle reden eine besondere Sprache: die Lichtelbe nennen die Erde Wachsthum, den Himmel Glanzhelm, den Mond Jahrzähler, die Sonne Glanzkreis, die Wolken Unwetter, den Wind Lärmer, die Luft Morgenruhe, das Meer Wasserschatz, den Wald Schönverzweigt, die Nacht Schlummerlust ꝛc., die Zwerge die Erde Lehm, den Himmel Träufelthor, den Mond Schein, die Luft Heiterkeit, das Feuer Zünder, die Nacht Traumgenuß ꝛc.; im allgemeinen

Digitized by Google

und gewiß sehr bezeichnend heißt die Sprache der letzteren, die vornehmlich in Bergen und Schlüften und Klüften hausen, das Echo. Ihre Wohnung, in denen sie niemals paarweise oder gar einsam, sondern stets in großen Haufen beisammen leben, haben sie in Felsenhöhlen, alten Riesenhügeln ꝛc.; wenn sie ihren Sitz verändern, sieht man auf der Straße große Wirbel von Staub aufsteigen, die jeder mit ehrfurchtsvollem Neigen begrüßt, und wenn sie auf ihrem Umzug an brückenlose Gewässer kommen, muß, wie jedermann weiß, ein Fuhrmann sie übersetzen, wofür sie ihn reichlich belohnen. Die einzelnen Häuschen sind aus Stein in der Gestalt unregelmäßiger Thürmlein erbaut und so fest und dauerhaft, daß sie wie aus einem Guß sind und Felsstücken ähnlich sehen; Thüren, Fenster und Rauchfänge sind so künstlich verborgen, daß das bloße Auge sie bei Tage nicht erblicken kann, doch in dunkler Nacht verräth sie das glänzende Licht, das herausglitzert; mancherwärts bewohnen sie runde Grashügel, zirkelförmige Höhlen in Steinen und im Eise ꝛc.; innen ist alles aufs glänzendste eingerichtet, strotzt von Gold, Silber und Edelgestein, und die wundersame Musik, die zuweilen nächtlich daraus hervordringt, hat noch jeden entzückt, der so glücklich gewesen ist, sie zu hören; auch schöne große Gärten befinden sich ringsum, wo im milden Sonnenlicht die Bäume voll Blüten und Früchte hängen, und wenn sie freundlichen Menschen von den Äpfeln schenken, so sind diese auf der Oberwelt von lauterem Gold. Die Nixen haben unter dem Wasser ein Land, das Land der Jugend; dort scheint die Sonne noch heller als hier oben, Wiesen grünen, Bäume blühen, Beeren winken, Felder und Wälder wechseln, Städte und Paläste erheben sich in nie geahnter Pracht; hat man im rechten Augenblick am Ufer die rechte Stelle

Digitized by Google

gefunden, so kann man alle diese Herrlichkeiten deutlich sehen; einige, die ins Wasser gefallen und ohne Schaden zu nehmen dort angelangt sind, haben bei ihrer Heimkehr Bericht abgestattet. Das Land der Jugend heißt's aber, weil die Zeit dort keine Macht hat, niemand dort altert, und wer viele Jahre da unten gewesen ist, den hat es nur einen Augenblick gedäucht; an gewissen Tagen bei aufgehender Sonne erscheinen diese Elbe auf der Oberfläche des Wassers, in größter Pracht und in allen Farben des Regenbogens schillernd; mit Musik und Tanz, in ungezügelter Lust ziehen sie einen bestimmten Weg auf dem Wasser dahin, das unter ihren Füßchen so wenig weicht, als die feste Erde unter den Tritten des Menschen, bis sie endlich in Dunst und Nebel wieder verschwinden. Nahrung scheinen sie ursprünglich nicht zu bedürfen: sie laben sich an Thautropfen, die sie von den Blättern sammeln; erst, wenn sie mit den Menschen in Berührung treten, gewinnen sie Geschmack an der Sahne und an süßem Geschleck, ja, gar an Brod, Käse und derber Hausmannskost, wofür jeder Belege die Hülle und die Fülle hat. Zu ihren Zusammenkünften wählen sie als Lieblingsplätze besonders Wiesengründe, einsame, eingeschlossene Waldgegenden, Bergthäler, und wenn in der Nähe gar ein duftiger Baum, namentlich ein Hollunder wächst, so ist's ihnen um so wohliger; die Lichtelbe versammelten sich vordem nur bei Sonnenschein, die Schwarzelbe, überrascht sie der Tag, werden in Stein verwandelt; jetzt lieben sie alle Thau und Mondenschein. In ihren Zusammenkünften herrscht lauter Lust und Freude: ganze Nächte verbringen sie unter Musik und Tanz; jene ist unaussprechlich lieblich, Reissiger hat sie in seinem 'Feenreigen' meisterhaft wiedergegeben; in diesem übertreffen sie bei weitem alles,

Digitized by Google

was Menschen leisten können: die kühnsten Sprünge, die rasendsten Wirbel machen sie ohne jegliche Anstrengung, so daß Menschen, die unter sie gerathen, sehr bald schier athemlos sind, und wenn der erste Sonnenstrahl die Berge vergoldet und sie an ihre unterirdische Wohnung gemahnt, sind sie noch lange nicht satt und müde und werden traurig und wehmüthig, wie überhaupt ihrer heimlichen Lust etwas Dunkles und Ängstliches beigemischt ist, eilen aber rasch davon, wie wenn ein Schwarm Bienen oder Mücken dahinrauscht; Irdische, die bald nach ihnen solche Plätze betreten, finden oftmals die Ringe und an den Grenzen derselben gar einzelne Fußtritte im blitzenden Thau; oftmals halten sie diese Feste unter geräumigen Pilzen oder schlafen unter deren Schirmdach, und auch die Bestattung eines Menschen feiern sie wie ein Hochzeitsfest und tanzen auf dem jungen Grabe, die Nixen, bevor ein Kind ertrinkt, auf den Wellen. Außerdem ergötzen sie sich häufig am Ballspiel, sie treiben es mit großem Eifer und werden oft bis zum Streit uneins dabei; die Wasserjungfrauen wissen unbekannte Lieder zu singen, und der Zauber ist nicht zu beschreiben, den der Gesang auf die ganze Natur hervorbringt. Die Kunstfertigkeit der Elbe ist unbegreiflich, und sie vermögen, wie vielfach erwähnt ist, mehr darin, als die Götter selbst: sie sind die geschicktesten Handarbeiter von der Welt, und jeder ist sein eigner Weber, Schneider und Schuhmacher; ihre Waffen, ihre Bauten, ihre Gewebe sind von wundersamer Natur, und wo sie einem Menschen hold sind, verrichten sie bei nächtlicher Weile dessen Arbeiten viel vollendeter, als er selber sich nur hätte träumen lassen können. Ihre Zaubermacht, ihre Kunde von geheimen Kräften ist so groß, daß sie kaum Grenzen kennt: nicht bloß die menschliche, auch jede andere Gestalt, wie weiße

Digitized by Google

Federn 2c., selbst die abschreckendste, wie Kröten, Marder, Schlangen 2c., können sie annehmen, in Sekunden über Meilen hinweg springen, so daß der Raum fast vor ihnen verschwindet, von Berg zu Berge hüpfen, durch Schlüssellöcher 2c. kriechen; vor ihrem Anhauch verschwindet jede menschliche Kraft; sie wissen die Zukunft so gut voraus wie alles, was in der Entfernung geschieht; die Säfte und Kräfte aller Pflanzen wie die geheimen Gaben jeglichen Minerals kennen sie und benutzen dieselben zum Heil wie zum Verderben; manchmal theilen sie den Menschen durch Unterricht oder durch wunderthätige Ringe 2c. etwas von der Wissenschaft übernatürlicher Dinge mit, und erblickt man einen, der wie in halbem Wahnsinn mit Bewegung der Lippen einsam auf- und abgeht, so ist ein Elb unsichtbar bei ihm und belehrt ihn. In ihrem Charakter zeigt sich eine eigenthümliche Mischung von Gut und Böse, von List und Aufrichtigkeit, die sich vollkommen aus der Mengung zweier ursprünglich völlig entgegengesetzter Eigenschaften erklärt; so entschieden sie auch manchmal nach einer von beiden Richtungen hingetrieben werden und sich edel und hülfreich oder im höchsten Grade boshaft betragen, so halten sie sich doch im ganzen in einer so zweifelhaften Mitte, daß man diese als das Charakteristische ihrer Natur angeben muß. Sie necken gern, höhnen und verspotten die Menschen, ohne ihnen eigentlich Schaden damit thun zu wollen, und eine gewisse Gutmüthigkeit bricht neben dieser Neigung hervor; sie hetzen Menschen an einander, rufen und locken und lassen alsdann vergeblich suchen, zupfen im Haar, werfen mit kleinen Steinen, bringen nachts den ganzen Hühnerstall in Aufregung, daß die Hähne krähen, machen das Vieh im Stalle wild, verfilzen den Pferden die Mähnen 2c.; daß sie überaus listig

Digitized by Google

und verschlagen sind, weiß jedermann; sie sind aber den Treuen auch treu und bestrafen, namentlich die Hausgeister, Untreue und Unredlichkeit, zumal am Gesinde, mit derber Züchtigung. Menschen, die sich vorwitzig ihnen nähern oder gar sie necken, haben sicherlich Unfall zu erwarten; gegen wohlgesinnte pflegen sie freundlich zu sein: sie nehmen einen Höcker von der Schulter, schenken neue Kleidungsstücke, versprechen einen Wunsch zu erfüllen und halten ihr Gelübde ꝛc. Überhaupt sind sie ein stilles Volk und ein gutes Volk, die Holden, die guten Nachbaren, die friedlichen Leute; bleiben sie in ihrem Treiben ungestört, so halten sie gern Frieden mit den Menschen und leisten ihnen Dienste, wo und wie sie nur können, durch Schmieden, Weben und Backen: wenn dem Bauern, mit dem sie sich gut stehen, etwas an seinem eisernen Ackergeräthe bricht, so trägt er es an den Berg, in dem sie wohnen, und am andern Morgen ist es fehlerfrei; dem ermüdeten Arbeiter geben sie jeden Mittag ein reiches Mahl, das auf schön gedecktem Tische vor ihm aus dem Berge steigt; dem Jüngling, der gern heiraten möchte, aber nicht kann, weil der Vater der Braut zu viel Vermögen hat, leihen sie das Geld, und wenn er's hernach wiederbringen will, sind und bleiben sie unsichtbar oder schenken es ihm förmlich ꝛc. Für diese Dienstfertigkeit, für diese Hülfeleistungen fordern sie aber auch gleiche von den Menschen, leihen Bötticher-, Back- und Baugeräth von diesen, feiern selbst ihre Hochzeiten und Feste in den Sälen derselben ꝛc.; insbesondere holen sie verständige Männer zur Schlichtung eines Streites, zur Theilung eines Schatzes und gar oftmals menschliche Frauen, um den ihrigen in der Stunde der Geburt beizustehen, und belohnen, wenn alles glücklich vorüber ist, aufs freigebigste; noch öfter bitten sie zu Gevatter,

Digitized by Google

und auch hier erhält jeder, der ihnen willfährig ist, Geschenk über Geschenk. Doch auch in friedlichen Zuständen verleugnen die Elbe nicht gänzlich ihre feindliche Stellung, melken sie die Euter der Kühe aus, lecken sie Sahne ab und Töpfe leer, mausen sie alles, was sie nur brauchen können, naschen sie zumal im Erbsenfeld; vorzüglich haben sie eine unbesiegbare Neigung, schöne Menschen in ihre Gewalt zu bekommen: Elbinnen locken durch Zaubertöne reizende Jünglinge in ihre Netze, Zwerge stehlen liebliche Jungfrauen; am häufigsten aber geschieht es, daß sie Wechselbälge gegen wohlgeformte Kinder umtauschen. Die Wiege vor ihren Gelüsten zu schützen, dienen manche abergläubische Gebräuche, die sich bis heute erhalten haben und allgemein bekannt sind; haben sie aber erst ein menschliches Wesen erfaßt, so entwischt es ihnen nur sehr schwer. Ihre eigenen Kinder, von Menschen groß gezogen, haben lauter böse Eigenschaften, sind heimtückisch, schadenfroh, diebisch und lügnerisch, lachen, wenn man von Gott spricht, schäkern, wenn man betet, essen außerordentlich und gedeihen doch nicht, bringen Krankheit unter Menschen und Vieh, lieben aber ihr Leben lang Musik und sind sehr anstellig bei Tanz und Gesang ꝛc. Schrecklich sind die Zwerge, wo Menschen sie beleidigen, an ihren Bergen mit Pflug und Karst hantieren, wobei die Rosse wiehern, die Peitschen knallen, oder Pochwerke, Mühlengeklapper in ihre Nähe, Glocken in benachbarte Dörfer bringen, Kümmel ins Brod backen, Lauch in die Milch thun, oder ihnen gar zu klug werden: da besudeln sie die Speisen und die Geräthe, wirren den Schlafenden Bart und Haar, legen sich fest auf sie und quälen sie, was man dann Alpdrücken nennt, oder fassen sie beim großen Zeh und zerren sie hin und wider, zerschneiden das Getreide, bringen Seuchen unters Vieh, glühende Kohlen unter die

Digitized by Google

Dächer, entziehen den Feldern ihre Kraft, den Kühen die Milch, und wen sie dann anhauchen, erkrankt, erblindet oder stirbt auf der Stelle, und wen sie anrühren oder gar schlagen, der ist lahm für immer; Elbschuß ist eine Benennung für verschiedene Krankheiten, und er entsteht dadurch, daß ein erzürnter Wicht hoch aus der Luft einen gefährlichen Pfeil herabschnellt 2c. Weil jedoch die Menschen stärker sind als sie, und deren Rache ihr Verderben sein würde, so wandern sie zur Nachtzeit fort aus der Gegend, und nimmer, nimmer kehren sie zurück; wie es bei diesen Auszügen hergeht, und wie man die Flüchtlinge sehen kann, indem man eine ihrer Nebelkappen aufsetzt, oder durch ein Astloch, oder einem Zwerg über die rechte Schulter lugt, ist jedermann bekannt. Ebenso — doch ich habe nicht Lust, noch ferner von Dingen zu berichten, die niemandem im allergeringsten neu sind; so möge nur noch des Elbstiers hier gedacht werden. In den schönen Herbsttagen, wenn die Felder abgeerntet sind, und eine Anzahl Vieh aus verschiedenen Meiereien zusammengebracht wird, rennen die Thiere oft wie toll herum und brüllen, obgleich keine Veranlassung zu dieser Unordnung zu sehen ist: blickt man dann aber durch ein Elbastloch, so gewahrt man den Elbstier mit dem Zuchtochsen sich messen; nachher jedoch ist man auf dem Auge, mit dem man durchs Loch geguckt hat, blind. Dieser Elbstier ist klein im Vergleich mit dem natürlichen, mausefarbig oder bunt, mit gestutzten Ohren, kurzen korkartigen Hörnern und kurzen Beinen, hat aber einen langen, geschwungenen Leib gleich einem wilden Thier; sein Haar ist kurz, glatt und glänzend wie bei einer Otter; dabei ist er übernatürlich muthig und stark, und er zeigt sich zumeist an den Ufern von Flüssen und Seen, wo er des Nachts grünes Korn frißt.

Digitized by Google

Belege anzuführen, ist unnöthig, da sich jedermann selber reichlich damit versehen hat; sie einigermaßen vollständig zu liefern, ist unmöglich, da ihre Zahl Legion ist; auch die vielen, zum Theil so herrlichen Gedichte, Volkslieder, von Goethe, Rückert, Heine, Freiligrath, Matthisson, Kerner, Kopisch, Kinkel, Bechstein, A. Grün, V. Strauß rc., sind in aller Munde: statt dessen will ich an der Hand eines großen Shakespearekenners hier an einen Genuß erinnern, der nicht leicht reiner und bezaubernder gedacht werden mag. Wer Gefallen gewonnen hat an der Darstellung dieser flüchtigen Figuren, der lese nun rasch Shakespeare's Sommernachtstraum; ich sage, 'lese', hüte sich aber, ihn zu sehen! Vergleicht man die obigen Züge, die dem großen Briten in ähnlicher, jedoch unbestimmterer Weise vorlagen, mit den dämonischen Wesen, wie dieser herrliche phantastische Traum sie uns vorzaubert; so kann man nicht aufhören, das Genie zu bewundern, das diese luftigen Gestalten in bestimmten, reizenden Formen an unserem Auge vorüber zu führen unternimmt: Shakespeare's Elbe sind wie fliegende Blumen, wie gaukelnde Schmetterlinge, wie schillernde Kolibri's, die im Duft der Kräuter, auf den Strahlen des Mondes, auf den Perlen des Thaues, in den Kelchen der Blumen ihr Wesen treiben, und es ist dem unsterblichen Dichter gelungen, dem Reiche der Elbe Gestalt und Ort zu geben und mit der natürlichen Schöpferkraft seines Genius den kleinen, wohligen Bürgern die Seele einzuhauchen, die von einem lebendigen Mittelpunkte aus ihre Natur und ihren Beruf, ihr Wesen und Treiben durchdringt und gestaltet. Ihr Aufenthalt ist diesen kleinen Göttern, den personifizirten Träumen, in dem gewürzigen, blütenduftigen Indien angewiesen, dem Lande, wo die Menschheit im Zustande des Halbtraums liegt; sie folgen von

Digitized by Google

dort her der Nacht und ihren Schatten wie Träume; luftig und schnell wie der Mond umkreisen sie die Erde, scheuen die Sonne und suchen das Dunkel, lieben den Mond und tanzen in seinem Scheine, und vor allem behagt ihnen Zwielicht und Dämmerung, die eigentliche Brütezeit unserer Träume im wachenden und schlafenden Zustande, wo sie uns die Träume schicken und bringen. Und diesem äußeren Berufe genau entsprechend ist ihr innerer Charakter gebildet: sie sind dargestellt wie Naturseelen, ohne die höheren, menschlichen Geistesfähigkeiten, Herrscher im Reiche nicht der Vernunft, sondern der Phantasie; sie führen ein üppiges, wohliges Natur- und Sinnenleben, die Geheimnisse der Natur, die Kräfte von Blumen und Kräutern sind ihnen anvertraut; in Blumen schlafen, durch Tänze und Gesänge eingewiegt, von Schmetterlingsflügeln gefächelt — das ist ihre Wonne, Blumenputz und des Thaues Perlenschmuck ihre Freude; Schmetterlinge und Nachtigallen sind ihre Spielgenossen, mit Igeln, Spinnen und Fledermäusen führen sie Krieg; sie rauben schöne Kinder und schieben Wechselbälge unter und necken das häßliche zahnlose Alter und alle täppischen Gesellen, sowie sie überhaupt voll Schalkerei und Schelmstreiche sind. — Und wo finden wir in der menschlichen Gesellschaft die Urbilder zu diesen Blumenseelen? Jene leichten, gefälligen, neckischen, sylphidischen Naturen sind es, die man namentlich unter den Frauen oberer und mittlerer Stände antrifft, die keine geistige Bedürfnisse und keine ernstere Grundsätze kennen, aber für alles Schöne, Gefällige, Anmuthige eine entschiedene Neigung und Befähigung haben, jene Wesen, deren Leben ein gaukelnder Traum voll einzelner Würze, voll Reiz und Zierde ist, nie aber ein Dasein von höherem Werthe sein kann. — Diesen luftigen, gedankenschnellen Elben stehen die bäuerischen

Digitized by Google

Tölpel, die Handwerker mit ihrem burlesken Stücke aufs schärfste gegenüber: dort webt und tanzt man im Mondenschein, hier bringt man ihn in einer Laterne aufs Theater und läßt ihn reden und handeln. Zwischen den Elben und den hausbackenen Rüpeln steht wieder Theseus in ruhiger Betrachtung, und die Zusammenfügung dieser Gegensätze zu einem vollendeten Ganzen erhebt das Stück zu einem der bewundernswürdigsten Kleinodien der gesammten Poesie. Mit vollem Rechte zwar wird es ein Traum genannt: alles wird vor uns aufgerollt wie ein Traum mit seinen ängstlichen Verwickelungen; durch das Ganze aber zieht sich die tiefe und ernste Anschauung: 'Das sinnliche Liebesleben gleicht einem Traumesleben!'

Eine dieser ätherischen Gestalten führe den Reigen aus dem Buche hinaus in die blühende, duftende und thaubenetzte Natur, wohin sie allein gehören.

Über Thäler und Höhn,
Durch Dornen und Steine,
Über Gräber und Zäune,
Durch Flammen und Seen
Wandl' ich, schlüpf' ich überall,
Schneller als des Mondes Ball.
Ich dien' der Elbenkönigin
Und thau' ihr Ring' aufs Grüne hin.
Die Primeln sind ihr Hofgeleit;
Ihr seht die Fleck' am goldnen Kleid:
Das sind Rubinen, Feengaben,
Wodurch sie süß mit Düften laben.
Nun such' ich Tropfen Thaus hervor
Und häng' 'ne Perl' in jeder Primel Ohr.
Leb wohl!

Digitized by Google

18. Riesen.

'Die Riesen und die Zwerge!'
Rückert.

Fast das ganze Leben der Götter war ein Kampf gegen die Riesenwelt, diese Personifikation der ungezähmten und schädlichen Kräfte, der rohen und massenhaften Elemente, des Ungeheuern und Ungestümen, Finstern und Feindseligen in der Natur, und wie ihre Entstehung, Eintheilung und Verdrängung, so mußte auch ihr Hausen und Treiben so vielfach eingewoben werden, daß wir uns hier auf eine kurze Zusammenfassung beschränken dürfen.

In den Riesen waltet volle, ungebändigte Naturkraft: weit hinaus über alles menschliche Maß ragt ihre Gestalt, reicht ihre Kraft, gleich Bäumen und Bergen stehen sie da, starr und unbeholfen, und im Gefühl unrechtmäßiger Zurückdrängung ist trotziger Übermuth die Triebfeder ihres Handelns; da sie aber an geistiger Kraft so arm, wie reich an sinnlicher sind, so erliegen sie in fast allen Kämpfen, erliegen ihrer eigenen Last. Das sind die Grundzüge ihres Wesens, das die Grundzüge der folgenden Darstellung. — So weit an leiblicher Größe und Stärke der Mensch dem Elb oder Zwerg überlegen ist, so weit bleibt er hinter dem Riesen zurück; dagegen hat das Geschlecht der Elbe und Zwerge aufgeweckteren Geist und feineren Sinn als das der Menschen, und wiederum sind darin die Riesen tief unter die Menschen gestellt. Die rohe, derbe Riesennatur trotzt auf das Gefühl ihrer körperlichen Gewalt, der schlaue, scheue Zwerg ist sich seiner geistigen Überlegenheit bewußt; dem Menschen ist eine glückliche Mitte beschieden worden, die ihn der Unbändigkeit des Riesen, wie der List der Zwerge überhebt, und er steht als Sieger zwischen beiden. Der Riese begehrt und leidet

Digitized by Google

Unrecht, weil er in seiner Ungeschlachtheit alles gering schätzt, ja, selbst an den Göttern sich vergreift; dem verschlagenen Zwerg, welcher Gut und Böse unterscheidet, gebricht der wahre Muth freier und unabhängiger Handlung. In der Schöpfung ist der Riese als das sinnliche Element vorangegangen und hernach erst das geistige der elbischen Natur gefolgt; durch das Menschengeschlecht endlich ward ein Gleichgewicht hergestellt, und die Abstufung mindert und schwächt sich außerdem noch in häufigen Verbindungen der Riesen oder Zwerge mit den Menschen. — 'Hüne', 'Durs' und 'Gigant' sind andere Namen für sie; fast alle sind wohlgebildet, einige haben jedoch mehrere Hände und Köpfe; die Redensart, 'er ist so dumm als lang', bekundet eine der am tiefsten eingreifenden Vorstellungen, die man von ihnen hatte; in ruhigen Zuständen sind sie gutmüthig, aber wild, tückisch und jähzornig, sobald man sie reizt; Donar ist ihr geschworner Feind, sein Hammer ihr größter Schrecken, und die Helden stehen dem Gott in der Bändigung derselben treulich bei; an ihre Stelle endlich ist sehr häufig der Teufel gesetzt. Außerdem klingt noch der Ton manchmal durch, wehmüthig durch, daß sie ein untergegangenes oder untergehendes Geschlecht repräsentiren, dem mit der Kraft zugleich die Unschuld und Weisheit des Alterthums beiwohnt. — Wo sie auch sein mögen, stets erwählen sie Felsen und Berge zu ihrer Behausung: mit dem Steinreich hängt ihre ganze Natur zusammen; Steinkeulen und Steinschilde sind ihre Waffen, ungeheure Steinbauten, die indeß gewöhnlich mißriethen, ihre Erzeugnisse, Steingräber, Hünenbetten genannt, ihre letzte Ruhestatt; wo sie ihre Schuhe umstülpen, findet man ringsum Felsblöcke, und wo den Riesenmädchen Sand aus der Schürze rinnt, Hügelreihen. Obgleich ein abgeschlossenes Volk, hausen sie doch meistens einsam; oft

Digitized by Google

wohnen zwei auf Nachbarbergen, und da werfen sie sich meilenweit einander das Geräth, und wenn sie sich erzürnen, gewaltige Felsenstücke zu; muß dann der eine sich flüchten, springt er schnellen Laufs von Gipfel zu Gipfel und über ganze Dörfer hinweg, wo er sich zu Zeiten den großen Zeh an der Thurmspitze ritzt, daß das Blut in weiten Bogen umherspritzt und Lachen bildet. — Belege zu dieser Darstellung weiß jeder in Menge, und wer noch mehr zu haben wünscht, findet in den deutschen Sagen und Märchen eine große Anzahl. Einer Erläuterung bedürfen diese in Betreff des Riesengeschlechts nicht weiter; sie sind einförmig, fast eintönig, und selbstverständlich, und so scheiden wir denn von den Hünen mit der wundervollen elsassischen Sage von der Burg Nideck, wie sie einer unserer größten Dichter singt.

Die Riesen und die Zwerge.

Es ging die Riesentochter, zu haben einen Spaß,
Herab vom hohen Schlosse, wo Vater Riese saß.
Da fand sie in dem Thale die Ochsen und den Pflug,
Dahinter auch den Bauern, der schien ihr klein genug.
Die Riesen und die Zwerge!

Pflug, Ochsen und den Bauern, es war ihr nicht zu groß,
Sie faßt's in ihre Schürze und trug's aufs Riesenschloß.
Da fragte Vater Riese: 'Was hast du, Kind, gemacht?'
Sie sprach: 'Ein schönes Spielzeug hab' ich mir hergebracht.'
Die Riesen und die Zwerge!

Der Vater sah's und sagte: 'Das ist nicht gut, mein Kind!
Thu es zusammen wieder an seinen Ort geschwind.
Wenn nicht das Volk der Zwerge schafft mit dem Pflug im Thal,
So darben auf dem Berge die Riesen bei dem Mahl.
Die Riesen und die Zwerge!

Digitized by Google

19. Nornen.

'Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen;
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen;
Ewig still steht die Vergangenheit.'
Schiller.

Ueber allen Göttern, Elben, Menschen und Riesen stehen die drei Schicksalsschwestern, die Nornen. Ihre Namen, die Gewordene, die Werdende und die Seinsollende, d. h. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, charakterisiren sie zunächst als Personifikationen der Zeit; insofern aber die Zeit das Geschick herbeiführt, bedeuten sie jene Mächte, welche des Schicksals walten. Schon pag. 57, wie pag. 241 &c. ist ihrer Erwähnung geschehen; sie waren es, die der goldenen Zeit ein Ende machten, und das ist also zugegangen. Ursprünglich lenkten die Götter alle Fäden des Geschickes; nachdem sie aber einen Eidschwur gebrochen und Verrätherei geübt hatten, wurden sie selber, und das ist einer der mahnendsten und bedeutsamsten Züge unserer Mythologie, wurden sie selber dem Geschick unterthan: die drei unerbittlichen Schicksalsschwestern traten ein und störten die Götter beim Würfelspiel, d. h. in der Lenkung der Geschicke, und nahmen ihnen die goldenen Runentafeln, d. h. die ewigen Gesetze 'des Reichen und Mächtigen von oben', und so wurden nun die Götter selber Gewalten unterworfen, die häufig als kalter und blinder Zufall, stets aber mit unbeugsamer Herrscherwürde des Daseins Begegnisse verhängten; nach der Götterdämmerung jedoch finden die neuen Götter jene wundersamen goldenen Würfel und jene uralten Runentafeln wieder, und alsdann werden sie allein und unmittelbar nach dem Willen des 'Mächtigen und Reichen von oben' die Geschicke des neuen Himmels und der neuen Erde lenken.

Digitized by Google

Die Nornen sind aber vom Geschlecht der Riesen, mithin älter als die Götter, und — man erinnere sich an die Entstehung der Vielgötterei, Kapitel 3! — eben deshalb dem lebendigen Gott näher; für diese Ansicht spricht außerdem noch, daß wieder die älteste Norn, die Personifikation der Vergangenheit, die bedeutendste ist. Sie spinnen und weben das Geschick der Welten und befestigen ihre goldenen Fäden und Gewebe unter dem Saal des Monds, unter dem herrlich hohen Himmel: zwei von ihnen sind freundlich, eine ist feindlich gesinnt; jene verleihen Leben und Gesundheit, diese sendet Tod und Verderben; alle drei umstehen die Wiege, jene Heil und Segen über das schlafende Würmlein ausschüttend, diese ihren Fluch murmelnd; und alles geht in Erfüllung, und so kommt alles, alles, Pracht und Herrlichkeit wie Elend und Armut, langes Leben wie frühzeitiger Tod, von diesen allgewaltigen Jungfrauen. — Spuren von ihnen finden sich viele: in unsern Sagen und Märchen wimmelt's und webt's davon, das weiß jedermann; und wer diesen Spuren weiter nachgehen will, findet in Panzer, der in seinem werthvollen 'Beitrag zur deutschen Mythologie' zweihundertundneun Seiten den Nornen, 'den drei Schwestern', gewidmet hat, den besten Führer.

---

20. Der Mächtige und Reiche von oben.

'Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell!'
Schiller.

Du aber, Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für: ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu

Ewigkeit! Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen!

Flammt empor in euren Höhn, Morgensonnen, lobt den Herrn!
Rauscht in euren Tiefen auf, Schöpfungsbronnen, lobt den Herrn!
Die ihr, ohne zu verglühn, lang' geflammt vor seinem Blick,
Ohne zu verrinnen, lang' hingeronnen, lobt den Herrn!
Der ein mannichfaltiges Leben schaun will außer sich:
Alle, die ein Leben ihr habt gewonnen, lobt den Herrn!
Alle Tropfen seiner Huld, die zu Perlen sich geformt,
Funken Lichtes, die zu Gold sind geronnen, lobt den Herrn!
So viel Halme von dem Thau seiner Gnade trunken sind,
So viel sich an seinem Strahl Welten sonnen, lobt den Herrn!
Ob vor seinem ew'gen Blick ihr des Lebens raschen Tanz
Jetzt vollendet, oder jetzt habt begonnen, lobt den Herrn!
Blumen, die der Frühling weckt, Garben, die der Sommer dörrt,
Trauben, deren Blut der Herbst preßt in Tonnen, lobt den Herrn!
Raupe, die das Blatt benagt, haftend an dem grünen Zweig,
Puppe, zur Verwandlung reif eingesponnen, lobt den Herrn!
Schmetterlinge, die ihr noch von dem Duft der Blüten nascht,
Schmetterlinge, die ins Licht schon zerronnen, lobt den Herrn!
Geister, eingeengt in Nacht, oder aufgeflammt ins Licht,
Herzen, schmeckend Lebenslust, Todeswonnen, lobt den Herrn!
Die ihr mit dem Flügelschlag glühender Begeistrung strebt,
Oder fördert euer Werk still besonnen, lobt den Herrn!
Lobt den Herrn, des Lichtgewand auch durch dunkle Fäden wächst,
Die ein unscheinbarer Fleiß hat gesponnen, lobt den Herrn!
Lobt den Herrn, des Angesicht lächelnd in den Spiegel schaut
Auch des Tropfens, der am Halm hängt geronnen, lobt den Herrn!
Lobt den Herrn, der loben sich gern in allen Sprachen hört,
Die Bedürfniß seines Lobs hat ersonnen, lobt den Herrn!
Ob das Blatt am Zweige rauscht, ob des Menschen Zunge tönt,
Ob ein Engel höhern Gruß sich ersonnen, lobt den Herrn!
Alle, die ihr euern Gott fühlet, ahnet, denket, schaut,

Digitized by Google

Die ihr sinnt, was niemals wird ausgesonnen, lobt den Herrn!
Wenn in des Gemüthes Nacht euch sein erster Schimmer brach,
Oder wenn ihr euch im Glanz habt versonnen, lobt den Herrn!
Alle Sinne, die des Sangs Woge schwellet himmelan,
Lobt mit allen rauschenden Schöpfungsbronnen, lobt den Herrn!
Alle Seelen, in der Glut des Gebetes weihrauchgleich,
Lobt mit allen brennenden Morgensonnen, lobt den Herrn!

Herr, du bist's allein, du hast gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel mit allem ihrem Heer, die Erde und alles, was darauf ist, die Meere und alles, was darin ist; du machest alles lebendig, und das himmlische Heer betet dich an! Ja, die heiligen Engel stehen um seinen Thron und schauen seine Herrlichkeit, und einer ruft dem andern zu: 'Heilig, heilig, heilig ist der Herr, alle Lande sind seiner Ehre voll!' daß die Überschwellen beben von den Stimmen ihres Rufs. Und abermals schauen sie, die da sind ein Auge durch und durch, und schauen Tausende von Jahren in die Tiefe dieses Licht-, Liebes- und Lebensmeers, und je tiefer sie schauen, desto inniger, voller und gewaltiger jubeln sie: 'Heilig, heilig, heilig ist der Herr, alle Lande sind seiner Ehre voll!'

So stehn sie staunend hunderttausend Jahre
Und trinken durch ihr Auge Lebenslicht
Und schauen tiefer in der Gottheit Klare;
Und neue Wonne klärt ihr Angesicht.
Und neue Lobgesänge, unnennbare,
Ihr Mund mit wachsendem Frohlocken spricht.
Denn Gottes lautre, fleckenlose Liebe
Durchläutert immer tiefer ihre Triebe.

Ihr Leben wird ein unaufhörlich Loben
Und jede leise Regung Preisgesang.

Digitized by Google

Von herrlich hoher Harmonie durchwoben
Und rein wie Orgelton und Harfenklang,
Jedoch gewaltig wie des Windsturms Toben,
Vulkanes Krachen, Meeres Wogendrang,
Erschallen immer mächt'ger ihre Lieder,
Und aller Himmel Himmel hallen wieder.

Und sie werden eine Ewigkeit schauen, immer tiefer und immer tiefer, ohne einen Schatten, ohne den Grund zu entdecken; und immer neue Melodieen und immer herrlichere Harmonieen werden sie finden, mit denen sie in Überfülle von Seligkeit jauchzen: 'Heilig, heilig, heilig ist der Herr, alle Lande sind seiner Ehre voll!' bis alle Kreaturen, die neuen Erden und die neuen Sonnen, die Fülle der Welten und Zeiten, die endlosen Ewigkeiten ihnen entgegenjauchzen unter den Donnern des Herrn': 'Heilig, heilig, heilig ist der Herr, alle Lande sind seiner Ehre voll!'

Mit dir ist auch dies Büchlein begonnen, mit dir vollendet: die Spreu verbrenne; den Weizen beschütze, o Herr! Und wenn lange, lange diese Blätter sammt dieser Hand verwehet sein werden — ein Wörtlein weiß ich, das bleibt: es stand auf zwei Gesetzestafeln, die mehr gelten als jene mit Runen beschriebenen, ja vielmehr, es steht den Deinen da eingegraben, wo des Geschickes Mächte es nicht verwischen können; ich meine das Wort:

'Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!' — Was ist das? 'Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen!' Amen!

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

a. Wuotan, Wunsch.

S. pag. 67.

'Es ist im Ernst die Frage geschehen, ob die heidnischen Götter wirklich dagewesen seien; und mir graut darauf zu antworten.'

J. Grimm.

Gedacht war die Welt bis in ihre kleinsten Theile und stand wie ein herrlicher Gedanke vor Gott; es bedurfte nur noch der Kraft des Worts, so war sie vollendet. Da empfand Gott die Freude der kommenden Myriaden und Milliarden, und leise zogen die jauchzenden Gefühle seinem Auge vorüber. Sie ergriff er, hüllte sie in der Ewigkeit Morgenröthe; und vor ihm standen die Engel.

Lange schon hatten die Morgensterne ihren Schöpfer gepriesen; lange schon hatte ein Theil der Engel sich wider den Herrn empört und war in ewige Finsterniß geschleudert: da schuf Gott auch den Menschen. Und als auch dieser, verführt vom Geist der Verneinung, abgefallen war, gab Gott seinen Engeln Blitze zu Fittichen und sandte sie zur Erde wie Bienen über die Saatfelder, damit sie ihre thörichten Kinder vor gänzlichem Verderben bewahrten. Und sie dienten den Menschen und holten ihnen vom Himmel herab, wes sie bedurften.

Einer aber war der diensamste unter ihnen: er stärkte die ermattete Mutter und legte das weinende Kindlein an ihre Brust; er bewachte und schützte den gefahrverachtenden Knaben und förderte ihn zum Jüngling; er führte den in Keuschheit Erstarkten in die Arme der seufzenden Jungfrau; er krönte dem rüstigen Manne sein Wirken und Streben und Wetten und Wagen, im feindlichen Leben das Glück

Digitized by Google

zu erjagen, und versüßte der züchtigen Hausfrau, der Mutter der Kinder, das bängliche Sorgen ums Wohl der Geliebten des Herzens; er befahl endlich die durch ihn bewahrte Seele sanft und schmerzlos in die treuen Vaterhände Gottes und trug, wie diese aus Nacht und Elend zu Licht und Wonne, auch die Völker mit starkem Arm aus der Sklaverei zur Freiheit. Da aber glaubte die irrende Menschheit, er sei Gott selber, des Bote er doch nur war, und verehrte ihn und betete ihn an und nannte ihn in deutscher Sprache Wuotan, in griechischer Hermes, in lateinischer aber Merkur. Unsern Altvordern zumal war er die allburchdringende, schaffende und bildende Kraft, der höchste und oberste Gott, der aus dem Himmelsfenster herniedersah und Sieg verlieh und Wünsche erfüllte; und sie wähnten ihn wandeln auf den Wellen des Meeres und nahn durch die Lüfte im Sturm.

Das Heidenthum jedoch ist einer seltsamen Pflanze gleich, deren farbige, duftende Blüten wir mit Bewunderung betrachten, die aber den Keim des Verderbens in sich trägt; das Christenthum hingegen einer Aussaat des nährenden Getreides, das nach und nach weite Strecken einnimmt und endlich alle Welttheile überziehen wird. Und auch in Deutschland, Griechenland und Rom verdrängte der herrliche Weizen die giftige Blume und erwuchs zumal in Deutschland in vollster Gottespracht.

Mit dem Heidenthum aber endete auch die Verehrung Wuotan's; der Engel jedoch blieb zurück und erfreuet die Welt durch seine segnende Wirksamkeit: er erhebt das niedergebeugte Gemüth, verbindet das verwundete Herz, kräftigt den gelähmten Willen und erhellt die umnebelte Vernunft; er führt Seelen zusammen und verbindet sie für Zeit und Ewigkeit; er zieht Völker aus dem Schlamm der Knecht-

Digitized by Google

schaft und führt sie auf die Sonnenhöhe der Freiheit und leitet jeden, der seine hülfreiche Hand ergreift, fest und auf sicherm Wege von der Wiege bis zum Grabe und durch des Todes angstbesetzte Pforte ins Reich der seligen Geister. Und dieser Engel ist der erregende, allgewaltige 'Wunsch'.

Du aber, hüte dich! Denn wünschest du wider Gottes Gebot, so ist nicht dir der Wunsch unterthan, sondern du dienest Wuotan und bist ein Heide, wie deine Voreltern waren, ohne schuldlos daran zu sein wie sie.

---

b. Am Martinsabend.

Gifhorn im Lüneburg'schen.

S. pag. 108.

Märten, Märten Ehren,
De Appel un de Beren,
De Nötte et' ick geren.
Use Hahn un jue Hahn
Dat sünt en Paar Zikumpen,
Wenn se up de Mische staht,
Lat se sick nich lumpen.
Papier un Purgementen
Dat sünt en Paar Studenten.
Appel up dem Boome,
Up 't Jahr en jungen Sohne;
Beeren (auch Eier) in dem Neste,
Up't Jahr 'ne junge Swester.
Gevt uns wat,
Gevt uns wat,
Lat uns nich tau lange stahn,
Wie möt vor Nacht noch wieder gahn!

Digitized by Google

Wo die Sänger nichts bekommen, ziehen sie mit einem sehr unsaubern Reim ab; wo sie etwas bekommen, sprechen sie ihren Dank in folgenden Worten aus:

Wi wünschet Fru N. einen goldenen Disch,
Up allen veir Ecken en gebraeten Fisch;
Wi wünschet Fru N. einen goldenen Wagen,
Womit se möge na'n Himmel fahren.

---

c. Schimmel und Bär.

Ribbesbüttel im Lüneburg'schen.

S. pag. 127.

Den Bußtag vor Weihnachten spinnen die Mädchen für sich aus dem Flachs ihrer Herrschaft. Den Ertrag für das Garn verwenden sie bei folgender Festlichkeit. Ein besonders kräftiger und munterer Bursch wird also ausstaffirt: man befestigt ihm an jeder Seite der Brust ein aufrecht stehendes Sieb, ein drittes wagrecht am Rücken, schnallt ihm einen Riemen um den Leib und steckt eine Gaffel hinein, so daß die Gabel nach oben und der Griff zwischen die Schenkel kommt; auf die Zinken steckt man einen mit Kohle gezeichneten natürlichen Pferdekopf, dessen Mundhöhle mit Stroh ausgestopft ist, in der Weise, daß die Spitzen durch die Ohrlöcher stehen; um diese Enden wickelt man die Zipfel von einem sehr großen schneeweißen Laken, wodurch ziemlich natürliche Ohren hervorgebracht werden, spannt dasselbe um die ganze Figur, und der Schimmel ist fertig. Ihm beigegeben wird ein Fuhrmann mit einer Peitsche und ein Kurschmied mit einem Hammer, und jetzt geht der Zug unter Peitschenknall und von vielen Burschen und anderen Zu-

Digitized by Google

schauern begleitet lärmend durchs Dorf, um Gaben, als Würste, Speckschnitte, Obst 2c. einzusammeln, und endlich zu einer Spinnstube. Die Mädchen sind unterdeß auf die Diele geeilt und haben hier einen Halbkreis gebildet; dahinein galoppirt der Schimmel, und mit ihm stellen Fuhrmann und Kurschmied sich ein. Nach mancherlei kurzweiligen Gebräuchen, wozu gehört, daß der Fuhrmann den Schimmel verhandeln, der Kurschmied ihn beschlagen, dabei vernageln und hierauf besichtigen, auch wohl eine eingetretene Kolik desselben beschwichtigen muß 2c., beginnt die wichtigste Feierlichkeit: der Schimmel muß Orakel ertheilen. So wird er z. B. gefragt, wann jedes der Mädchen heiraten werde; und so oft er nickt, so viel Jahre dauert's noch, und wenn er sich schüttelt, bleibt sie ledig. Andere Fragen sind, welches die beste, die jungfräulichste 2c. sei, was durch dreimaliges Nicken kund gemacht wird; oder wie viel Teller voll Erbsen sie essen, wie viel Tassen Kaffee sie trinken könne, wie viel Kinder sie bekommen werde und dergleichen Fragen mehr, von denen manche ins Aschgraue laufen, manche recht sittenlos sind. Das Ende vom Liede heißt hier wie nachher bei anderen Spinngesellschaften: 'Essen mag ich gern; aber trinken, immer trinken!' — Mit diesem Schimmel zieht zuweilen ein Bär um. Ihn hat man dadurch angefertigt, daß man einen Burschen mit einer bedeutenden Masse Erbsenstroh umwickelte, worauf derselbe in der Versammlung auf Händen und Füßen, erstere mit Fausthandschuhen angethan, auftritt. Will er nicht brummen, so bekommt er Hiebe, ebenso, wenn er sich zu tanzen weigert; auch muß er Säcke und andere ihm vorgeworfene Dinge zerreißen 2c.

Digitized by Google

d. Nordlicht.

S. pag. 212 ff.

Gott gab der Luft vier riesige Töchter und setzte sie ans Ende der Nacht; die einen hieß er Morgen- und Abendröthe, die andern Nord- und Südlicht. Sie stehen an den Enden der Welt und gießen Licht und Leben hernieder.

Einst ward's der Abendröthe schwer zu scheiden; denn der glühende Tag hatte alles Lebendige durstig und matt gemacht, und war es ihr nun süße Augenweide, als bei ihrem milden Schimmer das thaumähnige Roß die Nacht heraufzog, die alles tränkte und erquickte. Drum stand sie noch auf ihrer hohen Wacht, als lange schon die wegemüde Sonne zu Rüste gegangen war, um in den kühlen Wogen ihre Glut zu löschen, und sah nicht, versunken in das herrliche Schauspiel der neubelebten Natur, die weißen, zarten, randgefiederten Wolken, die Botinnen ihrer Schwester Nordlicht. Doch als die letzteren nun höher rückten und sich um die Sterne legten, damit diese ihrer Herrin Glanz nicht schwächten; da merkte Abendröthe ihrer Schwester Ankunft, warf nochmals einen langen Blick über die Bühne und schied dann traurig von hinnen.

Nun schwebte Gart auf magnetischem Wagen heran. Die Riesin aber schlief noch; denn vom Äquator zum Pol durch die Erde gezogen, war sie müde geworden: drum sah man nichts, als ihren allmählich emporsteigenden schwarzen Wagen, durch den ihr prangender Purpurmantel einen braun und violetten Schimmer warf; sie selber ruhte auf dem Grund des Wagens und hatte sich mit ihrem Mantel zugedeckt, damit nicht der Hauch des Bruders Nordwind sie eisig durchschaure. Jetzt richtete sie sich langsam auf und ließ

Digitized by Google

zuerst ihr Stirnband sehen, das wie ein breiter, hellleuchtender Lichtbogen, erst weiß, dann goldig, über den Rand des dunkeln Wagens herblitzte; ihm nach ward die herrliche Stirn sichtbar mit den glühenden Augen unter ihr, und von beiden gingen lebendige Strahlen aus, deren Farben vom Violetten und Bläulichweißen durch alle Abstufungen bis ins Grüne und Purpurrothe spielten. Endlich erhob sie sich völlig und warf um ihre Schultern den Purpurmantel, einem zuckenden Flammenmeere gleich, dessen Pracht keine Schilderung erreichen kann, da es in jedem Augenblick seinen leuchtenden Wellen andre und andre Gestaltungen gab; tiefe Falten warfen die schnaubenden Rosse hinein, die durch ihr ungeduldiges Scharren schwarze Strahlen erregten, dickem Rauche vergleichbar. Zuletzt noch flocht sich die Riesin eine Krone von blühenden Strahlen und setzte sie sich aufs Haupt, und entzückte die staunende Welt durch ihren Zauberschmelz, als eine Fülle des wundersamsten Lichtes in ruhigem Glanze und stiller Majestät von ihr ausströmte. — Damit aber hatte sie gesündigt; denn Lichtkronen gebühren allein den seligen Göttern. Deshalb ergriff der schlanke, rothbärtige Donar den Hammer, mit dem er Felsen und Berge zerschmettert, schwang sich in seinen Wagen und fuhr hernieder vom heitern Himmel, um über die frevelnde Riesin Gericht zu halten und sie zu züchtigen. Dem Wurf des gewaltigen Hammers voraus gingen Blitze und Donner übersinnlicher Natur, nur den schärferen Sinnen höherer Wesen vernehmbar, die zerschlugen, zerrissen und versengten Krone, Stirnband und Mantel; der Hammer selber aber betäubte die Riesin und warf sie sinnlos in ihren Wagen und verschüchterte sausend die bäumenden Rosse, daß sie in mächtigen Sätzen davoneilten und mit den goldenen Hufen das ewige Eis zerstampf-

Digitized by Google

ten, daß es krachend zusammenbrach. Nun wurden die Strahlungen der Fliehenden immer seltener und immer kürzer und farbloser; bald erschienen am Himmelsgewölbe unregelmäßig zerstreut nur noch einzelne Fetzen ihres versengten Gewandes wie blasse, fast aschgrau leuchtende, unbewegliche Flecke, und nachdem auch diese verschwunden, sah man nur noch tief am Horizonte den Rand des schwarzen magnetischen Wagens und zuletzt die Botinnen der Riesin, die weißen, zarten, randgefiederten Wolken, Gehülfinnen jetzt ihrer Wehmuth.

---

e. Nothfeuer.

Bericht von A. Bruno.

S. pag. 231.

Ich erzähle als Augenzeuge. — Es mochte im Sommer 1828 sein, als in Eddesse, Amts Meinersen, mehrfache Viehseuchen grassirten: unter den Schweinen die Bräune, und unter den Kühen der Milzbrand. Da nun die angewandten Mittel gegen diese Seuchen nichts vermochten, ward auf dem Versammlungsplatze, dem sogenannten Brink, von den Bauern großer Rath gehalten und darin beschlossen, am nächsten Morgen ein Nothfeuer, welches sich schon vielfach bewährt habe, anzuzünden. Der Bauermeister befahl darauf Haus bei Haus, den folgenden Tag vor Sonnenaufgang bei Strafe kein Feuer anzumachen und zum Austreiben des Viehes frühzeitig bereit zu sein. Am Nachmittage noch wurden die nothwendigen Vorarbeiten beschafft. In einer engen, durch zwei stehende Planken eingeschlossenen Straße bohrte der Zimmermeister des Orts ein etwa drei Zoll tiefes und eben so weites Loch in einen eichenen Plankenpfahl, richtete

Digitized by Google

dann einen zweiten Pfahl, mit gleichem Loche versehen, ungefähr zwei Fuß gegenüber auf, paßte in die beiden Löcher eine eichene, etwa vier Zoll im Durchmesser haltende Welle ein und befestigte an dem äußeren Pfahle noch einen Hebebaum, um mit diesem die Welle gehörig einpressen zu können. Gegen zwei Uhr morgens brachte jeder Hauswirth etwas Stroh und Buschholz mit zur bezeichneten Stelle und legte es nach vorgeschriebener Weise quer über die Straße. Die jungen Leute des Orts waren bestimmt, das Feuer anzureiben. Zu diesem Zwecke legte man um die beschriebene Welle ein neues, langes hanfenes Seil zweimal herum, und an jedes Ende desselben faßten, wenn ich noch recht behalten habe, die kräftigsten Junggesellen an, um durch Hin- und Herziehen des Seils die Welle in rasche Bewegung zu bringen. Nachdem nun noch die Zapfen der Welle mit Wagenpech und Theer gehörig versehen, und in unmittelbarer Nähe derselben viele Stoffe, welche leicht Feuer fangen, als Heede, Werg und aus Leinewand gemachter Zunder, angebracht waren, ging die eigentliche Arbeit an. Mit einer wahren Wuth ward gerissen, es dampfte auch bald; aber wirkliches Feuer wollte es zum Schrecken aller Umstehenden immer nicht geben. Einige ältere Leute gaben schon den Rath, durch den Drechsler auf der Drehbank Feuer anmachen zu lassen — bekanntlich dreht dieser durch Reibung die schwarzen Ringe auf die sonst noch vielfach verzierten Arbeitsstücke —; andere sprachen den Verdacht aus, es müsse wider Verbot in irgend einem Hause doch Feuer sein. Da auf einmal verklärten sich alle Gesichter: die Zündstoffe hatten Feuer gefangen und geriethen bald durch rasches Schwingen in der Luft in helle Flammen. Hiemit zündete man das zurechtgelegte Brennmaterial an, und als dasselbe ziemlich niedergebrannt war,

Digitized by Google

eilte jedermann zu dem bereitstehenden Vieh. Dieses wurde nun mit Gewalt dreimal durch das Feuer getrieben, zuerst die Schweine, darauf die Kühe und zum Schlusse die Pferde. Die Hirten führten nach dieser Prozedur das Vieh auf ihre Weide, und die Hauswirthe, namentlich solche, welche besonders vielen Glauben zum Nothfeuer hatten, nahmen einen abgelöschten Brand mit in ihr Haus; die Asche aber ward weitum ausgestreut. — Ich bin in jener Zeit durch mehrere Örter dortiger Gegend gekommen und habe mehrfach die Spuren, die verkohlten Löcher in alten Zaunpfählen, von einem Nothfeuer herrührend, wahrgenommen. In jüngerer Zeit hat man dort, wie ich glaube, keine Nothfeuer mehr angemacht, wenigstens ist mir darüber nichts bekannt geworden.'

---

f. Das Schicksal.

S. pag. 336.

Schrankenlos, ruhelos webt und waltet die Fürstin des Weltalls. Der Himmel ist ihr Thron und die Erde ihrer Füße Schemel; die Winde sind ihre Engel, die Blitze ihre Diener und die Wogen ihre Walküren; der Raum ist ihr Ackerfeld, die Zeit ihr Pflug, der Tag ihr glanz- und die Nacht ihr thaumähniges Roß; der kindliche Frühling im festlichen Blütenschmuck, der feurige, strebsame Sommer in voller Jugendkraft, der sammelnde Herbst mit Garben unter dem Arm, der eisgraue Winter im weißen Chorhemd sind ihre Priester auf Erden und beten und opfern an ihren Altären, den blauen Bergen. Sie säet Glück und Unglück, Tod und Leben, Krieg und Frieden in die tiefen, frischen Furchen; und keins der Samenkörner

geht verloren, sondern jegliches wächst und wuchert bis ans Ende der Welt, bis zum Tage der Ernte.

Sie lächelt: die Sterne verdoppeln ihren Glanz; in höchster Pracht steigt die gesalbte Sonne aus ihrem klaren Wellenbade; die jungen Morgenwinde durchsäuseln munter die Welt; die hellen Thautropfen funkeln und blitzen; die duftgefüllten Sammetknospen erschließen sich; die Gebreiten schmückt zauberischer Farbenschmelz; die goldenen Äpfel glühen im dunkeln Laub; die Vögel sitzen und singen unter den blätterreichen Zweigen; das Wild des Feldes spielt mit den Riesen der Schöpfung; die Bienen summen und sammeln; die Libellen flattern und schillern; die Fische scherzen im blauen Ozean; die Masten durcheilen die sanftwogende Wasserfläche; das warme Leben triumphirt über den kalten Tod; der jugendliche Friede besiegt den bärtigen Krieg; versöhnte Feinde stürzen einander in die Arme; der Freund ruht traulich am Busen des Freundes; verirrte Kinder kehren zum Schoß der Familie zurück; Lüge und Laster kriechen in ihre unheimlichen Höhlen; Kunst und Wissenschaft verschönern und sichern das Dasein; Gewerbe und Handel verkehren den Mangel in Frohgenuß; die benetzten und durchglühten Felder und Weinberge bringen hundertfältige Frucht; die Hausbewohner schauen dankbaren Herzens auf die dampfenden Schüsseln; die ganze Menschheit dehnt sich in freudigem Aufjauchzen; die Sphären brausen harmonische Psalmen.

Sie zürnt: die Götter stürzen vom Thron; die Sterne erblassen; Sonne und Mond bluten; Donner und Blitze rasen; Orkane und Vulkane wüthen; die Elemente schmelzen und krachen; die Erde zittert in ihren Grundfesten; die Berge tanzen und wackeln; die Eichen spalten; die Binsen

Digitized by Google

knicken; die Wölfe heulen; die Vögel flattern; die Wogen brüllen; die Masten brechen; die Haifische schnappen; mit Stahl beschlägt der Tod die Kiefern; des Krieges Fackel erglüht; der Freund verräth den Freund; der Sohn erschlägt den Vater; Wahrheit und Tugend flüchten himmelwärts; Kunst und Wissenschaft liegen danieder; Handel und Gewerbe stocken; Felder und Wälder, Wiesen und Weinberge stehen jämmerlich; Schmalhans löscht das Feuer in der Küche; Gewaltige fallen vom Stuhl; Weltenstürmer werden an Felsen geschmiedet; Nationen mit ihren herrlichen Städten sinken in den Sarg der Vergessenheit; die Menschheit wimmelt durch einander gleich einem aufgestörten Ameisenhaufen; die Sphären stöhnen grollende Klagelieder.

Einst wird sie Raum und Zeit vernichten, statt Kiesel Sterne durch die Welt schleudern, die Himmelskörper wie Schneeflocken durch einander wirbeln und endlich in donnerndem Tumulte alle geballten Welten zerschmettern wie zerbrechliche Glaskugeln. Alsdann tritt Gott hervor und winkt; und die allgewaltige Fürstin legt sich ihm zu Füßen, und Ruhe verbreitet sich ringsum, daß man den Maulwurf scharren, die Spinne weben hören könnte, wenn's noch welche gäbe: denn in seiner Hand steht Kraft und Macht; sein ist das Reich, und er herrschet über alles.

Sterblicher! willst du den Gang wagen mit dem allwaltenden Schicksal: so greif in die volle Rüstkammer Gottes; denn mit deiner Macht ist's nicht gethan! Zieh den Harnisch Gottes an: umgürte deine Lenden mit Wahrheit und Lauterkeit; bedecke das Haupt mit dem Helm der Hoffnung; umschließ deine Brust mit dem Panzer der Gerechtigkeit; beschuhe deine Füße mit Liebe und Berufstreue; nimm in die Linke den Schild des Glaubens, in welchem

Digitized by Google

des Schicksals feurige Pfeile erlöschen, und in die Rechte das Schwert des Geistes, das Wort des Herrn; und so oft du matt und müde wirst, so oft deine Hand sinken, dein Knie brechen will, stärke dich durch den belebenden Wein des Gebets. Alsdann bist du ein erhabnes Schauspiel vor Gott und den Engeln; alsdann gehst du als Sieger hervor aus dem gefährlichen Kampfe und empfängst die herrliche, unverwelkliche Krone des Lebens. Das ist gewißlich wahr!

---

g. Erdbeere.

Der Mai erschien in voller Herrlichkeit, und alles freute sich der Wärme und des Thaus. Das Sausen der hohen Eichen und Buchen und das Brausen der schlanken Tannen und Fichten, vermischt mit der Vöglein fröhlichem Gezwitscher, belebte den Wald. Epheu spielte vergnügt im Sonnenschein und ergötzte sich am Schatten seiner tief ausgeschnittenen Blätter; selbst das Moos beschaute gern seine Schildchen im Spiegel des Thaus, und Maiblume hörte freudig das feine Geläute ihrer silbernen Glöcklein, wenn der Wind sie hin- und herschwang. Alles, alles freute sich.

Nur Erdbeere weinte. Denn niemand achtete ihrer Blätter, mochten sie auch noch so feingesägt und seidig glänzend sein, und niemand ihrer weißen Blumenkronen, und wenn auch zwanzig Männlein und mehr noch mit gelben Köpfchen herauslugten. Bienchen allein tröstete und sprach von Geduld und Hoffnung. Und Erdbeere hoffte und harrte.

Und siehe, ihr Fruchtboden drängte sich immer mehr hervor, ward fleischig und saftig und röthete sich nach und nach. Und Erdbeere hoffte und harrte.

Digitized by Google

Die Sonne sandte glühende Strahlen hernieder, Maiblume war längst welk und entblättert; da stand Erdbeere freudig da, mit vielen köstlichen Beeren beladen, eine noch röther und würziger, als die andere. Nun drängte sich alles heran: Eichhörnchen bat für seine Kleinen, Ameise speiste selber, und noch spät abends steckte Glühwurm sein Laternchen an und flog herbei, um zu schauen und zu naschen. Erdbeere aber behielt die besten Früchte zurück und bedeckte sie sorgsam mit ihren Blättern.

Eines Morgens kam ein herzig Mägdlein hinzu. Das trug ein feines Körbchen und suchte Erdbeeren; denn es hatte eine kranke Mutter und wollte sie erquicken. Da zitterte Erdbeere vor Wonne und freute sich, daß ein frischer Morgenwind ihre Blätter emporhob und ihre vollglühenden Beeren zeigte, die röther waren als Purpur und lieblich wie die Morgenröthe. Und das Mägdlein sammelte und dankte mit jubelndem Herzen und labte die kranke Mutter mit der vollen süßen Ladung.

Erdbeere aber wächst seitdem jahraus, jahrein bescheiden fort, röthet und reift ihre edle Beere am warmen Strahl der Sonne und erquicket Menschen und Vieh durch ihre balsamische Frucht.

---

h. Marienblume.

Als Christus drei Jahr alt geworden, wollte seine Mutter ihm einen Geburtstagskranz winden. Weil es aber um Weihnachten draußen keine Blumen giebt, auch im gelobten Lande nicht, und in Nazareth keine gemachte Blumen zu kaufen waren, so verfertigte Maria selber dergleichen. Ein

Digitized by Google

Blümlein nun zeichnete sich vor allen aus durch seine stille Pracht. Zu diesem hatte sie ein Stückchen prächtig goldgelber Seide genommen, das ihr noch von David her geblieben war, und in dasselbe dicke Fäden weißer Seide eingereiht, Faden an Faden; und weil sie bei Befestigung derselben mit der Nadel sich verletzt hatte, waren seine Blutstrahlen hervorgespritzt und hievon einige Fäden roth angelaufen, was das Knäblein so ganz eigen bewegte.

Als aber der Winter vergangen und der Regen weg und dahin war, und nun mit des Lenzes Ankunft die Blumen im Lande hervorkamen, der Feigenbaum Knoten gewann, die Weinstöcke Augen erzeugten, und die Turteltaube sich hören ließ im Lande; da nahm Christus die zarte Pflanze mit ihrem einköpfigen Schafte, den eirunden gekerbten Blättern und der Blume mit gelber Scheibe und weißen und rothen Strahlen und pflanzte sie ins Thal um Nazareth, ergriff alsdann seinen goldenen Trinkbecher, den ihm die Weisen des Morgenlands geschenkt hatten, lief zu einer nahen Quelle, begoß sie und hauchte sie an. Da wuchs sie und ward eine der vollkommensten aller Pflanzen und überzog alle Welttheile und stickte Wiesen und Triften mit reizendem Schmelze und blüht nun unaufhörlich fort von da an, wo der Schnee vergeht, bis dahin, wo er wieder fällt, und kommt, pflückt man sie hundertmal, unverdrossen hundertmal wieder.

Der Mensch aber nahm von ihr und faßte seine Blumenbeete mit ihr ein, woselbst die weißen Strahlen von den rothen fast verdrängt wurden, und er nennt sie Gänseblümchen, Maasliebchen, Tausendschönchen und bellis perennis; am liebsten aber hört sie sich Marienblume nennen.



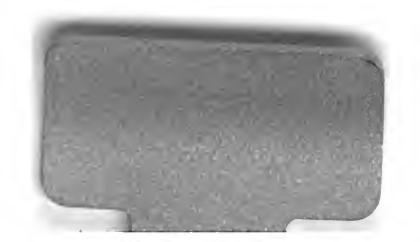
Digitized by Google

Zimmerspruch.

Das neue Haus ist aufgericht't,
Gedeckt, gemauert ist es nicht,
Noch können Regen und Sonnenschein
Von oben und überall herein;
Drum rufen wir zum Meister der Welt,
Er wolle von dem Himmelszelt
Nur Heil und Segen gießen aus
Hier über dieses offne Haus.
Zuoberst woll' er gut Gedeihn
In die Kornböden uns verleihn,
In die Stube Fleiß und Frömmigkeit,
In die Küche Maß und Reinlichkeit,
In den Stall Gesundheit allermeist,
In den Keller dem Wein einen guten Geist;
Die Fenster und Pforten woll' er weihn,
Daß nichts Unseligs komm' herein,
Und daß aus dieser neuen Thür
Bald fromme Kindlein springen für.
Nun, Maurer, decket und mauert aus!
Der Segen Gottes ist im Haus.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google